GESAMMELTE WERKE

Emanuel Geibel

Digitized by Google

THE
SYLVANIA
UNIVERSITY
BRARY

2806

Digitized by Google

Digitized by Google

Geibel

Emanuel Geibels

Gesammelte Werke

In acht Bänden

Siebenter Band

Sophonisbe — Meister Andrea — Die Jagd von Beziers

Vierte Auflage

Stuttgart und Berlin 1906
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Digitized by Google

938
G275x
Bd. 7-8

Alle Rechte vorbehalten

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Digitized by Google

Inhalt

	Seite
Sophonisbe. Tragödie in fünf Aufzügen	1
Meister Andrea. Lustspiel in zwei Aufzügen . . .	95
Die Jagd von Beziers. Vorspiel einer Albigenser-tragödie	175

405033

Digitized by Google

Digitized by Google

Sophonisbe

Tragödie in fünf Aufzügen

Digitized by Google

Digitized by Google

Sophonisbe

Tragödie in fünf Aufzügen

Digitized by Google

Personen

Sophonisbe, Gemahlin des Königs Syphax von Numidien
Scipio, Oberfeldherr der Römer
Massiniſſa, Führer der mit Rom verbündeten Numidier
Thamar, Prieſterin der Aſtarte
Lälius, Severus } römiſche Kriegstribunen
Torquatus, Sextus, Lucanus } römiſche Hauptleute
Atarbas, Adherbal, Sarkas, Menalkar } numidiſche Häuptlinge unter Maſſiniſſa
Methumbal, Burgvogt von Cirta
Boſtar, ein Hauptmann vom Heere des Syphax
Batu, ein Neger, Waffenträger des Syphax
Hiram, ein Knabe in Sophonisbens Dienſten
Flavius, Scipios Burſche
Römiſche und numidiſche Hauptleute und Krieger. Jagdgefolge

Das Stück ſpielt in den beiden erſten Aufzügen im Königsſchloſſe zu Cirta, in den folgenden abwechſelnd in Scipios Hauptquartier und im Lager der Numidier

Digitized by Google

Erſter Aufzug

Prächtige Säulenhalle in der Königsburg zu Cirta. Der Haupteingang im Hintergrunde; ſeitwärts zur Linken [1]) eine breitgewölbte Pforte, ihr gegenüber rechts ein offener altanartig mit durchbrochenem Geländer verſehener Bogen, durch den man ein Stück des Himmels erblickt. Vorne links ein eherner Schenktiſch mit antiken Gefäßen. An den Wänden Trophäen

Erſter Auftritt

Methumbal, Thamar, durch den Haupteingang eintretend

Methumbal

Tritt hier herein, erlauchte Prieſterin!
Der Königsburg vielſäulig Prunkgemach
Erſchließt ſich dir, denn fürſtlich ehren wir
Die Tempeljungfrau, deren Stirn der Halbmond,
Der Göttin ſilberhörnig Zeichen, ſchmückt.
Hier magſt du ruhn, indes für dein Gefolg
Man draußen ſorgt und von den Dromedaren
Die Ballen abläbt, die du mitgeführt.
Was reich' ich zur Erquickung dir? Befiehl!

Thamar

Um eine Handvoll Datteln bitt' ich dich
Und einen Becher Waſſers. Denn mir klebt

[1]) Die Bezeichnungen rechts und links gelten überall vom Zuſchauer aus.

Digitized by Google

Die Zung' am Gaumen. Feuerpfeile schießt
Die Sonn' herab und fern vom großen Tempel
Astartens komm' ich, von der Wüste Saum.

Methumbal

Ein schwerer Weg.

Thamar

Doch schwerer war die Sorge,
Die mich hierhertrieb. Für das Heilige,
Das mir vertraut ward, such' ich Schutz bei euch.

Methumbal

So drang die Not der Zeit, der Lärm des Krieges
In jene weltentlegene Stille schon?

Thamar

Du sagst's. Wir hatten sorglos hingelebt,
Auf Syphax' Schwert und auf der Göttin Schutz,
An deren Herd wir siedelten, vertrauend.
Da plötzlich brach — heut wird's die dritte Nacht —
Das unerwartet Schreckliche herein.
Ein Schwarm empörter Neger überfiel,
Von wetterdunkler Mitternacht begünstigt,
Das Haus der Göttin. Uns im Schlaf zu würgen
Und dann des Tempels Gut als leichte Beute
Davonzuführen hatten sie gehofft;
Allein ein gottgesandter Blitz verriet,
Noch eh's zu spät war, die Gefahr den Wächtern.
Drei bange Stunden wütete der Kampf,
Bis endlich bei des Morgens erstem Grau'n,
Am allzu leicht gewähnten Sieg verzweifelnd,
Der Feind von dannen in die Wüste stob.
Nach Sonnenaufgang wagt' ich mich hinaus.
O welch ein Anblick! Rings von Toten war
Der Pfad bedeckt, mit Blut beronnen starrten
Die schwarzen Leiber grausenvoll mich an.
Doch wo der Kriegsgott seine besten Opfer

Digitized by Google

Gehäuft, dort am zerbrochnen Widder lag
Ein Römerhauptmann — nur zu deutlich ſagten
Der erzgetriebne Helm, das kurze Schwert,
Des Hauptes Bildung, welches Stamms er ſei.
Da wußt' ich, wer uns dieſen Sturm geſandt,
Und keiner Stunde mehr verſichert hieß ich
Das Bild der Göttin und den Tempelſchatz,
Dreifüße, Weihgeſchenke, Teppiche,
Zur Fahrt den Dromedaren anvertraun,
Sie in den Schutz der Königsburg zu flüchten.

Methumbal

Du wirſt der Fürſtin hoch willkommen ſein.

Thamar

Ich hoff' es. Aber nicht als Flehende,
Als Römerfeindin bloß. Mein Herz iſt ſicher,
Daß ſie der alten Freundin nicht vergaß.

Methumbal

Du kennſt ſie?

Thamar

Wie der Ring den Edelſtein,
Den er umſchloſſen hielt. Ich bin wie ſie
Vom Stamm der Barkas; früh verwaiſt verlebt' ich
In ihres Vaters, Hasdrubals, Palaſt
Mit ihr der Kindheit ſelig dunkle Zeit.
Getreu wie Zwillingsſchweſtern teilten wir
Gemach und Lager, Spiel und Unterweiſung,
Bis uns ein hoher Wille ſchied, der ſie
An Syphax' Hand auf Cirtas alten Thron,
Mich in der Göttin ſtille Wohnung führte.
Doch was verzögr' ich noch den Augenblick
Des Wiederſehens! Geh, ich bitte dich,
Und melde Sophonisben, daß ich kam.

Methumbal

Du wirſt die Ungeduld des Herzens noch

Digitized by Google

Bezähmen müssen; mit dem Frührot heut
Zog sie hinaus, den Wüstenstrauß zu jagen,
Dem sie sein prächtig Federkleid mißgönnt.

Thamar

Wie? Jetzt, zur Zeit des Kriegs, da jede Stunde
Das Unerhörte bringen mag?

Methumbal

Sie liebt
Nicht der Erwartung bangen Müßiggang.
Aus frischgefülltem Becher will sie Glück
Und Unheil trinken. Und ich darf's nicht schelten,
Fand ich sie doch bei jedem Sturm gefaßt.

Thamar

So blieb sie sich getreu: bei stiller Zeit
Beweglich nach dem Kranz der Stunde greifend,
Entschlossen, wenn ein groß Geschick genaht. —
Des Tags gedenk' ich, da uns übers Meer
Von Spanien her auf Eulenflügeln schwebend
Die Botschaft kam von Neukarthagos Fall.
Entsetzlich war's — vor Schreck versteinert saßen,
Als ständ' am Hafentor der Römer schon,
Im Rat die Fürsten durch die Gassen wälzte
Sich Jammerruf und Menschenopfer heischend
Um Molochs riesig Erzbild schrie das Volk.
Da trat sie, das verwöhnte Fürstenkind,
Der Abgott von Karthagos ganzer Jugend,
In ruh'ger Hoheit lächelnd vor mich hin:
Wahr ist es, sprach sie, ein gewalt'ger Schlag
Hat uns getroffen, Thamar. Doch was ist's?
Der greise Syphax wirbt um meine Hand,
Ich folg' ihm als sein Weib, und seine Freundschaft
Ersetzt uns dreifach was verloren ward.

Methumbal

Sie hat das rasche Bündnis nie bereut,

Digitized by Google

Das ihr die Krone gab. Denn wie sein Kleinod,
Sein köstlichstes, das ihm ein Gott geschenkt,
Behütet sie der Fürst. Doch laß sie selbst
Dir künden, welch ein Los ihr fiel! Ich höre
Gebell und Hufschlag von der Brück' herauf;
Der Jagdzug kehrt zurück.

Thamar
(tritt an das Geländer zur Rechten)

Sie ist es! Leicht
Vom weißen Zelter schwingt sie sich und wirft
Den Purpurzaum dem Knaben zu. Wie blüht
Sie noch in Schönheit! Machtlos sind die Jahre
Dahingegangen über ihrem Haupt.

Zweiter Auftritt

Die Vorigen. Sophonisbe. Hiram. Jagdgefolge

Sophonisbe

Nehmt mir den Köcher ab, und wascht mit Wein
Den Renner mir! Er hat's verdient. Das war
Ein heißer Tag! Den Straußen jagten wir,
Den Panther haben wir erlegt, Methumbal,
Den wildesten, den je das Felsgeklüft
Der Wüste barg. — Ist Botschaft da vom Heer?

Methumbal

Noch nicht, Gebiet'rin!

Sophonisbe

Diese Spange dem,
Die perlenschimmernde, der mir zuerst
Des Herolds Ankunft meldet!

Thamar

Sophonisbe!

Sophonisbe

Was seh' ich! Thamar! O sei tausendmal

Digitized by Google

Gegrüßt, Geliebte! — Dank, ihr Götter, Dank,
Daß ihr mir heut, da alle Himmelszeichen
Zu glücklicher Geſtirnung wie zum Kranz
Sich uns verweben, daß ihr heut mir gönnt,
Der Schweſter teures Angeſicht zu ſchauen! —
Sag an, welch freundlich Schickſal führt dich her?

Thamar

Kein Glück iſt's diesmal, was in deinen Arm
Mich treibt. Schutzflehend komm' ich, feindesflüchtig,
Der Göttin Hort zu bergen, den nicht mehr
Die Ehrfurcht vor dem Heiligtum beſchirmt.
Denn ſchon bis an den Saum der Wüſte reichen
Der Netze Fäden, das die römiſche
Verſchmitztheit mit dem leiſen Fuß der Spinne
Uns zu verderben vielgeſchäftig webt.
Die wilden Stämme ſchon vom Hang des Atlas,
Des Sandmeers ſchwarze Völker hetzt ſie uns
Im Rücken auf. Mit Mühe nur entging ich
Dem erſten Sturm des Aufruhrs.

Sophonisbe

Sei getroſt!
Zur guten Stunde kamſt du mir und dir.
Du ſollſt mit mir das Feſt des Sieges feiern,
Der alle deine Sorgen niederwirft.
Denn wiſſe: dieſe ſtolzen Weltbezwinger,
Wir haben ſie! So hält die Falle nicht
Den Wolf, der ſich verfing, mit Eiſenzähnen
Den blut'gen Räuber, unerbittlich feſt,
Wie Syphax' fünffach überlegne Macht
Das Heer der Römer. Zwiſchen Meer und Sumpf
Auf ſchmaler Düne ſtehn ſie eingeklemmt,
Indes die Flucht zur See Karthagos Flotte,
Den Weg ins Land der Kern der Unſern ſperrt.
Ein einz'ger Schlag noch und ſie ſind vernichtet!

Digitized by Google

Thamar

Mit freud'gem Staunen hör' ich dich. Du ſiehſt
Die Dinge, wie ein Feldherr.

Sophonisbe

Bin ich denn
Nicht meines Vaters Kind? O, wär' ich dort,
Den Schritt des Kriegsgotts feurig zu beflügeln,
Mit eigner Hand im Speergewühl den Sieg
Beherzten Griffs am Stirngelock zu faſſen,
Am weithinflatternden, ſtatt daß ich hier,
Von aller Qual ohnmächt'ger Ungeduld
Gefoltert, der Entſcheidung harren muß,
Und nichts vermag, als für des Siegers Haupt
Den Kranz zu winden. — Geh, Methumbal, heiß
Ein prächtig Feſtmahl uns im Garten rüſten!
Im Hain der Palmen will ich dort den Göttern
Die volle kranzgeſchmückte Schale weihn.
Doch eh nicht ruf uns ab, als bis vom Heer
Der Bot' uns, der nicht zögern kann, gekommen.

(Methumbal geht. Hiram und die Diener folgen)

Dritter Auftritt

Sophonisbe. Thamar

Sophonisbe

Und nun noch einmal, Schweſter, an mein Herz!
Schein' ich dir ſtürmiſch? Ach, ſo lange hab' ich
In lieben Armen nicht geruht. Und nun
Von dir, von deinem Leben laß mich hören!
Erzähle, ſprich!

Thamar

Was kann die Prieſterin
Erzählen, deren ſtill eintönig Los

Der Tempel einſchließt? All mein Schickſal ward
Vergangenheit und ohne Wunſch und Anſpruch
Dahinzuwandeln hab' ich mich gewöhnt,
Seit am Volturnus mein Helasco fiel.
Gelaſſen leb' ich nun der Pflicht und denke
Der goldnen Jugendzeit, die ich mit dir,
Die ich mit ihm einſt in Karthagos Gärten
Glückſelig hingeſchwärmt. — Sieh, was auch immer
Die Götter mir verhängt, das bleibt mir doch.

Sophonisbe

Es waren ſchöne Tage. Damals ſtand
Im Aufgang prächtig Hannibals Geſtirn,
Die Siegeskunden ſtoben um uns her
Wie Blütenregen, und wir trauten kühn,
Vom Strom des Jubels mit emporgehoben,
Auf jede Hoffnung; reich und lockend noch
In goldnen Duft verſchleiert lag die Zukunft
Vor unſerm Blick!

Thamar

Wo iſt das alles hin?
Die Zeit der kindlich frohen Zuverſicht,
Mein Glück, das ich ſo feſt gegründet wähnte,
Und deins: — Auch du haſt einſt ein andres Los
Geträumt, als dir erfüllt ward.

Sophonisbe

Ich?

Thamar

Dein Mund
Geſtand es nie; doch wohl erriet ich dich.
Sah ich nicht höher deine Wange brennen,
Dein Auge glühn, da jener ſchöne Wildling,
Da Maſſiniſſa deines Vaters Haus
Als Gaſt betrat?

Sophonisbe

O, warum nennſt du ihn! —

Digitized by Google

Ja, er war ſchön und ſtolz. Und als zuerſt
Er vor mir ſtand, der ſchlanke Wüſtenſohn,
In allem Glanz der Jugend, was verhehl' ich's?
Da wallt' in hoffnungsvollem Ungeſtüm
Ihm dieſe Bruſt entgegen, glaubt' ich doch
In ihm den künft'gen Helden Afrikas,
Karthagos vorbeſtimmten Hort zu grüßen.
Es war ein ſchöner Traum, doch ach, ein Traum!
Denn nur zu bald in ſeines Weſens Grunde
Erkannt' ich ihn, der nie ſich ſelbſt bezwang.
Das war das ruh'ge Auge nicht, zu dem
Ich wie zum Stern des Pols emporſchaun wollte,
Das war die Schulter nicht, um eine Welt
Zu ſtützen, troſtlos mußt' ich's mir geſtehn,
Und ſchwer verwand ich der Enttäuſchung Schmerz.
Und wenn ich dennoch ihn nicht grollend mied,
Wenn ich ſein ruhelos Gemüt zu zügeln,
Zu lenken ſuchte, war's nur noch ein tief
Gefühl des Mitleids, was mich trieb, nicht mehr.
Verhüten wollt' ich, daß die edle Kraft,
Die in ihm wohnte, ziellos wie ein Irrſtern
In blindem Feuer ſich verloderte.
Ich hab' es nicht vermocht. — O Thamar, Thamar!
Du weißt es, daß er zu den Römern ging.

Thamar

Er tat's aus Zorn, vernahm ich, daß ſein Volk
Ihm bei des Vaters Tod den Thron verſagte,
Und an des Jünglings Statt den mächt'gen Nachbarn
Den Syphax ausrief.

Sophonisbe

So verwirrt ein Gott
Die Fäden unſres Schickſals. Frag mich nicht,
Was ich gelitten! — Nun iſt's überwunden.
Ich tat, was ich gemußt, und reulos trag' ich

Digitized by Google

Den Ring des Königs, der ein Vater mir,
Der unserm Volk ein mächt'ger Helfer ward.
Ein neues Leben hab' ich angefangen
Und seine Sonne wärmt und leuchtet auch.

Thamar

O daß dir niemals dieser stolze Mut
Versiege, Schwester!

Sophonisbe

Sorge nicht! Wohl weiß ich,
Ich tat Verzicht auf vieles, doch der Preis
War nicht zu hoch für das, was ich gewann.
Ein groß Geschick ist's, Königin zu sein.
Die Hand am Webstuhl, drauf das Bild der Zeit,
Aus Tat und Fügung ewig neu bereitet,
Vielfarbig aufsprießt, leb' ich nicht umsonst.
Und wenn mein hohes Tagewerk die Götter
Mir segnen, darf ich jener Wünsche wohl
Vergessen, die mich dunkel einst bewegt.

(Nach einer kurzen Pause, gedämpft)

Nur manchmal, Thamar, wenn in Frühlingsnächten
Der Halbmond wieder überm Atlas hängt
Und mich das heiße Duften des Jasmins,
Der Löwen fern Gebrüll nicht schlafen läßt,
Dann kommt wohl ein Gefühl einsamer Leere,
Ein unbezwinglich Sehnen über mich;
Dann ist es mir, als sei mein Los noch nicht
Erfüllt und plötzlich müss' ein ungeahnt
Verhängnis nahn, um einmal diesem Herzen
Ganz, ganz genugzutun! — Doch sieh, das sind
Nur flücht'ge Schatten. Mit dem Tau des Morgens
Wäscht Cirtas Fürstin sich die Träume fort.

—★—

Digitized by Google

Vierter Auftritt

Die Vorigen. Methumbal

Methumbal

O Herrin —

Sophonisbe

Sprich, was gibt's? Was haſt du, Mann?
Du ſtarrſt, als kämeſt du des Himmels Einſturz
Mir anzukündigen.

Methumbal

O wappne dich
Mit allem Gleichmut deiner großen Seele!
Ein furchtbar Unglück —

Sophonisbe

Sprich!

Methumbal

Du wirſt's an mir
Nicht rächen wollen —

Sophonisbe

Bin ich denn ein Kind?
Bei meinem Zorn, mach's kurz! Was iſt geſchehn?

Methumbal

Ein Reiter kam in wilder Flucht vom Heer.
Wir ſind geſchlagen!

Thamar

All ihr Himmelsmächte!
Geſchlagen! Weh uns!

Sophonisbe

Faſſe dich! Vielleicht
Iſt's nur ein blinder Lärm. — Wo iſt der Bote?
Ich will ihn ſelber ſprechen.

Methumbal

Halb verſchmachtet,

Digitized by Google

Nachdem er kaum die Schreckenspost gestammelt,
Sank er vom Roß und bat um Labung erst;
Man reicht ihm Speis' und Wein im Säulenhof.

Sophonisbe

Sobald er sich gestärkt hat, send' ihn her!
Klar muß ich sehn. Gefahr hat Löwenart,
Ein unerschrocknes Auge bändigt sie
Am ehsten. — Zieh indes die Brücken auf,
Das Tor laß schließen und mit Wurfgeschütz
Versieh die Mauern. Geh!

(Methumbal ab)

Thamar

O meine Schwester!

Sophonisbe

Verzage nicht zu früh! — Mit unsrem Fest
Ist's freilich nichts; die schönen Kränze werden
Umsonst verblühn. — Doch Mut! Des Krieges Brandung
Schwankt ewig auf und ab und Syphax bot
Schon mancher Sturmflut unerschüttert Trotz.
Sei stark, mein Mädchen!

Thamar

Ging' es in den Tod,
Ich bin bei dir, du sollst mich mutig sehn.

Fünfter Auftritt

Sophonisbe. Thamar. Hiram. Bostar erscheint an der Pforte

Hiram

Der Bote, Königin.

Sophonisbe

Führ ihn herein!

(Bostar tritt vor)

Digitized by Google

Tritt furchtlos näher! Deine Schuld nicht iſt's,
Daß du als Rabe heimkamſt. Melde denn,
Was ich erfahren muß. Doch ſchwöre mir
Zuvor beim flammenhaar'gen Gott des Himmels,
Daß du die volle Wahrheit künden willſt.

Boſtar

Ich ſchwör's.

Sophonisbe

So ſprich!

Boſtar

Wir hielten unweit Hippo
Am Meergeſtad, wo ſie ſich eingewühlt,
Das Heer der Römer furchtbar eng umſchloſſen.
Schon ging, von Tag zu Tage höher wachſend,
Des Hungers bleich Geſpenſt durch ihre Reihn,
Und wie die vollgereifte Frucht vom Aſt
Sich wuchtend ablöſt, ſchien der Sieg von ſelbſt
Uns zuzufallen. Mit dem frühſten Rot
Des nächſten Morgens wollte Syphax ſtürmen
Und alles war zum letzten Kampf bereit.
Wir aber gaben, um mit voller Kraft
Die Schlacht zu ſchlagen, unſres Glücks gewiß,
Dem langentbehrten Schlaf uns ſorglos hin.
Da plötzlich, mitten in der Nacht, erſcholl
Der Schreckensruf: die Römer ſind im Lager!
Und hoch in Säulen wirbelnd ſchlug zugleich
Die Flamme von den Rohrgezelten auf.
Das ganze Lager war ein Feuermeer,
Rings Qualm und Funken, und dazwiſchen dröhnend
Der Legionen Siegsgeſchrei. Ob ſie
Verrat, ob ſie ein Gott hereingeführt,
Ich weiß es nicht. In erzgeſchloſſnen Gliedern
Durchs Greuel der Verwirrung, Helm an Helm,
Die Adler hoch, die Speere vorgeſtreckt,
Herſtürmten ſie; da war kein Widerſtand,

Digitized by Google

Kein Kampf mehr, nur ein gräßlich ſtummes Würgen
Der Tauſende, die taumelnd, kaum bewehrt,
Mit nackter Bruſt in ihren Pfad ſich warfen,
Und zahllos türmten ſich die Leichen auf. —

Sophonisbe

Und euer Feldherr? Und die Puniſchen?

Boſtar

Vergebens hinterm Lager im Gefild
Verſuchte Syphax, Schar um Schar verſammelnd,
Dem Sturmſchritt der Entſetzlichen zu ſtehn,
Vergebens brauſt' er mit den Elefanten,
Sie zu erdrücken, wuterfüllt heran;
Pechkränze ſchleuderten die Liſtigen
Den Tieren auf die Rüſſel, daß ſie wild
Vor Schmerz aufbrüllend, mit den Rieſenleibern
Sich rückwärts ſtürzten in die Schar der Unſern
Und raſend niederſtampften, was noch ſtand.
Da war das Los geworfen, Königin,
Und unaufhaltſam durch das nächt'ge Dunkel
Nach allen Seiten heulend ſtob die Flucht.

Thamar

Entſetzlich, Schweſter!

Sophonisbe

Wohin wandte ſich
Der König! Weißt du's? Wenn nur er entkam,
So iſt noch Rettung.

Boſtar

O Gebieterin! —
Steht all dein Hoffen nur auf Syphax' Haupt,
So laß es fahren!

Sophonisbe

Weh! Was iſt mit ihm?!
Du ſchwurſt mir volle Wahrheit — Sprich es aus!
Er fiel in Mörderhand? —

Digitized by Google

Boſtar

Er flüchtete
Dorthin, wo ihn kein Römerarm erreicht.

(Pauſe)

Sophonisbe

Tot alſo?

Boſtar

Tot. — Durch eigne Hand.

Sophonisbe

Du ſahſt es?

Boſtar

Ich ſah's. Verwundet war er, ſpeergelähmt,
Vom Roß geſunken auf der Flucht. — Umſonſt
In eines Myrtendickichts Schatten ſucht
Sein treuer Waffenträger ihn zu retten;
Schon hat ihn der Verfolger Geierblick
Am goldenen Helm erkannt, der weit hinaus
Im Glutſchein leuchtet, furchtbar jauchzend ſchon,
Die königliche Beute zu gewinnen,
Umzingeln ſie den Platz — da gräbt am Heft
Ins Erdreich er ſein Schwert und fällt hinein,
Dem Feinde nichts als eine Leiche gönnend.

Sophonisbe

O mein Gemahl! — —
Du biſt entlaſſen, Freund.
Ich weiß genug. —

(Boſtar und Hiram gehen. Pauſe)

Sechſter Auftritt

Sophonisbe. Thamar. Später Hiram

Thamar

O ſei ſo ſchweigſam nicht,
So furchtbar ruhig! Weine deinen Schmerz
An dieſem Buſen aus!

Digitized by Google

Sophonisbe

Nicht wahr, Geliebte?
Er war der Tränen wert,
Mein hoher, kluger, väterlicher Freund —
O wer ersetzt ihn!

Thamar

Schwester!

Sophonisbe

Dies auch wird
Vorüber gehn. Nur einen Augenblick
Sei mir's gestattet, Weib zu sein, und ihm
Die Schuld der Ehrfurcht und der Dankbarkeit
Im letzten bittern Scheidewort zu zahlen.
Fahr wohl, du königliches Haupt, fahr wohl!
Mit frohem Siegeslorbeer hofft' ich dich
Zu krönen, weh, nun kann ich nicht einmal
Mit der Zypresse dunklem Kranz dich schmücken —
Doch sühnen, sühnen will ich deinen Fall.

Thamar

Ich kannt' ihn kaum, doch diese Tropfen sagen,
Was du verlorst.

Sophonisbe

Wir haben jahrelang
Gemeinsam, nur von einem Geist beseelt,
Nach hohem Ziel gerungen. O, es schmerzt,
Wenn plötzlich solch ein Band zerreißt! — Doch nun
Empor das Haupt! Mein wankend Reich verlangt
Die Königin, und willig bring' ich ihm
Der Trauer frommes Recht zum Opfer dar.
Nicht Tränen, Taten fordert diese Zeit.
Ich fühl's, wie über die gewohnten Schranken
Das Schicksal mich erhebt. So werf' ich denn
Hinweg was schwach und weibisch war und will
Auf ungebeugter Stirn die Krone tragen.

Digitized by Google

Hiram (ſtürzt herein)

O rette, rette dich, Gebieterin!
Die Römer nahn. Schon ſieht man ihre Haufen
Das Klippental heraufziehn. Rüſte dich
Zu ſchneller Flucht!

Sophonisbe

Ich? Fliehen? — Nimmermehr!
Doch hochwillkommne Zeitung meldeſt du.
Es naht der Feind, wohlan, er ſoll mich finden,
Die Löwenwitwe, die in ihrer Kluft
Nach Rache brüllend ſich zur Wehre ſtellt.
Mit blut'gem Haupt von dieſem Felſen hoff' ich
Ihn heimzuſenden; wir ſind ſtark genug,
Und was an Zahl gebricht, erſetzt der Grimm.
Kampf mit den Römern! Ja, das war's, was längſt
Dies Herz erſehnt' und auf den Zinnen will ich
Den Schlachtreihn führen, wie Semiramis!

Thamar

Wie zündend Feuer ſprüht, Gewaltige,
Dein Wort in meine Bruſt. O ſchreite mir
Voran! Ich folge dir.

(Lärm draußen, dann ein dumpfes Krachen)

Sophonisbe

Horch, was war das?
Pocht ungeduldig unſer Dränger ſchon?

Hiram

Unmöglich, Herrin! —

Sophonisbe

Bring den Panzer, Hiram!
Raſch, raſch! Ich muß hinaus.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt

Die Vorigen. Methumbal mit gezogenem Schwert

Sophonisbe

Was ſuchſt du hier?
Dein Platz iſt auf dem Wall.

Methumbal

Verrat! Verrat!
Hyänen über dieſe Meuterer!

Sophonisbe

Sprich klar! Was iſt's?

Methumbal

Vernahmſt du das Gekrach
Der erznen Flügel nicht? Die Memmen haben,
Als ſie von fern die römiſchen Adler ſahn,
Im Wahnſinn ihres Schrecks das Tor geſprengt,
Und jagen flüchtig nun, verhängten Zügels,
Auf ihren Rennern dem Gebirge zu.

Sophonisbe

Fluch auf ihr Haupt!

Methumbal

Die ſiebenhundert nur
Der Leibwacht blieben dir; in Trümmern liegt
Das große Tor, wir halten's keine Stunde.
Drum auf den Knien laß dich beſchwören: flieh!
Flieh, eh's zu ſpät wird! Durch die Brunnenpforte
Am Palmenhain entkommſt du noch.

(Trompeten in der Ferne)

Da, horch!
Das iſt die Tuba ſchon der Römiſchen!

Sophonisbe

Ha! und kein Kampf!

Thamar

Erhalte dich den Deinen,

Digitized by Google

Der Rache dich, die du dem Gatten ſchwurſt!
Flieh! Flieh!

Hiram
(am Geländer zur Rechten)

Zu ſpät! Auch an den Palmen blitzt es
Von Waffen auf. Man ſieht's, ein kund'ger Mann
Hat ſie geführt; ſie ſperren jeden Pfad,
Wir ſind umzingelt! —

Sophonisbe

Wohl! Das Schickſal
Will die Verſuchung uns kleinmüt'ger Flucht
Erſparen und ich weiß ihm Dank dafür.
Klar liegt der Wurf. Wir müſſen mit dem Schwert
Uns eine Gaſſe bahnen oder ſchmachvoll
Uns unterwerfen. Setzen wir denn kühn,
Die Ehre rettend, unſer Leben ein!
(Nach einigem Bedenken)
Am Tor der Löwen iſt der Hang des Bergs
Geſchickt zum Ausfall. Dort am ehſten glückt's,
Hervorzubrechen plötzlich, und das Netz
Des Feindes mit gediegnem Keil zu ſprengen.
Verſuchen wir's! Sein Totenopfer heiſchend
Wird Syphax' blut'ger Schatte vor uns her
Im Kampfe ziehn und uns den Weg des Heils
Erſtreiten helfen. — Doch kein Augenblick
Iſt zu verlieren. Eil hinab, Methumbal,
Und ſchar im Flug das Häuflein, das uns blieb!
Sobald ich mich gewappnet, folg' ich dir.
(Methumbal geht)

Sophonisbe

Den Panzer, Hiram!
(Sie läßt ſich die Rüſtung anlegen)
Thamar, armes Kind,
Dein hart Geſchick beklag' ich. Mußteſt du
Vertrauend an den Herd der Schweſter flüchten,
Um ſolchen Tag zu ſchau'n!

Digitized by Google

Thamar

Nicht doch! Laß mich
Die Götter preisen, die mich hergeführt!
So schwach nicht bin ich, wie du denkst; es fließt
In meinen Adern auch das Blut der Barkas,
Das in bedrängter Stunde kühner wallt.
(Sie reißt einen Speer von einer Trophäe)
Sieh! Dieser Arm, Dank unsern Jugendspielen,
Hat noch den Speer zu schwingen nicht verlernt.
Unselig wär' ich, wüßt' ich fern von mir
Dich in Gefahr. Nun schlägt das Herz mir hoch,
Denn alles darf ich mit dir teilen! —
(Trompeten)
Horch!
Sie nahn!
(Tritt an das Geländer)

Sophonisbe

Was siehst du?

Thamar

Langsam bis zur Brücke
Im Taktschritt wogend dröhnt ihr Zug heran.
Dort halten sie. Im weißen Mantel jetzt
Auf prächt'gem Berber sprengt ein Reiter vor,
Der Reiherbusch des Helms verrät den Feldherrn;
Sie grüßen ihn. Nun zügelt er sein Roß
Und spricht zu ihnen —

Sophonisbe
(noch immer beschäftigt, sich zu wappnen)
Wo?

Thamar

Am Uferhang
Uns grade gegenüber. Fast erreicht
Der Worte Schall mein Ohr. — Nun jauchzen sie
Ihm ihren Beifall? Horch!

Digitized by Google

Sophonisbe
(eilt fertig gewappnet an das Geländer)
Sie ſollen bald
Verſtummen, ſag' ich dir! Den Bogen her!
Den ſchärfſten meiner Pfeile! Ha, ich treff' ihn,
Wie ich im Frührot heut den Panther traf!
(Sie hat in der Mitte des Gemachs den Bogen empfangen und ſpannt ihn)

Thamar
Er wendet ſich.

Sophonisbe
Wohlan, er ſoll —

Thamar
Halt ein!
Beim ew'gen Licht, halt ein! Das iſt kein Römer,
Dies Antlitz kenn' ich!

Sophonisbe
Laß! —

Thamar
Schau ſelbſt und ſprich,
Ob ich mich täuſchte.

Sophonisbe
(iſt wieder an das Geländer getreten)
Maſſiniſſa! Götter!
(Sie kämpft einen Augenblick mit ſich ſelbſt und läßt dann den Bogen ſinken)
Umſonſt! Ich kann's nicht! — Fort!
(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug

Dieselbe Dekoration. Spuren von Verwüstung: Der Schenktisch umgeworfen, die Gefäße am Boden verstreut. An der Pforte zur Linken zwei römische Legionäre als Wachen. In dem Augenblicke, wo der Vorhang aufgeht, tritt Torquatus aus dieser und geht dem Massinissa entgegen, der, von numidischen Hauptleuten umgeben, aus dem Hintergrunde vorschreitet.

Erster Auftritt

Massinissa. Torquatus. Hauptleute. Wachen. Später Hiram

Massinissa

Pflanzt auf den Wall den Adler! Glücklich ist
Vollführt was ich dem Scipio gelobt,
Wir sind in Cirta.
Dago, du besetzest
Palast und Burg mit meinen Libyern
Und läßt in Eile das zerstörte Tor
Sturmfest erneuern. Du, Torquatus, rückst
Indes mit den italischen Kohorten,
Sobald sie ausgerastet, langsam vor,
Den Weg uns deckend, der nach Morgen führt.
Ich selber bleibe. Denn Gewicht'ges noch
Zu schlichten gilt's. Wo ist die Königin?

Digitized by Google

Torquatus
(auf die Pforte zur Linken zeigend)
Im Turmgemach. Ich hab' dafür gesorgt,
Daß sie uns nicht entrinnt.

Hiram
(stürzt aus der Pforte und wirft sich vor Massinissa nieder)
Erbarmen, Herr!
Barmherzigkeit!

Massinissa
Was willst du, Knab'?

Hiram
Erbarmen
Für meine Herrin! Laß mich nicht umsonst
Zu deinen Füßen flehn! Du gleichst ja nicht
Den Männern dort von Erz; dein Antlitz trägt
Die Züge unsres Stamms: so rett und hilf!
Denn sie erliegt dem Jammer —

Torquatus
Weibertränen!
Sie trocknen schon —

Hiram
O, weinte sie, Barbar!
O raste sie und riß' ihr Kleid in Stücke!
Doch dieses stumme Leid ist schrecklicher.
Erloschnen Auges, blutlos, tränenlos
Wie eine Tote sitzt sie da und starrt
Auf ihre Fesseln; unbewegter starren
Die Felsenbilder in der Wüste nicht.

Massinissa
Gefesselt, sagst du?

Torquatus
Ja. So will's der Brauch
Bei Kriegsgefangnen, die der Republik
In offnem Kampf getrotzt —

Digitized by Google

Maſſiniſſa

Sie iſt ein Weib,
Und dir nicht fremd, daß ich ſie einſt gekannt.

Torquatus

Der Römer kennt nur Freund und Feind. Indes
Wenn du gebieteſt —

Maſſiniſſa

Geh zu deiner Schar
Und tu was ich befahl!

(Torquatus ab)

Auf eure Poſten!
Die Sorg' um dieſes Weib iſt mein. Ich ſelbſt
Entſcheid' ihr Los.

(Die Hauptleute gehen, auf einen Wink Maſſiniſſas auch die Wachen)

Nimm, Knabe, dieſen Ring,
Das Zeichen meiner Vollmacht; eil und löſe
Die Feſſeln deiner Königin und ſag ihr,
Daß Maſſiniſſa ihres Grußes harrt.

Hiram

Hab Dank!

(Geht ab durch die Pforte links)

Zweiter Auftritt

Maſſiniſſa (allein)

Vergeſſen wähnt' ich's und verſchmerzt,
Mich ſelbſt im neuen Lebensſtrom gehärtet
Und das Vergangne machtlos hinter mir.
Und nun — o wir ſind ſchwach! — nun ſtürmt das Blut
Unruhig aufgewiegelt mir zum Herzen
Und vor der Überwundnen bangt mir faſt,
Als wäre ſie die Siegerin. — Wie anders
Dacht' ich mir dies Begegnen! Stolz gefaßt
Ein kühles Mitleid wollt' ich ihr bezeigen,

Digitized by Google

Gleichmütig ihr erleichtern was sie traf;
Die Rache des Verschmähten sollt' es sein —
Umsonst, mir glückt's nicht. Der Gedanke bloß,
Ins Antlitz ihr zu schau'n, entwaffnet mich,
Und wie erstarrte Schlangen, angerührt
Vom Strahl der Frühlingssonne, regen plötzlich
Die alten Wünsche sich in meiner Brust.
Werd' ich sie zügeln können? — Will ich's nur!
Was frommt das Grübeln! Mag der Augenblick
Entscheiden!

Dritter Auftritt

Massinissa. Sophonisbe, auf Thamar gestützt, erscheint in der Pforte zur Linken

Massinissa

Sophonisbe! Ja, du bist's!
Und bei den ew'gen Göttern schön wie sonst!
Sei mir willkommen! Welch ein fremd Gestirn
Uns auch zusammenführt, als deinen Freund
Sollst du mich sehn.

(Will ihr die Hand reichen)

Thamar

Zurück, Entsetzlicher!
Und gib der grausam bis ins Herz Getroffnen
Zeit zur Besinnung. — O, was tatest du!

Massinissa

Wild ist der Krieg und vieles muß ein Feldherr
Geschehen lassen —

Thamar

Muß? Willkommnes Wort,
Mit dem der Frevler stets die Schuld von sich
Abwälzt ins Leere, jeden Übermut
Und jeden Treubruch —

Digitized by Google

Maſſiniſſa (drohend)
Thamar!

Thamar
Drohe nur!
Erſticken kannſt du meinen Vorwurf, nicht
Dich reinigen. O, wenn kein andrer Arm
Sich fand, als deiner, um die Zeichen Roms
Auf deiner Väter heil'ge Burg zu pflanzen:
Sag an, Herzloſer, wie vermochteſt du's,
Dies teure Haupt, das du gefährdet wußteſt,
Die Freundin deiner Jugend der Gewalt
Des tückiſch blinden Zufalls preiszugeben,
Daß auch kein Tropfen ihr im Kelch der Schmach
Erſpart blieb, du, von dem ein Wort genügte
Und jene trotz'gen Schergen krochen zahm
Zu ihren Füßen —

Sophonisbe
Schweig!

Thamar
Nur noch das eine
Laß mich ihm ſagen, daß ſein treulos Herz
In Scham vergehn mag! Ja, vernimm's, Unſel'ger,
Wenn du noch atmeſt, ihrer Gnade nur
Haſt du's zu danken. — Zweifelſt du? — Schau her!
Hier war's, ſchau her! Als du vor wenig Stunden
Umbrauſt vom Jubelrufe deines Heers
Auf ſtolzem Roß dort drüben ſchon als Sieger
Dich blähteſt, lag dein Los in ihrer Hand.
Dein Leben hing an ihres Pfeiles Spitze,
Doch ſie, großmütig eurer Jugendzeit
Gedenkend, ſchenkte dir's —

Maſſiniſſa
Was ſagſt du, Weib!
Sie hätte hier —?

Digitized by Google

Sophonisbe

Wer hieß dich reden, Thamar?
Dies ist die Stunde nicht zu müß'gem Wort.
Kehr heim in deinen Kerker oder geh,
Dafern sie dir's gestatten, zum Altar
Und fleh zur Göttin, daß sie deine Freundin
Zu hart nicht prüfe. — Dieser Mann, ich seh's,
Bringt mir mein Schicksal. Gönn ihm nicht den Wahn,
Ich sei zu schwach, allein dem Schlag zu stehn. —
Geh!

(Thamar geht ab durch die Mittelpforte)

Vierter Auftritt

Massinissa. Sophonisbe

Massinissa

Sophonisbe, welch ein Wiedersehn
Voll Pein und Irrsal! Glaube mir, ich hätte
Dir diese Schrecken gern erspart. Doch wer
Bezähmt den siegestrunknen Schwarm, wer ist
Allgegenwärtig, seine Wut zu zügeln?
Jetzt ist der Sturm verbrauft, jetzt bin ich hier.
Sei denn getrost! Du fielst in eine Hand,
Bereit, wie sie vermag, dein Los zu mildern.
Nur stoß mich nicht zurück, nur gönne mir
Ein freundlich Wort!

Sophonisbe

Was könnte die Besiegte
Dem Sieger sagen! Tu was dir gefällt!
Mein Wunsch nicht war's, der dies Gespräch gesucht.

Massinissa

Bist du so starr und bist dieselbe doch,
Die mein geschont? Hast du dem Todespfeil

Digitized by Google

Sein Ziel verwehrt um unsrer Jugend willen:
Warum denn jetzt verleugnen, daß in dir
Das Angedenken jener Zeit noch lebt?
O, wohl bekämpft' auch ich's, im Sturm der Schlacht,
Im Lärm des Lagers rang ich's zu ersticken
Und log mir endlich selbst, vernichtet sei's.
Vergeblich Mühn! Du nahst, du läßt wie einst
Dein Auge still und dunkel auf mir ruhn
Und alle Narben der Erinnrung brechen
Wollüstig blutend auf. Ich seh' uns wieder
In deines Vaters Halle, wo mein Ohr
Zuerst den Zauber deiner Stimme trank,
Seh' uns am Meer auf feuchtgeripptem Sand
Der flücht'gen Antilope Spur verfolgen.
Und dort im Hain der Zedern — weißt du noch,
Wie ich dich dort am Springborn fand, den Flaum
Des purpurfarbigen Flamingos streichelnd? —
Doch ich erschoß ihn, weil ich's ihm mißgönnt.

Sophonisbe

Was soll das alles der Gefangenen?

Massinissa

Nur
Dir sagen soll's was damals ich empfand,
Und was ich heut aus Aschen auferweckt
Gedoppelt heiß empfinde. Fragen soll's,
Was du gefühlt, eh' schlaue Staatskunst dir
Das Herz verwirrt und jener greise Fürst,
Dem deine Jugend aufgeopfert ward,
Mich dir entfremdet. — O zerbrich dies Eis
Des allzuscheuen Stolzes! Sprich es aus,
Daß dir des Jünglings Werben nicht mißfiel,
Und was du seinem stummen Wunsch vielleicht
Einst weigern mußtest, gönn es jetzt dem Manne,
Der höher nur von deiner Not entflammt
Freimütig seine Glut bekennt!

Digitized by Google

Sophonisbe

Du sprichst
Zu Syphax' Witwe. Unterm offnen Himmel
Liegt noch sein Haupt, die Wunde blutet noch,
Aus der sein Leben strömte, und du wagst,
Verblendeter —

Massinissa

Die einz'ge Hilfe dir
Zu bieten wag' ich, die dich retten kann.
O sei nicht du verblendet! Muß ich dich
Noch mahnen an das eiserne Gesetz,
Das hier jetzt waltet? Unerbittlich bist
Du ihm verfallen, wenn du mich nicht hörst.
Das Schicksal der entthronten Fürstin wird
Von Rom verhängt, mein Weib nur kann ich schützen.

Sophonisbe

Dein Weib? Weib eines Römers? Lieber tot!
Geh hin und such am Tiber dein Gemahl!
Vor des Verräters Bett —

Massinissa

Halt ein und häufe
Das Maß nicht deiner Ungerechtigkeit!
Verräter schiltst du mich, weil ich mein Reich,
Mein heilig Erbteil, das man mir entriß,
Nicht ruhig preisgab? Weil ich, den als Bettler
Das Vaterland von seiner Schwelle stieß,
Die einz'ge Hand, die hilfreich mir sich bot,
Die Hand des Römers faßte? O, du hast
Nie der Verbannung herben Kelch geschmeckt!
Mit den Harpyien hätt' ich damals mich,
Mit jedem Geist des Abgrunds mich verbündet,
Der mir den schnöden Raub zurück verhieß.
Mein Recht und meine Rache heischt' ich nur
Und tat's mit leichtem Sinn und festem Herzen
Und niemals kam ein Zweifel mir — bis heut.

Digitized by Google

Doch, was verleugn' ich's? — nun ich endlich hier
Der langentbehrten Heimat Grund betrete,
Nun dieser Heimat leibgewordnes Bild
In dir so strahlend schön und doch so feindlich
Mir gegenüber steht, nun schwankt das Herz
Erschüttert und verwirrt mir in der Brust,
Und meiner Jugend Sterne sehn bezaubernd
Mich an und winken —

Sophonisbe

Hättest du dich nie
Von ihnen abgewandt!

Massinissa

Und wenn ich nun
Dem Winke folgte? Wenn ich meinen Groll
Wie einen Schild, der aus den Fugen ging,
Hinter mich würfe? Wenn der Ausgestoßne
Der reichen Hoffnung, die er draußen fand,
Den Ehren Roms, dem Freunde selbst entsagte,
Und Sühnung bietend an der Mutter Herd
Heimkehrte, jetzt zur Stunde der Gefahr,
Ein Sohn, ein Hort, ein Retter ihr zu werden?

Sophonisbe

Wenn — wenn —

Massinissa

Sprich, daß du's willst, und ich vollführ's!
Befiehl und bei des Himmels Pforten schwör' ich's:
Unwiderstehlich Weib, ich folge dir.
Du bist mein Schicksal. Wider dich zu stehn
Vermag ich nicht, und wenn ich meine Schuld
Nach deinem Maß nicht messe, so erkenn' ich
Doch was ich tun muß, deiner wert zu sein.
Nicht bloß dich zu befreien gilt's, es gilt
Auf aller Ehren Gipfel dich zu heben.
Ein großes Reich vom Atlas bis ans Meer

Digitized by Google

Steigt vor mir auf, das Afrikas Geschlechter
Ruhmreich versammelt unter einem Haupt.
Die Völker alle schließt es ein, so weit
Des Sonnenwagens diamantnes Rad
Senkrecht dahinrollt über unsrer Scheitel,
Den Neger, der den Elefanten zähmt,
Den stolzen Wüstensohn mit seinen Rossen,
Den Kananiter, dem die Flut gehorcht.
O welch Gebiet! Und alles, was es hegt
An Segensfülle, Pracht und Kriegsgewalt,
In einer Krone güldnen Reif beschlossen,
Und diese Krone dein! Wirst du dem Mann
Dich auch versagen, der als Sieger naht,
Sie auf dein Haupt zu drücken?

Sophonisbe

Du fliegst hoch
In deinen Träumen. Wahr dich, daß dir nicht
Die Flügel schmelzen! Leichter freilich ist's,
Ein Reich mit Worten in die Luft zu bau'n,
Als nur den kleinsten Schritt auf festem Grund,
Nur den notwendigsten zu tun.

Massinissa

Du sollst
Auf ihn nicht warten. Diese Stunde noch,
Dafern du's billigst, sei das Werk begonnen.
Den störrischen Torquatus hieß ein Gott
Mich weitersenden. So vertrau' ich dich
Dem Schutze meiner Libyer an, und fliege
Auf schnellem Roß ins Lager selbst zurück,
Um mein numidisch Volk dir zuzuführen.
Mein Name, der die wilden Herzen leicht
Für Rom gewann, gewinnt sie leichter noch
Der blutsverwandten Fürstin. Diese Burg
Ist fest und wohlversorgt, und legte Scipio
Mit ganz Italiens Rüstzeug sich davor,

Digitized by Google

Wir trotzen ihm, bis Gisgon Hilfe bringt.
Zehn Jahr hielt Troja stand um Helena
Und hatte kein Karthago zum Entsatz.
Bist du's zufrieden?

Sophonisbe
Wohl, es sei.

Massinissa
Hab Dank
Auch für dies karge Wort! Ich fühle mich
Mit Kraft gerüstet, Größres zu verdienen.
Der Preis ist's, lern' ich, der den Helden macht.
Für jetzt fahr wohl! Was Cirtas Schutz erheischt,
Sei rasch geordnet; dann im Flug hinüber
Zu den Numidern, und wer weiß, du rufst mir
Ein Wort der Hoffnung noch beim Scheiden zu!
(Er geht rasch durch die Mittelpforte ab)

Fünfter Auftritt

Sophonisbe. Später Thamar

Sophonisbe (allein)
Ihr ew'gen Mächte, wozu treibt ihr mich!
In welchen Strudel unentrinnbar reißt
Ihr mich hinunter! Laßt mich nicht versinken!
Kann ich die einz'ge Hoffnung für mein Volk
Nur so erkaufen, o so tilgt denn hier
Auch jedes andre leise Glückverlangen,
Des Weibes letzten Anspruch tilgt hier aus,
Und fühllos wie des Tempels ehrne Bilder
Nur euer Werkzeug laßt mich sein!

Thamar (kommt)
So hat
Die Göttin gnädig mein Gebet erhört!

Digitized by Google

Das Auge leuchtend, mit entwölkter Stirne
Begegnet auf den Stufen mir der Fürst.
Ihr seid versöhnt!

Sophonisbe (schmerzlich)

O Thamar!

Thamar

Hätt' ich mich
Getäuscht? Nein, nein! So gütig blickt nicht der,
Der uns Verderben brütet. Nein, du hast
Sein Herz besiegt. Er kehrt zu uns zurück.

Sophonisbe

Er kehrt zurück. Vielleicht sind wir gerettet,
Ich hoff's — und doch — O welchen Kelch hab' ich
Geleert, den mir mit aller Bitterkeit
Mißachtung würzte!

Thamar

Rede!

Sophonisbe

Einen Sieger
Hatt' ich erwartet, einen Feind vielleicht;
Auf ernste Großmut oder eisige
Zurückhaltung war ich gefaßt, nur nicht
Auf diesen willenlosen Unbestand,
Der jedem Trieb gehorcht, auf dies Geflacker
Verworrner Leidenschaft. O, sein Gemüt
Ist wie der Sand der Wüste, den der Wind
Nach Abend jetzt und jetzt nach Morgen stürmt,
Und keine Spur von gestern haftet drin.
Vergessen konnt' er uns in unsrer Not,
Und plötzlich nun, von diesem armen Reiz
Entzündet, möcht' er wie ein trunkner Knabe
Des Himmels Sterne mir zu Füßen streu'n.
O, was ist Mannheit!

Digitized by Google

Thamar

Und du ließeſt ihn
Gewähren, Schweſter?

Sophonisbe

Mußt' ich's nicht? Es galt
Nicht mein, es galt das Schickſal meines Volks.
Durft' ich das Schwert, das ſich ihm bot, verwerfen,
Weil mir die Hand mißfiel, in der es lag?

Thamar

Doch wenn ich nun die Glut auf ſeinen Wangen
Mir recht gedeutet, wenn auf einen Preis
Er hofft, den niemand zahlen kann, als du:
Haſt du dein Herz geprüft? —

Sophonisbe

Ich hab' dereinſt
An Lieb' und Glück und Mannesherrlichkeit
Geglaubt und doch getan, was mir die Götter
Der Heimat ſtrenge fordernd auferlegt.
Jetzt ſeh' ich, jener Glaube war ein Wahn,
Und zaudern ſollt' ich, für Karthagos Heil
Sein leeres Schattenbild dahinzugeben?

Thamar

Du könnteſt —?

Sophonisbe

Auch das letzte, muß es ſein.
Faſt ſcheint es ja, daß mein Geſchick dazu
In harter Trübſal mich bereiten wollte.
Denn nichts mehr hoff' ich für mich ſelbſt und habe
Nur eine Pflicht noch für das Vaterland.

Digitized by Google

Sechster Auftritt

Die Vorigen. Batu

Batu

Gebietrin!

Sophonisbe

Batu! Seh' ich recht? Du lebst?
Sag an, woher?

Batu

Ich komm' aus Feindes Hand,
Grad aus dem Feldherrnzelt des Römerlagers.
Gefangen ward ich bei dem toten Herrn
Und dachte kaum dein vielgeliebtes Antlitz
Auf dieser Welt des Jammers noch zu schau'n.
Doch Scipios menschlich Herz erbarmte sich
Des alten Waffenknechts; er hieß mich ziehn,
Daß ich des Königs letzten Gruß dir brächte. —
Du weißt, wie Syphax fiel?

Sophonisbe

Ich weiß.

Batu

So laß
Mich eins nur melden, daß sein letzter Hauch
Dein eigen war. Als er verzweifelnd schon
Aufs eingepflanzte Schwert sich niederbog,
Da sprach er: Batu, grüß mein Weib daheim
Und bring ihr diesen Stahl zum Angedenken!
Er sei ihr Freund, wenn alles treulos wird.
Dann starb er ohne Laut. — Hier ist die Waffe.
(Reicht ihr einen Dolch hin)

Sophonisbe

Bewahr sie mir! Du sollst fortan mich nie
Verlassen, hörst du? — daß der letzte Trost
Mir immer nah sei.

Digitized by Google

Batu

Möge dich ein Gott
Behüten, Königin!

Sophonisbe

Jetzt aber gilt's
Noch nicht hinabzuflüchten, denn noch einmal
Nach fürchterlicher Todesstille schwellt
Ein günst'ger Hauch die Segel unsres Glücks.
Fürst Massinissa, unser Feind bis heut,
Tritt zu uns über und verheißt die Scharen,
Die er befehligt, aus dem Römerheer
In diese Mauern rettend herzuführen.
Geborgen sind wir, wenn sein Anschlag glückt. —
Du schweigst? — was denkst du?

Batu

Euer Plan ist kühn,
Nicht unausführbar. Die Numider lagern
Gesondert von den Römern am Gebirg,
Und viel vermag, wer überraschend wagt;
Nur eines fürcht' ich —

Sophonisbe

Was?

Batu

Den Adlerblick
Des Scipio und den Geist, der in ihm wohnt.

Sophonisbe

Dünkt dir der Römer, weil ein launisch Glück
Den Sieg ihm zuwarf, unbezwinglich schon?

Batu

Du kennst ihn nicht. Er ist von andrer Art,
Als die ich sonst sah. Ein geborner König
Herrscht er im Lager wie im Schlachtgewühl,
Gemeine Kraft besteht ihn nimmermehr.
Ich hass' ihn, doch er hat mich Furcht zugleich
Gelehrt und Ehrfurcht.

Digitized by Google

Sophonisbe

Seine Großmut fiel
Auf guten Boden, merk' ich. Sprichst du nicht,
Als wär' Achill erstanden? Beim Adonis!
Ich möcht' ihn sehn, den Zauberer —

Baku

Auch geht
Im Volk die Sage, seine Mutter habe
Ein Gott besucht, und oft um Mitternacht
Erscheint, im Mondlicht aus dem Boden wachsend,
Ein uralt Schlangenhaupt in seinem Zelt,
Mit dem er sich berät.

Sophonisbe

Geschwätz!

Baku

Mag sein!
Doch das steht fest, daß ihn ein Dämon schützt.
Ich sah ihn in der Elefantenschlacht,
Wie er dem letzten Stoß der Unsern sich
Entgegenwarf. Da rauschten von den Türmen,
Wie wenn ein Wolkenbruch sich niedergießt,
Wurfsteine, Feuerpfeile, siedend Öl
Auf ihn herab. Zerschmettert ringsumher
Sank Haupt an Haupt, sein schimmernd Tigerroß
Brach in den Staub, der Bannerträger fiel
An seiner Seite, doch emporgerafft,
Den Adler fassend, vorwärts unaufhaltsam
Durch alle Schrecken stürmt' er in den Sieg.
Und kein Geschoß versehrt' ihn. Das ist mehr
Als bloßer Zufall.

Sophonisbe

Nimm's, wie du's verstehst!
So viel ist freilich klar: hier ist ein Gegner,
Dem Massinissas blindes Ungestüm

Digitized by Google

Nicht ſtandhält, wenn der erſte Wurf mißlingt.
Sein haſt'ger Anlauf wird vor jedem Hemmnis
Zuſammenbrechen, wenn die ſichre Hand
Ihm mangelt, die ihn zügelt oder ſpornt.

Baku

Ich fürcht' es, Herrin.

Thamar

Und ſo liſcht das Bild
Der Rettung, kaum vor uns emporgeſtiegen,
Wie ein Phantom der Wüſte troſtlos aus!
Auf wen noch hoffen wir, wenn nicht auf ihn?
O ſendet Rat, ihr Himmliſchen!

Sophonisbe

Mut! Mut!
Noch haben ſie das Haupt nicht abgewandt:
In dieſer Stunde wechſelvollem Drang
Iſt mein Entſchluß gereift. Nur wer verzagend
Das Steuer losläßt, iſt im Sturm verloren.
Wir ſind's noch nicht.

Siebenter Auftritt

Die Vorigen. Maſſiniſſa tritt ein, von ſeinen Hauptleuten umgeben

Maſſiniſſa

Noch einmal tret' ich vor dich,
Zur Fahrt gerüſtet, um, wie dir's gebührt,
Als Cirtas Herrin wieder dich zu grüßen.
Mein treuer Dago, der die Libyer führt,
Wird deiner Winke jedem ehrfurchtsvoll
Gehorchen bis zu meiner Wiederkehr.
Leb wohl! Du weißt was dieſe Bruſt bewegt,

Digitized by Google

Laß im Vertrauen denn auf deine Huld
Mich ſcheiden, Königin!

Sophonisbe

Wir ſcheiden nicht.

Maſſiniſſa

Wie? — Hätteſt du —

Sophonisbe

Denn mit dir zieh' ich hin.
Entſchloſſen bin ich dein Geſchick zu teilen.

Maſſiniſſa

Du mit ins Lager?

Sophonisbe

Soll ich qualvoll hier
Die Stunden zählen, während drüben ſich
Mein Los entſcheidet? Nein, mit eigner Hand
Mir greifen will ich's. Die Numiderfürſten
Sind mir nicht fremd. Ihr afrikaniſch Blut
Wird in den tapfern Herzen ſich empören
Beim Anblick der beraubten Königin.
Siegreichen Zauber übt die Gegenwart
Und mächt'ger, als dein überlegtes Wort
Dringt die beredte Stimme meines Unglücks
In ihre Seele. Kein Bedenken drum!
Beſchloſſen iſt's.

Maſſiniſſa

Du willſt es ſo. Wohlan!
Wer hemmte dich in deinem Adlerfluge!

Thamar

Der Gottberatnen widerrat' ich nicht,
Doch laß mich mit dir gehn!

Sophonisbe

Was willſt du, Treue,
Dort im Gewühl? Nein, von den Meinen folgt
Mir dieſer Alte nur, er weiß, warum.

Digitized by Google

Dein Platz ist hier; in deine Hände leg' ich,
Da unser tapferer Methumbal fiel,
Die Schlüssel dieser Burg; ich weiß, du wirst,
Was immer kommt, sie für Karthago wahren.

Thamar

Nimm meinen Eid! Mit diesem Leben nur
Geb' ich sie hin.

Sophonisbe

So ist denn alles hier
Bestellt. Und jetzt, bevor des Zelters Flug
Mich dem verhüllten Ziel entgegenträgt,
Noch einmal, Thamar, üb an deiner Schwester
Dein heilig Priesteramt und segne mich!

Thamar (bewegt)

Zieh denn hinaus, Geliebte, zieh beglückt!
Ich segne dich, als stünd' ich am Altar,
Und ihr dort oben laßt als Weiheguß
Das Opfer dieser Tränen euch gefallen!
Dich, hoher Sonnenjüngling, ruf' ich an
Und die du nächtlich übers Waldgebirg
Mit Silberrossen jagst und Tau des Lebens
Herniederträufst, Astarte dich, und dich
Gewalt'ger Melkart, unsres Stammes Ahn!
Umschirmt dies teure königliche Haupt
Und vor ihr her in Sturm und Säuseln wandelnd
In Wolk' und Glut, bereitet ihr die Bahn!
Ihr habt das heil'ge Feuer, das sie treibt,
In ihrer Brust entzündet, lehrt sie denn
Nach eurem Rat ihr kühnes Werk vollenden!
Und wie sie lautern Sinns und willig ist,
Ihr alles für der Heimat teuren Herd,
Für euch und euer Volk dahinzugeben:
So seid ihr gnädig, Götter Afrikas!

Digitized by Google

Sophonisbe

So seid mir gnädig! Ja, von eurem Hauch
Ergriffen fühl' ich mich, und ungeduldig
Schwillt mir das Herz von hoher Zuversicht.
Zu Roß denn, Massiniſſa! Laß den Wind
Uns überreiten! Keine Ruhe mehr,
Bis ich mein Schickſal weiß, und wer ich bin,
Ob eine Sklavin jener ſtolzen Römer,
Ob eines freien Volkes Königin.

(Indem ſie ſich zum Gehen wendet, fällt der Vorhang)

Digitized by Google

Dritter Aufzug

Hauptquartier des Scipio im halbzerstörten Schlosse zu Massylis. Eine hohe Halle; hinten in der Mitte ein mächtiger Pfeiler, der zwei große Bögen trägt, beide durch Vorhänge verschließbar. Der Bogen zur Rechten gewährt eine weite Aussicht ins Lager, der zur Linken führt eine Nische, in der Scipios Feldbett aufgeschlagen ist. An der zweiten Kulisse links eine Tür, ihr gegenüber zur Rechten eine stark vorspringende erzbeschlagene Pforte. Vorne links ein Tisch, darauf Rollen, Karten (Tafeln) und Schreibgerät. Der Vorhang der Nische ist geschlossen, der Blick ins Lager frei. Wachen schildern vor dem Eingang; der Hintergrund bleibt während der folgenden Szenen unaufhörlich belebt

Erster Auftritt

Lälius und Severus, aus dem Lager in die Halle tretend

Lälius

Willkommen hier in Massylis, Sever,
Du bleibst dir treu und läßt dich nicht erwarten.

Severus

Ein schlechter Kriegsmann, der die Zeit versäumt!
Vor einer Stunde bin ich eingerückt,
Und darf mich rühmen, daß ich nicht vergebens
Mich von der Wüstensonne bräunen ließ.

Lälius

So steht es gut im Süden?

Digitized by Google

Severus

Ganz nach Wunſch.
Durch Gold und Gunſtverheißung ſind die Stämme
Vom großen Salzſee bis zum roten Berg
Für uns gewonnen. Wenig Mühe ſchuf's,
Denn ſchwer auf ihnen lag Karthagos Joch,
Und faſt wie Retter wurden wir begrüßt.

Lälius

Nun, deſto beſſer.

Severus

Auf dem Heimweg zog
Ich durch des untern Atlas üppig Land,
Und reichen Vorrat bring' ich mit ins Lager:
Feldfrüchte, Herden, zwölf Kamele ſelbſt
Mit Schläuchen auserleſnen Weins bepackt.
Im Tal der Palmen aber ſtieß ein Schwarm
Von wilden Kriegern zu uns, wie der Tag
Ihn bunter nie beſchien: bemalte Neger,
Mit Waffen aus des Elefanten Zahn
Und Federkronen ſeltſam aufgeputzt,
Getulier im geſchuppten Panzerhemd
Aus Schlangenhaut auf Zebraſtuten reitend,
Und Giftpfeilſchützen aus dem Zedernwald.
Verſprengte Scharen ſind's vom letzten Aufſtand
Und durſtig insgeſamt auf puniſch Blut.

Lälius

Das wird den Scipio freu'n.

Severus

Ich hoff's. Es ſtanden
Bei ihm die Eingebornen ſtets in Gunſt,
Faſt mehr als billig.

Lälius

Freund, weil er ſie braucht.
Ich hört' ihn oft geſtehn: dies Afrika
Wird nur durch Afrika von uns bezwungen.

Digitized by Google

Severus

Er mag recht haben. Freilich, sonst war's anders.
Der Römer sah im Fremdling nur den Knecht.
Man warf ihn nieder und das scharfe Schwert
Ward sein Gesetz —

Lälius

Doch schon im nächsten Jahr
Brach die Empörung aus.

Severus

Und ward vernichtet.

Lälius

Jawohl, und eine Wüste blieb uns nach
Voll Bluts und Trümmern und erstickte Flüche. —
Wenn Scipio das nicht will, wer schilt ihn drum?

Severus

Beim Mars, nicht ich. Er ist der Feldherr Roms,
Und wär' er's nicht, freiwillig beugt' ich mich
Vor seinem Genius. Nur staun' ich oft
Und finde mich nicht gleich in seine Weise,
Der grauen Scheitel fällt das Lernen schwer.
Nicht die Verbrüdrung bloß mit den Barbaren,
Schlachtordnung, Marsch, Befest'gung — alles neu!
Anstatt des Kriegsrats plötzliche Entschlüsse,
Aus dunkler Offenbarung Strom geschöpft!
Mir schwindelt, seh' ich diesem Jüngling zu,
Wie er auf unversuchten Pfaden schreitend
Mit den Geschicken wie mit Würfeln spielt.

Lälius

Die alte Schule schmollt aus dir, Sever.
Wohl geht er andre Bahnen, als bis heut
Die Kriegskunst Roms, in Regeln eingerostet,
Als jener Fabius, der Zaudrer, ging.
Doch Großes wagend hat er Größeres
Nicht stets gewonnen? Nicht dem Adler gleich

Digitized by Google

Sein Ziel erflogen? Wo die Beſten ſanken,
Trug ſpielend ihn ein günſt'ger Wind empor.
Den Feldherrn macht ſein Geiſt, doch auch ſein Glück:
Das iſt's. Die Götter lieben ihn und decken
Mit dichten Lorbeern ſeine Fehler zu,
Wenn das noch Fehler ſind, was wir zuletzt
Trotz allen Widerſpruchs bewundern müſſen.

Zweiter Auftritt

Die Vorigen. Scipio tritt zur Linken auf, im Geſpräch mit Atarbas. Sextus und andre Hauptleute folgen, zu denen ſich Severus geſellt. Später Lucan

Scipio (zu Atarbas)

Geh, ſag dem Maſſiniſſa meinen Dank
Für guten Dienſt; auf ſeinen Vorſchlag aber
Könn' ich nicht eingehn; ruhig ſoll er ſich
Im Kreiſe ſeiner Lagerwälle halten.
Mit Gisgon, wiſſ' ich, hab' es keine Not.

(Atarbas geht ab. Scipio tritt vor zu Lälius, der im Vordergrunde links ſteht, während die übrigen ſich weiter hinten zur Rechten gruppiert haben)

Seltſam — er kommt zurück und ſtatt mir ſelbſt
Bericht zu bringen, ſendet er Atarbas,
Und geht mich an, mit ſeiner ganzen Macht
Nach Cirta hinzuwerfen, das von Weſt her
Durch Gisgons Anmarſch ſchwer gefährdet ſei.
Und dennoch weiß ich ſicher, Gisgon ſtand
Drei Stunden geſtern nur von Hadrumet,
Wie käm' er jetzt nach Cirta! — Sieh die Tafel!
Unmöglich iſt's und Maſſiniſſa täuſcht ſich.

Lälius (halblaut)

Scipio —

Scipio

Was ſoll's?

Digitized by Google

Lälius

Vergib, und wenn er dich
Nun täuschen wollte?

Scipio

Wüßt' ich nur, wozu!
Denn außer Zweifel steht's, er hängt an mir.
Verhaßter Argwohn! Nun, ich sah mich vor.
In wenig Augenblicken werden wir
Gewißheit haben, wie die Dinge stehn.
Bis dahin — schweigen wir!
(wendet sich zu den übrigen)
Sieh da, Sever!
Sei mir gegrüßt und laß die Hand dir schütteln!
Von deines Zugs preiswürdigem Erfolg
Vernahm ich schon. Heut abend sollst du mir
Genaues melden. Doch ruh aus zuvor
Und tu dir gütlich auf die heiße Fahrt.

Severus

Nicht nötig, Konsul. Trotz des Schnees hier oben
Hielt dieser wetterharte Leib sich frisch.
Ich bin nicht leicht erschöpft und Tafelfreuden
Gönn' ich den Kennern. Mir ist immer noch
Im scharfen Dienst am wohlsten. Ging' es nur
Erst wieder auf den Feind!

Scipio

Nun, dazu mag
Rat werden, Alter. Eh' der Mond sich füllt,
Stehn wir im Schlachtfeld.

Severus

Meinst du?

Scipio

Man berichtet
Mir aus Italien heut, daß Hannibal
Sein Heer zusammenzieht bei Kap Misen.

Digitized by Google

Was wollt' er dort, wo seine Flotte kreuzt,
Wenn er nicht ernsthaft an die Heimkehr dächte?
Und denkt er dran, so zaudert er nicht lang.
Vielleicht indem wir reden, liegen schon
Siziliens Küsten hinter ihm.

(Lucan ist eingetreten und hat leise mit Lälius gesprochen)

Was gibt's?

Lälius

Ein sonderbarer Vorfall wird vom Hauptmann
Des Tors gemeldet.

Scipio

Nun?

Lucan

Der punische
Kundschafter, den vor wenig Tagen du
Vom Strang befreit, erschien urplötzlich wieder
Zu Roß am Wall und rief den Wachen zu:
Die Maus lass' ihren Gruß dem Leu'n entbieten,
Und Syphax' Witwe, Sophonisbe, sei
Im Lager drüben. Damit wandt' er um,
Und war verschwunden.

Scipio

Sophonisbe, sagst du?

Lälius (leise, heftig)

Du siehst, zu gut nur stimmt es.

Scipio

Ruhig, Freund! —
Ist Flavius zurück?

Sextus

Noch nicht.

Scipio

Lucan!
Mein Renner soll gesattelt stehn. —

(Lucan ab. Scipio wendet sich zu den andern)

Digitized by Google

Im Grund
Wär's so unmöglich nicht. Erzählt man doch
Von Massinissa, daß er einst gehofft,
Die Königin als Gattin heimzuführen.
Entflammter Leidenschaft verzeiht sich viel.
Nur daß er mir's verschwieg! Ich wär' ihm wahrlich
Im Wege nicht gestanden. —

Severus
Wie? Du wärst —?

Scipio
Gesteh' ich's nur! Ich wünsche diesen Bund.
Man nennt sie klug und großgesinnt, das Volk
Vergöttert sie, und reicht sie am Altar
Dem ausgesprochnen Schützling Roms die Hand,
So frommt das mehr uns, als ein siegreich Treffen.
(Leise, für sich)
Wo bleibt nur Flavius!

Lälius
Aber wenn nun sie,
Die Tochter Hasdrubals, die glänzende,
Den Leichtbeweglichen auf ihre Seite
Hinüberzöge?

Scipio
Das sei meine Sorge.
Ich kenne meinen Mann und halt' ihn schon.

Dritter Auftritt

Die Vorigen. Flavius, rasch eintretend, einen numidischen Mantel über den Arm geworfen

Scipio
Ha, endlich! Sprich, was bringst du?

Flavius
Herr, Gefahr!

Digitized by Google

Im vollen Aufbruch fand ich die Numider,
Und keinen Streifzug, Abfall gilt's von Rom.

Tälius

Hörst du?

Scipio

So weit sind wir noch nicht.

Flavius

Ich schlich,
Wie du befahlst, mich ein, und scheinbar sorglos
Im staubbedeckten Wüstenmantel schlendernd,
Gewahrt' ich unbeachtet, was geschah.
Ein fremdes hohes Weib sah ich von fern
Durchs Lager reiten, mit den Häuptlingen
Sich eifrig unterredend, Massinissa
Hielt in verschlossnem Zelte Rat, die Lanzner,
Erhitzt vom Weine, schnürten ihr Gepäck,
Die Reiter sattelten. Das war ein Wühlen
Und Raunen! Man verhieß geheimnisvoll
Sich goldne Berge von der nächsten Zukunft
Und mehr als einen hört' ich froh sich brüsten,
Nun sei's vorüber mit der römischen Zucht.

Severus

Empörung!

Tälius

Laß uns die Verräter —

Scipio

Still!
Ich war darauf gefaßt. Sextus, mein Roß!
Ich will die römische Zucht sie kennen lehren. — —
Tälius, du rückst mit deiner Legion
Sofort auf Cirta und versicherst dich
Der Burg um jeden Preis; sie wird dir, hoff' ich,
Kampflos die Pforten öffnen. Dir, Sever,
Vertrau' ich hier im Lager den Befehl.

Digitized by Google

Bin ich in einer Stunde nicht zurück,
So folgst du mit dem Heer mir nach und schließest
Von allen Seiten die Numider ein.
Nicht eher, hörst du?

Severus

Wohl. Und welche Schar
Hast du dir selber zum Geleit erwählt?

Scipio

Den Flavius und den Liktor. Niemand sonst.

Severus

Vergib mir, Feldherr —

Lälius

Scipio, rasest du?
Du willst doch nicht allein —

Scipio

Voreil'ger Lärm
Erhöht das Übel nur. Die Sache wird
Sich in der Stille schlichten lassen.

Severus

Konsul,
Versuch die Götter nicht!

Scipio

Ich bau' auf sie.
Sie sind's, die den Entschluß mir eingegeben.

Lälius

Nimm mindstens deine Veteranen mit,
Die zehn Manipeln. Sie sind stark genug
Im Notfall standzuhalten, bis Sever
Mit Hilfe nachkommt.

Severus

Lälius rät dir gut,
Nimm die Manipeln, Herr!

Scipio

Nicht wahr, damit
Vom ersten Zufall blind dahingerissen

Digitized by Google

Ihr hitz'ger Eifer in den Kampf sie stürzt?
Damit ein Blutbad wird, und nach dem Sieg
Ein furchtbar Strafgericht ich halten muß
Und selber abhau'n, was uns wie ein Glied
Des eignen Leibes morgen fehlen würde,
Wenn plötzlich drunten landend Hannibal
Zur Schlacht uns fordert? Nein und aber nein!
Auf ihn, den Riesen, unsre Legionen!
Mit diesem Knaben wag' ich's noch allein.
Die Hand, die trotzig schon zum Schwerte griff,
Erlahmt am Heft ihm, seh' ich ihm ins Auge.
Seid unbesorgt, mein Stern ist über mir!

(Er geht ab, Flavius und die Hauptleute folgen)

Verwandlung

Numidisches Lager mit weitem Ausblick auf das Atlasgebirge. Links Sophonisbens Zelt; zur Rechten, weiter zurück, die Bögen einer zertrümmerten Wasserleitung, bis zur halben Höhe mit wucherndem Schlingkraut überwachsen

Vierter Auftritt

Batu. Sophonisbe. Im Hintergrunde numidische Krieger

Batu

Tritt aus dem Zelte, Königin. Die Stunde
Der Fahrt ist da, die du so heiß ersehnt.
In wenig Augenblicken wird der Fürst
Erscheinen, auf den Zelter dich zu heben.

Sophonisbe

Willkommne Botschaft! Und die Scharen sind
Bereit, wie wir?

Batu

Blick hier hinaus und sieh's!

Digitized by Google

In langen Reihen schon geordnet steht
Am Bug der Rosse lehnend, Speer an Speer,
Das Reitervolk, und mit dem Kriegsgepäck
Beladen harren Maultier und Kamel.
Nichts fehlt zum Aufbruch als des Führers Wink.

Sophonisbe

Was läßt ihn zögern? Hätten wir den Dampf,
Der diese schmalen Lagergassen füllt,
Erst hinter uns! Unheimlich weht er mich
Wie römische Fieberluft, beklemmend an
Und unter meinen Füßen brennt der Boden
Wie Lavaglut.

Baku

Getrost! Da naht der Fürst.

Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Massinissa, Atarbas, Adherbal, Sarkas, Menalkar und andre numidische Hauptleute

Massinissa

Das ist ein Donnerschlag aus blauer Luft!
Er weist den ganzen Plan zurück?

Atarbas

Er tut's.
Der kluge Wächter will der Brut des Panthers,
Die er sich zähmte, nicht mit eigner Hand
Den Käfig öffnen. Er verweigert uns
Den Streifzug, unter dessen Vorwand du
Dein Kriegsvolk ihm hinwegzuführen dachtest,
Und heißt dich still bei deinen Zelten ruhn.

Massinissa

O dieser Scipio!

Digitized by Google

Sarkas

Sprich, was soll geschehn?
Entscheide dich! Gefahr ist in Verzug.

Adherbal

In blinder Hast noch größre. Laß dich warnen.
Solch Unternehmen bricht sich nicht vom Zaun.
Gib's auf für heute, daß zur Überlegung
Wir Zeit gewinnen. Mit Gewalt den Weg
Uns bahnen wollen, wäre sichrer Tod.
Im offnen Felde von den Legionen
Beim ersten Anlauf würden wir erdrückt.
So frommt dir nichts als Warten —

Massinissa

Kann ich's noch?
Wir sind zu weit gegangen. Jede Stunde
Kann unsern kecken Anschlag, den bis jetzt
Er höchstens *ahnt*, ihm zur Gewißheit stempeln,
Die Truppen wissen, was es gilt, wie hielten
So viele Tausend das Geheimnis fest!
Nein, was geschehen soll, muß sogleich geschehn.
Doch blickt zum Himmel! Hilfreich zeigt ein Gott
Uns selbst den Ausweg. Mit Gewölk umzieht
Vom Atlas her der Abend seine Stirn,
Die Sonne taucht sich in ein Meer von Blut
Und kündet eine Nacht voll Sturm uns an.
Laßt uns sie nutzen! Während ruhig hier
Die Feuer glühn und auf den Wällen rings
Der Posten hergebrachte Zahl zurückbleibt,
Mit Ruf und Hörnerton die Nacht hindurch
Das Ohr der Römer täuschend, führen wir
Durchs Hintertor, die breite Schlucht hinab
Im Schutz des Dunkels still das Heer von dannen.
Gelingt's, so sind wir mit dem Frührot schon
In Cirtas sichrer Burg —

Digitized by Google

Adherbal

Und wenn ein Blitz
Dem Feind uns zeigt, wenn seiner streifenden
Geschwader eins uns trifft, wenn das Gewieh'r
Der brünst'gen Rosse uns verrät — was dann?

Narbas

Adherbal sagt's: du heischt ein Wagestück,
Das leicht mißlingt. Und fast gereut's mich jetzt,
Daß deinem Dringen ich mein Ohr geliehn.
Der Einsatz ist in diesem Spiel zu groß,
Der Preis zu klein. Was gilt uns dies Karthago,
Das, siegen wir, noch mit der Löhnung kargt,
Und wenn wir sieglos sind, uns kreuz'gen läßt?
Hier weiß man doch, was Kriegsbrauch ist —

Massinissa

Unsel'ger!
Du trittst zurück?

Narbas

Das sagt' ich nicht. Du hast
Mein Wort. Nur mein' ich, die Gefahr —

Sophonisbe (plötzlich dazwischentretend)

Gefahr?!
Und rollt numidisch Blut in deinen Adern?
Bist du ein Sohn der Wüste oder bringt
Nur noch die Tierwelt Löwen dort hervor?
Nein, deine Wiege stand am Pol, dich hat
Ein szythisch Weib mit bleicher Furcht gesäugt.
Kein Sonnenfunke drang in deine Seele,
Und wenn dein Antlitz Libyens Farbe trägt,
So ist's ein Spiel nur der Natur! Gefahr!
Das war der Klang, der eure Väter lockte
Wie die Drommet' ein Roß, das war der Kelch
Voll süßen Palmweins, drin sie sich berauscht.
Sie suchten sie, so wie in euren Märchen
Der braune Hirt die Königstochter sucht!

Digitized by Google

Und ihr — o Schmach! — ihr bebt vor ihr zurück,
Da winkend sie in ihres Schleiers Falten
Das Heil euch bringt! Selbst die Verzweiflung lehrt
Euch nicht mehr kühn sein. Denn verzweifelt stehn,
Beim Abgrund, hier die Würfel. Wagt ihr nicht,
Nicht diese Nacht noch den beschloss'nen Zug,
So seid ihr morgen, eh der Abend graut,
Im eignen Netz gefangen. Geht dann, fleht
Den Römer um eu'r Leben an! Vielleicht
Gewährt er's euch, und ihr dürft Zeugen sein,
Wie vom Altar die Götter Afrikas
Er niedertrümmert und Numidiens Stolz,
Der alten Kön'ge tausendjähr'ge Burg,
In Flammen aufgehn läßt. Wollt ihr das tragen,
So tut's! Und freut euch eures richt'gen Solds!
Ich trüg' es nimmermehr —

Sarkas

Soll euch ein Weib
Beschämen, Freunde? Wahrlich, sie hat recht;
Hier ist die Kühnheit Klugheit.

Menalkar

Rückwärts führt
Kein Pfad uns mehr, so laßt uns vorwärts gehn!

Atarbas

Sei's drum! Man soll nicht sagen vom Atarbas,
Er blieb zurück, wo so viel Schönheit ihm
Das Banner vortrug —

Sarkas

Führ uns, Königin,
Wir folgen dir!

Alle

Führ uns, wir folgen dir!

Sophonisbe

Wohlan denn! Eilt zu euren Scharen, zündet

Digitized by Google

Die Lagerfeuer an und heißt die Ritter
Aufsitzen!

(Batu ab)

Schon erlischt der Tag und dumpf
Des Zugs Geräusch verschlingend braust der Wind.
Wir brechen auf, sobald es finster ward.

(Ein lautes Hornsignal ertönt)

Massinissa

Horch, Hörnerruf! Was gibt's?

Sechster Auftritt

Die Vorigen. Hauptmann, gleich darauf Scipio

Hauptmann (hereinstürzend)

Der Scipio!

Massinissa

Er rückt heran?

Hauptmann

Er ist im Lager schon.

Narbas

Wir sind verraten!

Massinissa

Götter!

Sophonisbe

Sei ein Mann!
Jetzt gilt's das Letzte.

Scipio (hinter der Szene)

Nimm das Roß mir ab
Und führ's am Zügel, Bursch!

(Tritt auf)

Was geht hier vor?
Gezäumte Renner, fliegende Paniere,
Die ganze Schar gerüstet wie zur Fahrt!
Was soll das? Gebt mir Antwort! Wer befahl's?

Digitized by Google

Sophonisbe

Dem zu befehlen hier geziemt, der Fürſt
Numidiens.

Scipio

So hat er, beim Olymp,
Die Botſchaft, die ich ſandte, ſchlecht verſtanden.
Zu bleiben, nicht zu ziehn gebot ich ihm.
Wie? Oder ward dir's anders ausgerichtet?
Sprich, Maſſiniſſa!

Sophonisbe

Mich laß reden, Mann!
Wozu das Lügenſpiel, das niemand täuſcht?
Denn wohl erkennt dein Sinn, was hier geſchehn.
So hör's mit Worten denn und zittre: Ja,
Du haſt den Feind im Lager! Dieſe ſind
Abſchwörend Roms verhaßte Dienſtbarkeit
Zurückgekehrt zu ihren Heimatgöttern
Und werfen kühn Karthagos Banner auf.
Dich aber, Konſul, hat zu dieſer Stunde
Dein böſer Stern verderbend hergeführt;
Du ſtehſt auf einem berſtenden Vulkan,
Und ſeine Glut ſchlägt auf, dich zu verſchlingen.

Scipio

Sie zu erſticken komm' ich eben recht.
Laß ſehn doch, wer im Lager hier der Herr iſt,
Der Scipio oder ein mänadiſch Weib! — —
Im Namen des Senats und Volks von Rom:
Der Ruf zum Aufbruch, ſag' ich, war ein Irrtum,
Und wer ihm folgt, verfällt dem Kriegsgeſetz.
Laßt zum Entſatteln blaſen! Augenblicks!
Laßt blaſen, ſag' ich —

Sophonisbe

Wagſt du's, uns zu höhnen?
So nimm dein Blut denn auf dein eigen Haupt!
Er iſt in unſern Händen, ſtoßt ihn nieder!

Digitized by Google

Scipio (zieht das Schwert)

Ha, stehn die Dinge so? Wohlan! Versucht's!
Ich aber sag' euch: Nicht in euren Händen,
Nur in der Götter Händen ruht mein Los!
Heran! Hier steh' ich, einer gegen tausend,
Doch mit demantnen Schilden, Schar an Schar,
Stehn um mich her die Eide, die ihr schwurt,
Die Unsichtbaren, die den Meineid rächen!
Und so gewappnet trotz' ich eurem Grimm.
Wer tastet an das heil'ge Haupt des Feldherrn?
Wer hebt die Hand auf wider Scipio!

(Die Hauptleute lassen die Waffen sinken, stummes Spiel während der folgenden Reden)

Sophonisbe

Gedenkt der Heimat! In den Staub mit ihm!
Den fremden Unterdrücker schützt kein Gott!

Scipio

Nun? Hört ihr nicht, was euch dies Weib gebeut!
Die Götter, sagt sie, wissen nichts von mir.
Was säumt ihr denn? — Macht euch dies Schwert so zahm,
Das euch so oft zum Sieg vorangeleuchtet?
Hier werf' ich's fort. Seht, wehrlos steh' ich da;
Ein Schreck zum höchsten für ein badend Weib,
Und ihr seid Männer, die in Scipios Schule
Dem Tod ins Antlitz trotzen lernten. Macht
An eurem Meister nur eu'r Probestück!
Stoß zu, Menalkar! Wohl erkenn' ich dich,
Ich riß dich weg vorm Zahn des Elefanten,
Den schon Gesunkenen, — Karthalo, komm an!
Aus meinem letzten Becher tränkt' ich dich,
Da du verschmachtend lagst. Wo bleibst du, Juba?
Drei Tage sind's, da drückt' ich dir den Kranz,
Der Tapfern Preis, aufs jugendliche Haupt. —
Ihr andern all, mit denen wie ein Bruder
Ich Glück und Not geteilt, was zaudert ihr?

Digitized by Google

Heran! Hier öffn' ich meine Arme, taucht
Die Speere, dran ich euch den Ruhm geheftet,
Taucht sie in diese Brust und dankt mir so!
(Die Hauptleute sind zurückgewichen)

Sophonisbe

Entsetzlicher!

Scipio

Ihr säumt? Ihr weicht zurück?
Kein einz'ger will von euch an seinem Feldherrn
Zum Mörder werden? Keiner sich die Hand
Meineidig röten? — Nein — Auf eurem Antlitz,
Täuscht mich nicht alles, les' ich Reu' und Scham.
Ein fremder Wille, fühlt ihr, trieb euch sinnlos
Auf diesen Pfad der Schuld — und gern vielleicht,
Wär's möglich, kehrtet ihr zur Pflicht zurück? —
Ihr hebt die Arme bittend auf? Ihr wollt's? —
Wohlan, so wißt es denn: ich kam nicht her
Ein Blutgericht zu halten, nein, ich kann
Verzeihn, dafern ihr selbst euch wiederfindet.
(Die Hauptleute stürzen vor ihm nieder)

Sarkas

Zu deinen Füßen sieh uns, Herr!

Scipio

Steht auf!
Seid, was ihr wart, der Wüste kühnst Geschlecht,
Roms treue Bündner, und vergessen will ich
Wie eines Trunknen Wort, was ihr gefehlt.
Doch laßt euch nicht zum andernmal berauschen!
Ich müßt' unbeugsam wie des Orkus Mächte,
Ein Rächer, mit den Legionen nah'n
Und scharf genug, beim Haupte der Medusa,
Wär', euch zu zehnten, meines Liktors Beil.

Massinissa (tritt vor)

Ich danke dir, daß den Verführten du
So milde warst. Vollende jetzt und sprich

Digitized by Google

Das Urteil über den Verführer aus.
Ich brach die Treue Rom und brach sie dir
Und habe nichts, was mich entschuld'gen könnte,
Kein Wort der Reue selbst. Mein Schicksal war's,
Was mich dahinriß; mög' es sich vollziehn!
Um eins nur bitt' ich dich: laß nicht dies Weib
Für mein verhängnisvoll Beginnen büßen!
Ich bin der Schuld'ge, nimm mein Haupt dahin!

Scipio

Ich will dein Haupt nicht. Allzureiche Hoffnung
Hab' ich darauf gebaut, als daß ich sie
So rasch mit eigner Hand in Trümmer schlüge.
Ich gebe dich nicht auf. Und was vielleicht
Der Oberfeldherr Roms nicht wagen sollte,
Der Scipio wagt's, der Freund, weil er dich kennt.
Du bist aufs neu in deinem Führeramt
Von mir bestätigt. In der nächsten Schlacht
Stehst du mit diesen hier im Vordertreffen.
Dann zeigt der Welt, die nicht an Ehre glaubt,
Daß Scipio recht tat, als er euch vertraute.

Die Hauptleute (ihre Waffen schwingend)

Heil Scipio! Heil!

Massinissa

Zu Boden wirfst du mich
Und hebst mich wie mit Götterarmen auf.
Doch Sie — doch Sophonisbe — sprich!

Scipio

Sie hat
Sich schwer vergangen wider uns. Doch war
Ein finstrer Geist, der sie allmächtig trieb,
Der Dämon der Verzweiflung über ihr.
Und was zu meiden mehr als Menschenkraft
Gefordert hätte, räch' ich nicht als Frevel.
Die ehrenvollste Haft sei ihr gewährt.

Digitized by Google

Du selbst behütest sie. Und daß ihr Schmerz
Blind um sich rasend uns nicht abermals
Gefährde, geb' ich ihm ein würdig Ziel,
Noch liegt der Leichnam ihres edlen Gatten
Im Zelt der Toten drüben. Schafft ihn her!
An seiner Bahr' entlaste sie in Tränen
Ihr stürmend Herz. Doch ihr bereitet euch,
Den tapfern nur vom Tod besiegten Feind
Mit königlichen Ehren zu bestatten.
Auf Wiedersehn am Katafalk! Lebt wohl!

(Wendet sich zum Gehen)

Die Hauptleute

Heil Scipio! Heil!

(Scipio geht, die Hauptleute drängen nach. Sophonisbe, die seitwärts gestanden, tritt in die Mitte der Bühne)

Sophonisbe

Beschämt! Besiegt! Vernichtet!
O wer verlieh dir, Schrecklicher, die Macht,
Die mich zermalmt und mit Bewundrung füllt!
An meines Lebens Sternen werd' ich irr —
Schirmt mich, ihr guten Götter! Welch ein Mann!

(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Vierter Aufzug

Das Innere eines Zeltes, zur Rechten ein niedriges, mit einem Tigerfell bedecktes Feldbett, links ein einfacher Tisch

Erster Auftritt

Sophonisbe, in Gedanken versunken auf dem Feldbett sitzend. Batu, eine Schale mit Früchten in den Händen, tritt im Hintergrunde auf

Batu

Gebieterin!

Sophonisbe

Du, Batu?

Batu

Zürne nicht,
Wenn meine Sorge dich aufs neue mahnt.
Willst du nicht Speise nehmen, Königin?
Zum andernmal, seitdem wir unsern Herrn
Zur Gruft bestattet, geht die Sonne nieder
Und jede Labung hast du noch verschmäht.
Kein Schlaf hat dich erquickt. Dein Lager suchend
Und immer jählings wieder aufgejagt,
Als glüht' ein Feuerpfeil in deiner Seele,
Durchschrittest du das Zelt die ganze Nacht.
Auch jetzt in dumpfes Brüten teilnahmlos
Versunken find' ich dich. O reiß dich auf
Aus diesem Bann! Erquicke dich und sprich!

Digitized by Google

Sophonisbe

Du meinſt es gut. Setz hin!

Batu

Es iſt wohl fromm,
In Treuen der Geſchiednen zu gedenken
Und Leid zu tragen um ein teures Haupt.
Doch nicht vernichten ſoll uns ſolch ein Gram.
Das Wort erleichtert die beklemmte Bruſt,
Und was das Wort nicht tut, das tut die Träne.
Du aber zehrſt dich ſchweigend auf. Man ſagt,
Zu großer Kummer ſtört der Toten Ruh.
Wenn dein Gemahl ſich ſo betrauert wüßte,
Er hieß' es ſelbſt nicht gut.

Sophonisbe

Gewiß, er hieß' es
Nicht gut, vermöcht' er in mein Herz zu ſehn.

Batu

So nimm denn Troſt an! Hebe wiederum
Das Haupt empor. Gehorche dem Bedürfnis,
Daß dich die Stunde, wenn ſie dir vielleicht
Urplötzlich einen Weg der Rettung zeigt,
Gerüſtet finde. — Deinen Abſcheu, wahrlich,
Vor unſern Unterdrückern tadl' ich nicht.
Und doch, vergib mir, war es wohlgetan,
Was Scipio ſandte, ſtolz zurückzuweiſen?
Der Wein, die Früchte hätten dich erquickt,
Die weichen Teppiche vielleicht den Schlaf
Auf dein ermüdet Haupt herabgezogen.
Auch hätt' ein kluges Wort des Danks gedient,
Den Blick des Wächters einzuſchläfern —

Sophonisbe

Schweig!
Ich will von ſeiner ſtolzen Großmut nichts.

Batu

Bedenk —

Digitized by Google

Sophonisbe

Ich darf nur eins bedenken, eins:
Er iſt ein Römer, iſt mein Todfeind, iſt
Ein Fluch im Mund Karthagos. Könnt' ich's je
Vergeſſen, weh mir!

Batu

Sonſt macht Liebe blind,
Doch du biſt blind in deinem Haß.

Sophonisbe

So bitte
Die Götter, daß ſie nie mich ſehend machen!
Denn nur in dieſer Finſternis iſt Heil —
Wer naht? — All ihr Unſterblichen! Er ſelbſt!

(Scipio iſt eingetreten. Batu grüßt ihn ſtumm mit über der Bruſt gekreuzten Armen und geht)

Zweiter Auftritt

Sophonisbe. Scipio

Scipio

Ich komm', in deines Zeltes Einſamkeit
Dich aufzuſuchen, Fürſtin, weil du ſtreng
In deines Kummers Schleier dich verhüllend
Dein Antlitz uns verbirgſt. Ein freundlich Wort
Wirſt du zurück nicht weiſen, wenn du gleich
Die ſtummen Zeichen gaſtlicher Geſinnung
Bisher verſchmäht haſt.

Sophonisbe

Kann die Hindin auch
Des Wolfes Gaſt ſein? — Laß mich, wie ich bin!
Zum Lager dient mir dieſe Tigerhaut
Und die Olive, die vom Baume fällt,

Digitized by Google

Stillt meinen Hunger. Was darüber iſt,
Ziemt der Gefangnen nicht.

Scipio

Ich achte dich
Um dieſen Stolz und möcht' ihn dir nicht nehmen,
Nur ſanft ihn beugen, wie die Frucht den Aſt,
Dir ſelbſt zum Heil. — Daß dir der bunte Schmuck,
Der äußre Prunk des Lebens eitel jetzt
Erſcheint, begreif' ich. Doch vielleicht gelingt's,
Dir minder Unwillkommnes auszufinden,
Was trüben Sinn erfriſcht. Man ſagt, du liebſt
Mit Speer und Bogen durch die Flur zu ſchweifen
Und folgſt der Spur des Wilds Dianen gleich.
Zieh denn hinaus, im Weidwerk dich zu lüften!
Dein Wort nur gib mir, daß du nicht entfliehſt,
Und Roß und Waffen, Meut' und Falken ſind
Für dich bereit.

Sophonisbe

Laß ab! Kann ich der Kluft
Vergeſſen, die uns unerbittlich trennt?
Soll ich vom Feinde —?

Scipio

Von ihm lernen ſollſt du,
Daß großer Sinn beſchränkten Haß nicht kennt,
Und ſein Vertrauen lohnen mit Vertrau'n. – –
Die Hand, die deine Wunde kühlen will,
Warum ſie trotzig von dir ſtoßen? Nein,
Das Werk der Heilung hilf ihr ſelbſt vollenden!
Ins Leben gern aus dieſer Schwermut Schatten,
Zur Luſt am Daſein führt' ich dich zurück.
Zeig mir den Weg! Und was vom Fremdling du
Vielleicht, vom Römer nicht begehren magſt,
Gebiet es deinem Freunde. Maſſiniſſa
Hat Vollmacht, jeden Wunſch dir zu erfüllen.
Du weißt, er dient dir gern —

Digitized by Google

Sophonisbe

O nichts von ihm! —
Ich ſeh, du meinſt es gut, und finde doch
Kein Wort des Danks für dich in meiner Seele,
So überlaß mein ſtörriſch Herz ſich ſelbſt!
Der Dienſte brauch' ich nicht, am wenigſten
Von ſeiner Hand.

Scipio

Vergib, wenn arglos ich
An ein Geheimnis deiner Bruſt gerührt,
Das du in wehmutsvoller Scheu noch bargſt.
Erröte nicht darum! Das Leben, weiß ich,
Behauptet ewig vor dem Tod ſein Recht
Und raſcher, wo das Schickſal mächtig drängt,
Erliſcht der Anſpruch auf Vergangenheit.
Du biſt zu jung, um hoffnungslos zu ſein,
So laß mich immer denken, daß für dich
Nach ſo viel Leid an meines Freundes Hand
Ein neues Glück noch blühn ſoll.

Sophonisbe

Nimmermehr!

Scipio

Verſchwör es nicht zu hoch. Die Götter könnten
Beim Wort dich nehmen.

Sophonisbe

Mögen ſie! Dies Nein
Kam aus der Seele mir. Unwiderruflich
Sind wir geſchieden, weil — ihr ew'gen Mächte!
Was red' ich! —

Scipio

Sprich es furchtlos aus: weil er
Zu Rom zurückgekehrt.

Sophonisbe

Du ſagſt es — Nein!

Digitized by Google

Ich kann vor dir nicht falſch ſein, kann dich nicht
Mit halber Wahrheit liſtig hintergehn.
Nicht mein karthagiſch Blut allein, mein Herz
Weiſt ihn zurück. Und wenn er ſich noch heut
Von Rom losſagt und, wie er's jüngſt im Rauſch
Verhieß, mir alle Kronen Afrikas
Zu Füßen legte, niemals könnt' ich doch
Die Seine werden, niemals.

Scipio

Nun ſo weiß ich
Beim Jupiter nicht, was ich denken ſoll.
So dunkle Rätſel gab die Sphinx nicht auf.
War dieſer Bund denn, Unbegreifliche,
Nicht ſchon in deines Herzens Rat beſchloſſen?
Haſt du, ihn raſcher zu beſiegeln, nicht
Die Bruſt mit Erz umpanzert, nicht gewagt
Was ſonſt kein Weib wagt? Und voll Abſcheu nun
Schrickſt du davor zurück, entſetzt, als hätt' ich
Der Gorgo Schlangenantlitz dir gezeigt?
Wie ſoll ich's faſſen?

Sophonisbe

Frag mich nicht, ich habe
Ja ſelbſt kein Wort dafür. Denk was du willſt,
Selbſt, daß ich ſchwach und klein und treulos ſei,
Ein blinder Spielball wankelmüt'ger Laune —
Nein, denk es nicht! Denk lieber, daß ein Gott
Voll Mitleid über mein verworren Herz
Im Wetterleuchten zu mir niederſteigend
Das Urbild meiner Sehnſucht mir gezeigt.
Nun ſteht es hier und nimmer löſch' ich's aus,
Der Hoheit Siegel auf der Stirn und, ach,
Mit keinem Zuge deinem Schützling ähnlich,
Der alles was du willſt iſt, nur kein Mann!

Scipio

Was er nicht iſt, das mach aus ihm! War je

Digitized by Google

Ein Weib geschaffen, eines Jünglings Seele
Zur Heldengröße zu erziehn, bist du's.
Du hast, was ein erlaucht Gemüt entflammt,
Gebrauche deine Macht, entfach in ihm
Zur Glut den edlen Funken und das Glück
Vergönn ihm, neben dir emporzuwachsen!
Beim Gott des Lichts, wär' ich nicht, der ich bin,
Ich könnt' ihn drum beneiden —

Sophonisbe (ausbrechend)
Scipio!

Scipio
Genug! Zu viel schon! Nicht in deinem Herzen
Dich zu bedrängen kam ich her; ich kam
Vom trüben Druck der Haft dich zu befrein.
Ergreif denn, was ich bot! Ich will darin
Ein Zeichen sehn, daß du uns achten lernteſt,
Und will's dir danken. — Mag gemeiner Sinn
Am Fall des edlen Gegners sich erfreu'n!
Der Feindschaft Ende bleibt ein schön'rer Sieg.
Leb wohl! (Er geht)

Dritter Auftritt

Sophonisbe (allein)
Steht denn die Erde noch? Ist das
Der alte Himmel droben? Oder ward
Die Welt verwandelt und ich selbst vertauscht?
Der Römer hier in meinem Zelt, und ich,
Statt ihm den ganzen Ingrimm meines Stamms
Wie einen Blutstrom ins Gesicht zu schleudern,
Verwirrt und machtlos vor ihm, trunknen Ohrs
Auf seine Stimme lauschend, gleich der Hindin,
Wenn sie den Ruf des Edelhirschs vernimmt!
Ein Augenblick noch, und mein rasend Herz

Digitized by Google

Mit allem, was ich nie mir selbst gestand,
Lag preisgegeben vor ihm da! — O brecht
Hervor, Tränen der Scham! Sprengt alle Schleusen,
Daß ich in eurem grenzenlosen Schwall
Vergehen mag! — Umsonst! Umsonst! Ihr lügt,
Stürmische Tropfen! So weint Reue nicht,
So schmilzt das willenlose Eis dahin
Am Kuß des Sonnenjünglings. — O was ward
Aus dir, du stolzes Herz! — Du bist entwaffnet
Und trinkst Entzücken noch im Kelch der Schmach.

Vierter Auftritt

Sophonisbe. Batu. Später Massinissa

Batu

Nun dämpfe deine Trauer, Königin,
Und schließ dein Herz der Hoffnung wieder auf!
Mit guter Zeitung komm' ich —

Sophonisbe

Was vermöchtest
Du mir zu bringen, das mich freuen soll?

Batu

Die Götter haben uns nicht ganz verlassen.
Wonach ich, seit uns diese Haft beklemmt,
Luchsäugig umgespäht, ich hab's entdeckt:
Den Weg zur Flucht. Nur ein entschlossen Herz
Und leisen Schritt bedarf's und wir sind frei
Noch diese Nacht —

Sophonisbe

Unmöglich!

Batu

Hör mich erst!
Und die Verzweiflung, die dich niederdrückt,

Digitized by Google

Wird neuem Mute weichen. Wunderbar
Begünstigt uns des Orts Gelegenheit.
Wo Scipio lagert, stand einst Massylis,
Der Kön'ge Lustschloß, das Hamilkars Zorn
Im Söldnerkrieg verbrannt. Ich kenne, Fürstin,
Genau den Platz; in meinen Knabenspielen
Durchklettert' ich die Trümmer tausendmal
Und trieb mich in den finstern Gängen um,
Die wie ein unterirdisch Labyrinth
Sich stundenweit aus des Palastes Kammern
Fortziehn bis ins Gebirg. Wie segn' ich heut
Die kind'sche Neubegier! Denn solch Gewölb
Ließ mich ein Gott im Ring des Lagers hier
An sichern Zeichen wiederum entdecken.
Der Zugang, hoch von Unkraut überhüllt,
Sieht einem Riß im alten Mauerwerk
Der Wasserleitung gleich, und niemand ahnt,
Daß dort ein Pfad sich birgt. So steht das Tor
Zur Flucht uns offen. Leicht erreichen wir
Im Schutz der Dunkelheit den Gang und sind,
Dafern die Huld der Ew'gen uns geleitet,
Weit in den Bergen, eh' die Hähne kräh'n.

Sophonisbe

Unmöglich, sag' ich dir.

Batu

O gib dein Herz
Dem Zweifel nicht zum Raube, weil das Glück
Dir unerwartet naht! Befürchte nicht,
Daß ich mich täuschte! Sichrer seines Wegs
Ist nicht der Steuermann, dem schon die Glut
Des Leuchtturms hell ins Auge scheint, als ich.

Sophonisbe

Ich glaube dir und doch —

Batu

Und doch? — Erfuhrst du

Digitized by Google

Denn nicht das Ärgſte? Zehrt ſich nicht dein Mark
In ew'ger Sehnſucht nach der Freiheit auf?
Und nun ein Blitz aus blauen Himmelshöh'n
Herabflammt, deiner Feſſeln Erz zu ſchmelzen,
Nun kannſt du zaudern?

Sophonisbe

Warum ſangſt du mir
Nicht früher dieſen Laut! Noch geſtern hätt' ich
Wie einen Boten dich des Heils begrüßt.
Jetzt iſt's zu ſpät.

Batu

Zu ſpät? Wie?

Sophonisbe

Weil die Ehre
Der Freiheit in den Weg trat. Dieſer Römer
Hat mir ein königlich Vertrau'n geſchenkt.
Ich kann's nicht täuſchen.

Batu

Ha, der Liſtige!
Er kannte dich, daß keine Furcht dich zwingt,
So pfiff er dir ein edelmütig Stückchen
Und hatte dich im Garn. Nein, nein, du wirſt
Dich ſo nicht blenden laſſen, Königin.
Die Götter ſenden dir ein hilfreich Wunder,
Die Erde ſelbſt tut ihren dunklen Schoß
Dich zu erretten auf, und undankbar,
Bloß weil ein kluger Feind dir Großmut heuchelt,
Verſchmähteſt du das dargebotne Heil?

Sophonisbe

Du ſprichſt umſonſt.

Batu

Bei deines Vaters Haupt
Beſchwör' ich dich —

(Kniet)

Digitized by Google

Sophonisbe

Steh auf! Ich kann nicht fliehn.
Doch preis' ich dies Geschick. Ich fühlte mich
So ganz erdrückt vor dem Gewaltigen,
Durch seinen hohen Sinn so ganz vernichtet;
Nun atm' ich wieder, da ich gleiches ihm
Rückzahlen mag.

Batu

So helfe dir ein Gott
In deiner Not! O diesen Hochgesinnten,
Du wirst ihn kennen lernen dort in Rom
Am Tag des Einzugs, wenn er schonungslos
Karthagos schönstes Weib mit nacktem Fuß
In Fesseln hinter seinem Wagen schreitend
Dem Pöbelschwarm zur Schau stellt beim Triumph.

Sophonisbe

Nichtswürd'ger Argwohn!

Batu

Trau dem Tiger nur!
Mag sein, daß er's für gut hält, heute noch
Die Krallen freundlich spielend einzuziehn,
Sie lauern drum nicht minder mörderisch
Auf die gewisse Beute. Glaub, er risse
Das Herz sich eher aus der stolzen Brust
Und würf' es stückweis dir zu Füßen hin,
Als daß er mitleidsvoll um deinetwillen
Nur einen Schatten opferte von dem,
Was seines Sieges Pomp erhöht. Was fragt
Der Mann im Lorbeer, wenn sein Tibervolk
Ihn jauchzend grüßt, nach der Barbarin Jammer?
Er sieht nur seinen Kranz, indem er dich
Zertritt.

Sophonisbe

Ich sage dir, er denkt nicht dran.

Digitized by Google

Batu

Er denkt daran, so wahr er Römer ist.
Ich hab's aus seinem Munde.

Sophonisbe

Mensch, du lügst!
Wie sollt' er dir auch —

Batu

Gestern war's. Er stand
Im Kreis der Feldherrn dort am Lagertor,
Doch jedes Wort vernahm ich. Jetzt erst, sprach er,
Begehrungswürdig dünk' ihn der Triumph,
Da dich ein Gott in seine Hand gegeben.

Sophonisbe

Es kann nicht, kann nicht sein —

(Massiniſſa ist aufgetreten)

Batu

Frag diesen da!
Er war dabei.

Massiniſſa

Vergib, wenn ich —

Sophonisbe

Dich führt
Das Schicksal her. Laß alles jetzt! Ein Wort
Von dir nur will ich, nur ein einzig Wort.
Mein Leben gilt's. Ist's wahr, was dieser Alte
Mit irrem Mund behauptet, ist es wahr,
Daß Scipio gestern, — nein es ist ein Wahnsinn —
Daß Scipio vom Triumph sprach — und von mir?
Sprich! Antwort will ich. Warum zauderst du? —
Er tat's?

Massiniſſa

Er tat es.

Sophonisbe (aufschreiend)

O!

(Sie verhüllt sich. Pause. Der Schleier fällt wieder)

Digitized by Google

Maſſiniſſa

Himmliſche Mächte!
Was iſt dir? Einer Toten ſiehſt du gleich
Und deine Hand iſt Eis. — O ſtarre nicht
So fürchterlich ins Leere!

Baku

Faſſe dich!
Bei allem, was dir heilig, Königin,
Gebiete dieſem Sturme!

Maſſiniſſa

Konnt' ich ahnen,
Daß mein unſelig Wort ſo tief —

Sophonisbe

Hinweg!
Hinweg! Mich quält eu'r gleißend Angeſicht.
Nach Schlangen ſehn' ich mich und Krokodilen
Und nach des Schakals blutigem Geheul.
Darin iſt Wahrheit. Was auf Menſchenſtirnen
Geſchrieben ſteht, das lügt!

Maſſiniſſa

Wohin verirrt
Dein edler Geiſt ſich!

Sophonisbe

O, ein Dämon hat
Der Welt Gepräg vertauſcht! Die Majeſtät,
Die göttergleich auf Heldenbrauen thront,
Erniedrigt ſich zur ſchlauen Kupplerin. —
Berechnung iſt ihr Gruß und all ihr Lächeln
Wie Sodomsäpfel, außen rot geſchminkt
Und innen Fäulnis! —

Baku

Herrin, ſchone dich!

Sophonisbe

Daß die Hyäne falſch iſt, ſagt ihr Blick,
Die gift'ge Kröt' iſt ſcheußlich von Geſtalt,

Digitized by Google

Man ſieht ſie nur und flieht. — Doch wer mißtraut,
Wenn ſtolze Kraft das lauterſte Gewand
Der Wahrheit ſtiehlt zu ſchnödem Gaukelſpiel!
O jeder Zug war Güte, jede Regung
Bewegter Anteil, als er auf die Lippen
Das Herz mir lockte; ſeiner Stimme Ton
So Troſtes voll, daß wie vor Orpheus' Lied
Mein Gram bezaubert einſchlief und das Blut
Des Hasdrubal nicht ſeines Urſprungs mehr
Gedachte — Hättet ihr den Ton gehört,
Mit eurem Leben hättet ihr dafür
Gebürgt, er meint' es treu. Und alles das
Verruchtes Blendwerk nur, um unbemerkt
Mich ſichrer anzuſchmieden, nur der Brocken,
Mit dem gefühllos man das wilde Tier
Im Käfig füttert auf den Tag des Kampfſpiels!
Wohlan! Habt euren Willen! Menſchlichkeit
Fahr hin! Die Tigerin wacht auf in mir
Und Rache lechz' ich, Rache!

Batu

Dieſer Zorn
Wird dich verzehren, Fürſtin. Daß er's täte!

Sophonisbe

Ich ſtürb' in Flammen. — Nein, hinweg Gedanken
Der tatenſcheuen Feigheit! — Maſſiniſſa,
Ich hab' ein Wort mit dir.

(Sie ergreift Maſſiniſſas Hand und führt ihn vor)
(Batu entfernt ſich)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt

Sophonisbe. Maſſiniſſa

Sophonisbe

Du ſchwurſt mir einſt,
Daß du mich liebteſt. Heut bewähr es mir.
Nach Sühnung ſchreit in Todesqual mein Herz.
Geh hin und tu, was not iſt!

Maſſiniſſa

Sophonisbe!
Bei allen Göttern der Barmherzigkeit —
Verſteh' ich dich?

Sophonisbe

Er darf nicht leben — Geh!

(Maſſiniſſa ſchweigt und macht eine ablehnende Bewegung)

Sophonisbe

Du weigerſt mir's?

Maſſiniſſa

Fordre, was menſchlich iſt!
Dies kann ich nicht.

Sophonisbe

Iſt das dein letztes Wort?

Maſſiniſſa

Mein letztes — —

(Pauſe)

Sophonisbe

Sei's denn! — Folge deinen Sternen!
Wir ſind zu Ende.

(Winkt ihm zu gehen)

Maſſiniſſa

Deine Stimme bebt,
In deinem Auge brennt die Glut des Fiebers.
Soll ich dich ſo verlaſſen?

Digitized by Google

Sophonisbe

Ich bin ruhig,
So ruhig, wie die Wüste, wenn der Samum
Vorüberbrauste. — Was verziehst du noch?
Ich sagte dir, daß wir zu Ende sind.
Lebe wohl!

Massiniſſa

Du willst es.

(Wendet sich und geht bis zum Eingang, dann kehrt er plötzlich um)

Sophonisbe, haſſe
Mich nicht! Ich kann nicht anders.

Sophonisbe

Du bist du.
Wer schilt dich drum? — Leb wohl!

(Massiniſſa verhüllt sich und stürzt fort)

Sechster Auftritt

Sophonisbe. Später Batu

Sophonisbe (allein)

Ich konnt' es wiſſen.
Doch ich war feig, auf fremde Schultern gern
Hätt' ich die Laſt gewälzt. Da brechen ſie
Zuſammen.
O die ew'gen Mächte ſind
Gerecht! Sie legen mir das Ungeheure,
Mir ſelber auf. Verrat war dieſe Glut —
Nun muß ich, ſelbſt verraten, rächend ihn
Mit eigner Hand den Heimatgöttern opfern.

(Sie macht einen Gang durch das Zelt und wendet sich dann zum Vorhang der Pforte)

Batu!

Batu (erſcheint)

Du riefſt, Gebiet'rin?

Digitized by Google

Sophonisbe

Jener Gang
Führt ins Gebirge? Sagteſt du nicht ſo?

Batu

Zur Linken ja, nach Aufgang hin.

Sophonisbe

Und rechts?

Batu

Rechts ins zerſtörte Schloß von Maſſylis,
Wo jetzt der Römer liegt.

Sophonisbe

Iſt's weit von hier
Zur Waſſerleitung?

Batu

Fünfzig Schritte kaum.

Sophonisbe

Und rings kein Poſten?

Batu

Nur in weiter Ferne
Am Tor des Lagers.

Sophonisbe

Wohl! Mach dich bereit!
Nach Mitternacht, wenn ſchwer wie Blei der Schlaf
Auf alle Wimpern drückt, führſt du mich hin.

Batu

Wie gern gehorch' ich!

Sophonisbe

Such dein Lager jetzt!
Wenn's Zeit iſt, findeſt du mich hier. — Noch eins!
Gib mir den Dolch, den Syphax mir geſandt.
Nicht wehrlos darf ich ſein.

(Batu gibt ihr den Dolch und geht auf einen Wink)

Komm, tödlich Eiſen!
Du dienteſt einem König; königlich,
Dafern ein Gott mir hilft, will ich dich betten.

(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug

Scipios Hauptquartier zu Massylis. Dekoration wie zu Anfang des dritten Aufzuges. Der Vorhang vor der Nische geschlossen, der andre offen. Nacht. Kandelaber in den Ecken. Draußen das Lager. Schildwachen u. s. w.

Erster Auftritt

Scipio, an dem Tische zur Linken schreibend; auf demselben Rollen, Karten und eine Lampe. Rechts im Vordergrunde Severus, Atarbas und andere römische und numidische Hauptleute in leiser Unterhaltung; an der Nische Flavius. Sobald der Vorhang aufgegangen, tritt Sextus aus dem Hintergrunde ein und geht, da er Scipio beschäftigt sieht, mit kriegerischem Gruße auf Severus zu

Severus

Was gibt's?

Sextus

Die Runden sind zurück.

Severus

Sie melden?

Sextus

Nichts von Bedeutung. Einmal glaubten sie
Von fernher einen Reitertrupp zu hören,
Doch als sie näher kamen, war's ein Schwarm
Von Straußen, der in windesschneller Flucht
Lautschwirrend mit gespreizten Fittichen

Digitized by Google

Vorüberſtob. Der letzte ward erlegt,
Ein wahres Prachttier.

Severus
Sonſt nichts?

Sextus
Botſchaft noch
Vom Maſſiniſſa. Der Numiderfürſt
Liegt krank danieder und erſucht den Konſul
Um eine Unterredung morgen früh.

Severus
Ich richt' es aus. Stör drum den Feldherrn nicht;
Er ſchreibt nach Rom. — Was war für Lärm vorhin
Am Decumantor, wo die Bündner lagern?
Weißt du's?

Sextus
Ein Celtiberer wollt' im Rauſch
An einer Magd ſich vom Gebirg vergreifen,
Die Wein und Öl gebracht. Sie aber riß
Ein Meſſer aus dem Haar und ſtieß ihn nieder.
Dann floh ſie wie der Blitz. Was du vernahmſt,
War wohl die Totenklage ſeines Stamms
Um den Gefallnen.

Severus
Ihm iſt recht geſchehn.
Was läßt er ſich mit fremden Weibern ein!

Sextus
(entfernt ſich auf einen Wink der Entlaſſung)

Severus
(zu den andern Hauptleuten tretend)
Sie führen Stacheln, merk' ich, hier zu Land,
Wie die Skorpionen.

Akarbas
Ja, wenn man ſie reizt.
Sonſt ſind ſie zahm, wie anderswo, und — ſchöner.

Digitized by Google

Scipio (sich erhebend)
Genug für jetzt! Ich schließ' es morgen ab.
Was ist die Stunde?

Severus
Mitternacht vorüber.

Scipio
Noch nichts vom Lälius?

Severus
Nichts.

Scipio
Auch nicht vom Meer?
Aus Hadrumet?

Severus
Auch nicht von dort.

Scipio
Der Wind
Geht aus Nordost. Er könnt' ein Schicksal uns
Heranwehn.

Severus
Massiniſſa —

Scipio
Soll mich morgen
In ſeinem Zelt erwarten. Ich vernahm's,
Daß er mich ſehn will. Geht jetzt ſchlafen, Freunde!
Auch ich will ausruhn.

(Die Hauptleute entfernen ſich; die Vorhänge des Eingangs fallen hinter ihnen zu. Flavius hat die Niſche geöffnet, wo Scipios Feldbett ſichtbar wird)

Zweiter Auftritt

Scipio. Flavius

Scipio
Löſch die Kerzen, Flavius,
Und hilf mir beim Entkleiden.

Digitized by Google

Flavius

Soll ich dir
Aus dem Homer nicht leſen?

Scipio

Heute nicht.
Die Müdigkeit iſt ſtärker als mein Wille.
Der Tag war atemlos und letzte Nacht
Schlief ich nur wenig. — Nimm den Panzer da! —
Ein ſeltſam Traumbild trieb mich auf. Mir war's,
Ein prächtig Weib mit buntem Diadem,
In ſchweren Goldgewändern langſam wandelnd,
Wie man Karthagos Bild auf Münzen prägt,
Kam an mein Lager und mit eiſ'ger Hand
Nach meiner Kehle griff ſie, mich zu würgen.
Hier dieſe Spange noch! — Ich rang mit ihr,
Doch ſog ihr Auge mir, unheimlich ſtarr,
Die Kraft vom Herzen, keuchend ging mir ſchon
Der Atem aus — da plötzlich, hinterrücks
Von jähem Blitz getroffen ſchrie ſie auf
Und ließ mich los, und von dem Schrei erwacht' ich.

Flavius

Herr, ſolche Träume ſchafft der Mond.

Scipio

Er ſtand nicht
Am Himmel. Als ich mir die Bruſt zu lüften
Vors Zelt trat, glänzte ruhig Stern bei Stern,
Gebirg und Eb'ne dufteten im Tau,
Doch rechts vom Lager, mächtig kreiſend, ſtieg
Ein Adler auf.

Flavius

Das iſt ein günſtig Zeichen,
Das Sieg verkündet.

Scipio

Mög es alſo ſein!
(Wendet ſich gegen die Niſche)

Digitized by Google

Gute Nacht jetzt, Flavius! Dämpfe noch die Lampe!
Mit Tagesanbruch weckst du mich.
(Streckt sich aufs Lager)

Flavius

Schlaf wohl!
Ich will noch vor dem Zelt die Laute spielen,
Ich weiß, du hast es gern.
(Hat Scipios Mantel und Rüstung geordnet und ergreift eine Laute)
Wie war doch nur
Die Weise, die ihm jüngst so wohlgefiel?
Ein mauretanisch Weib sang sie im Kahn?
Schwermütig klang's, wie wenn ans Felsgestad
Langsame Wellen rauschen — War's nicht so?
(Er tut ein paar Griffe und geht spielend ab)
Pause, nur durch die Melodie des kurzen Liedes ausgefüllt. Scipio schläft. Beim Schlusse des Liedes öffnet sich leise die große Pforte zur Rechten und Sophonisbe erscheint

Dritter Auftritt

Sophonisbe. Scipio (schlafend)

Sophonisbe

Rings alles still! Er schläft, schläft tief. Und jetzt
Muß es geschehn. Sei standhaft, Herz, du hast
Ein unabwendlich Urteil zu vollstrecken.
Was bebt ihr, feige Sehnen? Werdet Erz!
(Tritt an den Tisch)
Komm, trübe Flamme, komm und leuchte mir
Zum düstern Werke, zeige mir den Weg
Zu seinem Herzen!
(Greift nach der Lampe, ihr Anblick fällt auf Scipios Brief)
Ha! — Bin ich im Fieber
Und sehe, was nicht ist? Mein Name hier!
Fort, Gaukelspiel des Bluts! — Nein, ich sah recht,

Digitized by Google

Ein Brief und hier mein Name! Prahlt er noch,
Wie unerhört er mich betrogen? — Götter,
Das ist eu'r Wink! Ich soll in seinem Hohn
Den Arm mir stählen, daß er schonungslos
Ins Leben trifft! — Wohlan denn,
Laß sehn, was er von der Barbarin schreibt!
(Sie hat das Blatt ergriffen und liest)
„Was Sophonisbe angeht, so vergönnt
Mir freie Hand. Sie ist ein hohes Weib,
Wert, eine Römerin zu sein. Ich will
Die Götter bitten, daß sie mir ihr Herz
In Freundschaft neigen. Und führt einst mein Stern
Mich triumphierend heim aufs Kapitol,
Dann soll's mein Stolz sein, dies erlauchte Haupt
In aller Majestät dem Volk zu zeigen,
Die Bundesgenossin, die ich ihm gewann."
(Sie hat zuletzt mit vor Bewegung zitternder Stimme gelesen und bricht jetzt, völlig überwältigt, jubelnd aus:)
Dank! Dank, ihr Götter! er verriet mich nicht!
Nein, alles was er sann, war Huld! — — und ich?!
Entsetzen, namenloses Greuel! — ich hier?
Den Dolch in Händen? — Fort, verruchtes Eisen!
Du sengst wie Feuer. Scipio, wach auf!
Hervor, o Scipio, der Mord schlich ein
In dein Gezelt, wach auf und halt Gericht!
(Wendet sich gegen die Nische)

Scipio (hervortretend)

Du, Sophonisbe?

Sophonisbe

Ich! Und wiss' es gleich!
Dich töten wollt' ich; doch dein Genius schlug
Mit Lähmung diesen Arm und wirft mich nun
Bezwungen, glanzgeblendet vor dir nieder.

Scipio

Weib, welche Rätsel!

Digitized by Google

Sophonisbe

Frag nicht! Ruf den Littor,
Daß er ſein blutig Amt an mir vollzieht!
Wider mich ſelbſt als Kläg'rin lieg' ich hier
Und fleh' um meinen Spruch — Mein Leben iſt
Verwirkt. Was zauderſt du?

Scipio

Steh auf und danke
Den Göttern, die vor Blutſchuld dich bewahrt.
Ich will dasſelbe tun. Ein Wunder, ſcheint's,
Hat meinen Schlaf umſchirmt. Doch ſo behütet
Kann ich nicht richten und verdammen. — Geh!

Sophonisbe

Bleibſt du dir ewig gleich, Gewaltiger?
Nicht ſtrafen willſt du und zerſchmetterſt mich
Durch deine Huld. — O bittrer als der Tod
Iſt dies Gefühl, daß ich ſo klein, ſo ganz
Dein unwert war. Ich kannte dich, und doch
Sinnloſem Schein zulieb trat ich den Glauben
An dich mit Füßen. Zu derſelben Stunde,
Da meiner du in hohem Sinn gedacht,
Hielt ich dich grauſam, frech und ſchlau und raſt'
In Mordgedanken, bis aus jenem Blatt
Mein blödes Auge lichte Wahrheit ſog
Und halbgottähnlich mich dein reines Bild
Zu Boden blitzt' — O hätte dieſer Strahl
Wie Feuer aus den Wolken mich verzehrt!
Nun muß ich's, vor mir ſelbſt vernichtet, tragen,
Daß mich der einz'ge, dem ſich meine Seele
Jemals gebeugt, verachtet —

Scipio

Das ſei fern!
Mir ſagt dein Schmerz, ich irrte nicht, als ich
Ein ebenbürtig Herz in dir geahnt.

Digitized by Google

Du bleibst mir, die du warst, so bittre Reue
Tilgt wohl so blinde Schuld. Was hier geschah,
Sei wie ein Traumbild dieser Nacht verweht.
So blas' ich's fort. — Geh denn und sei getrost,
Und reiß hinfort den blinden Römerhaß
Aus deiner Brust!

Sophonisbe

Weh, woran mahnst du mich!
Umsonst ist alles. Einen Augenblick
Vergessen hatt' ich, wer ich bin, und schwebte
Mit dir allein im Leeren und ein Traum
Von milder Sühnung überschlich mein Herz.
Da weckst du mich, und um mich her entsetzt
Erkenn' ich eine Welt voll Zwietracht wieder.
Die Arme streckt Karthago vorwurfsvoll
Nach ihrer Tochter aus, und will ich fliehen,
So steigen finster dort mit dräu'nden Stirnen
Die Schatten meiner Ahnen vor mir auf.
Hörst du's? Sie zeihen mich versäumter Pflicht,
Sie klagen um Verrat mich an, umsonst
Versuch' ich die Erzürnten zu beschwichten,
Ich soll die Feindin ihres Feindes sein.
Weh! meine Seele fordern sie von mir,
Und unerbittlich an demantnen Ketten
Ziehn sie die machtlos Widerstrebende
Zu sich hinüber — Scipio, laß mich richten!
Denn keinen Frieden gibt es zwischen uns.
(Stürzt vor ihm nieder)

Skipio

Ein Fiebertraum verwirrt dich. Schüttl' ihn ab!
Gewalt'ger als die Schatten ist das Leben.
In deinem Herzen hab' ich dich erkannt,
Und kann's nicht glauben, daß ein Schicksal uns
Dazu bestimmt hat, ewig uns zu hassen.

Digitized by Google

Denn ob dein Blut karthagisch ist, es schwebt
Ein hoher Geist auf seiner dunklen Welle,
Den nicht dein Vater, den ein Gott dir gab,
Ein freies Erbteil schöner Menschlichkeit,
An keines Stamms Geschlecht und Art gebunden.
Durch diesen Geist, der gleich dem Vogel Phönix,
Dem luftgeborenen, auf allen Gipfeln
Daheim ist, fühl' ich mich mit dir verwandt,
Und ihm vertrauend wiederhol' ich's: laß
Uns Freunde sein!

Sophonisbe

O Scipio!

Vierter Auftritt

Die Vorigen. Torquatus. Gleich darauf Hiram

Scipio

Was gibt's?

Torquatus

Dein Lälius sendet mich voraus
Mit froher Siegesbotschaft. Cirta ist unser.
Auf seinen Trümmern pflanzten wir den Aar.

Scipio

Zerstört?

Torquatus

In Asche liegt die Königsburg,
Doch nicht durch unsre Schuld. Ein rasend Weib
Vom Stamm der Barkas warf den Brand hinein.

(Hiram ist während der letzten Rede eingetreten und hat sich vor Sophonisbe niedergeworfen)

Sophonisbe

Thamar?

Torquatus

Laß dir's von diesem Knaben hier

Digitized by Google

Berichten, der die Tat mit angesehn,
Die ich verdammen muß, und dennoch ehren.

Scipio

Sprich!

Sophonisbe

Wo ist Thamar?

Hiram

Als die Libyer,
Belehrt, daß Massinissas Plan mißglückt,
Nicht länger fechten wollten und die Brücken
Herniederließen, war die Priesterin
Verhüllten Haupts in den Palast enteilt.
Wehvolles ahnend folgt' ich ihr und fand sie
Im Zedernsaale, wo sie stumm und bleich,
Ein Bild des Todes, mit der Fackel stand.
Doch an den Wänden sah ich rings den Schatz
Des Tempels und die heiligen Geräte,
Die tausend Weihgefäß' aus Gold und Erz,
Dazwischen Weihrauch, Myrrhen, Sandelholz
Zu ries'gen Scheiterhaufen aufgetürmt.
Teppiche lagen drüber und das Bild
Der Göttin stand, das elfenbeinerne,
Im sternbesäten Schleier obenauf.
Die Jungfrau aber lauschte regungslos,
Als führte sie mit Geistern ein Gespräch,
Hinaus ins Leere. Da erscholl vom Burghof
Vermischt mit schmetterndem Posaunenton
Der Siegesruf der römischen Kohorten.
Und dringend mahnt' ich sie zur Flucht; doch sie,
Zurück mir winkend mit der Linken, schwang
Die Fackel in das aufgehäufte Gut,
Die edlen Hölzer und das Harz entzündend.
Ein Augenblick und hochauf wirbelte
Nach allen Seiten wütend schon die Lohe,
Mit Glut und dickem Würzgedüft den Saal

Digitized by Google

Erfüllend, daß ich taumelnd rückwärts wich.
Sie aber hub mit silberklarer Stimme
Durch dies Gewölk, als wär's ein Lüftchen nur
Vom Hochaltar, ihr uralt Götterlied
Zu singen an, und singend, schwanengleich,
Nachdem sie wie zum Opfer ihren Kranz
Vorangeworfen, flatternden Gelocks
Mit offnen Armen sprang sie in die Flammen.

Sophonisbe

O meine Schwester!

Hiram

Zu der Göttin Füßen
Noch hell aufflackern sah ich ihr Gewand;
Dann stürzt' ich fort, und riesig hinter mir,
Die Jungfrau unterm Schutt der Burg begrabend,
Schoß eine Feuersäule himmelan.

Sophonisbe

Getreu bis in den Tod! — O, daß du so
Mich mahnen mußt!

Scipio

Habt Dank für eure Botschaft.
Auf morgen, Hauptmann!

(Torquatus ab. Hiram zieht sich bis an den Eingang zurück. Scipio wendet sich zu Sophonisbe)

Laß auch uns jetzt scheiden!
Ihr Ziel hat jede Kraft, und was auf dich
Hereinbrach, war zuviel für eine Nacht.
Kehr in dein Zelt zurück! Den Balsamhauch
Des Friedens send' im Schlummer dir ein Gott.
Denn Ruhe tut dir not nach so viel Stürmen.

Sophonisbe

Ja, Ruhe tut mir not, und ich will gehn,
Sie zu gewinnen. Nur ein Wort zuvor,
Ein letztes Wort aus tiefster Seele noch
Vergönne mir, das mir die Brust entlaste;

Digitized by Google

Ausſprechen muß ich's, eh' ich ſchlafen kann.
Willſt du mich hören, Scipio?

Scipio

Rede!

Sophonisbe

Sieh,
Die Götter haben ſeltſam mich geführt.
Zu fürſtlicher Geburt verliehn ſie mir
Ein fürſtlich Herz, das mein Verhängnis ward.
Denn hoch und einſam ſchlug's und zehrte, krank
An ſeines Reichtums unverwandter Fülle,
In Sehnſucht ſich nach ſeinesgleichen auf.
So ſtürmt' ich ruhlos durch das Leben hin.
Stets ſuchend, ſtets getäuſcht, bis ich zuletzt
An allem, was mir Ahnung einſt geweisſagt,
Troſtlos verzweifelte. Da fand ich dich,
Und Wonn' und Schrecken kam auf meine Seele,
Denn meinen kühnſten Traum ſah ich erfüllt.

Scipio

Was ſagſt du! — —

Sophonisbe

Mißverſteh mich nicht! Ich bin
Nicht ſchamlos, Scipio. Nur weil ich Verzicht
Getan auf alles, darf ich alles ſagen,
Und wie aus Wolken red' ich ſchon zu dir.
O wärſt du in des Atlas rauhſter Schlucht
Geboren ſtatt am Tiberſtrand, ich hätte,
Wenn du, wie heut, mir deine Freundſchaft botſt,
Mit keiner der Unſterblichen getauſcht!
Nun iſt's nicht ſo und ich vermag die Hand,
Die mir der Todfeind meines Volkes reicht,
Nicht zu ergreifen. Jener Wundervogel,
Von dem du ſagteſt, hat kein irdiſch Haus;
Er lebt und ſtirbt im leichten Element.

Digitized by Google

Uns Staubgeborne aber zwingt der Bann
Der Heimat ewig, und der Pflicht des Blutes
Entäußert sich, ich fühl's, kein edler Geist.
Wie nur ein Weib je liebte, lieb' ich dich,
Doch wenn Karthagos goldne Zinnen du
Geschleift einst in das Meer wirfst, soll ich dann
Dir jauchzen? Soll ich ins Triumphgewand,
Das meiner Brüder Blut zum Purpur färbt,
Mit dir mich hüllen, und den Staub der Väter,
Von deines Wagens Zeltern aufgewühlt,
Der wahnsinntrunkenen Mänade gleich
Im Becher schlürfen? O ich müßte ja
Dir selbst zum Greuel werden. Drum fahr wohl!
Zieh deine stolze Bahn, wohin du mußt,
Und kränze dir die Stirn mit neuen Siegen!
Ich kann nicht los von meinem Vaterland
Und meine Schuld zahl' ich ihm so —

(Sie ersticht sich)

Scipio

Halt ein!
Bei allen Göttern —

Hiram

(voreilend und Sophonisbe auffangend)

Weh, sie sinkt, o Herrin,
Was tatest du!

Sophonisbe

Karthago! — Scipio! —
Fahr wohl!

(Stirbt)

Scipio

Ihr Auge bricht. Verstünd' ich noch
Zu weinen, weint' ich hier!

Digitized by Google

Letzter Auftritt

Die Vorigen. Lälius. Später Severus und andre Hauptleute

Lälius

Ich bringe dir
Gewalt'ge Zeitung —

(Erblickt Sophonisbe)

All ihr Himmlischen!
Welch blutig Bild am Boden! Ahn' ich recht?
Tot die Karthagerin!

Scipio

Gönn ihr die Ruh,
Die sie sich selbst gesucht. — O Lälius,
Hier liegt ein stolzes Lilienreis geknickt —
Hätt' ich ein Weib wie dies in Rom gefunden,
Den schönsten meiner Siege gäb' ich drum.

(Wendet sich und fährt mit der Hand über die Stirne)

Genug!

(Severus tritt ein, andre Hauptleute drängen nach, die Zeltvorhänge bleiben offen. Helles Morgenrot)

Severus

Auf! zu den Waffen, Scipio!
Ein Bote kam aus Hadrumet. Gelandet
Ist Hannibal!

Scipio

Willkommen, alter Leu!
Du sollst den Adler finden!

(Zu Lälius)

Dir, mein Freund,
Sei dieser teure Staub befohlen. Gib
Den Flammen, was an ihr vergänglich war.
Das andre schwang sich zu den Göttern auf. —

(Zu den andern)

Ihr aber laßt die Heerposaunen schmettern!
Wir brechen auf nach Zama.

(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Meiſter Andrea

Luſtſpiel in zwei Aufzügen

Digitized by Google

Personen

Andrea, Bildschnitzer
Matteo, Musikmeister
Pandolfo, dessen Bruder, Bildhauer
Buffalmaco, Maler
Luigi, Poet
Calandrino, Kupferstecher
Leonetto, Baumeister
Malgherita, Matteos Mündel
Sylvia, deren Zofe
Bruder Cyprianus
Pasquale, Geheimschreiber des Kardinals von Comalunga
Erster, Zweiter, Dritter } Musikant
Gerichtsperson
Wache
Ein Page

Das Stück spielt zu Florenz

Digitized by Google

Erſter Aufzug

Eine Straße zu Florenz. Im Hintergrunde ſtattliche Gebäude, ein Brunnen, Bäume. Links vom Zuſchauer breitvorſpringend Andreas Haus, an demſelben ein Altan, zu welchem von innen eine Glastüre führt; rechts zur Seite der Bogen eines Stadttores mit der Bildſäule Sankt Peters

Erſter Auftritt

Es kommen Pandolfo und Matteo, letzterer reiſefertig und mit Noten bepackt. Beim Aufgehen des Vorhangs hört man es ſechs ſchlagen

Matteo

Sechs Uhr! Da ſchlägt es. Wo bleibt nur das Maultier, das ich hierher ans Tor beſtellte? Mir iſt wie dem Kriegsmann vor der Schlacht; der Boden brennt mir unter den Füßen.

Pandolfo

Geduld! Geduld! Was haſt du zu verſäumen, da das Muſenfeſt in Prato erſt morgen in der Frühe beginnt? Du kommſt noch immer zeitig genug um zu ſiegen.

Matteo

Sprich nicht ſo zuverſichtlich! Und doch hoff' ich mit dir. Sie iſt in der Tat trefflich gearbeitet, meine Kantate hier. Dazu der prächtige Stoff: König Nebukadnezar! Zuerſt der Sturz von Babylon, nichts als Poſaunen, Pauken und Kriegsdrommeten; und dann wieder das Grauſen des entſetzlichen Tyrannen, das ich

Digitized by Google

mit obligaten Hoboen pastorale behandelt habe. Gewiß, das ist neu, das überrascht, das muß wirken.

Pandolfo

Ich zweifle nicht. Aber du nanntest vorhin Calandrino und sprachst von einem Auftrage.

Matteo

Richtig! Er hat eine Verschreibung von mir in Händen, die heute fällig wird. Nimm hier die fünfzig Zechinen und bring die Sache sobald als möglich in Ordnung. (Gibt Pandolfo eine Börse)

Pandolfo

Sie soll noch heut' erledigt werden. Ich treffe den Kupferstecher ohnehin diesen Abend bei Andrea, der uns mit andern Freunden auf einen wilden Schweinskopf und ein Dutzend Flaschen Orvieto eingeladen hat.

Matteo

Wieder in Saus und Braus! Nun wohl bekomm's. Wer ist denn der Andrea, der euch solche Gastereien gibt?

Pandolfo

Ei, der dicke Bildschnitzer da drüben, der seltsame Hypochonder. Kennst du ihn nicht? Dir wird er freilich geflissentlich aus dem Wege gegangen sein. Denn er verabscheut die Musik, als wäre sie eine Erfindung des Bösen. Aber den Wein liebt er und trinkt er, und zwar allezeit den besten, der zu finden ist. Darum wird ihm auch keiner seiner Gäste ausbleiben, am wenigsten Calandrino, für den die Rundung einer bauchigen Korbflasche mehr Bezauberndes hat, als der schlanke Wuchs von hundert Aphroditen.

Matteo

Wohl, so mag denn der Wein bei dem Schuldgeschäft Gevatter stehn. — Aber nun noch eins, Pandolfo. Gib mir acht auf Malgheriten.

Digitized by Google

Pandolfo

Was soll's mit ihr? Wir haben sie ja eingeschlossen.

Matteo

Als ob's mit dem Einschließen allein getan wäre! Nein, bleib mir wenigstens morgen fein im Hause, damit kein Unheil geschieht. Ich kenne die Weiber. Mögen sie sich noch so taubenfromm gebärden, die Unruhe sitzt ihnen allen im Leibe, und zumal, wenn sie sechzehn Jahre alt sind, wie Malgherita. Da ist kein Fenster zu hoch, keine Türspalte zu eng, sie machen eine Heerstraße daraus, um verliebten Handel anzuknüpfen. Und nicht etwa mit irgend einem würdigen Manne, sondern mit dem ersten besten Hasenfuß, welcher Maulaffen und Empfindungen feil hat und Seufzer in den Kauf gibt.

Pandolfo

Das ist der Lauf der Welt.

Matteo

So? Dann ist's auch der Lauf der Welt, daß uns die Nägel lang wachsen, wie den Chinesen. Aber ein vernünftiger Mann beschneidet sie. Und kurz und gut, ich will das nicht, daß Malgherita sich verheiratet.

Pandolfo

Aber —

Matteo

Keine Einwendungen! Singt mir das Mädel das dreifach gestrichene G bis in den Himmel hinauf. Alle Sopranstimmen in ganz Florenz sind neben der ihrigen nur Gänsegeschnatter, und ich bin fest überzeugt, daß unser Herrgott in dem Frühling, wo sie geboren ward, hundert Nachtigallen weniger schuf als gewöhnlich, um die ganze übriggebliebene Tonmasse ihr in die Kehle zu gießen. Ich hab' dir's hundertmal gesagt. Was soll ich anfangen, wenn sie mir meine Kompositionen nicht mehr singt! Ich bin ein geschlagener Mann ohne das gestrichene G.

Digitized by Google

Pandolfo

Aber der Tag wird doch kommen, wo —

Matteo (heftig)

Der Tag wird nicht kommen, darf nicht kommen. Ich will ihr das Freien und die Freier vertreiben, und wenn ich sie in einen Messingkäfig einsperren müßte, wie eine Drossel. Sie ist nicht dazu geschaffen, daß sie heiratet, sondern daß sie G singt. — Und wenn's denn gar nicht ohne Hochzeit abgehen kann, so nehm' ich sie selbst, und damit Punktum!

Pandolfo

Ich fürchte nur, wenn du ihr damit kommst, wird sie dir auch: G e h antworten.

Matteo

Das sollte sie versuchen. Dafür bin ich Vormund. Trägt sie auch ihr Trotznäschen eine ganze Oktave höher als andre Menschenkinder, ich will sie schon mürbe machen. Was aus dem Moll nicht geht, das geht aus dem Dur, und das kann ich an ihr probieren, alle Tonarten durch.

Pandolfo (beschwichtigend)

Nun, nun, für heute versprech' ich dir, sie redlich zu bewachen. Den Abend sitzt sie zu Hause im verschlossenen Zimmer und übt deine neue Kavatine ein; morgen soll auch nichts vorfallen (sich gegen das Tor wendend). Aber sieh, da kommt dein Maultier mit einem stattlichen Busch auf dem Kopfe. Ich geleite dich noch ein Stück Weges.

Matteo

Du wirst tapfer ausschreiten müssen, wenn du mit dem Paß des Tieres Takt halten willst.

Pandolfo

Desto besser. Das schärft mir den Appetit auf Andreas Abendessen.

(Gehen ab durch das Tor)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt

Andrea

(kommt aus ſeinem Hauſe. Er verſchließt umſtändlich die Haustüre und hängt den Schlüſſelbund an ſeinen Gürtel)

So! Endlich hätt' ich den heiligen Georg richtig aus dem Birnbaum heraus. Das war ein ſauer Stück Arbeit (wiſcht ſich den Schweiß ab). Iſt aber auch ein prächtig Bildwerk geworden, wie er ſo über den Drachen herſprengt, und ihm die Lanze in den Leib ſtößt. Nur die Vergoldungen fehlen noch. Das wird blitzen.

Aber nun will ich mir auch etwas zu gute tun. (Tiefaufatmend) Ah! ein herrlicher Abend, eine köſtliche Luft, nicht zu warm, nicht zu kühl. Der alte Jacopo am Garten Buondelmonte ſchenkt einen köſtlichen Aleatico. In der Laube am Abhang ſitzt ſich's gut — Schatten da und kein Zugwind, und beſonders keine Muſikanten. Iſt auch nicht zu weit, daß man ſich erhitzen könnte. Abgemacht! Dorthin gehen wir. (Geht ein paar Schritte, bleibt ſtehen) Vergeſſen hab' ich doch nichts? Da ſtehen drei Kreideſtriche auf meinem Ärmel, meine Warnungszeichen, damit endlich unter den Leuten das dumme Geſchwätz von meiner Zerſtreutheit aufhöre. Wart, was bedeuten ſie nur?

Richtig! der lange dünne da das iſt der lange Baſilio, der Vergolder, zu dem ich morgen in der Frühe ſchicken will — der kurze Strich hier das iſt Brigitta, das dicke Orangenweib, die ich bei nächſter Gelegenheit durchprügeln muß, weil ſie mir immer die faulen Früchte vor die Werkſtatt wirft — und hier der dritte geſchnörkelte — das iſt — ja, was will der nur? — Alle elftauſend heiligen Jungfrauen! Da hab' ich doch wieder den dritten Strich vergeſſen! — Und heute früh macht' ich ihn erſt — nein, geſtern abend — nein, bei Tiſche war's — nein, doch nicht. — O mir läuft alles

Digitized by Google

durcheinander. (Stampft aufgebracht mit dem Fuße) Verdammtes Sieb von Gedächtnis!

Aber ärgern will ich mich nicht; das iſt ungeſund, zumal vorm Trinken. Alſo luſtig, Andrea! Im Wein iſt Weisheit, ſagen ſie ja; da find' ich auch wohl meinen Strich am erſten im Aleatico wieder.

(Geht ab durchs Tor)

Dritter Auftritt

Buffalmaco

(kommt trällernd; vorne rechts)

Gott Amor ſprach zur Pſyche:
Gefangen mußt du ſein —

Ah, da iſt ja Andreas Haus! (Bleibt ſtehen) Hätt' ich mir's doch nicht träumen laſſen, daß der Dicke auf ſeine alten Tage noch den Gaſtfreien ſpielen würde, wie ein Apfel, der erſt im Spätherbſt mürbe wird. Nun, er hat das einſame Trinken wohl ſatt bekommen, und jedenfalls iſt luſtige Kumpanei dabei, und ſein Bauch eine breite Zielſcheibe, nach welcher ſich Witz genug abſchießen läßt. (Geht an die Türe, will öffnen) Was? Zugeſchloſſen? Hält er noch Mittagsruhe? Das heißt die Nacht um ihr Recht betrügen. (Klopft) Heda! Andrea! Heda! Mach auf, Schlafratze! Meine Beine wollen meinen Durſt nicht mehr tragen, und möchten ihn gerne vor deinem Orvietofaß abwerfen! — Kein Mäuschen rührt ſich. (Klopft ſtärker und ruft mit etwas gedämpfter Stimme:) Andrea! Ich bringe zwei Flaſchen vom beſten Montefiascone mit, die wollen wir ausſtechen, ehe die andern kommen! — Auch darauf keine Antwort! Dann iſt er ſicher nicht zu Hauſe.

Ich wette, das iſt wieder ein ſo koſtbares Stück Konfuſion, wie mir jemals eins von ſeiner Arbeit unter die Hände kam.

Digitized by Google

Vierter Auftritt

Buffalmaco. Calandrino und Luigi kommen

Calandrino

Ei ſieh da, Buffalmaco. Guten Abend! Du biſt auch zum Andrea geladen?

Buffalmaco

Freilich, und meine Kehle iſt ſo trocken wie irgend eine in ganz Florenz.

Luigi

Dem iſt leicht abgeholfen. Laßt uns nur eintreten.

Buffalmaco (neckiſch)

Wollt Ihr nicht vorangehen?

Luigi

(geht zur Türe und will ſie öffnen)

Beim Fegefeuer! die Türe iſt verſchloſſen. Was ſoll das heißen?

Buffalmaco

Daß wir nicht hinein ſollen, deucht mir.

Calandrino (klopft)

Andrea! Meiſter Andrea! Macht auf! Eure Gäſte ſind vor der Türe. He! Macht auf!

Buffalmaco

Spar deinen Odem und blas deine Suppe damit. Wenn er drin wäre, ich hätt' ihn längſt herausbeſchworen; ich kenne die Zauberformel, die ihn bannt. Glaubt mir, der Vogel iſt ausgeflogen, er hat die ganze Einladung verſchwitzt, und läßt ſich's in irgend einer Winkelſchenke vor dem Tore wohl ſein, während wir hier ſtehen und gefoppt ſind.

Luigi

So ſoll ihn der unterſte Styx verſchlingen! Erſt uns einladen, und dann uns die Türe vor der Naſe

Digitized by Google

zusperren. Das ist schändlich, bei Pluto, das fordert schwere Ahndung.

Calandrino

Mir tut's nur leid um meinen vortrefflichen Appetit. Der Mund wässert mir schon nach seinem vortrefflichen Schweinskopf, der glänzend und gebraten vor meiner Phantasie schwebte, wie ein Dichterhaupt mit Lorbeern gekrönt, eine saure Zitrone statt einer süßen Redensart im Munde.

Luigi

Du stichelst, Calandrino.

Buffalmaco

Das ist sein Geschäft; er ist Kupferstecher.

Luigi

Ich hab' es nicht vergessen. Trägt er doch immerdar die Metallplatte als Aushängeschild im Gesichte.

—*—

Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Pandolfo durch das Tor auftretend

Pandolfo

Guten Abend, Freunde! Das trifft sich ja herrlich. Ich finde die ganze Gesellschaft schon beisammen.

Buffalmaco

Ja, wir stehen hier wie die Sieben vor Theben, da sie in die Stadt wollten, und die Pforten wurden ihnen nicht aufgetan.

Luigi

Oder wie die Königin Dido am Meere, als ihr der fromme Aneas davongelaufen war.

Calandrino

Oder kurz und gut, wie die Ochsen am Berge.

Digitized by Google

Pandolfo

Ihr redet Kauderwelsch, das ich nicht verstehe. Sagt, was bedeutet es?

Calandrino

Es bedeutet, daß Meister Andrea uns mit seiner Einladung zum besten gehabt hat; denn das Haus ist verschlossen und kein Andrea drinnen.

Luigi

Und ferner, daß wir uns rächen müssen. Ich wenigstens will die Furien nie wieder in meinen Versen heraufbeschwören, wenn ich diesen Schimpf ungestraft auf mir sitzen lasse.

Buffalmaco

Luigi hat recht. Wir sind dem Dicken eine Lehre schuldig und müssen ihm einen Streich spielen, den er nicht vergißt, und wenn sein Gedächtnis eben solches Danaidenfaß wäre wie seine Kehle.

Pandolfo

Das ist es in der Tat. Es ist nichts als ein wohlbeleibtes Stück Zerstreutheit, das ziemlich schwerfällig auf zwei Füßen einherwandelt, sehr zierlich in Holz schneidet und nebenbei viel Wein konsumiert. Ich glaube, wenn ihn jemand fragt, wie er heißt, so braucht er eine halbe Stunde, um sich zu besinnen, daß er Andrea der Bildschnitzer ist.

Buffalmaco

Da bringst du mich auf einen guten Gedanken! Wie wäre es, wenn wir ihm zur Strafe für seine Vergeßlichkeit einbildeten, er sei nicht Andrea, sondern ein anderer?

Calandrino

Aber er wird es nicht glauben. —

Buffalmaco

Das kommt nur auf uns an. Wenn wir das Ding richtig anfangen, so wette ich ein Oxhoft gegen

Digitized by Google

einen Tautropfen, wir machen ihn so konfus, daß er zuletzt wirklich nicht mehr weiß, wer er ist.

Luigi

Der Spaß ist gut — bei Pluto — aber wie machen wir's?

Buffalmaco

Vor allen Dingen, in wen sollen wir ihn umschaffen? In Lucario, seinen Burschen? — Nein das geht nicht; der könnte uns selbst in die Quere kommen, und alles wäre damit zu Ende. Es müßte jemand sein, der — halt, Pandolfo, ist nicht dein Bruder Matteo heute nach Prato, um sein neues Werk dort aufzuführen?

Pandolfo

Vor einer halben Stunde ist er fortgeritten.

Buffalmaco

Wohl, so muß der Dicke sich in Matteo verwandeln, und ich werde einstweilen Andrea. Hört meinen Plan! Ich steige auf euern Schultern über den Altan dort ins Haus und verriegle die Türe von innen. Wenn er dann zurückkehrt und herein will, behaupte ich ihm unter die Nase, Andrea sei schon drinnen und wolle nicht öffnen; er wird schelten, fluchen, wüten; dann kommt ihr darüber zu, und sorgt für das übrige.

Luigi

Herrlich ersonnen, beim Styx! Andrea als Kapellmeister Matteo! Aber habt ihr auch an seinen Haß gegen alle Musik gedacht?

Buffalmaco

Schadet nichts, so wird die Verwirrung desto größer. Aber nun frisch ans Werk! Helft mir hinauf. Ich klettere wie ein Eichkätzchen. (Er ersteigt den Altan. Oben) So, da wär' ich. Und entfernt euch nicht zu weit. Mit Dunkelwerden pflegt der Dicke nach Hause zu kommen. Dann geht unsre Komödie an.

(Verschwindet im Hause)

Digitized by Google

Calandrino

Was treiben wir ſo lange?

Pandolfo

Ich denke, wir ſchlendern längs den Garten hin und ſehen, ob uns nicht ein paar ſchöne Augen begegnen.

Luigi

Oder wir brechen drüben im Centauren einer Flaſche den Hals.

Pandolfo

Ich bleibe lieber auf den Beinen.

Calandrino

Nun jeder, wie es ihm gefällt.

(Sie gehen zu verſchiedenen Seiten ab)

Sechſter Auftritt

Malgherita und Sylvia treten auf links im Vordergrunde. Malgherita trägt eine ſchwarze Samtmaske in der Hand

Sylvia

Aber fürchtet Ihr euch nicht, Fräulein?

Malgherita

Wovor ſollt' ich mich fürchten? Mein Vormund iſt verreiſt und ſein Bruder zu einem Schmauſe gegangen. Ohnedies, wer kennt mich in dieſem Anzuge, den Leonetto mir ſchenkte? Er ſteht mir wirklich prächtig; es war doch gar zu hübſch, ihn einmal nicht bloß für den Spiegel anzulegen.

Sylvia

Mir klopft das Herz, als ob ich eine Sünde begangen hätte. Ich meine immer, aus jedem Fenſter müſſe Herrn Pandolfos Geſicht zornig herausblicken.

Digitized by Google

Malgherita

Sei ruhig, Sylvia. Wir haben ihnen nichts versprochen. Sie haben uns im Hause einsperren wollen, aber das Gartenpförtchen zu schließen vergessen. Wer will uns schelten, daß wir auch einmal ein bißchen frische Luft atmen wollen!

Sylvia

Und Ihr denkt, Herrn Leonetto zu treffen?

Malgherita

Ich hoffe, daß wir ihm begegnen. Er lustwandelt jeden Abend vor diesem Tore. Wenn er nur käme! Ach! —

Sylvia

Ihr seufzt!

Malgherita

Ich denke, wie mein ganzes Leben andres geworden ist, seit jenem Abend, da ich zum ersten Male mit ihm aus dem Fenster redete und ihm den dunkelroten Nelkenstrauß hinabwarf. Sonst ging ein Tag ruhig nach dem andern hin, ohne andre Sorge, als daß ich die Aufgaben Meister Matteos richtig vom Blatt singen konnte, aber freilich auch ohne Freude. Wenn er mich einmal über einen falschen Ton, über einen unreinen Ansatz ausschmälte, das war all mein Leid, wenn er mich lobte und mit Zuckerwerk fütterte, das war meine Lust. Aber nun bin ich wie vertauscht. Kein Gedanke mehr gehört meinem Vormunde oder Herrn Pandolfo. Bin ich mit ihnen, so schläft mein bestes Teil; wie durch blasse Dämmerung geh' ich in dumpfer Gelassenheit dahin, und meine Gleichgültigkeit versteckt sich hinter dem bißchen Mutterwitz, das mir die Natur tröstlich zukommen ließ. Aber wenn Leonetto kommt, dann blüht mir die Welt in tausend Farben auf, dann leb' ich, dann möcht' ich lachen und weinen zugleich. Ich bin fröhlich, weil er da ist, ich bin traurig, weil er

Digitized by Google

wieder fort muß, und Scherz und Trübſinn, Mutwill' und Schwermut, Glück und Verlangen wachſen in meinem Herzen ſo wirr und bunt durcheinander, wie Laub und Blüten am Granatbaum in unſerm Gärtchen.

Sylvia

Aber wie ſoll das enden, Fräulein?

Malgherita

Weiß ich's? Freilich, wenn ich Leonetto wäre, ſo wüßt' ich's vielleicht. Glaub mir, Liebe iſt Mut, und dem rechten Mut iſt nichts zu ſchwer. — Aber was iſt das? Dort kommt jemand gegen das Tor heran, der —

Sylvia

Um Gottes willen! Es iſt Herr Pandolfo! Kommt, Fräulein! (Sie läuft fort)

Malgherita

(nimmt die Maske vor)

Er hat mich ſchon gewahrt; ich kann doch nicht fortlaufen, wie eine Dienſtmagd. Gut — wenn's ſein muß, bin ich in der rechten Laune, ihn zu empfangen.

Siebenter Auftritt

Malgherita. Pandolfo erſcheint vorne, rechts vom Zuſchauer

Pandolfo (für ſich)

Beim Himmel, ein ſchmuckes Dämchen, und ganz ohne Begleitung! Iſt das Glück günſtig, ſo gibt's ein Abenteuer.

(Zu Malgherita, die an ihm vorübergehen will)

Wohinaus, ſchöne Maske? Erlaubt, daß ich Euch ein Stückchen geleite.

Malgherita

(mit verſtellter Stimme kurz abweiſend)

Ich kann meinen Weg allein finden.

Digitized by Google

Pandolfo

Aber er wird nicht ohne Gefahr sein. Ihr hättet Eure Augen auch verhüllen müssen. Sie leuchten wie Flammen, und ihr wißt, die Schmetterlinge flattern nach dem Glanze.

Malgherita (wie oben)

Sie werden sich die Flügel versengen.

Pandolfo

Ist es denn die notwendige Eigenschaft der Schönheit, daß sie alles verletzt, was in ihre Kreise tritt? Ich bitte Euch, nehmt meine Dienste an.

Malgherita

(immer noch ausweichend)

Ich kann keine Diener von Eurer Art gebrauchen. Meine Livree ist das Geheimnis.

Pandolfo

Um Euretwillen würde ich auch die gerne tragen. Glaubt mir, ich kann reden und schweigen, wie Ihr befehlt.

Malgherita

Ich glaube Euch, daß Ihr reden könnt, weil meine Ohren es mir bestätigen. Aber an Eure Verschwiegenheit glaube ich so wenig, wie an brennendes Wasser; denn Eure Gliedmaßen schwatzen alles aus, was Ihr tut oder treibt, selbst wenn Euer Mund stumm ist.

Pandolfo

Ich verstehe Euch nicht.

Malgherita

Wohl, so will ich es Euch begreiflich machen. Zeigt mir einmal Eure rechte Hand her. Seht, diese kleine Schwiele erzählt mir, daß Ihr den ganzen Tag über mit Meißel und Schlägel den unschuldigen Marmor mißhandelt; Eure Nase behauptet, daß ihr mit dem dicken Gott Bacchus täglich Brüderschaft macht; Euer rechtes Ohrläppchen sagt, daß es in Eurer Wohnung

Digitized by Google

vor Geigen und Orgeln nicht auszuhalten iſt; Euer linkes Augenlid verrät, daß Ihr gerne mit ſchönen Frauen, aber noch gerner mit Eurem Spiegel liebäugelt, und Eure Unterlippe bekennt, daß Ihr, wie Ihr daſteht, in Bauſch und Bogen keinen roten Heller wert ſeid.

Pandolfo (betroffen)

Ihr ſeid herbe — aber ich kann es nicht leugnen, Eure Worte ſtürzen mich in ein rätſelhaftes Labyrinth.

Malgherita

Da bleibt Euch nichts übrig, als entweder die Partie des Drachen oder die des Theſeus zu übernehmen.

Pandolfo

Aber dieſer hatte den Faden der Ariadne, welcher ihn führte. Ich bitt' Euch, laßt mich nicht vergeblich um das Endchen Band flehen.

Malgherita

Nein, guter Theſeus, nicht jetzt, nicht hier. Aber wenn Ihr artig ſein wollt, und Euch gedulden, ſo kommt morgen um die elfte Stunde — Ihr kennt den Palaſt Frescobaldi?

Pandolfo

Jenſeits des Arno, wo die Gärten anfangen?

Malgherita

Den mein' ich. Dorthin kommt morgen; an der dritten Säule links ſollt Ihr den Faden der Ariadne finden. Aber jetzt verlaßt mich unverzüglich; ſchleicht mir auch nicht nach, mein verſchwiegener Diener, ſonſt iſt alle Gemeinſchaft zwiſchen uns aus für immer.

Pandolfo

Ich gehe, aber die Hoffnung des Wiederſehens geht mit mir.

Malgherita

Das verſprech' ich Euch feierlich. Ihr ſollt mich

Digitized by Google

eher wiedersehen, als Ihr es selber denkt. Lebt wohl, guter Theseus.

(Pandolfo geht ab vorne rechts)

Der Sturm wäre glücklich abgeschlagen; (sie nimmt die Maske ab) es gab mir eine rechte Genugtuung, meinen gestrengen Herrn Kerkermeister einmal weiblich zu necken. — (Betrübt) Aber die schöne Zeit verstreicht ungenutzt. Schon geht die Sonne unter, und Leonetto kommt nicht. Ach — die Dunkelheit wird mich in mein Gefängnis zurücktreiben, ohne daß ich ihn gesehen habe.

Achter Auftritt

Malgherita. Leonetto tritt auf durch das Tor

Leonetto

(rasch auf Malgherita zu)

Was seh' ich! Bist du's, Malgherita? Bist du's wirklich?

Malgherita

Wirklich und wahrhaftig deine Malgherita, und dazu in deinem Schmucke. Ach, daß du so spät kommst, du Böser! Ich habe lange auf dich geharrt.

Leonetto

Mein Herz war immer bei dir, gewiß, du zweifelst nicht daran. Heut nacht wollt' ich unter deinem Fenster singen. — Aber wie konnt' ich dich hier vermuten, da ich weiß, daß dein Vormund eifersüchtig jeden deiner Schritte bewacht?

Malgherita

Er ist verreist und sein Bruder zu einem Freunde.

Leonetto

Glücklicher Zufall! So ist nichts verloren.

Malgherita

Ach freilich! Das schöne Heute ist verloren. Der

Digitized by Google

Abend bricht herein. Pandolfo kann jeden Augenblick nach Hause kommen. Ich muß heim.

Leonetto

Wär' ich doch Josua, daß ich die Sonne stillstehen heißen könnte!

Malgherita

Das wäre schon hübsch, (schelmisch) aber wer weiß, ob ich dich dann so gern hätte! Du würdest einen großen Bart haben und eine krumme Nase wie ein Geier. Nein, Leonetto! Du bist mir lieber als eine ganze Heerschar jüdischer Feldherrn.

Leonetto

Wie gerne glaube ich dir! Denn auch dieser Glaube macht selig. Auf deine Treue kann ich Häuser bauen.

Malgherita

Dafür bist du auch mein Herzensbaumeister! Aber, da wir heute die Gelegenheit verpaßt haben, laß uns Sorge tragen, daß es uns morgen besser ergehe. Ich habe allerlei ausgedacht. Gib mir deinen Arm und führe mich die wenigen Schritte zu meiner Wohnung. Unterwegs sage ich dir, was nötig ist. Fort und die Maske vors Gesicht!

Leonetto

So wird es zwiefach Nacht für mich.

(Sie gehen ab, vorne links)

Neunter Auftritt

Andrea tritt auf durch das Tor in heftigem Zanke mit drei Musikanten, welche ihn verfolgen. Es beginnt zu dunkeln

Andrea

Alle elftausend heiligen Jungfrauen! Ich sage euch, laßt mich in Frieden; ich will nichts mit euch zu schaffen haben!

Digitized by Google

Erſter Muſikant
(Tiefe Baßſtimme)

Nein, Herr, wir laſſen Euch nicht in Frieden, Herr. Wir haben Euch eine Sonate von dem großen Meiſter Mollburini aufgeſpielt und Ihr habt uns ein ſchiefes Maul gezogen. Und als wir Euch höflichſt erinnert haben, daß drei Muſikanten von einem ſauren Geſicht auf den Abend nicht ſatt werden können, da habt Ihr uns Bettlergeſindel geſcholten, Herr; und das leidet der Baß nicht.

Zweiter Muſikant
(Hohes kreiſchendes Organ)

Und die Klarinett auch nicht.

Dritter Muſikant

Unn die Violin am wenigſte. Mer ſeind kei Lumpegeſindel, Herr; mer ſeind Kinſchtler aus Venezia, die ſcho vor ganz andere Herrſchafte, vor Kaiſers und Kenigs Majeſchtäte ufgeſpielt habe.

Andrea

Hol der Teufel eure Künſtlerſchaft, die auf der Heerſtraße lungert und die Schenken unſicher macht! Den Wein verwandelt ihr mir in Eſſig, die Geſundheit ruiniert ihr mir, und dann ſoll ich noch für gnädige Mißhandlung bezahlen. Da wär' es ja beſſer, ſich auf gut Türkiſch die Ohren ein für allemal mit wegraſieren zu laſſen. Nein, ihr Landſtreicher, keinen Pfennig geb' ich für euer Gedudel.

Erſter Muſikant
(ſchwer beleidigt)

Was, Herr? Gedudel nennt Ihr unſere Muſik, Herr? Euer Geld könnt Ihr behalten, Herr; es würd' uns ſo keinen Segen nicht bringen. Aber wenn Ihr auf unſere Kunſt räſoniert, ſo könnt' ich meinen Weißdorn einmal für den Bogen anſehen, und Euern Rücken für mein Inſtrument, und eine freie Phantaſie aus dem ff darauf ſtreichen, daß Euch Hören und Sehen vergehen ſollte.

Digitized by Google

Zweiter Muſikant

(Hier wie in der ganzen Szene mit dem erſten Muſikanten ſich deckend und hinter ihm hervordrohend)

Ja, daß Euch Hören und Sehen vergehen ſollte!

Andrea

Ihr wagt mir zu drohen! Alle elftauſend heiligen Jungfrauen —

Dritter Muſikant

(tritt dicht auf ihn heran)

Ja, Herr, mer wage des. Ihr kennt de Muſikante net. E Kinſchtler is fromm unn ſanftmütig von Natur wie 'n Lamm, aber e beleidigter Kinſchtler is ſchrecklich wie e reißendes Tier, des Blut geroche hat.

Andrea

Bleib mir zehn Schritt vom Leibe, du Beingerippe. O ſo wollt' ich doch —

Erſter Muſikant

Was wolltet Ihr, Herr? Kontrapunkt und Fugenſatz! Was wollt Ihr? Der Baß fragt Euch, was Ihr wolltet?

Zweiter Muſikant

Und die Klarinett auch.

Andrea

Meint ihr, daß ich mich vor eurem Gezeter fürchte? Unter die Naſe will ich's euch ſagen, was ich wollte. Daß ihr ſäßet wo der Pfeffer wächſt, und alle Muſikanten der Welt, und die heilige Cäcilie obendrein!

Dritter Muſikant

O entſetzliche Läſchterung eines vermaledeiten Mundes!

Erſter Muſikant

(Andrea am Überwurf zerrend)

Wir wollen Euch Reſpekt einpfeffern vor unſerer heiligen Schutzpatronin; ich hab' nicht umſonſt zwei Jahr lang die Pauken geſchlagen. Friſch, Klarinett! Faß mit an! Wir wollen eine Symphonie im klaſſiſchen Stil aufführen.

Digitized by Google

Andrea

Laßt mich los, ihr Lumpenhunde, laßt mich los!

Dritter Muſikant

(dringt auf ihn ein)

Nix vor ungut, Herr! Die Violin is auch mit derbei, keine Introduktion ohne Violin!

Zehnter Auftritt

Die Vorigen. Leonetto kommt zurück, vorne links

Leonetto

Was gibt's da für Lärm?

Andrea

Mörder! Banditen!

Leonetto

(zieht das Schwert)

Laßt den Mann los, ihr Strauchdiebe! Zurück von ihm, ſag' ich. Dem erſten, der ihn wieder anrührt, hau' ich die Hand vom Arme.

Erſter Muſikant

Aber er hat uns geſchimpft, Herr. Er hat uns Landſtreicher genannt und Lumpenhunde —

Zweiter Muſikant

Ja, das hat er getan.

Leonetto

Und nun wollt ihr's ihm auf ſeinem Rücken verbriefen, daß er recht hat? Schämt euch! Wenn ich recht ſehe, ſeid ihr Muſikanten.

Dritter Muſikant

Muſikaliſche Kinſchtler von Venezia, Herr. Aber ebbe darom habe mer ang'fange, ihm ſei unmuſikaliſch Seel mit Prigle zu verſohle. Denn er hat unſer Kunſcht Ge-

Digitized by Google

dudel geheiße, unn erſchrecklich uf de heilig Cäcilia blasphemiere geta. Unn des leidt kein braver Muſikante net!

Leonello

Einerlei! Mußtet ihr darum über ihn herfallen wie Räuber! Es iſt noch kein Geſetz da, was bei körperlicher Züchtigung anbefiehlt, muſikaliſch zu ſein.

Andrea

Sehr vernünftig geſprochen! Ich dank' Euch, guter junger Mann. — Und wenn ich Euch in etwas wieder dienen könnte —

Leonello

Laßt das gut ſein. Ich tat nur, was vernünftig war. — Aber ihr, Geſellen, geht jetzt eures Weges! — Oder nein, da kommt mir ein Gedanke. Ich will eure Kunſt auf die Probe ſtellen, könnt ihr eine hübſche Serenade ſpielen?

Erſter Muſikant

Ja, Herr, das können wir; eine ſanfte Schlafmelodie zu angenehmem Erwachen. Aber Herr, (mit hohler Hand herantretend) Waſſer braucht die Mühle, wenn ſie gehen ſoll.

Leonello

Hier iſt eine halbe Zechine.

Erſter Muſikant

(zu den andern Muſikanten)

Der verſteht's. (Zu Leonello) Excellenza, der Baß iſt Euer mit Leib und Seele, und allen zehn Fingern zum Greifen und Streichen.

Zweiter Muſikant

Und die Klarinett auch.

Dritter Muſikant

Unn die Violin desgleiche mit dem allerunterthänigſchte Kratzfuß.

Digitized by Google

Leonetto

Wohl, ſo macht euch bereit. Gute Nacht, Herr!

(Leonetto und die Muſikanten gehen im Hintergrunde links vom Zuſchauer ab)

Elfter Auftritt

Andrea allein. Es iſt indeſſen faſt ganz finſter geworden

Andrea

(den Muſikanten nachdrohend)

Wartet, ihr Halunken! Das ſoll euch nicht vergeſſen ſein! (Zieht ein Stück Kreide hervor und macht ſich Striche auf den Ärmel) Eins! — Zwei! — Drei! Da ſteht ihr, und eure Grobheit ſteht mir, glaub' ich, in blauen Flecken auf dem Rücken wie ein Veilchenbeet. — So, und dieſer Strich iſt für meinen Retter. Das Haſenſchwänzchen dran, das iſt die dankbare Erinnerung.

Iſt das ein Unglücksabend! Juſt, als wenn alle Fatalitäten ſich verabredet hätten, mir heut der Reihe nach über den Hals zu kommen. Sitz' ich kaum da draußen in meiner Lauben, und will eben meinen koſtbaren Aleatico langſam ausſchlürfen, da kommt ein Hammel geſprungen und ein Windhund klaffend hinterdrein — und huſch über meinen Tiſch, daß die Flaſch' in Scherben liegt. Und gerade hab' ich nach der zweiten gerufen, und mir das erſte Glas draus eingeſchenkt, ſo muß der Teufel die mörderiſche Muſik daherführen, daß ich vor Ohrenreißen nicht ſchmecken kann, ob ich Wein oder Baumöl auf der Zunge habe. (Im Ärger ſich ſteigernd) Und dann die Erhitzung, der Ärger, die Schlägerei! Ruiniert bin ich; die Gall' iſt mir in den Magen gelaufen. Ich will meine braunen Tropfen nehmen, und mich ins Bett legen, zu ſchwitzen. — Nun kann ich wieder den Schlüſſel nicht finden. (Stampft mit dem Fuße) Kühl wird es auch ſchon. Wenn ich hier im Zugwinde

Digitized by Google

kampieren sollte! — Ah, da sitzt er. — Nun hinein, und rasch ins Bett, um all das Elend zu verschlafen! —
(Er will öffnen und arbeitet am Schlosse)
Was ist denn das? Die Türe geht nicht auf; das fehlte noch. So sollen doch alle elftausend Jungfrauen den nichtswürdigen Schlüssel! — Warte! Strich für den Schlosser. (Er macht ihn schnell) Ich muß die Türe sprengen. (Versucht es) Himmelsakrament, willst du?

Buffalmaro
(von innen)
Wer lärmt da an meiner Türe!
(Die Glastüre hinter dem Altan erleuchtet sich)

Andrea
Was! Jemand im Hause? Wart, Spitzbube! Ich will dich lehren, in fremde Nester dich schleichen! Holla! Holla!

Buffalmaro
(erscheint in einem Schlafrocke Andreas auf dem Altan)
Alle elftausend heiligen Jungfrauen! Schämt Euch, bei dunkler Nachtzeit betrunken auf den Straßen zu rumoren, und redliche Bürger aus der Ruhe zu stören. Schert Euch nach Hause, und schlaft Euern Rausch aus.

Andrea
Wie! Was! Wie ist mir denn? Ist denn das nicht mein Haus? Bin ich denn nicht Andrea? Ja, wahrhaftig so ist's. Und hinein muß ich, und wenn ich die Türe mit dem Kopf einrennen sollte!
(Er versucht wiederum die Türe zu sprengen)

Buffalmaro
Nun? Ist des Unfugs bald genug? Geht zum Henker! Oder ich komm' mit der Peitsche.

Andrea
Mit der Peitsche? Mir? He, wer seid Ihr denn, daß Ihr mir mit der Peitsche kommen wollt?

Digitized by Google

Buffalmaco

Fragt nicht so dumm. Das weiß jedes Kind in Florenz, daß dies Haus Andrea, dem Bildschnitzer, gehört!

Andrea

Alle elftausend heiligen Jungfrauen, und der bin ich!

Buffalmaco

Ein schöner Andrea mögt Ihr sein! Ein unverschämter Weinschlauch seid Ihr, den die Häscher längst wegen Straßenlärmens hätten aufgreifen sollen. Ich selbst bin Andrea und werde mein Hausrecht zu brauchen wissen! (Tritt zurück)

Andrea

Hat sich denn die Welt auf den Kopf gestellt? Ich will mich noch einmal besinnen. (Sieht seine Striche an) Nein! Nein! Ich bin es ganz gewiß. (Wütend gegen das Haus) Komm heraus du verhexter Doppelgänger, du Namendieb, du Ehrabschneider, komm heraus, daß ich dir die lügnerische Zunge ausreiße! Ganz Florenz soll mir bezeugen, daß ich Andrea bin! Gott sei Dank, da kommt ein Mensch! Heda! Holla!

Zwölfter Auftritt

Andrea. Buffalmaco drinnen. Luigi kommt vorne rechts

Andrea

(dem Auftretenden lebhaft entgegen)

Gut daß Ihr kommt, Messer Luigi, Ihr sollt mir bezeugen —

Luigi

Aber um des Himmels willen, bester Matteo, was ist Euch? Ihr seid außer Euch. Was lärmt Ihr hier vor des Dicken Türe, daß man es drei Straßen weit hört? Ihr habt zu lange irgendwo in der Schenke gesessen. Geht nach Hause, guter Matteo!

Digitized by Google

Andrea

Guter Matteo! — Alle elftauſend Jungfrauen! Sperrt Eure Augen auf! Für wen haltet Ihr mich denn?

Luigi

Nun, beim Styx, für wen ſoll ich Euch ſonſt halten als für Matteo, den Kapellmeiſter!

Andrea (beleidigt)

Für den Notenkleckſer, den elenden Ohrenquäler? Reißt Euch die Augen aus, Freund, und laßt ſie als Schellen an Eure Mütze nähen; denn zum Sehen taugen ſie nicht mehr. Sonſt würdet Ihr mich für Andrea erkennen.

Luigi

Ein artiger Spaß, bei Pluto! Der Wein erfindet gut. Aber Ihr dürft das Spiel nicht zu weit treiben, Matteo.

Andrea

(immer mehr außer ſich geratend)

Spiel? Des Teufels Spiel iſt hier. Ich will mein Lebenlang Seewaſſer trinken, wenn ich nicht im bitterſten Ernſte rede.

Luigi

Heut abend habt Ihr gewiß kein Seewaſſer getrunken, als es Euch einfiel, aus einem Nachfolger Amphions ein armſeliger Holzſchneider zu werden.

Dreizehnter Auftritt

Die Vorigen. Calandrino aus dem Hintergrunde kommend

Calandrino

(raſch auf Luigi zu)

Guten Abend, Luigi! Ihr habt mehr Glück als ich. Ich ſuche den ganzen Tag vergebens nach Matteo, und Ihr findet ihn, ohne ihn zu ſuchen.

Digitized by Google

Andrea
(seitwärts weichend)

Matteo? Schon wieder Matteo? Ich will mich in die Nase kneipen, ob ich träume. — Nein, und betrunken bin ich doch auch nicht, ich stehe ja ganz fest auf meinen Füßen. Es ist zum Rasendwerden!

Calandrino

Was kommt Euch an, Herr Matteo? Ihr fechtet mit den Armen und redet mit der Luft.

Luigi

Ich glaube, die bleiche Hekate hat ihm Tollkraut in den Becher geworfen. Seit zehn Minuten leugnet er, Matteo zu sein.

Andrea

Ich bin aber nicht Matteo, ich bin Andrea, Meister Andrea, der Bildschnitzer!

Calandrino

Geht mir doch mit den Torheiten! Andrea ist längst zur Ruhe. Wir waren ja noch heute abend bei ihm.

Luigi

Jawohl. Er traktierte uns mit einem wilden Schweinskopf und Orvieto.

Andrea (stutzig)

Orvieto — wilder Schweinskopf — richtig! Das war der dritte Strich. (Triumphierend) Seht ihr? Seht ihr hier? Das ist mein Schweinskopf. (Hält ihnen den Ärmel unter die Nase)

Calandrino

Wir sehen, daß Ihr den Strich habt, Herr Matteo. Nehmt Euch zusammen. Ich habe von Geschäftssachen mit Euch zu reden.

Andrea

Aber ich habe ja keine Geschäfte mit Euch, habe niemals welche gehabt.

Digitized by Google

Calandrino

Wie? Ihr leugnet? Das iſt freilich die bequemſte Weiſe, ſeiner Verbindlichkeiten quitt zu werden. Aber ich habe Eure Handſchrift. Wollt Ihr gütigſt dieſen Wechſel betrachten, der heute fällig iſt? (Zeigt das Blatt vor)

Andrea

Geht zum Henker mit Eurem Wechſel! Das wäre ſchön, wenn ich fremder Leute Schulden bezahlen ſollte.

Calandrino

Ihr werdet mich nicht zwingen wollen, ſcharf zu ſein.

Andrea

Scharf? Seht mir den Herrn! Ja eine Zwiebel ſeid Ihr. Aber ich will Euch hier in den Kot pflanzen, und ſo lange mit meiner Klinge begießen, bis die ſchönſten roten Hyazinthen herauswachſen. (Er zieht ſein Schwert)

Luigi

(fällt ihm in den Arm)

Haltet ein, Matteo, bei den Furien, kein Blut vergießen!

Andrea

Laßt mir den Arm frei. Ich will ihm ſein Kupfergeſicht zu Brei ſchlagen.

Buffalmaco

(erſcheint wieder auf dem Altan)

Alle elftauſend heiligen Jungfrauen! Wollt ihr Frieden halten vor meiner Türe!

Calandrino

Ah, Signor Andrea! Helft mir hier den tollen Matteo feſtnehmen, der mich um mein Geld prellen will.

Andrea

Nun wird's zu arg, Matteo — Andrea — Es dreht ſich alles mit mir. Bin ich verrückt, oder ſeid ihr's ſamt und ſonders! Ja, ihr ſeid es, die ganze Welt iſt

Digitized by Google

toll geworden. (Er schlägt wütend um sich) Platz da! Platz da! Ich haue euch alle in Kreuzgranatenstücke.

Calandrino
(von Andrea im Kreise herumgetrieben, schon zwischen Andreas Rede)
Hilfe! Hilfe!

Vierzehnter Auftritt

Die Vorigen. Eine Gerichtsperson, von Häschern, mit Fackeln begleitet, tritt auf im Hintergrunde rechts

Gerichtsperson (zu Andrea)
Im Namen heiliger Justitia! Wir verhaften Euch als nächtlichen Ruhestörer und Turbanten. Was war Ursach und Anlaß des von uns allhier betroffenen Skandali?

Calandrino
Der Mann ist mir fünfzig Zechinen schuldig und will nicht zahlen. Ja, um der Forderung zu entgehen, gibt er sich fälschlich für einen andern aus.

Andrea
Aber ich bin ein anderer. Ich bin Meister Andrea, der hier wohnt.

Buffalmaco (von oben)
Abgeschmackte Ausflucht! Der bin ich.

Gerichtsperson (zu Luigi)
Und Euch ist in Frage stehende persona gleichermaßen bekannt?

Luigi
Ja, beim Merkurius Mentitius; sie ist mir bekannt, es ist Matteo, der Kapellmeister.

Andrea
Ich tue Einspruch, feierlichen Einspruch! Sie lügen alle.

Gerichtsperson
Ein seltsamer Kasus.

Digitized by Google

Calandrino

Da kommt sein eigener Bruder, der gewiß der beste Zeuge ist. Fragt den!

Fünfzehnter Auftritt

Die Vorigen. Pandolfo erscheint vorne rechts

Pandolfo

(rasch auf Andrea zueilend)

Finde ich dich endlich, lieber Bruder Matteo? Sag nur um des Himmels willen, was treibst du hier? Das ist keine Zeit, auf den Gassen herumzustreichen. Komm mit nach Hause und schlaf aus!

Luigi

(zur Gerichtsperson)

Da seht Ihr's.

Calandrino

Verzeiht, Signor Pandolfo, wenn ich Euch noch aufhalte. Euer Bruder soll mir heute fünfzig Zechinen auszahlen und weigert sich dessen. Hier ist mein Wechsel, seht her!

Pandolfo

Ist's weiter nichts? Er hat so seine Launen; doch ich stehe für ihn ein. Oder noch besser. Nehmt diesen Beutel, Calandrino, er enthält gerade die Summe in blankem Gold, und nun laßt uns gehen.

(Gibt ihm den Beutel, den er in der ersten Szene von Matteo empfangen hat)

Calandrino

Mit Vergnügen. Ich reiße die Schrift durch.

Andrea

(der sich wiederum seitwärts gezogen hat)

Fünfzig Zechinen zahlt er für mich? Fünfzig Zechinen? Die wirft man doch für keinen Fremden weg? (Mit einem

Digitized by Google

Anflug von Schauder) Wenn sie am Ende doch recht hätten — o mir wird schwindlig.

Pandolfo

Komm, Matteo!

Gerichtsperson

Nicht von der Stelle! Denn —

Pandolfo

Laßt das gut sein, Herr. Der Wein hat wohl einige zu starke Blüten in seinem Kopfe getrieben. Nehmt dies für Eure Bemühung.

Gerichtsperson

Ihr scheint mir ein braver Mann zu sein, und so will sich um Euretwillen Justitia diesmal mit nachdrücklicher Verwarnung in futurum begnügt haben. Kommt, ihr Burschе. (Geht ab mit den Häschern)

Pandolfo

Unser Weg geht dorthin, lieber Matteo. Laß uns eilen. Ich habe noch ein warmes Süppchen für dich anrichten lassen, das dir wohltun wird.

Andrea

(verwirrt und erschöpft)

Warmes Süppchen — fünfzig Zechinen — Trinkgeld an die Scharwache — das sieht wahrhaft aus wie brüderliche Liebe. Der Kopf dröhnt mir wie ein Brummkreisel; ich muß ausschlafen. Und dort eine verschlossene Türe, hier ein zärtlicher Bruder; was ist da lange zu wählen? — Ich gehe mit.

Pandolfo

Endlich sprichst du vernünftig. Gib mir deinen Arm — So! — Gute Nacht, Freunde, gute Nacht, Meister Andrea!

Buffalmaro

(sich vom Altan aus verbeugend)

Wünsche allerseits wohl zu ruhen, ihr Herrn!

Digitized by Google

Andrea (reſigniert)

Gleichfalls! Gleichfalls! (Im Abgehen) Wenn mir nur einer für ganz gewiß ſagen wollte, ob das wirklich meine eigenen zwei Beine ſind, und ob die Hühneraugen, die mir ſo wehe tun, nicht am Ende auch einem andern gehören.

(Calandrino und Luigi gehen rechts im Hintergrunde, Andrea, von Pandolfo geführt, vorne links vom Zuſchauer ab)

(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug

Zimmer in Pandolfos und Matteos gemeinschaftlicher Wohnung, ein getäfeltes Gemach, das den Eindruck der Behaglichkeit hervorbringt. In der Mitte des Hintergrundes der Haupteingang, zu beiden Seiten ziemlich weit nach hinten ebenfalls Türen; eine vierte Türe, welche zu dem von Andrea bewohnten Zimmer führt, vorne links vom Zuschauer. Dieser gegenüber zur Rechten ein breites Fenster. Der Hausrat trägt ein gewisses künstlerisches Gepräge. An der Hinterwand links ein hoher offener Schrank mit Krügen, Humpen, Gläsern; zwischen den beiden Seitentüren zur Linken ein Stehspiegel; an der rechten Seite der Hinterwand eine Orgel oder sonst musikalische Instrumente, weiter vorn ein Notenpult. Tische und Armsessel sind geschnitzt

Erster Auftritt

Malgherita am Tische sitzend. Sylvia steht vor ihr, eine Mandoline in der Hand

Sylvia

Wollt Ihr nicht singen, Fräulein? Ich habe Euch die Mandoline gestimmt.

Malgherita

Ich mag nicht. Es ist eine ahnungsvolle Müdigkeit in meiner Seele, eine bange Erwartung, als ob mir etwas Großes widerfahren müßte.

Sylvia

Ihr habt wohl unruhig geschlafen?

Digitized by Google

Malgherita

Unruhig geschlafen, freilich. Aber schön geträumt.

Sylvia

O laßt hören, was war es? Ich habe die schönen Träume gar zu gerne.

Malgherita

Sieh, ich war mit Leonetto in einem großen blühenden Garten. Und der dicke Mann, den Herr Pandolfo gestern abend zum Nachtessen mitbrachte, und mit dem sie ihren dummen Spaß treiben, war auch da. Erst erschreckte er uns recht. Aber dann hatte er mit einem Male Herrn Matteos Geige in Händen und fing an, wunderlich darauf zu musizieren. Und wie er weiter und weiter spielte, da ward alles umher wie verzaubert, die Sonnenstrahlen blitzten noch einmal so golden, im Laub die Früchte leuchteten wie Edelgestein, und endlich tat der Himmel weit sich auf und schneite rote Rosen über uns herab.

Sylvia

Wie war das, Fräulein? Davon müßt Ihr mir noch mehr sagen.

Malgherita

Ein andermal, liebe Sylvia. Ich höre Herrn Pandolfo kommen, und das Reich der Wunder schließt sich zu. Seit unserm gestrigen Zusammentreffen am Tor ist er mir doppelt zuwider. Leonetto hat eine hübsche Schelmerei ausgedacht, seine Zudringlichkeit zu bestrafen.

Sylvia

Still, Fräulein, still!

Digitized by Google

Zweiter Auftritt

Malgherita. Sylvia. Pandolfo kommt durch die Mitteltür

Pandolfo

Nun Mädchen, was sitzt ihr hier und legt die Hände in den Schoß? Ich habe meinem Bruder versprechen müssen, darauf zu achten, daß ihr eure Schuldigkeit tut.

Malgherita

Wenn er uns nur einmal dasselbe in Bezug auf euch auftragen wollte! Die Seidenhändler und Gastwirte sollten schon damit zufrieden sein.

Pandolfo

Laß den Mutwillen. Und nun ernsthaft gesprochen, sieh dich vor, daß du uns nicht um den Spaß bringst.

Malgherita

Ernsthaft gesprochen, ich will euern Spaß nicht umbringen, wiewohl das eigentlich kein Totschlag wäre, sondern nur die Hinrichtung eines armen Sünders. Aber ich will euer falsches Geld als vollwichtig annehmen.

Pandolfo

Du wirst den Dicken in allen Stücken behandeln, als ob er dein Vormund wäre.

Malgherita

Mit Vergnügen. Meine Vormundschaft kann ebensogut auf die Bildschnitzerei wie auf die Musik gepfropft sein. Mir gilt es gleich, ob Herr Matteo mich nach Noten ausschilt oder mir hölzerne Gesichter schneidet.

Pandolfo

Aber jetzt mach fort! Sing deine Tonleitern durch, und du Sylvia sorge für ein Frühstück; ich erwarte Besuch.

(Malgherita und Sylvia gehen ab durch die Mitteltür)

Horch, da kommt auch der Dicke schon herangestapft. Sehen wir, was er treibt!

(Tritt hinter die Seitentür rechts vom Zuschauer)

Digitized by Google

Dritter Auftritt

Andrea
(kommt durch die Seitentür links vorne)

Was man nicht alles erlebt! Hätte ich doch darauf schwören mögen, ich sei Andrea, den sie den Dicken nennen, und nun fängt es allmählich an, mir einzuleuchten, daß ich mich geirrt habe. Sie sagen, ich habe das Fieber gehabt, und davon sei mir der Kopf noch angegriffen. Muß wohl wahr sein. Eigentlich kommt es mir vor, als sei während meiner Krankheit so ein Stück Seelenwanderung vorgegangen. Und nun will der alte Körper sich noch nicht recht an die neue Seele gewöhnen; denn — ehrlich gesagt, ich ertappe mich alle Augenblicke doch noch auf dem Gedanken, daß ich Andrea wäre. Da wird denn vor allen Dingen nötig sein, mir eine Notiz über die Sache zu machen. (Zieht die Kreide hervor)

Nun fort mit all dem andern Plunder! (Wischt den Ärmel rein) Ein dicker Strich bedeute, daß ich Matteo bin. (Macht den Strich) Matteo? — (Hält inne) Was ist am Ende dagegen einzuwenden? Matteo ißt gut, Matteo trinkt gut, Matteo schläft auf einem weichen Bette, Matteo hat einen sorgsamen Bruder und ein ganz allerliebstes Mündelchen — ja wohl, ich bin Matteo. Warum soll ich nicht? Freilich ist Matteo auch ein Musiker — nun, man muß nicht unbillig sein, und das bißchen Elend bei so viel Vorteilen geduldig mit in den Kauf nehmen. — Ein berühmter Komponiste! Bei den elftausend heiligen Jungfrauen, ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin; ich hätte ebensogut Generalfeldmarschall oder gar Papst werden können. Aber das Grübeln ist vom Übel, und Pandolfo hat recht, wenn er sagt, man könnte darüber verrückt werden.

Digitized by Google

Vierter Auftritt

Andrea. Pandolfo tritt rechts vom Zuschauer wieder hervor

Pandolfo

Nun, lieber Matteo, wie geht's? Hat das Fieber ganz nachgelassen?

Andrea

Danke für gütige Nachfrage, lieber Bruder. Ich fühle mich so leidlich; leichter Atem, reine Zunge, sehr guter Appetit. Nur der Kopf will noch nicht recht. Immer noch einige Konfusion. Nun, du weißt schon.

Pandolfo

Das wird sich auch geben. Nach Tische wollen wir einen kleinen Spaziergang machen. Die frische Luft soll dir wohltun.

Andrea

Ganz wie du meinst. Aber weißt du was, lieber Bruder? Dann laß uns doch zum Peterstor hinausgehen. Dort hat der dicke Andrea seine Werkstatt; vielleicht steht er vor der Türe oder sieht aus dem Fenster. Ich begreife nicht, wie's kommt; aber es treibt mich ordentlich mit Gewalt, ihn mir einmal vom Kopf bis zu den Füßen recht anzusehen.

Pandolfo

Kommst du schon wieder mit deinen Grillen? Du wirst deinen Zustand nochmals verschlimmern.

Andrea (begütigend)

Mißversteh' mich nur nicht! Ich meine ja gar nicht — als ob der Dicke nicht Andrea wäre — als ob er mich überhaupt etwas anginge. Ei Gott bewahre! Ich bin Matteo (sieht seinen Strich an), ich versichere es dir. (Kurze Pause) Aber sehen könnt' ich ihn doch einmal.

Pandolfo

Was hast du nur von diesen Einbildungen und

Digitized by Google

Gelüsten! Viel vernünftiger wär' es, wenn du einmal den Versuch machtest, ob's mit der Arbeit noch nicht wieder gehen will. Deine Notenhefte habe ich alle in den großen Eichenschrank in deinem Schlafzimmer gelegt.

Andrea (bestürzt)

Notenhefte? (Hält einen Augenblick inne, dann das Nächste sehr rasch) Nein, lieber Bruder, das geht heute noch nicht, das würde mich noch zu sehr angreifen. — Aber sag einmal, hat denn der große Schrank da drinnen schon immer meinem Bette gegenüber gestanden?

Pandolfo

Freilich, so lange du das Zimmer bewohnst.

Andrea

Nun, dann hab' ich ihn mir heute zum erstenmal genauer angesehen. Das Schnitzwerk dran ist ganz abscheuliche Arbeit. Das hat ein rechter Stümper gemacht, der Schnitt unsauber, der Zierat ganz geschmacklos. So etwas immer vor Augen zu haben, ist wahrhaftig fatal; ich will mich daran machen und ein bißchen nachbessern, so gut es sich tun läßt. Gib mir nur ein ordentliches Messer.

Pandolfo

Hier nimm! Aber wie kommst du zu der Fertigkeit, Matteo?

Andrea (herausfahrend)

Nun, das muß ich doch — (Besinnt sich, da Pandolfo ihn scharf anblickt) Naturanlage, lieber Bruder, Naturanlage! Wo der Trieb ist, entwickelt sich das Talent von selbst. Laß mich's nur versuchen.

(Geht vorne links in sein Zimmer)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt

Pandolfo (allein)

Die Sache geht beſſer als ich dachte. Er getraut ſich wahrhaftig kaum an ſeiner Matteoſchaft zu zweifeln. Nur daß er den neuen Namen noch etwas unbehilflich trägt, etwa wie ein friſch gebackner Doktor den ſchwarzen Mantel, wenn er zum erſten Male darin ausgeht. — Wo nur Buffalmaco bleibt? Er ließ mir ſagen, er würde den Morgen noch vorſprechen. Ich hoffe, er kommt bald. Denn gegen elf Uhr muß ich zu meiner Ariadne von geſtern, und er ſoll mich begleiten, um nötigenfalls Schildwache zu ſtehen.

Das iſt ein allerliebſtes Abenteuer. Wenn ich nur herausbringen könnte, welche Schöne eigentlich hinter der Samtmaske ſteckt. Zum Palaſt Frescobaldi beſchied ſie mich — ſie hätte mir keinen längeren Weg ausſuchen können; aber dort wohnt der Adel. Sicherlich iſt ſie eine ausnehmend vornehme Perſon. Ja, ja, ich bin ein Glücksvogel, nur die Flügel brauch' ich auszubreiten, ſo trägt mich der Wind gleich ins höchſte Neſt. Aber freilich gibt's auch keinen in Florenz, dem ſeine Sechsunddreißig ſo ſchmuck zu Geſichte ſtehen. Und dazu mein grünes Wams von geriſſenem Samt und die knappen Beinkleider von Scharlach und die geſtickte Krauſe. Ich habe mir auch einen neuen Buſch Pfauenfedern an meine Kappe geheftet. (Setzt ſie auf, vor dem Spiegel) Wahrhaftig, das macht ſich! Und den Degen trag' ich ſo, und dann blick' ich ſie an — ſo — nein, nicht zu ſchmachtend, das macht die Weiber leicht übermütig, lieber die Augenbrauen etwas tyranniſch in die Höhe gezogen — ſo — nun ſeh' ich doch ganz aus wie ein Gegenſtand für hochgeborne Paſſionen.

Digitized by Google

Sechster Auftritt

Buffalmaco ist schon während der letzten Reden Pandolfos in der Mitteltür erschienen. Er tritt jetzt rasch ein, mit ihm Cyprianus, der einen flachen Folianten und einen schwarz und weiß gestreiften Stab trägt

Buffalmaco

Guten Morgen, lieber Gegenstand! Aber jetzt laßt Eure Passionen einen Augenblick beiseite. Hier bring' ich Euch den würdigen Bruder Cyprianus, den Amphion aller gläubigen Seelen, denn er erbaut sie; den Schrecken aller bösen Weiber, denn er ist ein gewaltiger Teufelsbanner.

Pandolfo

Seid uns willkommen, frommer Mann. Wollt Ihr Euch nicht setzen?

Cyprianus

Ich danke Euch. Die Dringlichkeit meiner Geschäfte gestattet mir nirgends längeren Verzug. Bis Sonnenuntergang habe ich noch sieben Spitzbuben zu vermahnen, vierzehn Brautpaare zusammen zu geben und zwei Hexen zu inquirieren. Außerdem soll ich der großen Speiseverteilung im Klosterhof anwohnen; es gibt heute Makkaroni mit Liebesäpfeln. Das will alles abgetan sein; drum, wenn ich bitten darf, ohne Umschweife zur Sache!

Buffalmaco

Ich habe unsern verehrten Freund im allgemeinen bereits von dem eigentümlichen Seelenzustande Eures Bruders unterrichtet.

Pandolfo

So wird für mich wenig hinzuzufügen sein. Mein Bruder Matteo —

Cyprianus

(fällt ihm in die Rede)

Ohne Zweifel der Vormund der ehrbaren Jungfrau Malgherita, deren herrliches Stimmorgan uns beim Vortrage des Sanctus so oft in Entzückung versetzte?

Digitized by Google

Pandolfo

Eben derselbe. Bei diesem also hat sich leider seit einigen Tagen die fixe Idee festgesetzt, er sei nicht der Kapellmeister Matteo, sondern vielmehr ein gewisser Andrea, der, ich glaube, Bildschnitzer ist.

Cyprianus

Seltsam allerdings, aber nicht unerhört. Ich wurde einst zu einem angesehenen Kaufmann gerufen, der sich für den schiefen Turm von Pisa hielt, und darum den Kopf immer auf die linke Schulter geneigt trug. (Macht die Pantomime) Im übrigen war er ganz vernünftig und führte seine Bücher mit musterhafter Genauigkeit. So ist auch vielleicht der Herr Bruder sonst, was man so nennt, bei völligem Verstande? Er raset nicht, verspürt auch keine sonderlichen Gelüste, als etwa Spiegel zu zertrümmern, Feuer anzulegen oder mit Fliegen und Spinnen zu frühstücken?

Pandolfo

Nichts von der Art. Nur wenn man den einen Punkt berührt, beginnt das Faseln.

Cyprianus

So wird denn die Vermutung, die Herr Buffalmaco unterwegs gegen mich aussprach, doch wohl richtig sein. Ja gewiß, es ist irgend ein unsauberer Geist in Herrn Matteo gefahren. Aber da seid Ihr bei mir vor die rechte Schmiede gekommen. Glaubt mir, meine Freunde, ich habe schon stärkere Teufel gebändigt. Wo ist der Besessene, daß ich den Dämon von ihm ausfahren heiße?

Pandolfo

Ich hör' ihn kommen. Geht mit Vorsicht zu Werke.

Cyprianus (wichtig)

Laßt mich nur machen. Ich verstehe das.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt

Die Vorigen. Andrea kommt, vorne links

Andrea

Du haſt mir da vorhin ein ſchlechtes Meſſer gegeben, Pandolfo. Als ich kaum ein paar Schnitte getan hatte, zerſprang die Klinge. — Ah, ſieh da Signor Buffalmaco! Und ſeid willkommen, würdiger Bruder. Wollt Ihr nicht mit uns frühſtücken? Ich denke, es iſt Zeit; mein Magen wenigſtens hat bereits zehn Uhr geſchlagen.

Cyprianus

Ich dank' Euch, lieber Herr Matteo. Ich ſprach nur vor, um mich nach dem allerſeitigen Befinden zu erkundigen, und freue mich, Euch wohl zu ſehen. (Für ſich) Man merkt ihm nichts an. (Laut) Was haltet Ihr denn von dem Wetter, lieber Herr Matteo?

Andrea

Je nun, ein prächtiger Sonnenſchein, etwas heiß und ſo viel Stechfliegen, daß es einen ordentlich auf abſonderliche Gedanken bringen könnte.

Cyprianus (ausforſchend)

Ei, ei, abſonderliche Gedanken? Was meint Ihr damit zum Exempel?

Andrea

Nun etwa im Zimmer am Sims eine Blaumeiſenhecke anzulegen gegen die Fliegen, wie man gegen die Mäuſe einen Hauskater hält.

Cyprianus (leiſe zu Pandolfo)

Alles ganz vernünftig! Der Teufel hat ſich in einen einzigen Winkel ſeiner Seele zuſammengekauert. Aber wir wollen ihm ins Antlitz leuchten. (Laut.) Sagt mir doch, ihr Herrn, habt ihr denn ſchon von dem neuen Schnitzwerke gehört, welches die Dominikaner für ihre Kirche beſtellt haben?

Digitized by Google

Andrea (rasch)

Ist das nicht ein heiliger Georg?

Cyprianus

Jawohl, ein heiliger Georg mit dem Drachen. (Für sich) Aha, nun faßt es. (Wieder laut) Es soll von einem gewissen Andrea verfertigt sein.

Andrea

Allerdings, ich — (Pandolfo tritt drohend auf ihn zu, er erschrickt, blickt auf seinen Strich und spricht dann tonlos und abgebrochen) Allerdings — es soll — von einem gewissen — Andrea verfertigt sein.

Cyprianus (für sich)

Jetzt sind wir auf der richtigen Fährte. (Laut) Heute morgen sprach ich verschiedene, welche die Arbeit in der Werkstatt des Künstlers in Augenschein genommen hatten, und diese sagten mir —

Andrea (ungeduldig)

Was, was sagten sie?

Cyprianus

Daß es ganz und gar nichts tauge; der heilige Georg säße zu Pferde wie ein Mehlsack, und der Lindwurm sähe aus wie eine Eidechse, welche die natürlichen Blattern hat.

Andrea

(heftig losbrechend)

Dummköpfe sind das gewesen, Herr Frater, die das gesagt haben, zweibeinige Müllereseln, von denen hundertundzwanzig auf ein Schock gehen. Alle elftausend heiligen Jungfrauen! Der heilige Georg wie ein Mehlsack! Hab' ich darum Nächte lang gesonnen, wie ich jeden Zug ausführen wollte? Bin ich darum neulich unmittelbar nach Tische zwei ganze Stunden weit nach dem Ringelstechen hinausgelaufen, um zu sehen, wie einer beim Stoßen im Sattel sitzt! — Wie ein Mehlsack! Es ist zu arg, es ist unerträglich, es ist himmelschreiend!

Digitized by Google

Cyprianus
(hat sein Buch aufgeschlagen und beschreibt Zeichen mit dem Stabe, mit erhobener Stimme)

Exorciso te! Exorciso te! Apage Satana!

Andrea
(ohne noch auf Cyprianus zu achten)

Aber laßt mir die Herren nur kommen! In die Zähne will ich's ihnen sagen, was ich von ihnen denke. Den Text will ich ihnen lesen, den nichtswürdigen Kritikastern!

Cyprianus
(näher auf Andrea zutretend)

Exorciso te! Apage Satana!

Andrea

Bleibt mir vom Leibe mit Eurem Gefuchtel und mit Eurem Latein! Mein Drach ist ein schöner Drach, ein ganzer Drach, ein echter Drach und mehr wert als zwanzig Fratres, die auf ihn zu lästern wagen.

Cyprianus

Exorciso te! Esruch, Sesruch, Balguch, Sanct Cassius, Elsazon!

Andrea
(ihm auf das Buch schlagend, mit steigender Heftigkeit)

Ihr sollt nicht latein sprechen, oder ebräisch oder ägyptisch! Ihr sollt bekennen, daß mein Drach ein guter Drach ist, oder es soll kein Knöchelchen an Euch ganz bleiben.

Cyprianus
(sich retirierend, aber nur lauter beschwörend)

Mentue, Semson, Sasion, Sangariel, Abiodenon, Faxan!

Andrea (wütend)

Wartet, ich will Euch befazen. (Er will auf ihn zuspringen; die andern halten ihn)

Pandolfo

Halt, halt, Matteo, bist du rasend?

Digitized by Google

Cyprianus

Apage! Tetragrammaton, max, nax, pax Sesserod.

Andrea

(dazwischen schreiend)

Ha, so soll doch — (Er reißt sich los, um auf Cyprianus zu stürzen, verwickelt sich aber im Teppich und fällt, indem er Tisch und Stuhl unter großem Gepolter mit umreißt)

(Kurze Pause)

Cyprianus

(schlägt sein Buch zu)

So! Jetzunder scheint der unsaubere Geist aus ihm gefahren. Er hat noch im Zorne den Tisch umgeworfen.

Buffalmaco

Jawohl, mir deucht, ich sah den Schatten seines Schwanzes über den Spiegel gleiten.

Andrea (am Boden)

Helft mir nur auf die Beine! Helft mir nur auf die Beine!

Pandolfo

Aber liebster Matteo! Welch ein schrecklicher Rückfall!

Buffalmaco

(Andrea mit Pandolfos Hilfe aufrichtend und in einen Armsessel führend)

So! Ruht Euch aus. Der Anfall hätte durch den Fall leichtlich ein Unfall werden können. Ihr müßt Euern treuen Bruder nicht so betrüben.

Andrea (kleinmütig)

Nein! Gewiß nicht wieder! Ach, ich bin so erschöpft, so erschöpft. — Wie war mir doch! Ich weiß nicht, wie es zuging, aber ich meinte ganz gewiß, ich wäre Andrea und hätte den heiligen Georg geschnitzt.

Cyprianus

Freilich, mein Sohn, Beelzebub hatte dein Gemüte verblendet; aber ich habe ihn von dir getrieben; er ist ausgefahren wie der Stöpsel von einer Flasche gärenden Weines, und du wirst hinfort Ruhe haben. —

Digitized by Google

(Rüstet sich zum Aufbruch) Guten Morgen, ihr Herrn. Ich verlasse euch; mein Geschäft ist glücklich beendet, und die Uhr geht auf elf.

Pandolfo

Auf elf! (Für sich) Ariadne ruft. — (Wieder laut) So geben wir Euch das Geleite. Lieber Matteo, ich habe einen notwendigen Gang in die Stadt, und Buffalmaco will mich begleiten. Du mußt heute schon mit den Mädchen allein frühstücken.

Andrea

(der sich allmählich wieder erholt hat)

Wohl, und ich werde für dich miteſſen. Ich glaube beinahe, der Dämon hat mir im Magen geſeſſen. Denn drinnen ſpür' ich plötzlich eine Leere — der Walfiſch des Jonas kann ſie nicht ärger empfunden haben, als er den Propheten ausgeſpien hatte.

Buffalmaco

Geſegnete Mahlzeit denn!

Cyprianus

Und gute Beſſerung.

(Pandolfo, Buffalmaco und Cyprianus gehen ab durch die Mitteltüre; der letzte läßt ſeinen Folianten auf dem Tiſche liegen)

Achter Auftritt

Andrea (allein)

Seltſam! Seltſam! Wie kam mir denn nur wieder der kurioſe Einfall? Ja, richtig, bei dem Schnitzwerk. — Und der heilige Georg — hab' ich ihn denn nicht wirklich? — Apage Satana! Trägſt du ſchon wieder Gelüſte nach meiner armen Seele? Ich muß mich nur auf andere Gedanken bringen. (Er ergreift einen großen altmodiſchen Fliegenwedel, klatſcht Fliegen und ſummt:)

Digitized by Google

Es war eine Dirne hold zu ſchau'n —
Hatt' ein Aug' blau, das andre braun,
Die ſprach zum Junker Sauſewind:
Mein Schatz —

Ah, da hör' ich Teller klappern! Das iſt noch Muſik. Bringt einen doch nichts ſo raſch in die liebe Wirklichkeit zurück als ein tüchtiges Frühſtück.

Neunter Auftritt

Andrea. Malgherita und Sylvia mit dem Frühſtück

Malgherita

Guten Morgen, Herr Vormund!

Andrea

Guten Tag, ihr hübſchen Kinder, guten Tag. Ihr bringt in dem Schinken da einen ſo dringenden Empfehlungsbrief an meinen Appetit, daß ich euch willkommen heißen würde, ſelbſt wenn ihr bucklicht wäret und ſchieltet.

Malgherita

(während ſie ſich zum Frühſtücke ſetzen)

Seht Euch vor, Herr Matteo, daß Euer Witz nicht bucklicht wird und Eure Gleichniſſe nicht ſchielen. Das iſt wenig Ehre für uns, wenn wir bei Euch einer geräucherten Empfehlung bedürfen.

Andrea

Immer ſchlagfertig, kleine Nachtigall?

Malgherita

Wozu gäb' es Nachtigallen, wenn ſie nicht ſchlagen ſollten? Die Gimpel freilich pfeifen bloß, es fehlt ihnen an gutem Ton. — Aber gelt, ich will Euch nicht böſe machen. Kommt, reicht Euern Teller her, hier leg' ich Euch dies vortreffliche Schnittchen vor, nehmt es als Friedensopfer an.

Digitized by Google

Sylvia

Und ich schenk' Euch ein. Guter Wein findet gute Statt wie gutes Wort.

Andrea

Führwahr, Kinder, man kann euch nicht gram sein. (Ißt) Und der König Sardanapalus hat keinen besseren Schinken gekostet, wenn er seinen Namenstag feierte. — Aber du issest ja nicht, Malgheritchen. Tu mir's doch nach! Ich gehe dir mit gutem Beispiele voran.

Malgherita

Dafür seid Ihr auch mein Vor-Mund.

Andrea

Silbenstecherei und kein Ende! Nur bringst du deine Einfälle mit so betrübter Miene vor, als ob dir's mit dem Spaße kein rechter Ernst wäre. Fehlt dir denn etwas?

Malgherita

Ach, Herr Matteo, wenn ich Euch alles aufzählen sollte, was mir fehlt, ich würde vor Sonnenuntergang nicht fertig. Das Register meiner Klagen ist so lang wie die Arnobrücke und klingt jämmerlich wie eine zersprungene Vesperglocke.

Andrea

(allmählich auftauend)

Nun, nun — jeder hat am Ende sein Bündelchen zu tragen, es geht keinem ganz nach Wunsch. Sieh mich an. Ich habe eigentlich mein Lebtage die Musik nicht leiden können und bin nun doch Kapellmeister geworden, und berühmter Komponiste dazu. Und was andere Kleinigkeiten betrifft, da muß man sich etwas versagen lernen. Ich hätte zum Exempel für mein Leben gerne meinen Bruder oder sonst einen guten Kumpan hier, daß er mir beim Weine Bescheid täte. Indessen es geht nicht an, und du siehst, ich maule nicht und laß es mir nichtsdestoweniger schmecken. — Aber sag einmal, Malgherita, was hast du denn vor?

Digitized by Google

Statt in die Schüssel zu sehen, schickst du deine Blicke zum Fenster hinaus und führst sie draußen auf dem Platze spazieren.

Malgherita

Ich sehe nur nach der Uhr am Glockenturme gegenüber.

Andrea

(ist aufgestanden)

Oder nach dem jungen Manne, der unten am Turme steht, und eben heraufgrüßt.

Sylvia (für sich)

O weh!

Malgherita

Er wird Euch gegrüßt haben.

Andrea

Auch möglich. Ich habe sein Gesicht schon irgendwo gesehen und kann dir versichern, daß es ein gutes Gesicht ist. Wenn ich mich nur besinnen könnte! (Blickt wieder hinaus) Er bleibt noch immer stehen und blickt herauf. Vielleicht erwartet er jemanden. (Mitleidig) Aber da unten im grellen Sonnenschein! Dauert mich, dauert mich in der Tat, der hübsche junge Mann. Wenn ich nur wüßte wie er hieße, so könnte ich ihn heraufrufen! Hier im Schatten, bei einem Glase Wein, ist's doch immer besser, als draußen auf der brennenden Gasse.

Malgherita

(ist von hinten an Andrea herangetreten, ihm die Hand auf die Schulter legend)

Lieber Vormund, ich glaube, er heißt Herr Leonetto.

Andrea (unbefangen)

Ei, das ist mir lieb zu hören. Ja und ich erinnere mich ganz deutlich, er hat mir irgend einen Dienst erwiesen, nur die Umstände (mit einem Blick auf den Ärmel) sind aus meinem Gedächtnisse verwischt. (Ruft aus dem Fenster) Herr Leonetto! Lieber Herr Leonetto! Wollt Ihr nicht heraufkommen?

(Pause)

Digitized by Google

Nein, gewiß nicht, gewiß nicht! Ich mache keinen Spaß; es wird mir eine Ehre sein, wenn Ihr mit mir frühstücken wollt. Nur hier unten herein und geradeaus die Treppe herauf.

Sylvia
(leise zu Malgherita)

Ach, Fräulein, ich zittere an allen Gliedern. Ich mache mich fort.

Malgherita

Den Kopf nicht verloren! Furchtlos und treu ist der Wahlspruch der Liebe.

(Sylvia geht ab durch die hintere Seitentüre links)

Zehnter Auftritt

Die Vorigen ohne Sylvia. Leonetto

Andrea

Seid mir willkommen, lieber junger Herr. Nehmt Platz! Hier ist's kühler wie draußen vor den Häusern. Ich darf Euch doch einen Becher Wein anbieten?

Leonetto

Ich weiß nicht, wie ich Eure Güte und Freundlichkeit verdient habe, aber ich nehme sie fröhlich an als ein schönes Geschenk des Himmels.

Andrea

Macht keine Umstände. Es war ein gut Stück Selbstsucht dabei. Ich dachte eben: Zu zweien trinkt sich's doch besser. Da sah ich Euch dort unten in der Hitze stehen und rief Euch herauf.

Leonetto

So will ich der Mutter Natur ewig dankbar sein, daß sie den Geist der Geselligkeit in den Saft des Rebstockes bannte, da er mir wie mit goldenem Schlüssel Euer Haus öffnet.

Digitized by Google

Andrea

Sehr gut gesagt, junger Freund. Und rasch, Malgherita, schenke dem Herrn ein. Ei, du glühst ja über und über wie eine Rose. Wer wird so befangen sein! — Das ist meine Mündel, lieber Herr. Ihr müßt es dem hübschen Kinde nicht verargen, wenn sie sich ein wenig ziert.

Leonello

Ihr lebt hier wahrlich wie im Olymp; Hebe selbst kredenzt den Nektar. Dreimal glücklich, wer an Eurem Tisch sitzen darf. Erlaubt mir, daß ich diesen Becher auf Euer Wohlsein leere, und mögt Ihr mir immerdar so freundlich gesinnt bleiben.

Andrea

Warum sollt' ich nicht! Ihr gefallt mir. Ihr habt ein freies Auge und eine hohe Stirne, wie sie unser Herrgott seinen Schoßkindern zu geben pflegt. Ich könnte Euch für einen Künstler halten.

Leonello

Ihr habt's erraten. Ich bin Baumeister.

Andrea

Baumeister, ei — ein herrlich Geschäft — so den ungeschlachten Stoff durch Maß und Verhältnis Sitte lehren, und die Wohnstatt richten für Gerechte und Ungerechte. Ich meinesteils, ich bin — ja — ich bin mit Eurer Erlaubnis ein Musiker. Aber reden wir von Euch. Was baut Ihr denn?

Leonello

Nun, was eben vorkommt. Häuser und Brücken, Türme und Kapellen. Ich habe vollauf zu tun und fühle mich reich und glücklich dabei. Aber noch glücklicher würd' ich freilich sein, wenn ich mir erst den eigenen Herd bauen dürfte.

Andrea

Wer hindert Euch daran? Tut doch, wozu das Herz Euch treibt.

Digitized by Google

Leonetto

Ihr vergeßt, daß zum Herde auch die Hand gehört, welche das heilige Feuer schürt, und daß diese Hand oft schwer zu gewinnen ist. Aber Euer edles Wohlwollen könnte mir Mut machen, Euch die geheimsten Wünsche meines Herzens anzuvertrauen —

Malgherita (rasch, leise)

Sachte, sachte, um Gottes willen —

Andrea (gutmütig)

Ei, ei, vertraut mir immerhin, was Ihr wollt. Es soll gut aufgehoben sein. Und wenn ich Euch helfen kann — (Es klopft stark) Heda, wer klopft denn so? Herein! Herein!

(Die Mitteltür öffnet sich weit, Pasquale erscheint in derselben)

Ein vornehmer Herr!

Elfter Auftritt

Die Vorigen. Pasquale tritt verbindlich grüßend ein, ihm folgt ein Page, welcher einen Korb mit Wein trägt

Pasquale

Der werten Gesellschaft freundlichsten Gruß! Habe ich die Ehre, dem großen Musiker und weltberühmten Komponisten Signor Matteo gegenüber zu stehen?

Andrea

(sieht auf seinen Strich)

Zu viel Ehre, aber mein Name ist Matteo.

Pasquale

So habe ich im Auftrage Seiner Eminenz des Kardinals von Comalunga, des großmütigen Beschützers aller Künste —

Andrea

Verzeiht einen Augenblick — (Zu Leonetto, der nach seinem Barette gegriffen hat) Lieber Herr Leonetto, ich bitte Euch,

Digitized by Google

brecht nicht auf. Meine Geschäfte sind für niemanden ein Geheimnis. (Er ergreift Leonetto bei der Hand und führt ihn zu Pasquale in den Vordergrund, so daß er gewissermaßen genötigt wird, als dritter an der Unterhaltung teilzunehmen, und von Malgheriten getrennt bleibt, welche sich indessen an dem Schranke im Hintergrunde zu schaffen macht. Sobald die Personen gruppiert sind, wendet sich Andrea wieder zu Pasquale) Bitte nochmals um Entschuldigung. Also Seine Eminenz, der Kardinal —

Pasquale

Von Comalunga sendet mich zu Euch, vorerst um Euch zu bitten, den beifolgenden Korb mit Syrakuser als eine kleine Ermunterung zu Eurer großen Arbeit annehmen zu wollen.

(Auf einen Wink Pasquales setzt der Page den Korb nieder und entfernt sich)

Andrea

Sehr verbunden, lieber Herr, sehr verbunden — Syrakuser — ei ja, ich hab' ihn immer für ein ausnehmend vortreffliches Getränke gehalten. Auch Montefiascone schmeckt gut, und Lacrimä vom Vesuv, aber ich ziehe den Syrakuser dennoch vor. — Nicht wahr, Herr Leonetto, Seine Eminenz verstehen sich auf die Natur der Künstler? Andere Leute sind hungrig, aber ein Künstlergemüt ist ewig durstig. Es ist falsch, wenn man sagt: Kunst geht nach Brot. Handwerk geht nach Brot, aber Kunst geht nach Wein.

Pasquale

Ferner trugen seine Eminenz mir auf, bei Euch anzufragen, wie es mit der Messe stände?

Andrea

(mißverstehend, ganz unbefangen)

Ei nun — wie soll es damit stehn? Ich denke ganz wie Seine Eminenz es wünschen können. Die Messe wird diesmal wohl besonders reich und glänzend ausfallen, da das Wetter sehr schön zu bleiben verspricht.

Digitized by Google

Pasquale
(Andreas Rede nach seinem Sinne deutend)

Also Ihr seid in Euern Schöpfungen auch von den Einwirkungen der Euch umgebenden Natur abhängig? Ein echt künstlerischer Zug, den ich sonst namentlich an Poeten bemerkt habe.

Leonetto

Ihr habt recht, Signor. Ich selbst kannte einen, der im Herbste regelmäßig Elegien und Betrachtungen über die Hinfälligkeit alles Irdischen schrieb; im Winter gefroren seine Empfindungen zu steifen Sonetten, aber mit dem ersten Frühlingshauch kam das Tauwetter in seine Gedichte, und war nichts zu sehen als eitel Wasser.

Pasquale

Doch um wieder auf Euer Werk für die Kapelle des Kardinals zu kommen, so wünscht derselbe, daß besonders der Chor mit recht kunstreichen Figuren verziert sein möge, wie sie Euch so trefflich gelingen.

Andrea (warm)

Nun, das freut mich doch, daß Ihr meine Figuren schön findet. Da war erst einer, der sprach von Mehlsäcken, der dumme Mensch — aber — (Starrt plötzlich wieder auf seinen Ärmel, völlig den Faden verlierend) Wie ist mir denn? — Verzeiht, Herr — ich habe das Fieber gehabt und bin mitunter etwas geistesabwesend — aber jetzt besinn' ich mich — ganz recht — sagt mir doch, lieber Herr, wovon redet Ihr denn eigentlich?

Pasquale (für sich)

Ein wunderlicher Kauz, aber einen Sparren haben sie alle. (Laut) Ich sprach von dem Musikwerke, von der großen Messe, welche Seine Eminenz bei Euch bestellt haben, und wollte Euch den Wunsch meines Herrn ausdrücken, daß Ihr —

Andrea

Ja so — ganz richtig — der Kardinal hat eine

Digitized by Google

Messe bei mir, bei dem Kapellmeister Matteo bestellt. Jetzt begreif' ich es ganz. O, seid versichert, sie ist in den besten Händen, sie wird ebenso vorzüglich werden wie meine andern musikalischen Werke. Sobald ich hergestellt bin, werde ich gleich wieder daran gehen.

Malgherita

Lieber Vormund, wollt Ihr dem Herrn nicht Eure Arbeit vorlegen, soweit sie vollendet ist? Sagt man doch: Aus der Klaue den Löwen.

Andrea

Recht gerne, mein Kind, recht gerne. Wenn ich nur wüßte, wo sie diesen Augenblick liegt.

Malgherita

Im großen Eichenschranke, Herr Matteo. Ich weiß sie zu finden und hole sie her.

(Geht ab durch die vordere Türe links)

Andrea

Weiß das Blitzmädel am Ende besser unter meinen Skripturen Bescheid als ich selber! Ein wahres Glück für mich, solch Mündelchen zu haben. Denn offen gestanden, Herr, meine Gemütsart neigt einigermaßen zur Konfusion.

Leonello

Künstlerwirtschaft! Künstlerwirtschaft!

Malgherita

(kommt zurück mit Noten)

Hier ist die Partitur. Werft einen Blick hinein, werter Herr, und wenn Ihr ein Kenner seid, werdet Ihr in diesem Wald von Noten die Vögel schon singen hören.

Pasquale

(die Blätter durchsehend)

In der Tat — eine großartige Introduktion. — Und hier dies Solo (mit dem Ausdruck eines Kunstenthusiasten) himmlisch sage ich Euch — himmlisch! Wie reizend moduliert Ihr hier von einer Tonart in die andere.

Digitized by Google

Und welche Instrumentation! Hier, wo die As-Hörner kommen, wo die Geigen staccato und pizzicato einsetzen — das wird eine Gesamtwirkung geben! Nehmt den Zoll meiner Bewunderung, verehrter Meister. Wenn Ihr das Werk so zu Ende führt, wie Ihr begonnen, so reicht es hin, Euch die Unsterblichkeit zu sichern.

Andrea (zuversichtlich)

O, ich werde es schon zu stande bringen, mir ist gar nicht bange. Ganz wie Ihr sagt: Harmonie und Melodie zusammen in Ton modelliert — und die Nashörner und die Herrn Pack-Cato und Spizzi-Cato will ich auch schon wieder anbringen, und meinetwegen den Portius Cato obendrein.

Pasquale

Ihr scherzt, würdiger Mann, aber es freut mich, Euch bei so guter Laune zu finden. Mir ist immer gesagt, eine gründliche heitere Stimmung sei die Mutter der vorzüglichsten Kunstwerke. (Aufbrechend) Ich kann also dem Kardinal Hoffnung machen, daß er die Arbeit bald vollendet sehen dürfte?

Andrea

Gewiß, gewiß. Und vergeßt ja nicht, Seiner Eminenz meinen aufrichtigsten Dank für den vortrefflichen Syrakuser abzustatten.

Pasquale

Werde nicht verfehlen. — Und somit Euer gehorsamster Diener.

(Andrea komplimentiert ihn hinaus)

Zwölfter Auftritt

Andrea. Malgherita. Leonetto

Andrea

(zurückkehrend, mit Behagen)

Es hat doch auch seine angenehmen Seiten, ein Komponiste zu sein! Wenn's einem so mir nichts, dir

Digitized by Google

nichts Syrakuser ins Haus regnet, das laſſ' ich mir noch gefallen. (Zieht eine Flaſche hervor und hält ſie prüfend gegen das Licht) Wie das blinkt! Eitel Rubin! Müſſen's doch gleich verſuchen. Rückt heran, junger Freund, und gib friſche Gläſer, Malgherita!

Leonetto

Ich habe vieler Menſchen Städte geſehen, Herr Matteo; doch Ihr ſeid der freundlichſte Wirt, der mir jemals begegnet.

Andrea

Meint Ihr? Nun das iſt mir lieb. (Trinkt) Bei den elftauſend heiligen Jungfrauen! Exquiſit die Sorte da! Feurige Süßigkeit, ſüßes Feuer. Schenk noch einmal ein, meine reizende Hebe, wir wollen auf dein Wohl trinken. Stoßt an, Herr Leonetto!

Leonetto

O, von ganzem Herzen.

(Beim Anſtoßen haben ſich die jungen Leute erhoben. Während Andrea ganz in ſein Glas vertieft langſam und mit ſichtbarem Wohlbehagen den Wein ſchlürft, ergreift Leonetto leiſe hinter dem Rücken oder vielmehr über dem Haupte des Trinkenden Malgheritas Hand und küßt ſie. In demſelben Augenblicke ſieht Andrea auf)

Andrea

Sagt einmal, Kinder, es will mir faſt vorkommen, als wäre eure Bekanntſchaft nicht von heute. Ihr habt euch wohl ſchon öfter geſehen?

Leonetto

(etwas betroffen)

Ich hatte das Glück, der Signora Malgherita häufig zu begegnen, wenn ſie aus der Meſſe kam —

Malgherita (eifrig)

Und da war Herr Leonetto immer ſo freundlich, mir Platz im Gedränge zu ſchaffen. Dafür, denk' ich, hat er doch die gerechteſten Anſprüche auf meine Dankbarkeit. —

Andrea (gutmütig)

Nun, nun, Dankbarkeit iſt eine ſchöne Tugend und

Digitized by Google

selten genug in der Welt. Dagegen läßt sich nicht viel einwenden. Und glaubt mir nur, Kinder, ich bin auch jung gewesen und weiß, wie es tut, wenn einem das Feuer vom Herzen auf die Lippen steigt. (Mit immer stärker durchbrechendem Gemütston) O die Jugend! die Jugend! Die schöne goldene Zeit, wo Kopf und Herz und Sinne noch einträchtig miteinander gehn! Mich überfällt es wie ein Heimweh, wenn ich daran denke, wie das nun alles so weit hinter mir liegt.

Leonello

Ihr tut Euch selber unrecht, Herr Matteo. Ein echter Künstler altert nicht. Und ob Euch auch schon ein wenig Reif auf die Schläfe fiel, der Brunnen da drinnen (auf Andreas Herz deutend) gefriert nimmermehr.

Andrea

Ich glaube wahrhaftig, du hast recht, mein Junge. Ja, du hast recht. Nur verschüttet war er, der Brunnen, verdammt verschüttet, mit Trümmern und Unkraut, Sorg' und Ärger. — Aber Wein und Freundschaft räumen gut auf. Ich spür' es ordentlich, wie sich's drinnen rührt, wie's durch all das Geniste warm und sprudelnd hindurchbricht. Das Herz geht mir auf, als wollt' es noch einmal Frühling werden. (Warm und tief von innen heraus) Ach Kinder, mir ist wohl, von ganzer Seele wohl. (Kleine Pause) Was seufzest du nur, Malgherita?

Malgherita

Ich kann's nicht helfen, aber ich muß immer daran denken, daß alle Freude so kurz ist. Der Augenblick ist schön, doch wer steht uns dafür, daß das nicht alles ein Traum ist! Die nächste Stunde kann uns erwecken, damit wir uns dann zwiefach betrübt fühlen.

Andrea

Wie kommst du nur auf solche Gedanken, Kind! Nein, nein! Schlag dir die Grillen aus dem Kopfe!

Digitized by Google

Warum sollt' es nicht so bleiben! Warum sollten wenigstens sich solche Stunden nicht wiederholen lassen!

Malgherita

Das Glück hat schnelle Füße, und wenn es einmal davongelaufen ist, so ist es schwer wiederzuholen.

Andrea

Darum soll man es festhalten, wenn es da ist. — Hört Kinder, nicht wahr, wir dreie taugen füreinander?

Leonetto

Gewiß. Wem sollte bei Euch nicht froh und heimlich werden?

Andrea

Wohl, so laßt uns unser Leben doch so einrichten, daß wir oft, recht oft beieinander sind —

Leonetto

Ich weiß nicht, ob ich Eure Worte nach meinen Wünschen auslegen darf. Aber der glücklichste Mensch unter der Sonne wäre ich, wenn ich Malgherita mein Weib, wenn ich Euch —

(Es klopft)

Malgherita (betrübt)

Ach, da kommt jemand, und nun wird es mit dem Traume vorbei sein, wie ich sagte.

Dreizehnter Auftritt

Die Vorigen. Cyprianus hastig durch den Haupteingang

Cyprianus

(mit der Eile eines Vielbeschäftigten)

Verzeiht, verzeiht, wenn ich störe! Ich muß vorhin mein Spruchbuch hier zurückgelassen haben.

Digitized by Google

Andrea

Hier liegt es noch auf dem Tische. Keine profane Hand hat seine Blätter berührt.

Cyprianus

Danke Euch! Nun wie geht's, wie steht's, Herr Matteo?

Andrea (herzlich)

Sehr wohl, würdiger Bruder, sehr wohl. Ihr habt mir wahrlich einen großen Dienst erwiesen, da Ihr den bösen Dämon von mir triebet. Ich kann Euch nicht sagen, wie froh und heiter mir seitdem zu Mute ist; ich möchte die ganze Welt umarmen.

Cyprianus

(welcher ein ihm von Malgherita gebotenes Glas rasch geleert hat)

Herrliche Anzeichen vollständiger Wiederherstellung! Aber ich muß weiter. Meine Geschäfte drängen. Die Spitzbuben sind vermahnt, die Hexen sind inquiriert; jetzt geht es an die vierzehn Trauungen —

Andrea

Trauungen? — Da kommt mir ein Gedanke. Sagte nicht erst jemand, das Glück habe schnelle Füße, und darum müsse man es festhalten?

Malgherita (dringend)

Ja, und zwar so fest, daß es nicht wieder entwischen könne.

Andrea

So verzeiht, frommer Mann, wenn ich Euch doch noch einen Augenblick zu verziehen bitte. Wir bedürfen hier Eures Amtes.

Cyprianus

Wohl, wohl. Aber bringt die Sache rasch vor!

Andrea

Seht, dies ist Herr Leonetto —

Cyprianus

Ei, ei, ich kenne den Herrn Baumeister. Er hat

Digitized by Google

noch im Frühjahr schwere Summen von uns verdient, da er die neue Kuppel über unserer Kirche wölbte.

Andrea

Desto besser. Also ganz kurz. Herr Leonetta wirbt um die Hand meiner Mündel Malgherita; ich, ich gebe meine Einwilligung und Ihr sollt den Segen sprechen, und zwar auf der Stelle.

Cyprianus

Mit Vergnügen. — Macht also fünfzehn Trauungen für heute. — Das Nötige für die Zeremonie wird in der Nähe sein?

Malgherita

Jawohl, hier nebenan, die Nische meines Zimmers ist wie ein Kapellchen eingerichtet.

Leonetto

Ich weiß nicht, wach' ich? träum' ich? Ist's möglich, Malgherita?

Malgherita

Es ist kein Traum. Nun schneit es rote Rosen.

Cyprianus (drängend)

Aber ich muß bitten, — es warten noch vierzehn andere Paare —

(Malgherita, Leonetto und Cyprianus eilen ab durch die hintere Seitentüre links vom Zuschauer, Andrea bleibt einen Augenblick zurück)

Andrea

Seltsam! Es klingt mir da 'was so lustig im Herzen — das singt und spielt und jubelt — ich glaube wahrhaftig, die Musik kommt mir wieder. (Er folgt den andern)

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt

Die Szene bleibt einen Augenblick leer. Dann erscheinen Pandolfo und Buffalmaco durch den Haupteingang auftretend, der erstere mit allen Zeichen heftiger Verstimmung

Buffalmaco

Seid vernünftig, Pandolfo, und laßt den übel angebrachten Zorn! Wer Spaß ausübt, muß auch Spaß ertragen können.

Pandolfo

Aber dies ist zu arg. Muß ich da bei der brennenden Mittagshitze im engen Galaanzug den endlosen Weg zum Palast Frescobaldi hinauslaufen, und denke doch wenigstens ein paar holde Worte als Lohn zu gewinnen. Und als ich ankomme, staubig und schweißtriefend, stehen dort drei zerlumpte Musikanten und geigen und singen ein Spottlied. Und an der dritten Säule hängt ein abgerissenes Endchen Strick mit der Umschrift, das sei der Faden der Ariadne. Nein, nein, das ist herzlos, das ist abscheulich!

Buffalmaco

Ich sehe das nicht ein. Ihr habt mit uns den ehrlichen Andrea aufgezogen, Eure Schöne hat Euch aufgezogen: das ist ein Lustspiel in zwei Aufzügen, aber kein Grund zum Ärger.

Pandolfo

Hol' der Henker Euren Gleichmut! Ich mag und will nicht der Narr in der Komödie sein.

Buffalmaco

Warum denn nicht? Etwa weil Ihr ein geschlitztes Wams tragt und eine Krause wie ein Ritter? Lieber Freund, ich kenne manchen, der den Helden oder den ersten Liebhaber fürtrefflich zu tragieren meint, und es doch nicht über den Narren hinausbringt. Die Schelle klingelt uns allen an der Mütze, und offen gesagt —

Digitized by Google

das ganze Spiel, das wir Leben heißen, würde unerträglich langweilig werden, wenn sie einmal aufhörte zu läuten. — Darum tröstet Euch!

Pandolfo (abbrechend)

Von etwas anderem! Mein Bruder könnte unsern Schwank mit Andrea stören, wenn er zurückkehrt. Ich gehe darum, ihn schriftlich von dem Stand der Dinge zu unterrichten; wir können ihm dann einen Boten mit dem Briefe entgegenschicken.

Buffalmaro

Tut, was Ihr nicht lassen könnt, Pandolfo. Ich erwarte Euch hier.

(Pandolfo geht ab, rechts vom Zuschauer)

Fünfzehnter Auftritt

Buffalmaro (allein)

Daß so wenig Leute echten Spaß verstehen! Und wenn sie sich einmal auf einen Schwank einlassen, so müssen sie ihn regelrecht ausbauen, wie der Biber sein Haus. Wenn's nach mir ginge, ich überließe bei solcher Gelegenheit die Entwickelung dem Meister Zufall, der allezeit der beste Humorist auf der Welt ist. Der Scherz will frei in die Luft hineinranken, wenn er bunte Blüten treiben soll; wer ihn ängstlich an Latten und Pfähle bindet, dem verkümmert er unter den Händen. (Am Fenster) Aber was seh' ich! Matteo selbst, der eben vom Maultier steigt! Ah, das gibt neuen Wirrwarr. Mein Humorist läßt sich sein Recht nicht nehmen.

Digitized by Google

Sechzehnter Auftritt

Buffalmaco. Matteo durch die Mitteltüre

Buffalmaro

Guten Tag, Herr Matteo. Schon zurück von Prato? Und mit freudestrahlendem Angesicht! Ihr kommt von einem Triumphe.

Matteo

(geschäftig seine Noten auspackend)

Ich darf wohl sagen: Ja! Mein Nebukadnezar hat einen unerhörten Beifallssturm erregt. In der Wut der Begeisterung hätte man mich fast zerrissen wie meinen Anherrn, den thrakischen Orpheus. Ich bin so mit Lorbeeren überschüttet worden, daß ich genug hätte, und wenn ich alle Gänse, die in unsern Ringmauern schnattern, sauer einkochen wollte.

Buffalmaro

Ein ansehnlich Stück Arbeit, besonders wenn Ihr die unbefiederten mitzählt.

Matteo

Und das ist noch nicht alles. Der Herzog von Mantua war dort, der hohe Gönner aller schönen Künste. Er versicherte mich in den huldvollsten Ausdrücken seines Wohlwollens. Und die Rosina, seine Kammersängerin, hatte die erste Sopranpartie übernommen — ein wahrer Engel — singt den Triller, den ich in G geschrieben hatte, im dreifach gestrichenen H! Ha! Wenn ich die immer zur Disposition hätte, ich wollte noch ganz andere Werke schreiben.

Buffalmaro

Einstweilen müßt Ihr Euch mit Malgheriten begnügen.

Matteo

Freilich. Doch auch die ist immer so viel wert als hundert andere Sängerinnen. Das G ist auch schon

Digitized by Google

etwas. Aber wo steckt sie, wo ist Pandolfo, daß ich ihnen von meinem Siege erzählen kann?

(Er wendet sich gegen die hintere Türe links vom Zuschauer, in diesem Augenblicke tritt ihm Andrea aus derselben entgegen)

Siebzehnter Auftritt

Die Vorigen. Andrea

Andrea

Nochmals willkommen, Signor Buffalmaco! (Zu Matteo) Euer Diener, Herr. Habt Ihr schon jemanden gesprochen?

Matteo

(mißt ihn mit verwunderten Blicken)

Bis jetzt noch nicht. Ich suche meinen Bruder, dem ich die erfreulichsten Nachrichten mitzuteilen habe.

Andrea (zutulich)

Da geht es Euch gerade wie mir, bester Herr. Auch ich suche meinen Bruder. Und Nachrichten hab' ich für ihn, die den Eurigen gewiß nicht nachstehen.

Buffalmaro (für sich)

Nun hebt der Spaß an.

Matteo (für sich)

Wer ist der Mensch?

Achtzehnter Auftritt

Die Vorigen. Luigi kommt durch den Haupteingang

Luigi

(von der Türe aus zu Matteo)

Heil, Heil Euch, würdiger Meister Matteo! Euer Ruhm fliegt auf den Schwingen der Fama durch die

Digitized by Google

Gassen von Florenz. Die Aufführung Eurer neuen Kantate zu Prato war ein vollständiger Sieg. Amphion rührte Steine, aber Ihr habt es vermocht, ein übersättigtes Publikum zu rühren.

Andrea

(Luigis Rede auf sich beziehend)

Ich dank' Euch, Messer Luigi, ich dank' Euch für Eure freundschaftliche Teilnahme. Also mein Werk ist zu Prato aufgeführt worden, und hat Glück gemacht? Nun das freut mich von Herzen —

Matteo

Aber um des Himmels willen, was bedeutet das?

Luigi

Ja so, Matteo weiß nicht —

Andrea (wie oben)

Was weiß ich nicht? Von der Aufführung hab' ich freilich nichts gewußt. Aber desto angenehmer ist mir die Überraschung. Was kann für den Künstler süßer sein, als wenn es über Nacht Kränze auf seine träumende Scheitel regnet!

Matteo (dringend)

Ich bitt' Euch, Buffalmaco, sagt mir, was soll das heißen?

Buffalmaco

Faschingstollheit und endlose Konfusion! Wartet nur, es wird noch besser kommen.

Andrea

(geht stolz auf und nieder)

Wer von Euch hätte gedacht, daß es so enden würde! Und ich kann nicht leugnen, ich habe selbst mitunter an mir gezweifelt. Aber nun erkennt mich die Welt, nun fühl' ich mich. Ich spür' es, wie die Blitze des Genius auf mich herniederzucken, wie meine Gedanken Melodie werden. (Singt) Türülü, Türülü fangen die Hoboen an, rumdidum, rumdidum fallen die

Digitized by Google

Pauken ein. Und dann geht es weiter durch general-punktische Sonaten und kontrabassistische Evolutionen in einen ungeheuren Centrifugalsatz hinein. Ja, Meister Matteo wird Euch zeigen, daß er ein Musiker ist!

Matteo
(mit steigender Ungeduld)

Bin ich denn im Tollhause? Wo steckt Pandolfo? Wer seid Ihr, Herr, mit Euren wahnsinnigen Musikphrasen?

Andrea
(vornehm mitleidig)

Wahnsinnigen Musikphrasen? — Herr, lernt Achtung vor Dingen, die für Euch zu hoch sind. Denn ich, ich selbst bin ja eben der glückliche Sieger, der frischgekrönte Musiker; ich bin der Kapellmeister Matteo. (Hält ihm den Strich vor die Nase)

Matteo (losbrechend)

Ihr? Ihr Matteo? Ein ausgemachter Narr seid Ihr, so wahr ich selbst Matteo bin.

Andrea (wie oben)

Ich kann Euch nur bedauern, armer Mann. (Mit verändertem Tone, als wenn ihm plötzlich ein Licht aufginge) Oder nein, Freunde! Ihr habt alles abgeredet, Ihr wollt mich prüfen, ob ich mich wieder vom Dämon bestricken lasse. Gesteht es nur und laßt es gut sein. Ich denke, ich habe die Probe bestanden, daß ich völlig wiederhergestellt bin.

Matteo
(immer drohender)

Ich weiß von keiner Probe, Herr. Aber das weiß ich, daß ich Euch von Eurem angemaßten Platze vertreiben und nötigenfalls die Treppe hinunterwerfen werde. Ich bin Matteo.

Andrea

Ich bin Matteo! Freunde, helft mir gegen den Menschen!

Buffalmaro (lachend)

Eine kritische Frage: Welcher ist der Rechte?

Digitized by Google

Matteo
(im äußersten Zorn)
Hinaus, sage ich, oder —

Andrea
Wie hieß es doch nur! (Ergreift den Fliegenwedel als Beschwörungsstab, indem er schreit) Exorciso te! Exorciso te!

Neunzehnter Auftritt

Die Vorigen. Pandolfo mit einem Briefe in der Hand aus der Seitentüre rechts

Matteo und Andrea
(von beiden Seiten auf Pandolfo losstürzend, zugleich)
Lieber Bruder!

Pandolfo
(zu Matteo)
Du bist schon von Prato zurück? Das gibt eine schöne Verwirrung!

Matteo
Das merk' ich. (Ihn nach rechts hinüberziehend) Aber vor allem sprich, wer ist der Mensch dort?

Andrea
(ihn nach der entgegengesetzten Seite ziehend)
Ja sprich, wer ist der unverschämte Mensch dort?

Buffalmaco
(tritt in die Mitte, mit parodierender Rethorik)
Meine hochzuverehrenden Herren Matteo! Es steht allerdings nicht zu leugnen, daß seit einiger Zeit im Reiche der Musen eine fabelhafte Konfusion herrscht. Die Musik hat den Wohllaut aus ihren Diensten gejagt und treibt Philosophie, die Malerei schreibt Welthistorie und die Poesie hat sich auf den Gewerbfleiß verlegt. Aber daß die Skulptur allen Ernstes musizieren wollte, das ist wenigstens bis heute unerhört gewesen; und ich armer Land- und Farbenstreicher kann es unmöglich geschehen lassen, daß dem Drachen der

Digitized by Google

Verwirrung hier unter meinen Augen dies neue Haupt wächst.

(Er nimmt Pandolfo den Brief aus der Hand)

Meine hochzuverehrenden Herren Matteo! Ich ersuche Euch deshalb, Euch friedlich nebeneinander zu stellen, und diesen Brief zu lesen, den Herr Pandolfo soeben nach Prato absenden wollte. So wird nicht nur der gordische Knoten Eurer künstlerischen Ansprüche in Wohlgefallen sich schlichten, sondern es wird Euch auch alsbald klar einleuchten, was Ihr von Euch selbst, was Ihr gegenseitig voneinander zu halten habet.

(Matteo und Andrea treten zusammen und lesen)

Luigi

Nun bin ich doch begierig, bei Pluto. — Aber sie bleiben ganz stille.

Pandolfo

Die Stille vor dem Gewitter. Es wird bald genug losbrechen.

(Bis dahin haben Andrea und Matteo, in den Brief vertieft, das Lesen nur mit leisem Mienenspiel begleitet; jetzt fahren sie plötzlich in demselben Moment auf und schauen mit gleichzeitiger Wendung des Kopfes einander ingrimmig ins Gesicht; dann blicken sie, gleichsam um sich völlig zu überzeugen, noch einmal in das Schreiben, und während Matteo triumphierend gestikuliert, bricht Andrea los)

Andrea

Aber das ist schändlich! Das ist unerhört! Ein wahrer Abgrund von Abscheulichkeit! Also bin ich doch Andrea? Ja ich hab' es immer gesagt, es war mir auch ganz klar. Aber Ihr habt mich verwirrt und geäfft und an der Nase herumgeführt, und Spott und Hohn mit mir getrieben. Zum Esel habt Ihr mich gemacht, um Euern schlechten Spaß mir aufzupacken. — Fort, du verdammter Matteo, fort von meinem harmlosen Armel!

(Wischt den Strich aus und wirft sich erschöpft in einen Armsessel)

Buffalmaro

Lieber Herr Andrea, vergeßt nicht, daß Ihr uns zuerst geäfft habt. Gäste laden und sie dann vor ver-

Digitized by Google

schlossenen Türen stehen lassen, ist auch nicht fein, und man muß es solchen Gästen schon nachsehen, wenn sie einen Schwank ersinnen, um sich an dem unhöflichen Wirte zu rächen.

Andrea
(grimmig abweisend)

Geht, geht! Ihr seid alle Taugenichtse! Und wenn man Euch in einem Mörser zerstieße, die Schelmerei wär' Euch nicht auszutreiben. Aber ich habe hinfort nichts mehr mit Euch zu schaffen. Aus dem Hause will ich, aus der Stadt, aus dem Lande. (Er ist aufgestanden wie zum Aufbruch und hat instinktmäßig den Korb mit Wein über den Arm gehängt, dann wie durch eine plötzliche Erinnerung weicher) Nur um das liebe Kind, um Malgherita tut mir's leid, daß ich von ihr muß—

Matteo

Richtig! Die hatt' ich über dem Lärmen vergessen. Sprich, Pandolfo, wo ist sie? Wohin hast du sie getan?

Pandolfo

Sie wird auf ihrem Zimmer sein oder im Garten.

Matteo (ruft)

He, Malgherita! Malgherita!

Zwanzigster Auftritt

Die Vorigen. Malgherita, Leonetto an der Hand führend. Sylvia aus der hinteren Seitentüre links

Malgherita

Eure Dienerin, mein Vormund.

Matteo

Was seh' ich! Welche Frechheit! Ein junger Mann bei meiner Mündel! Herr, wie könnt Ihr Euch unterstehen, Euch in das Zimmer des Mädchens da zu schleichen! Oh — ich kenne Euch, Herr. Ich hab' Euch hier schon früher um das Haus streichen sehen wie den Fuchs um den Hühnerstall. Aber wartet! Ich will

Digitized by Google

ſchon dafür Sorge tragen, daß Euch das Wiederkommen vergeht!

Leonetto (ganz ruhig)

Es iſt durchaus nicht meine Abſicht, wiederzukommen.

Matteo (immer heftiger)

Nun das freut mich, freut mich von Herzen. Aber auch jetzt ſollt Ihr keine Minute länger bleiben, Herr. Nehmt Eure Beine in die Hand und macht Euch fort!

Leonetto

Ganz wie Ihr befehlt, geſtrenger Hausherr. Komm, liebe Frau, laß uns gehen!

Malgherita

Gleich, lieber Leonetto. — Ich empfehle mich euch, ihr Herren, ich gehe mit meinem Manne.

Matteo
Was!
Pandolfo
Wie!
Luigi
Beim Styx! Das iſt ſeltſam!

raſch ineinander

Buſſalmaco
(reibt ſich die Hände)

Bravo! Mein Freund, der Zufall macht ſein Meiſterſtück.

Andrea
(im Gefühle der Genugtuung)

So! Das iſt hübſch. Nun iſt das Lachen an mir.

Matteo

Ich bin der Torheiten ſatt! Sagt, was ſoll das heißen?

Malgherita
(mit ſchalkhaftem Knicks)

Daß Leonetto und ich ſeit einer Viertelſtunde verheiratet ſind.

Sylvia

Und ich und der dicke Meiſter waren die Trauzeugen. Und Frau Leonetto hat mich gleich wieder in ihre Dienſte genommen.

Digitized by Google

Pandolfo

Unmöglich.

Leonello

Aber dennoch wahr. Hier ist der Trauschein.

Pandolfo (sieht hinein)

Unterzeichnet: Cyprianus! Der Schein ist richtig. (Zu Malgheriten) Aber wie konntest du —

Matteo

Ja wie durftest du dich trauen lassen ohne meine Einwilligung, Verräterin!

Malgherita

Herr Pandolfo hatte mir noch diesen Morgen anbefohlen, den lieben Herrn dort in allen Stücken als meinen Vormund zu betrachten. Nun gab dieser seine Erlaubnis; in seiner Gegenwart wurde die Trauung vollzogen.

Matteo (aufbrausend)

Himmel und Hölle! Das kommt von euern dummen Späßen. Aber du, Pandolfo, sprich, rede, unbrüderlicher Bruder, wie konnte das in deinem Hause, vor deinen Augen geschehen?

Pandolfo (verlegen)

Ich — ja — lieber Bruder — ein wichtiges Geschäft zwang mich diesen Morgen, eine Stunde auszugehen, und währenddessen ist das Schändliche ausgeführt worden. Ich versichere dir, ein hochwichtiges Geschäft —

Malgherita

(neckisch, den verstellten Ton annehmend, mit dem sie ihn im ersten Aufzuge getäuscht)

Jawohl, guter Theseus, das kann ich Euch bezeugen. Habt Ihr den Faden der Ariadne gefunden? Es ist ein Endchen von dem Seil an der Wendeltreppe, die zu Eurer eignen Wohnung führt.

Pandolfo

Also — du steckteſt hinter der Maske?

Malgherita

Niemand anders. Und ich versprach Euch gestern ein Wiedersehen. Nun halt' ich Wort.

Digitized by Google

Pandolfo
(die Hand vors Gesicht schlagend)

Oh!

Matteo (außer sich)

Unsinn über Unsinn! Aber glaubt nicht, daß ich ruhig zuschauen werde, wenn man mich betrügt! Noch gibt es Gerechtigkeit in Florenz. Ich werde Einspruch tun gegen alles, was geschehen ist. Kardinäle und Papst werde ich in Bewegung setzen, um dieses hinterlistig angestiftete Ehebündnis zu zerreißen, das mich unglücklich macht, das mich ruiniert! Denn wer soll mir nun G singen! Wer soll mir G singen!
(Er geht die Hände ringend heftig auf und ab)

Einundzwanzigster Auftritt

Die Vorigen. Calandrino mit einem großen Briefe rasch durch den Haupteingang

Calandrino

Seid mir gegrüßt, ihr Herren! Ich glaube, ich bringe fröhliche Botschaft. Soeben gibt ein Kurier von Patro diesen Brief ab —

Buffalmaco
(nimmt das Schreiben und liest die Aufschrift)

An den Hofkapellmeister Matteo.

Andrea (rasch)

Gebt her! — (Besinnt sich) Ach ja so — nun ist der wieder Matteo.

Matteo (hart)

Das wollt' ich mir ausgebeten haben. (Er hat Buffalmaco den Brief entrissen und erbricht ihn) Vom Herzog von Mantua! — Nebukadnezar — allgemeines Furore — in Erwägung Eurer ausgezeichneten Verdienste — erledigte Hofkapellmeisterstelle — Rosina —
(Der Ausdruck seiner Züge hat sich während des Lesens völlig erheitert; jetzt wendet er sich strahlend zu den Umstehenden)

Digitized by Google

Freunde, freut euch mit mir! Und ihr, Kinder, heiratet euch in Gottes Namen, so viel ihr wollt. Ich gehe nach Mantua, ich bin zum Hofkapellmeister ernannt, ich habe die Rosina zu meiner Verfügung und die singt bis H!

Leonetto

Nehmt unsern Dank, Herr Matteo!

Buffalmaco

Glückauf denn, junges Paar! Und Eure Hand, Meister Andrea. Ihr könnt nicht grollen, wo alles so gut endigt.

Andrea (reicht ihm die Hand)

Spitzbuben seid ihr —

Leonetto

Und Ihr sollt bei uns bleiben, lieber Meister. Ihr sagtet ja, wir dreie taugen füreinander. Ich habe neulich ein stattliches Haus am Arno gebaut. Das beziehen wir zusammen. Im großen Gartensaale richt' ich Euch die Werkstatt ein.

Andrea (bewegt)

Ich nehm' es an, Kinder, ich nehm' es an. Und ich will euch im Vertrauen etwas sagen. Ich glaube wahrhaftig, der Pater hat einen unsaubern Geist von mir getrieben. War ich doch bis diesen Morgen ein schwerblütiger, sauertöpfischer Gesell, ein ganzer Grillenfänger, der keine rechte Freude mehr hatte, und dem niemand etwas zu Danke machte. Aber nun bin ich wie ausgetauscht. Mein altes Herz ist wieder frisch geworden, und ich könnte lachen und weinen aus Herzensgrund. Ja, ich ziehe mit an den Arno. — Gott segne euch, Kinder.

Buffalmaco

Und nun Wein her und Blumen, und den vergessenen Schweinskopf von gestern! Er soll heut abend auf der Hochzeitstafel prangen.

(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Dramaturgischer Anhang

Ich habe mir erlaubt, eine Reihe von Andeutungen für die Darstellung bereits in den Text des Stückes mit aufzunehmen, was der geneigte Leser damit entschuldigen wolle, daß der vorliegende Abdruck zugleich als Manuskript für die Bühne dienen soll. Hier mögen schließlich noch einige Bemerkungen Raum finden, welche teils die Gesamtauffassung der Charaktere, teils szenische Äußerlichkeiten betreffend, im Verlaufe der Handlung nicht wohl einzuschalten waren.

Es ist zunächst Andreas Charakter, auf dessen glücklicher Durchführung die poetische wie die theatralische Wirkung des Lustspiels beruht. Andrea darf vor allen Dingen nicht bloß possenhaft aufgefaßt werden; er ist vielmehr eine wirkliche Künstlernatur, aber der realen Welt gegenüber voll wunderlicher Schwerfälligkeit und durch jahrelanges Sichgehenlassen konfus bis zum Übermaße. Durch gemütliche Vereinsamung, die unausbleibliche Folge jener Eigenschaften, ist er zum gründlichen Hypochonder geworden, und, wie das bei solchen Naturen zu sein pflegt, im Augenblicke des Konflikts ebenso hilflos als reizbar. Diese innere Hilflosigkeit, dieser Mangel an nachhaltiger Widerstandskraft ist es denn auch, was ihn, nachdem er in der zweiten Hälfte des ersten Aktes die ganze Stufenleiter gereizter

Digitized by Google

Empfindungen vom grimmigen Ärger über die Musikanten bis zur hochauflodernden fassungslosen Wut über die Ableugnung seiner Persönlichkeit durchlaufen hat, am Schlusse des Aufzuges mit ermüdeter Resignation zusammensinken und wirklich an sich selbst irre werden läßt. Hat er aber hier, wenigstens bis zur physischen Ermattung, gegen die ihm aufgedrungene Rolle sich zu wehren gesucht, so finden wir ihn beim Beginn des zweiten Aufzuges schon in der vollen Passivität des Gehenlassens wieder. Sein Hang zum bequemen Ausweichen, die Schwerfälligkeit seines Denkvermögens und die Furcht vor dem Abgrunde, in den er einmal schwindelnd hinabgeblickt, gestatten ihm nicht, den Kampf abermals ernsthaft zu erneuern. Er weist deshalb lieber jeden Gedanken an das Vergangene als gefährliche Grübelei entschieden zurück, ergibt sich mit optimistischem Fatalismus in das scheinbar Unvermeidliche und bemüht sich allen Ernstes Matteo zu *sein*, so vielfach auch sein innerstes Gefühl dagegen protestiert. Allein dieser Zwiespalt des doppelten Ichs in seiner Person und die Rückfälle aus dem neuen ungewohnten Zustande in das frühere Selbstbewußtsein, welche in den folgenden Szenen die Hebel der äußern Handlung bilden, würden mehr peinlich als komisch wirken, wenn nicht zugleich ein anderweitiger innerer Umschlag versöhnend einträte. Der ist nun damit gegeben, daß Andrea, während er in gewisser Weise allerdings sich völlig verliert, in anderem und höherem Sinne sich selber wiederfindet. Gerade die fremdartigen Verhältnisse, in welche er durch den tollen Schwank seiner Kunstgenossen gewaltsam hineingezwungen wird, müssen dazu dienen, den besten Kern seines Wesens mit neuer Triebkraft zu beleben und ihn nachhaltig von seiner Grillenfängerei zu heilen. Der Verkehr mit dem anmutigen Mädchen, der feurige Wein des Kardinals, selbst die Anerkennung,

Digitized by Google

die er als Musiker von seiten Pasquales erfährt, bringen sein Inneres in Fluß, das Liebesleben des jungen Paares läßt ihm die eigene Jugend wieder aufgehen, und indem es ihm gelingt, durch rasches Handeln andere glücklich zu machen, wird er selbst ein glücklicher Mensch. Der Augenblick, wo er in dem klingenden Erwachen des vollen Lebensgefühls, in der siegreichen Auferstehung der Freude die Wiederkehr des musikalischen Talents zu erkennen meint, bildet den eigentlichen Gipfelpunkt des Stückes.

Es ist somit ein zwiefacher innerer Prozeß, welchen der Darsteller des Andrea zu veranschaulichen hat. Einesteils soll er die fortwährend aufdämmernden Widersprüche eines zwiefachen Bewußtseins, andernteils aber das allmähliche siegreiche Durchbrechen der unverwüstlichen Künstlernatur durch alle Schlacken und Krusten der Hypochondrie dem Zuschauer vor die Seele führen; eine Aufgabe, welche bei der ersten Aufführung des Lustspiels auf der Münchener Hofbühne durch Herrn Jost in so glänzender Weise gelöst wurde, daß es mir die innigste Genugtuung gewährt, dem rühmlich bekannten Meister bei dieser Gelegenheit öffentlich meinen Dank aussprechen zu können.

Für die Auffassung der übrigen Charaktere werden ein paar ganz kurze Winke genügen. Matteo, gleich wie Andrea über die Mitte des Lebens hinaus, erscheint als einseitiger Pedant, hart, herrisch und hitzig. Pandolfo ist der angehende Hagestolz, den Weibern gegenüber eitel bis zur Geckenhaftigkeit, im übrigen ein gewiegter Lebemann. In Buffalmaco sprudelt der volle Jugendübermut; es fällt ihm nicht ein, Andrea wirklich kränken zu wollen, der Spaß reizt ihn um des Spaßes willen, und niemand ist froher als er über den glücklichen Ausgang. Der pathetische Luigi, welchem der Kothurn auch im gewöhnlichen Leben nachschleppt,

Digitized by Google

findet sein Widerspiel in dem trocken realistischen Calandrino, den ich mir mit stark gerötetem Gesicht und mit einem leisen Höcker vom Krummsitzen bei der Kupferstecherarbeit gedacht habe. An Leonetto wäre vielleicht ein Zug der Ritterlichkeit und feinster Sitte herauszuheben; man muß es seinem freien und doch bescheidenen Wesen anmerken, daß er mit der besten Gesellschaft zu verkehren gewohnt ist. Malgherita endlich gehört zu jenen schalkhaft unbefangenen weiblichen Naturen, welche ihr innerstes Gemütsleben nur umso reiner bewahren, je öfter sie dasselbe einer profanen Welt gegenüber hinter Scherz und Laune zu verbergen oder mit den Waffen des Witzes zu verteidigen genötigt sind.

Um die vom Dichter beabsichtigte Wirkung hervorzubringen, erfordert das Stück neben durchweg tüchtiger Besetzung vor allen Dingen jenes rasche und leichte Zusammenspiel, jenen lebhaften Fluß der Darstellung, welcher, namentlich für die personenreicheren Auftritte, nur durch wiederholtes Probieren erlangt werden kann. So müssen gleich im Anfang die Witzreden der Künstler von Andreas Türe keck und schlagartig herüber und hinüber fliegen; ganz besonders aber kann bei dem Streite Andreas mit den Musikanten im ersten und bei der Beschwörungsszene im zweiten Aufzuge das Ineinandergreifen aller Einzelheiten nicht rasch und lebendig genug sein. In dem zuletztgenannten Auftritt ist die Anordnung so zu treffen, daß durch den Fall Andreas und das Umstürzen des Tisches (oder, wenn sich das leichter einrichtet, etwa eines schweren mit Musikalien beladenen Notenpultes) ein entschiedener mit starkem Getöse verbundener Schlag hervorgebracht wird.

Auf solchen Bühnen, wo das Auftreten des Cyprianus im Ordensgewand — welches übrigens nicht als Kapuzinerkutte gedacht ist — Anstoß erregen dürfte,

Digitized by Google

kann der Mönch ohne wesentlichen Nachteil für das Stück in einen Doktor aller vier Fakultäten verwandelt werden. So erschien er bei der Aufführung in München in schwarzer enganliegender Tracht, mit weitem vorne offenen Überwurf und anschließendem Samtkäppchen.

Das Kostüm der übrigen Personen, insonders das der jüngeren Künstler, ist bunt und lebhaft zu wählen. Sie tragen kurze an den Armeln geschlitzte Röcke, farbige Beinkleider, Baretts ohne Federn, keine Mäntel. Nur Matteo, der verreisen will, kommt im Reitmantel, und der hypochondrisch sorgsame Andrea hat sich im ersten Aufzuge mit einer Art von Überwurf versehen, um sich nicht zu erkälten. Pasquale, welcher einer andern Schicht der Gesellschaft angehört, erscheint in spanischer Hoftracht.

Digitized by Google

Die Jagd von Beziers

Vorspiel einer Albigenſertragödie

Digitized by Google

Personen des Vorspiels

Vincent, ein wohlhabender Landmann im Languedoc
Margot, sein Weib
Antoine, sein Knabe
Isolde Montfort, Graf Simon Montforts Tochter
Roger, Graf von Beziers und Carcassone
Gaston, Spielmann
Ein Hauptmann des Erzbischofs von Narbonne
Knechte, Gewappnete

Zeit der Handlung: 1208

Digitized by Google

Um den Anfang der Fünfzigerjahre beschäftigte mich längere Zeit lebhaft der Gedanke einer Albigensertragödie, in welcher ich den Kampf der freieren religiösen Richtungen in Südfrankreich wider die Satzungen der römischen Kirche darstellen wollte. Zu meinem Haupthelden hatte ich den jungen ritterlichen Vorkämpfer der neuen Lehre, den Vizgrafen Roger von Beziers gewählt; neben diesem waren es seine namhaftesten Bundesgenossen und Gegner, die in dem Plan meines Dramas als Träger der Handlung hervortraten: hier der übermütig trotzige, jeder Form des Glaubens abholde Graf von Foix und der geistvolle aber schwache Raymund von Toulouse, dort Simon Montfort, der gewaltige Feldherr des Kreuzheeres, Arnold, der wildfanatische Abt von Citeaux mit seiner staatsklugen Schwester Fastrade und die beiden Sendboten des Papstes, Dominikus und Peter von Castelnau. Papst Innocenz selbst sollte nur in einer einzigen Szene am Schlusse des dritten Aufzuges vorgeführt werden und in seiner majestätischen Gestalt die Idee der römischen Kirchenherrschaft in ihrer einseitigen Größe gleichsam verkörpert erscheinen.

Die großen Linien der äußeren Handlung, die vom Ausbruche des Religionskrieges bis zur völligen Niederlage der Albingenser führt, waren mir durch die Geschichte vorgezeichnet. Die persönliche Verwickelung mußte erfunden werden; sie ergab sich mir aus einem

Digitized by Google

leidenschaftlichen Verhältnisse Rogers zu Isolden, der einzigen Tochter Simon Montforts.

Dies Verhältnis mit den sich für die Liebenden daran knüpfenden inneren Kämpfen bildet in meinem Entwurfe den idealen Mittelpunkt, um welchen sich die äußerlich buntwechselnde Handlung stetig fortbewegt, und führt schließlich zur tragischen Katastrophe, indem Isolde zu derselben Stunde, da ihr Vater endlich das kühnste Ziel seiner ergeizigen Wünsche, die Belehnung mit den reichen Landen Raymunds von Toulouse, errungen hat, an der Leiche des erwürgten Geliebten sich selbst als Anhängerin der neuen Lehre bekennt und so dem unerbittlichen Spruche des geistlichen Gerichtes rettungslos anheimfällt.

Das Ganze war breit angelegt, auf ein sehr zahlreiches Personal, vielfachen dekorativen Schmuck und große Massenwirkungen berechnet. So sollte der Minnehof Raymunds von Toulouse, in dessen poetische Spiele die ersten Blitze des aufsteigenden Kriegswetters hereinleuchten, so sollten die wechselnden Stimmungen der Albigensergemeinde und die wilde Begeisterung des Kreuzheeres in reichbewegten Ensembleszenen zur Anschauung gebracht werden und der Brand des belagerten, von den Bürgern unter geistlichen Gesängen verteidigten Beziers das Schlußtableau des vorletzten Aktes bilden.

Ich hatte bereits das Vorspiel vollendet und eine weitere Reihe von Szenen bis etwa zur Mitte des dritten Aufzugs in erster Skizzierung aufs Papier geworfen, als ich in der Arbeit durch meine Berufung nach München unterbrochen wurde. Hier erwarteten mich völlig heterogene Aufgaben und ich sah mich zunächst fast ausschließlich auf wissenschaftliche Ziele hingewiesen. Später, als ich, mit meiner neuen Tätigkeit vertrauter geworden, mehr dichterische Muße fand, ließ das inzwischen von mir wiederaufgenommene Studium unserer

Digitized by Google

mittelhochdeutschen Literatur das angefangene Albigenserdrama hinter der gleichfalls schon begonnenen Brunhild zurücktreten und der dramatische Aufbau dieser Tragödie führte mich wiederum ihrem Stoffe gemäß auf einen Stil, dessen knappe Geschlossenheit von der epischen Breite des früheren Werkes weit ablag und den ich eine Zeitlang fälschlich für den unserer gegenwärtigen Bühne einzig angemessenen hielt. Nach Jahren aber, da ich meinen Irrtum erkannt hatte, und den Versuch machte, die Albigenser wieder aufzunehmen, wollte es mir nicht mehr glücken, den alten Ton wiederzufinden; die zuversichtliche Wärme der Begeisterung, mit der ich einst den Gegenstand ergriffen und seine spröden Massen in Fluß gebracht hatte, war eben zum besten Teile verflogen. So ist das Drama, das vielleicht gerade in unseren Tagen ein besonders empfängliches Publikum gefunden hätte, zur größeren Hälfte unausgeführt geblieben.

Das Vorspiel, das ich hier mitteile, sollte den Zuschauer in die unmittelbar vor dem Beginne der Haupthandlung im Languedoc herrschenden Zustände einführen und zugleich die späterhin zwischen Roger und Isolden eintretende Verwickelung von vorneherein motivieren. Alle tendenziöse Beziehung auf die Gegenwart lag mir ferne. Im Jahre 1850 dachte, wenigstens in Norddeutschland, kein Mensch an die Möglichkeit eines Kulturkampfes.

Schließlich bemerke ich noch, daß ich, bis auf ein paar Kleinigkeiten im Ausdrucke, an der ursprünglichen Fassung der Szenen nichts geändert habe. Die Arbeit gehört einer abgeschlossenen Entwickelungsperiode an, und würde durch tiefer greifende Nachbesserungsversuche aus späterer Zeit schwerlich gewonnen haben.

Digitized by Google

Ländliche Gegend unweit Beziers. Zur Linken ein stattliches Gehöfte, an das sich gegen den Hintergrund zu ein von Baumwipfeln überragter Gartenzaun schließt, dessen Gartenpforte offen steht. Vorne zur Rechten ein auf einfachen Pfeilern ruhendes Weindach, darunter ein Tisch und mehrere Sessel. Es ist früher Morgen

Erster Auftritt

Vincent. Margot. Antoine. Drei Knechte

Vincent

Herr, unser Fels und Hort, wir preisen dich.
Mit süßem Schlummer hast du unsern Leib
Aufs neu erquickt und, da wir schlafend lagen,
Das droh'nde Wetter über unsern Häuptern
Hinweggeführt und über unserm Feld,
Das nichts als Segen aus der Wolke trank.
Denn, ob du wohnst im Donner, zu den Deinen
Nahst du im Säuseln, Herr. Hör unsern Dank!
Und wie du uns gesegnet hast zur Nacht,
Gesegn' auch unser Tagwerk! Amen.

Margot und die Knechte

Amen.

Vincent

Und nun zur Arbeit, Kinder! Du, Jerome,
Gräbst heut den Weinberg um; du, Martin, führst
Am Wiesenhang den Wassergraben weiter
Und du, Didier, bestellst das Weizenfeld.
Um Mittag werd' ich nachsehn. Gott mit euch!

(Die Knechte gehen)

Digitized by Google

Antoine

Vater, und ich?

Vincent

Du bleibst. (Zu Margot) Was macht die Fremde?

Margot

Sie schläft noch, glaub' ich, und ich gönn' es ihr.
Die Ruhe wird ihr wohltun auf die Fahrt
Und auf die Schrecken des vergangnen Abends,
Da im Gewitter plötzlich ihr zur Seite
Der Blitz den Diener samt dem Gaul erschlug.
Ein Glück nur, daß du in der Nähe warst
Und die Entsetzte, halb Ohnmächtige
Gleich unter unser Dach geleiten konntest!
Wer mag sie sein? In ihrem Wesen liegt
Etwas von Fürstenart.

Vincent

Ich weiß nicht mehr,
Wie du. Wer fragt nach Stand und Namen gleich!
Nur eins erfuhr ich, daß sie römisch ist;
Denn von der Wallfahrt kehre sie zurück,
Erzählte sie, die um des Vaters Siechtum
Sie zu Sankt Jakobs Wunderbild getan.

Margot

Das ist nicht gut.

Vincent

Wie? Soll sie dir ein minder
Willkommner Gast sein, weil sie anders glaubt?

Margot

Nicht das, Vincent. Allein da wir zu Nacht
Zu unserm Gottesdienst versammelt waren,
Sah ich die Jungfrau stehn am Fensterlein,
Das in den Saal aus ihrer Kammer führt.
Ich dachte, zu den Unsern zähle sie
Und bete mit. Doch nun beängstigt's mich.

Digitized by Google

Vincent

Ei was! Wir taten nichts, was unrecht ist.

Margot

Wir taten nichts, was unrecht ist vor Gott.
Doch weißt du selbst, die Zeit ist wunderlich.
Allüberall ist Hader und Entzweiung
Um Lehr' und Glauben; in den Schenken selbst,
In den Spinnstuben Abends zanken sie
Um das, was heilig ist und heilig sein soll.
Des Spielmanns Lied ist für und wider Rom
Und wilde Mönche wandern durch das Land
Und eifern für den Papst und forschen streng
An allen Türen, ob man drinnen auch
Der Messe Wunder und die Heil'gen ehrt,
Und denen, die sie Ketzer heißen, droh'n sie
Mit Kirchenbuße, Bann und Martertod.
Wenn uns die Fremde nun —

Vincent

Sei ruhig, Margot.
Sie wird nicht Rettung lohnen mit Verrat.
Und wär' es selbst: wer wagt uns anzutasten!
Noch sitzt Graf Raymund fürstlich zu Toulouse,
Der kaum an Macht und ritterlichem Glanz
Dem König nachsteht und zur reinen Lehre
Sich offen neigt; noch schützt uns unser Herr,
Der adlige Roger, das beste Schwert,
Soweit im Land die Zunge klingt von Oc;
Noch hält zu uns der wilde Graf von Foix,
Der selbst den Teufel nicht so grimmig haßt,
Wie Pfaffen, Kirch' und Papst. So lange die
Uns nicht verlassen, dürfen wir getrost sein,
Und ob es Bettelmönche regnete.

Margot

Still, still! Da kommt die Jungfrau —

Digitized by Google

Zweiter Auftritt

Die Vorigen. Isolde tritt aus dem Hause

Isolde

Gott zum Gruß,
Ihr wackern Leute. Herzlich dank' ich euch
Für Lager, Speis' und Trank und herzlicher
Für euer treu Gemüt, das liebevoll
Die Fremde pflegte wie ein Kind des Hauses.
Ich mag nicht denken, was ich ohne euch
Erduldet hätt', im schwarzen Wald verirrt,
Ein hilflos Mädchen bei des Dieners Leiche.
Drum nochmals Dank!

Vincent

Der ärmste Pflüger auch
Tat Euch dasselbe, wenn er Euch betraf.
Doch seht, vorüber zog das grimme Wetter
Und heiter strahlt der Tag. Nichts hindert Euch,
Vom Schlaf gestärkt, die Reise fortzusetzen.
Wohin begehrt Ihr, daß mein Bub' Euch leite?

Isolde

Ich bin noch weit vom Ziel. Zum Rhonestrom
Geht meine Fahrt. Doch bis zum nächsten Ort
Nehm' ich mit Dank den Führer an.

Vincent (zu Antoine)

So rühre
Dich, Bursch, und zäum im Stall das Maultier auf!
Und du, Margot, schaff einen Imbiß her;
Man darf nicht nüchtern auf die Reise gehn.

Margot

Gewiß nicht. Und das edle Fräulein wird
Mein einfach Frühmahl, hoff' ich, nicht verschmähn.
Ich bring' ein Huhn und ein Gericht Oliven.

(Margot und Antoine ab ins Haus)

Digitized by Google

Dritter Auftritt

Iſolde. Vincent

Iſolde

Noch eine Bitte hört, mein treuer Wirt,
Die mir am Herzen liegt. Ich laſſe ſcheidend
Den alten Bonifaz Euch hier zurück,
Zwar Staub, doch eines wackern Mannes Staub.
Vielleicht noch liegt er in der Wildnis draußen,
Der wilden Tiere Raub —

Vincent

Wo denkt Ihr hin?
Schon geſtern abend bracht' ich ihn im Finſtern
Herein und bettet' in der Scheuer ihn.

Iſolde

Gott lohn' es Euch! So nehmt denn dieſen Ring
Und laßt ein ehrlich Grab dem Toten werden
Und fromm Begängnis. Schafft auch einen Prieſter
Zum letzten Segensſpruch! Doch war der Mann
Der römiſchen Kirche zugetan — und ihr — (ſtockt)

Vincent

Seid Ketzer, wollt Ihr ſagen. Nun, gleichviel!
Es ſoll ein Mönch das Totenamt ihm halten.

Iſolde

Ihr legt ein herbes Wort mir in den Mund.
Doch — red' ich offen — dacht' ich geſtern noch
Nicht allzugut von euren Glaubensbrüdern.
Denn früh von Kind auf war mir immerdar
Eur Tun und Lehren, eur Gebet und Dienſt
Als wüſter Heidengreuel vorgeſtellt.
Doch als mich heut zu Nacht die fromme Weiſe
Wie goldner Engelsflügel lindes Rauſchen
Vom Lager auftrieb, als ich dann den Greis,

Digitized by Google

Des ganzer Prieſterſchmuck die Silberſcheitel,
In brünſtigem Gebet ſo kindlich flehn,
So tiefbewegt den Segen ſprechen hörte,
Da fühlt' ich wohl, das ſei kein Teufelswerk.
Nein, Andacht, Fried' und wunderſamer Troſt
Kam über mich, als ſenkt' in lichter Wolke
Der Herr ſich nieder auf den Gnadenſtuhl.

Vincent

Und alſo war's. Denn wo zwei oder drei
Verſammelt ſind in ſeinem heil'gen Namen,
Da will er ſelbſt in ihrer Mitte ſein,
Das iſt die Kirche.

Iſolde

Wohl. Doch faſſ' ich nicht,
Warum ihr ſtolz die allgemeine Straße
Des Heils verſchmäht.

Vincent

Weil wir auf g'radem Weg,
Nicht über Rom zum Himmel reiſen wollen. —
Laßt Euch ein Gleichnis ſagen, edle Jungfrau.
Als unſer Heiland noch auf Erden ging
Und ſegnend, in der Wunderkraft des Vaters,
Zum Lahmen ſprach: Steh auf! zum Blinden: Sieh!
Da ſtrömte wogend zahllos Volk herbei,
Daß ſie die Zeichen ſähen, die er tat.
Und eines Tages ward auf ſeinem Bettlein
Auch ein Gichtbrüchiger daher gebracht,
Der keine Rettung hoffte, denn von ihm.
Allein das Haus, darin der Meiſter eben
Sein Lebenswort verkündete, war eng
Und vollgedrängt; es ſaßen dort im Kreis
Die Phariſäer und die Schriftgelehrten
So dicht, daß ſie das Pförtlein ſchier verſperrten,
Und daß kein Zugang auszufinden ſchien.
Doch der Gelähmte, der in heißer Sehnſucht

Digitized by Google

Nach Troſt begehrte, wollte nicht zurück
Und rief und klagte. Lieben Männer, rief er,
Tragt mich aufs Dach des Hauſes, hebet dort
Die Ziegel aus und laßt an Seilen mich
Samt meinem Bettlein nieder vor dem Herrn.
Er wird nicht zürnend daß ich heilverlangend
Den eignen Weg zu ihm geſucht, er wird,
Mir ſagt's das Herz, an mir auch Wunder tun.
Und wie er's gläubig ausſprach, ſo geſchah's.
Die Kraft des Herrn ward offenbar an ihm
In ihrer Füll', und fröhlich und geſund
Trug er ſein Lager heim und lobte Gott.

Iſolde

Noch faſſ' ich Euer Bild nicht. Redet weiter!

Vincent

Seht, Fräulein, jene ſtolzen Phariſäer,
Die breit die Pforte ſperren, ſind der Papſt,
Die Erzbiſchöfe, Biſchöf' Äbt', und Mönche.
Sie haben zwiſchen uns und unſern Herrn
Sich eingedrängt; das lichte Gnadentor
Des Himmels wollen ſie nach ihrer Weisheit
Verſchließen oder auftun aller Welt.
Wir aber, wir dürſten nach dem Heil,
Gleich dem Gichtbrüchigen im Evangelium.
Verſchmähn die angemaßte Pförtnerſchaft
Und haben, friſchen Muts, wie jener tat,
Den eignen Weg uns zu dem Herrn gebrochen,
Den eignen Weg, den uns die Schrift gezeigt.
Und ſeht, er hat den redlich Suchenden
Die Fülle ſeines Segens nicht verſchloſſen
Und tränkt mit ſolchem Frieden unſer Herz,
Daß wir den Segen Roms getroſt entbehren.

Iſolde

So leugnet ihr der Prieſter heil'ge Würde?

Digitized by Google

Vinrent

Wer ſind denn dieſe Prieſter? Schaut ſie an!
Man kennt den Baum an ſeiner Frucht. Sind das
Des heil'gen Geiſts unſträfliche Gefäße?
Nein, aller Weltluſt Knechte kenn' ich ſie,
Hoffärtig, üppig, ſchnöder Habgier voll.
Anſtatt vom Wort der Liebe trieft ihr Mund
Von Flüchen. Nur dem nimmerſatten Götzen
Der eignen Herrſchſucht opfern ſie und ſtreun
Der Zwietracht Samen aus, um über Trümmern
Ihr Regiment zu baun. Und dieſen ſollte,
Den ſelbſt Unheiligen, der Richterſpruch
Zuſtehen über unſer ewig Heil!

Iſolde

Aus eigner Kraft nicht, aus der Kraft des Amts,
Die ſelbſt im minder Würd'gen mächtig bleibt;
Doch groß iſt wahrlich auch die Zahl der Reinen.

Vinrent

Und wär' ihr Wandel wie Dezemberſchnee:
Sie bleiben Menſchen doch wie wir und ſtehn
Auch um kein Haar breit näher unſerm Gott,
Als jeder, der ihm frommen Herzens dient.
Denn, ſeit am großen Tag der Paſſion
Zerriß der Vorhang, der das Heilige
Vom Allerheiligſten im Tempel ſchied,
Iſt alles Hohenprieſteramt erfüllt
Und keines neuen Mittlers braucht es mehr.
Wir aber ſollen uns hinfort nicht ſcheiden
In geiſtlich Hoch und Nieder, Lain und Klerus,
Denn wir ſind Prieſter worden allzumal.

Iſolde

Zum erſten Male hör' ich ſolch ein Wort.
Mich überraſcht's. Noch kann ich nicht das Neue
Sogleich ergreifen oder von mir weiſen;

Digitized by Google

Doch klingt ein wunderſames Etwas drin,
Das mit Gewalt mir an die Seele rührt.
Ihr gebt mir viel zu denken.

Vierter Auftritt

Die Vorigen. Margot kommt mit Wein und Speiſen; ſpäter Antoine

Margot

Kommt jetzt, Fräulein!
Genießt, was unſer Haus Euch bieten mag.
(Sie ſetzen ſich unter dem Weindach)
Greift zu und nehmt fürlieb!

Vincent (einſchenkend)

Wir können zwar
Nur Wein Euch ſchenken, den wir ſelbſt gepreßt,
Doch mancher Durſt'ge hat ihn ſchon gelobt.

Iſolde (trinkt)

Ein Trank der Labe, kräftig, mild und klar,
Wie Euer Sinn.

Vincent

Stoßt an! Auf gute Reiſe!
Und mögt am Ziel daheim den Vater Ihr,
Der, wie Ihr ſagtet, krank darniederlag,
Geneſen finden, oder Heilung ſelbſt
Ihm bringen, wie Tobias' Sohn. Die Freude
Bezwang ſchon manches Siechtum.

Antoine

(kommt eilig und verſtört)

Vater! Vater!

Vincent

Was gibt es?

Antoine

Als ich eben aus dem Stall
Das Saumtier führen will, da ſpringt ein Mann,

Digitized by Google

Ein bleicher, blut'ger Mann in unſern Garten
Und ſtürzt den Weingang atemlos herauf.
Seht, ſeht, dort kommt er!

Vincent (blickt hinaus)

Gaſton iſt's, der Spielmann.
Was kann dem Wackern zugeſtoßen ſein!

Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Gaſton ſtürzt herein, an der Schläfe verwundet

Gaſton

Um Gottes willen, rettet, rettet mich!

Margot

Was iſt? Ihr ſeid voll Blut —

Gaſton

Mich ſtreift' ein Pfeil.
Verbergt mich! Schützt mich! Sie ſind hinter mir.

Margot

Wer?

Vincent

Laß das Fragen jetzt und fort ins Haus!
Ihr ſchwankt, gebt mir den Arm — dort könnt Ihr ruhn!
(Man hört eine Pforte gewaltſam aufbrechen)

Margot

Horch, welch ein Lärm!

Antoine

Ein Haufen reiſ'ger Knechte
Bricht in den Garten, erzbiſchöflich Volk.

Iſolde

Sie kommen!

Vincent
(Gaſton gegen das Haus drängend)

Fort denn, fort!

Digitized by Google

Gaſton

Es iſt zu ſpät.
Sie haben mich gewahrt. — O ſchützt mich, ſchützt mich!

Sechſter Auftritt

Die Vorigen. Ein Hauptmann des Erzbiſchofs von Narbonne dringt an der Spitze eines gewappneten Haufens durch die Gatterpforte des Gartens herein

Hauptmann

Im Namen erzbiſchöflicher Gewalt
Ergreift den Mann dort!

Vincent

Sprecht, was ſoll's mit ihm!
Was tat er, daß ihr wie ein blutend Wild
Ihn durch die Felder hetzt? Ich ſtelle Bürgſchaft,
Der Mann hat nimmer ſchwere Schuld begangen.

Hauptmann

Fegt vor der eigenen Türe! Fort mit ihm!
Er iſt ein Ketzer.

Vincent (tritt dazwiſchen)

Was verbrach er? Redet!

Margot

Bei unſres Heilands Blut, was habt ihr vor?

Hauptmann

Er ſang ein Spottlied auf die Prieſterſchaft
Und unſer Brief heiſcht kurz Gericht. Drum vorwärts!
Hier iſt ein Strick und dort ein Baum.

Gaſton

Weh mir!

Iſolde

O Gott! Sind das die Boten deiner Kirche?

Digitized by Google

Hauptmann

Ergreift ihn!

Vinrent

Haltet ein, er ist mein Gast.

Hauptmann

Und wär' er Eures Herrn, des Grafen, Gast,
Es könnt' ihn heut nicht retten. Frisch, Gesellen,
Legt Hand an ihn!

Isolde

Hört mich zuvor, ihr Männer!
Das ist des Erzbischofes Wille nicht,
Er kann's nicht sein, daß ihr um solch Vergehn
Den Mann hier sonder Spruch zum Tode schleppt.
Denn Milde lehrt ihn schon sein heilig Amt,
Sein erst Geschäft ist Segnen, Bischof sein,
Das heißt als guter Hirt die Seelen weiden
Und den Verirrten nachgehn in Geduld.
Ihr aber lästert eures Herrn Gebot
Und wandelt ihm den sanften Hirtenstab
In fressend Eisen. Nein, was ihr beginnt,
Das ist nicht bischöflich, das ist ein blutig,
Unmenschlich Werk der Rache. Drum gedenkt
Der Rechenschaft, die ihr zu geben habt!

Hauptmann

Was schwatzt Ihr? — fort! Sein Blut auf meinen Kopf!
Er ist verfemt.

Isolde (tritt vor Gaston)

Wohlan, so stell' ich mich
Wie eine Mauer zwischen ihn und euch.
Und eher sollt ihr eure Wut nicht kühlen
An diesem armen Opfer, bis von hier
Ihr mich hinweggerissen mit Gewalt.
Ein Weib nur bin ich, doch es fließt in mir
Das beste Blut von Frankreich und empört
Sich wider euer himmelschreiend Tun.

Digitized by Google

Wer rührt mich an, ihr Schergen! Wer vermißt sich,
Unritterlich die rohe Knechtesfaust
Zu heben gegen mich! O wär' ich Mann,
Der schwächste Knabe nur: beim ew'gen Gott,
Mein Zorn erwählte statt der Zunge sich
Ein Schwert und sprach' in Streichen.

Hauptmann

Reißt sie fort!
Sie rast in hohlen Worten. Zaubert ihr?
So tu' ich selbst, was sie nicht anders will.

Vincent

Zurück, Verwegner!

Antoine

Vater, nehmt die Axt!
Laß uns sie lehren, Frauen zu mißhandeln!

Hauptmann

Still, freche Brut! Und wer sein Leben liebt,
Der meidet unsre Spieße. Greift den Ketzer!
Mit diesem Weibe nehm' ich's selber auf.

(Er sucht Isolden wegzudrängen. Die Knechte wollen sich Gastons bemächtigen. Vincent und Antoine leisten ihnen Widerstand)

Isolde

Schmach über euch und Schande!

Margot

Hilfe! Hilfe!

Siebenter Auftritt

Die Vorigen. Roger in einfachem Jagdgewande, das Horn am Gürtel

Roger

Was ist? Wer rief um Hilfe? Auseinander!
Die Speere nieder! — Sonst, bei meinem Eid,
Zertret' ich euch, Wahnsinnige!

(Die Knechte weichen zurück)

Digitized by Google

Und Ihr,
Mein edles Fräulein, denn Ihr seid's, so wahr
Mein Auge den Rubin vom schlichten Kiesel
Zu unterscheiden weiß, wie find' ich Euch
Im wüsten Lärmen des Getümmels hier?

Isolde
O rettet, rettet diesen Unglücksel'gen,
Den sie erwürgen wollen um ein Lied!

Hauptmann
Ja, um ein gottlos Lied!

Roger
Ihr wagt's und rühmt
Euch noch des Frevels?

Hauptmann
Nicht so stürmisch, Herr!
Wir stehen hier auf Recht! Ich habe Vollmacht
Vom Erzbischof —

Roger
Was fällt dem Priester ein!
Kein Lai' ist ihm gerichtsbar, sagt ihm das,
Und hier am wenigsten, im freien Bann
Der Grafen von Beziers.

Hauptmann
Der Mann ist Ketzer,
Und Ketzer straft der Rächerarm der Kirche,
Wo er sie findet. Sie sind vogelfrei
An jedem Ort.

Roger
Ja, wenn der Herr des Orts
Ein Pfäffling oder Feigling ist, sonst nicht.
Versteht ihr mich? Sonst nicht! Und Graf Roger
Ist keins von beiden. Drum hinweg mit euch! —
Was säumt ihr noch? — Ich sag' euch, dieser Mann
Steht unter meinem Schutze.

Digitized by Google

Hauptmann (zieht das Schwert)

Schützt Euch selbst!
Wir führen unsre Waffen nicht zum Spiel.
Vor Euren Augen schlepp' ich ihn zum Strange.

Roger (stellt sich vor Gaston)

Versuch's!

Hauptmann (dringt auf ihn ein)

Wohlan denn!

Roger

(schlägt ihm das Schwert aus der Hand, daß er taumelnd in die Knie sinkt)

In den Staub mit dir,
Nichtswürd'ger Bluthund! — Fort! Mein Ritterschwert
Ist viel zu gut für dich. — Zurück, ihr Schergen!
Und häuft das Maß nicht eurer Schuld!

(Stößt ins Horn, Antwort von allen Seiten; Gewappnete erscheinen)

Schaut um!
Ein klirrend Netz von Eisen schließt euch ein
Und kein Entrinnen ist vor diesen Lanzen.

(Zu den Seinen)

Entwaffnet sie! —
Jetzt nur ein Wink von mir,
Und euch geschieht, was jenem ihr gedroht.
Doch mag ich euer Blut nicht. Geht und dankt
Der hohen Jungfrau, deren reine Nähe
Den finstern Spruch von euren Häuptern wehrt.
Dem Bischof aber meldet, Graf Roger
Werd' ihm die Jagd auf seinem Grund gedenken!

(Die Knechte gehen)

Gaston (wirft sich vor Roger nieder)

O laßt mich Eure Knie umfassen, Herr!
Ihr schenkt zum andern Male mir das Leben,
Die schöne Erde gebt Ihr mir zurück,
Des Himmels blau Gewölb und Sonn' und Tau
Und alle Lust der Welt. O nur wer schon
Den Schlund des Todes vor sich gähnen sah,

Digitized by Google

Empfindet ganz, wie süß es ist zu atmen.
Drum, was noch übrig ist von meinen Tagen,
Sei Eurem Dienst geweiht.

Roger (hebt ihn auf)

Wer bist du, Freund?

Gaston

Mein Nam' ist Gaston und ein Spielmann bin ich,
Der auf den Dörfern singt und geigt zum Tanz.
Der alten schönen Lieder weiß ich viel.

Roger

Ein Mann der heitern Kunst? Wohlan, du magst
Mein Sänger sein, wenn du mir folgen willst;
Denn meines Schutzes wirst du noch bedürfen.
Doch du bist wund —

Gaston

Ein Streifschuß, hoher Herr,
Die Schmarre heilt von selbst.

Isolde

Laßt jetzt auch mich
Euch danken und die ew'ge Vorsicht preisen,
Die Euch zur rechten Stunde hergesandt.
Ihr habt ein echtes Ritterwerk vollführt
Zum Schutz der Schwachen. Wie Sankt Michael,
Wenn er im Harnisch mit dem Flammenschwert
Die Schar des Abgrunds in ihr finstres Haus
Herniederdräut, daß sie, geblendet, taumelt,
Erschient Ihr uns. Vergessen werd' ich's nie,
Und immerdar in mein Gebet Euch schließen.

Roger

Ich bitt' Euch, tut's. Zwar lohnt Ihr mir damit
Weit über mein Verdienst; doch alles Höchste
Wird nie verdient ja, sondern frei geschenkt.
Von Gottes Engeln weiß ich mich umschirmt,
Wenn solche Lippen Segen mir erflehn.

Digitized by Google

Iſolde

Ach, keine Heil'ge bin ich, nur ein Kind
Der Welt.

Roger

So red' ich weltlich: Denket mein
In Huld! Und gönnt mir, daß ich Euer denke.

Iſolde

Wie ſollt' ich's wehren! Nur zu bald erliſcht wohl
Das flücht'ge Bild der fremden Pilg'rin Euch
Im Strom des Lebens.

Roger

Nein, beim ew'gen Himmel!
Ihr kennt Euch ſelbſt nicht, kennt nicht die Gewalt,
Die Ihr unwollend übt. Wer Eures Danks
Gewürdigt ward, der kann die Stunde nie
Vergeſſen, da ihm ſolches Heil begegnet.
Ein Unterpfand des Glückes hält er ſie
Im Herzen feſt, ein Kleinod der Erinnrung,
Zu dem nur allzu willig die Gedanken
Zurück ihm ſchwärmen. Eh' vergäß' im Herbſt
Der wilde Schwan den Flug ins Land der Sonne.

Iſolde

O Herr, Ihr redet wie ein Troubadour.

Roger

Wär' es ein Wunder? Hoher Frauen Güte
Erweckt ja Lieder, wie die Morgenröte
Mit ſüßem Licht des Waldes Stimmen weckt.
Doch mein Gefühl, o glaubt's, iſt kein Gedicht.

Antoine (tritt an Iſolden heran)

Befehlt Ihr, edle Jungfrau, daß ich Euch
Das Saumtier bringe?

Iſolde

Du ermahnſt mich recht.
Ach, faſt vergaß ich, wie ein Kind, das Nächſte.
Die Reiſe drängt. So gilt's zu ſcheiden, Herr.

Digitized by Google

Roger

Iſt alles Glück denn gar ſo kurz? — O laßt
Zum mindeſten ein Wiederſehn mich hoffen!

Iſolde

Wenn unſer Stern es fügt', ich wüßt' ihm Dank.
Pocht Ihr dereinſt an Simon Montforts Schloß,
So wird ſein Kind Euch froh willkommen heißen.

Roger

Ihr macht mich zwiefach glücklich. Denn der Weg,
Der Euch dorthin führt, iſt für heut der meine.
Zum Minnehofe zieh' ich, den Graf Raymund
Ausſchrieb zum freien Markt nach Montpellier.
Vergönnt Ihr, daß ich Euch bis dort geleite?

Iſolde

Wo fänd' ich beſſern Schutz, als Euern Arm?

Roger

Wohlan! Doch ſtatt des Maultiers harrt ein Zelter
Von Andaluſierzucht der holden Laſt.
Mein Zug hält dort am Forſt. — Iſt's Euch genehm?

Iſolde

Ich folg' Euch. Lebt denn wohl, mein treuer Wirt!
Habt nochmals Dank, und was Ihr mir ſo warm
Ans Herz gelegt, ſoll unvergeſſen ſein.
Lebt wohl, Frau Margot! Wenig Stunden haben
Uns raſch befreundet.

Vincent

Glück auf Euren Weg!

(Roger, Iſolde, Gaſton, die Gewappneten ab)

Digitized by Google

Achter Auftritt

Vincent. Margot. Antoine

Antoine

Gelt, Vater? Das war Hilfe in der Not.

Vincent

Dem Herrn sei Dank. Sieh nicht so düster, Margot!
Vorüber zog das Unheil.

Margot

O mir graut,
Denn nun erfüllt sich, was mir oft geschwant,
Und schrecklich bricht der Tag des Zorns herein.
Dies war der erste Blitz des Wetters nur.

Vincent

Beschwichte dein Gemüt! Es tut nicht gut,
Von künft'ger Not stets und Gefahr zu träumen.

Margot

Nicht ich. Du aber träumst mit offnen Augen,
Daß du nicht siehst, an welcher Kluft wir stehn.
Verkündet nicht der Himmel selber uns
Ein unerhört Geschick in grausen Zeichen?
Herniederflammt er mit Kometenschein,
Die Erde bebt, die Bäche treten aus
Und schwarz und traurig hängt am Stock die Rebe.
Das Ärgste seh' ich kommen — Krieg, Verfolgung
Wird sich erheben über diese Dinge
Und nach dem Glauben fragen wird das Schwert,
O Gott, schon hör' ich mit prophet'schem Ohr
Der Trommeln Schall, der erz'nen Hufen Schritt,
Der Kinder Weinen und der Priester Dräu'n;
Schon seh' ich Flammen steigen überall
Aus Hütten, Schlössern, Kirchen — denn ein Brand
Wird dieses unglückselige Land verwüsten

Digitized by Google

Und anders nicht erlöschen, als in Blut,
In deinem auch, Vincent —

Vincent

Still, Margot, still!
Red uns kein Unglück auf das Haupt herab!
Die Furcht verwirrt dich. Gleich das Äußerste
Siehst du in allem —

Margot

Wenn die Sonne sinkt,
So werfen kleine Dinge große Schatten.

Vincent

Wir stehn in Gottes Hand. Geh an dein Werk!
Ich grab' ein Grab, den Toten zu bestatten.

(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Szene aus dem zweiten Akte

der Tragödie

„Die Albigenser"

Gewölbtes Gemach in Montforts Burg

Simon Montfort, krank auf einem Ruhebette lehnend. Alice, seine Gemahlin. Diesen gegenüber der Vogt

Montfort

Es bleibt dabei. Und wenn im ganzen Land
Unglaube wuchert, und Gottlosigkeit
Mit frech erhobner Stirne straflos geht;
Wo ich gebiete, duld' ich keinen Frevel
Am Heiligsten, davor mein Knie sich beugt!
Der Bursche, der das Bild der Gottesmutter
Mit Kot beworfen, — ist dem Strang verfallen.

Alice

Er ist noch jung, und war berauscht.

Montfort

Gleichviel!
In diesen Tagen der gelösten Zucht
Tut ein erschreckend Beispiel doppelt not.
Der Spruch wird heut vollführt. Es bleibt dabei.

Digitized by Google

Vogt

Und jener Bauer, den die Jäger gestern
Im Forst betrafen am erlegten Hirsch?

Montfort

Der hat an mir gefrevelt, nicht an Gott;
Er mag ein Jahr im Turmverließ bedenken,
Daß solche Jagd nicht seinesgleichen ziemt.
Ist sonst nichts weiter?

Vogt

Nichts.

Montfort

So geh! — Doch eins noch!
Mir kam's heut nacht, da ich nicht schlafen konnte,
Daß unsre besten Schützen nie so weit
Als wie die Schotten treffen, die ich sah.
Doch diese trugen — wohl entsinn' ich mich —
Stahlbügel an der Armbrust. Sorge d'rum,
Daß meine Bogner auch solch Schießzeug führen.
Das nächste Mal, wenn sie im Zwinger dort
Sich üben, seh' ich zu vom Fenster. — Geh!

(Der Vogt geht ab)

Alice

Simon!

Montfort

Was soll's?

Alice

Vergib; doch tust du wohl,
So wenig dich zu schonen? Du wirst kränker
Mit jedem Tage, wie du's auch verhehlst;
Und dennoch gönnst du keine Ruhe dir,
Aus deinem Siechenzimmer leitest du
Die Schritte jedes Söldners, hältst Gericht,
Ja selbst bei Nacht, wenn dich das Fieber schüttelt,
Sinnst du Schlachtpläne, Schanzen, Wurfgeschütz.

Digitized by Google

Die stete Unrast deines Geistes wird
Dich noch verzehren —

Monkfort

Laß das gut sein, Alix!
Ist's nicht genug, daß dieser morsche Leib
Mir jede ritterliche Lust versagt?
Soll ich auch noch in meiner eignen Burg
Aufhören, Herr zu sein, und soll ich Nachts
Die bleibeschwingte Zeit, statt mit Gedanken,
Mit Stöhnen füllen, wie die Weiber tun?
Im Menschen lebt ein göttlich Ding, der Wille.
Nur wen'ge kennen's; aber wer es kennt,
Bezwingt damit ganz andre Dinge noch
Als Nerven, Blut und Fleisch; — und ich bin Monfort!
Genug darüber! — Sagtest du nicht erst,
Isolde sei zurückgekehrt?

Alice

So ist's;
Nur deines Winkes harrt sie, dich zu grüßen.

Monkfort

Was zögert sie? — Ich hab' einst Söhne nur
Gewünscht aus deinem Schoß; doch hätt' ich sie,
Wer weiß, ob ich sie liebte, wie dies Mädchen!
Sie ist im dürren Herbstlaub meines Lebens
Die süße Spätfrucht. — Ruf sie her!

Alice (eine Seitentür öffnend)

Tritt ein!

Isolde (eintretend)

Mein teurer Vater! —

Monkfort

Sei willkommen, Kind,
Willkommen tausendmal! Und laß ins Antlitz
Dir schauen! — Sieh, der Strahl der Sonne hat's
Mit dunklem Anflug glühend überhaucht!

Digitized by Google

Gewiß, du ſtandeſt vielfach Mühſal aus
Auf dieſer weiten Fahrt, dazu dein Herz
Die fromme Sorg' um meine Krankheit trieb.
Wie dank' ich dir die Liebe, armes Kind!

Iſolde

Bei jedem ſchweren Schritt gedacht' ich dein,
Und leicht wie Flügel wurden meine Füße.
Doch nun, du Lieber, ſprich, wie fühlſt du dich?
Ach, wenn die hohen Heil'gen, welche droben
Auf goldnen Stühlen ſitzen — wie man lehrt —
Fürſprecher ſind für armer Waller Beten,
Dann hoff' ich, Vater, ſollſt du bald verjüngt
In Fülle der Geſundheit vor uns ſtehn.

Monkfort

Hab Dank, hab Dank mein Kind. Mir iſt auch beſſer.
Könnt' ich nur anders als mit Worten dir
Die Treue lohnen. Doch das iſt mein Gram:
Du biſt von unſerm alten Heldenſtamm
Der letzte, zarte Sproß; und ich vermag
Dir nichts zu bieten, als ein ſchmales Erbteil.
So liſcht der ſtolze Name tonlos aus. —
Ich wollt', ich ſtänd' in meiner Jugend Saft;
Mit meinem Schwert ein Fürſtentum erkämpft' ich
Und drückte dir die Kron' ins dunkle Haar!

Iſolde

Du gibſt mir deinen Segen; das iſt mehr.

Alice

Doch nun erzähle! Denn manch' Abenteuer
Von ſeltner Art — ſo ſagteſt du vorhin —
Haſt du erlebt auf deiner Pilgerfahrt.

Monkfort

Wohlan, laß hören, Kind!

Iſolde

Ihr wißt —

Digitized by Google

Ein Diener tritt ein

Monkfort

Was gibt's?

Diener

Soeben reitet der hochwürd'ge Herr,
Abt Arnold von Citeaux, im Burghof ein.

Monkfort

Leucht ihm herauf!

Diener

Er folgt mir auf dem Fuße.

(Geht ab)

Arnold von Citeaux

Guten Abend, Simon! Seid gegrüßt, ihr Damen!
Ich bringe gute Zeitung: nun bricht's los.

Alice

Was meint Ihr?

Monkfort

Was bricht los?

Arnold

Lebt ihr denn hier
In dichte Kloſtermauern eingepfercht,
Daß ihr nicht wißt, was alle Welt bewegt?

Monkfort

Sprich deutlich —

Arnold

Nun ſo hör, und freue dich!
Die Stunde des Gerichtes hat geſchlagen
Für dieſe gottverhaßte Ketzerbrut.
Der König und der Papſt ſind endlich eins,
Die weiche Schonung abzutun; und Krieg,
Vernichtung gilt es dem geſamten Greuel.

Alice

O redet! wie bedenkt man's zu vollführen?

Arnold

So drang auch davon kein Gerücht zu euch?

Digitized by Google

Und durch das Land vieltausendzüngig schallt
Die Predigt, die, Erlaß der Sünden bietend,
Dem Kreuzzug schon unzähl'ge Scharen wirbt.
Ganz Frankreich rührt sich. Was sich geistlich nennt,
Die Erzbischöfe, Bischöf', Äbte, Priester,
Erheben streitbar sich zum heil'gen Werk;
Der Adel greift begeistert zu den Waffen,
Die Fürsten rüsten, und der König selbst
Schickt fünfzehntausend Lanzen nach Lyon,
Das man zum Sammelplatz des Heers erkor.
Es wird ein Kampf, so ehrenreich und blutig,
Wie dieses Land noch keinen sah! Drum auf!
Auf, Simon Montfort! Gürte deine Lenden,
Und nimm das Schwert! Die Kirche zählt auf dich.

Montfort

Du bringst mir Lust und Gram in einem Atem.
Aufstöhnen möcht' ich, wie ein lahmes Schlachtroß
Beim Schall der Kriegstrompeten. Ich bin krank.

Arnold

Was krank! Jetzt ist es Zeit nicht, krank zu sein.
Nicht deines Arms allein bedürfen wir;
Die Sache braucht ein kriegserfahren Haupt,
Braucht einen Geist, der kühn auf gradem Pfad
Durch Schrecken vorwärts geht. Ich komme her,
Im Auftrag der gesamten Ritterschaft,
Den Feldherrnstab in deine Hand zu legen.
Du sollst des ganzen Zuges Führer sein!

Montfort

O, daß ich's könnt'! Ein Auge gäb' ich drum,
Und mit dem andern dann die Schlacht zu lenken!
Doch diese Glieder sind wie taubes Blei. —
Sucht euch ein ander Haupt!

Arnold

Ein ander Haupt;
Als ob auf jedem Zaun am Weg eins wüchse!

Digitized by Google

Nein! Die dich wählten, wußten wohl, warum.
Wir können dich nicht missen; drum sei stark!
Das Banner trag uns vor, und solltest du
Mit Stricken auch aufs Roß dich binden lassen!
Gedenk der Siegerglorie, die dir winkt,
Der Lust gedenke, durch des Feinds Gezelte,
Ein Rachecherub, würgend hinzuziehn!

Isolde

Nein, nein, mein Vater! Folg ihm nicht, der dich
Zum grausen Richteramt berufen will,
Das keinem Menschen ziemt! Um meiner Liebe,
Um deiner Seele willen, folg ihm nicht!
Das ist kein reiner Lorbeer, den er beut.
Nun erst erkenn' ich, daß der Himmel auch
Mit Trübsal und mit Leiden segnen kann.
Er will nicht, daß dein edler Heldenarm
In solches Kampfes Greu'l sich tauchen soll,
Drum schlug er ihn in dieser Krankheit Fesseln.
O trotz ihm nicht — bleib bei uns! Sieh, ich will
Bei Tag und Nacht dich pflegen, wie ich mag;
Ich will der Stunden öden Raum dir schmücken
Mit Red' und Lied und jedem frommen Dienst,
Den Liebe bieten kann! O bleib! Dir soll
Am Herd, im Kreis der Deinen wohler sein,
Als wenn du draußen in der Kirche Namen
Vollführen müßtest, was unmenschlich ist!

Arnold

Was muß ich hören? Ist das Montforts Tochter,
Die also redet von dem Sichelfest,
Dazu der Herr uns ruft? Fürwahr, ich staune!
Am Ende, Fräulein, wirft Eu'r zart Gemüt
Sich noch zum Anwalt dieser Ketzer auf?

Isolde

Ich will nicht richten über ihren Glauben,
Denn ich vermag's nicht. Aber Menschen sind sie,

Digitized by Google

Und beſſre Menſchen als man mich gelehrt;
Das bracht' ich heim als Frucht von meiner Reiſe.
Sie mögen mit verbundnen Augen tief
Im Irrtum wandeln; und ob ſie vor Gott
Dereinſt beſtehen werden, weiß ich nicht.
Das aber weiß ich, euer Rat und Wille,
Der durſtig iſt nach Blut, wird nicht beſtehn.
Und ob ihr auch den heiligſten der Namen
Wie einen Teppich drüber breiten mögt!

Arnold

Erröten nicht die Wände dieſes Hauſes?
So wuchert mitten ſchon im Weizenfeld
Die Saat des Unkrauts?

Iſolde

Nennt es Unkraut immer;
Doch ward's von Gott mir in die Bruſt gepflanzt.

Montfort

Schweig! Keine Silbe mehr, bei meinem Zorn! —
Laßt's Euch nicht ärgern, Abt; ſie iſt ein Weib,
Und Weibermitleid faſelt —

(Lärm hinter der Szene)

Alice

Horch, was iſt!

Stimmen von außen

Legt Hand an! Licht her!

Alice (ans Fenſter eilend)

All ihr Heiligen!
Schaut her!

Arnold

Fürwahr, das iſt ein düſter Bild.
Auf einer Bahr' aus Zweigen ſchleppen ſie,
Gebete murmelnd, langſam einen Toten
Die Stufen nach der großen Pfort' hinauf!

Alice

Nach ſeiner Kleidung ſcheint's ein Mönch zu ſein.

Digitized by Google

Jetzt fällt der Fackeln düsterroter Strahl
Auf sein Gesicht — Allmächt'ger! —

Arnold

Peter ist's
Von Castelnau!

Montfort

Eil in den Hof, Alice!
Tu, was du kannst! Vielleicht ist Rettung noch —

(Alice eilt fort)

Arnold

Ich zweifle dran. Das Ding sieht aus wie Mord.

Montfort

Laß mich's nicht denken! Wär' es so — Doch nein!
Wer hätt' an diesem Heil'gen das verübt?
Ist er dahin, — 's ist so des Grams genug!
Es schlug kein reiner Herz auf dieser Erde,
Die Kirche hatte keinen treuern Knecht.

Der Vogt tritt ein

Vogt

Herr —

Montfort

Sprich, was ist es mit dem frommen Bruder?

Vogt

Der Jäger Guilbert fand am Ufer ihn
Des Rhonestroms, in seinem Blute schwimmend,
Von Lanzenstichen grauenvoll durchbohrt.
Dort war der Ärmste — so viel stammelt' er —
Auf seiner Wandrung mörd'risch angefallen
Von einem Reitersmann, der ihn zuvor
Mit ketzerischer Schmähung überhäuft.

Montfort

O feiger Höllenfrevel!

Arnold

Hört Ihr's, Fräulein?
Das sind die Taten Eurer Schützlinge!

Digitized by Google

Alice kommt zurück

Alice

Vergebens, alle Hilfe kommt zu ſpät;
Sein Leben rann dahin aus ſeinen Wunden.
Vor einer Stunde faſt verſchied er ſchon
In Guilberts Arm. Sein letztes Wort war dies:
„Ich lebt' in Gottes Dienſt, ich ſterbe drin;
Er wird vergelten!"

Montfort

Amen!

Arnold

Ja, er wird
Vergelten deinen Mördern! Zahn um Zahn!

Montfort

Sein Tagewerk iſt aus. Das unſre
Beginnt, und wacker finden ſoll er uns.
O, dieſes toten Mannes Wunden ſchrei'n
Laut wie Poſaunen! Weiche Kinderſeelen
Vermöchten ſie mit Wolfesgrauſamkeit
Zu wappnen zum Gericht; und wir ſind Männer!
Gefaßt iſt mein Entſchluß. Ich bin bereit!

Alice

Simon! Du willſt doch nicht, du Schrecklicher —

Montfort

Ein Baſtard, wer noch zaudert und bedenkt,
Wenn ruchlos jener Tempelſchänder Fauſt
Des Heiles Boten würgt!

(Steht auf)

Abt von Citeaux,
Ich nehme den Befehl des Heeres an,
Den Ihr mir antrugt.

Iſolde

Vater, du biſt krank;
Verſuch den Himmel nicht!

Digitized by Google

Montfort

Ich bin geſund!
Seht her! Ich trete feſt und ſicher auf,
Und jedes Glied gehorſamt meinem Willen.
Noch einmal, Arnold, ich bin euer Feldherr! —
Den Harniſch bringt, und ſattelt mir den Hengſt!

Arnold

Ha, wackrer Montfort, Glaubensheld, du wirſt
Den Feind wie Judas Makkabäus ſchlagen!

Montfort

Bei Gott, ich will's! Mein Herz ward feſt wie Stahl,
Und alle Sanftmut von mir ſchüttelnd ſchwör' ich's
Bei deinem Blut, verklärter Märtyrer:
Nicht eher will das Schwert ich von mir tun,
Noch meiner Sendung ſchreckenvoll Gebot
Erfüllt erachten, als bis tauſendfach
Dein Mord geſühnt ward, und die Brut der Schlange,
Die tückiſche, die deine Ferſe traf,
Zertretnen Haupts im Staub verendet liegt!

Arnold

Gott hat den Schwur gehört!

Montfort

Auf denn, zur Tat!
Noch eh' der Tag graut, ziehn wir nach Lyon!

Digitized by Google

Emanuel Geibels

Gesammelte Werke

In acht Bänden

Achter Band

Gelegenheitsgedichte — Übersetzungen französischer Lyrik —
Drei Gedichte Lord Byrons — Spanische Romanzen —

Alphabetisches Verzeichnis der Anfänge sämtlicher Gedichte

Vierte Auflage

MDCXL

Stuttgart und Berlin 1906
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten

Digitized by Google

Inhalt

Gelegenheitsgedichte

Seite

Auf Felix Mendelssohn-Bartholdys Tod 3
Prolog zur Eröffnungsfeier des K. Residenz-Hoftheaters zu München 8
Am Schillertage 1859 11
Meinem Schwager am Tage seiner Wiedervermählung 14
Ludwig Uhland 15
Dem Fürsten Heinrich zu Carolath-Beuthen an seinem achtzigsten Geburtstage 17
Auf den Tod des Königs Max 19
Prolog zur Friedensfeier den 22. März 1871 19
An Wolf Grafen von Baudissin 22
Am 22. März 1873 23
An Gerhard Rohlfs 25
Am dreizehnten Juli 1874 25
An eine Künstlerin 27
An Karl von Holtei 28
Die Frühstückstasse 29

Übersetzungen französischer Lyrik

vom Zeitalter der Revolution bis auf unsere Tage

André Chénier
Die junge Gefangene 33

Digitized by Google

Seite

Der Gondolier 35
Letzte Zeilen 35

Châteaubriand

Heimweh 36

Millevoye

Blätterfall 37

Lamartine

Der See 38
Buonaparte 41

Victor Hugo

Ägypten 46
Sultan Achmet 47
Frühlingswunder 48
Die Revolution 49
Komm, junge Zauberin 49
Dahin! 50
Napoleons Heimkehr 52
An die Geliebte 53
Mazeppa I und II 54
Lied 59

Sainte-Beuve

Herbstgedanken 60
Sonette I und II 61

Alfred de Vigny

Das Horn I—IV 62
Der Schnee I und II 65

Emile Deschamps

Emmas Klage 68

Alfred de Musset

Heimkehr 69
An Pepa 70
An A. T. 71
O Kind des Staubs 72
An eine junge Künstlerin 72
Schlußgedicht 73

Digitized by Google

Debraux Seite
Die Lerchen 74
Béranger
Verwünschter Frühling 75
Mein Rock 76
Die Flucht der Liebe 78
Nach Griechenland! 79
Dupont
Die Blonde 80
Die Braune 82
Auguste Barbier
Das Idol I—V 84
Paris 90
Anonym
Der Löwe vom Quartier latin 93
Jean Reboul
Sie ist krank 94
Arsène Houssaye
Frühlingsbilder I—III 95
Theophile Gautier
Romanze 97
An eine junge Italienerin 98
Traumbild 99
Leconte de Lisle
Sonnenuntergang 99
Edmond Arnould
Sonette I und II 101
François Coppée
Drei Vögel 103
August 103
September 104
Oktober 104
Sternschnuppen 105
Stimmungsbilder I—X 106
André Theuriet
Erinnerung 110

Digitized by Google

Drei Gedichte Lord Byrons

Seite
Das Fest zu Brüssel 115
Julias Brief 117
Trinklied 119

Spanische Romanzen

Romanzen von Kaiser Karl und den Paladinen

Romanze von Donna Alda 123
Romanze vom Grafen Grimaltos und Montesinos . . 125
Romanze von Montesinos 126
Romanzen von Durandarte I und II 128
Romanze von Rosenblüte 131
Romanze vom Grafen Guarinos 132
Romanzen von Gayferos I und II 137
Romanze vom Infanten Rächer 144
Romanze vom Pilger 146
Romanzen von Calaynos I—III 150
Romanze vom Grafen Claros 164
Romanze vom Grafen Aleman 165
Romanze von Don Galvan 166
Romanze von Moriana und Galvan 168
Romanze vom Grafen Lombardo 170
Romanze vom Grafen von Narbon 171

Romanzen aus der Geschichte und Sage der Pyrenäischen Halbinsel

Romanzen vom König Rodrigo I—VI 173
Don Enrique, der Infant 185
Romanze von der Stadt Neapel 187
Romanze von König Pedro dem Grausamen 188

Digitized by Google

Seite
Romanze vom Prior von San Juan 190
Romanze von Abenamar 193
Don Alonso der Getreue 194
Romanze vom Herzog von Arjona 196
Romanze von Don Fazardo 197
Romanze von der Rache des Grafen 198
Romanze vom Herzog von Braganza 200
Romanze vom blutigen Strome 203
Romanze von der Einnahme von Alhama 205
Andere Romanze von Alhama 207

Vermischte Romanzen

Romanze von Don Tristan 208
Romanze von Lanzarote 209
Romanze von Don Garcia 210
Romanze von der weißen Kleinen 212
Romanze von Albertos 213
Romanze vom fremden Ritter 214
Romanze von Ricofranco 216
Romanze von Marquillos 217
Romanze vom Renegaten 218
Romanze von Vergilios 219
Romanze von Espinelo 221
Die Königstochter aus Frankreich 223
Die schöne Infantin und Alfonso Ramos 225
Romanze vom Königskinde 226
Graf Arnaldos 227
Die Jungfrau am Meeresstrand 228
Romanze von Donna Beatriz 229
Romanze von der Infantin 230
Romanze von Catalina 231
Romanze von der Christensklavin 231
Romanze vom Gefangenen 233

Digitized by Google

Seite
Romanze von der Turteltaube 234
Romanze vom Gefährten 235
Romanze von der frischen Rose 235
Romanze von Moraima 236

Alphabetisches Verzeichnis der Anfänge sämtlicher Gedichte 238

Digitized by Google

Gelegenheitsgedichte

Digitized by Google

Auf Felix Mendelsſohn-Bartholdys Tod

Auf jeden Tag, und ſchwing' in ſprühnder Pracht
Er noch ſo ſtolz die Fackel, folgt die Nacht;
Steigen und ſinken lautet das Gebot,
Das uns beherrſcht, und König iſt der Tod.
Wir wiſſen's wohl, und tauſendförmig ſehn
Wir täglich ihn an uns vorübergehn,
Und ſchaudern nicht; wir ſehn es, wie dem Greis
Die Locke ſich bereifet ſilberweiß,
Wie ebbend ſich der Seele holdes Licht
Verzehrt und dann erliſcht, und ſchaudern nicht.
Denn ihren Kreis hat die Natur beſchloſſen,
Zur Neige iſt die Sanduhr ausgefloſſen,
Und in die Lücke tritt ein neu Geſchlecht
Mit friſchem Mut und jüngerm Lebensrecht.

Doch wenn der Tod urplötzlich vor der Zeit
Hereintritt, wo noch alles grünt und mai't,
Wenn er den Mann an neuen Lebens Schwellen
Zerbricht in ſeiner Tatkraft vollſtem Drang,
Dem Bogen gleich, der mit gediegnem Klang
Noch tauſend goldne Pfeile ſollte ſchnellen,
Der mit dem einen Opfer eine Welt
Von Hoffnung und ein Lenz von Blüten fällt:
Da ſtehn wir ſtarr und ſchaun, zum Troſt zu ſchwach,
Den Abgrund nur, das Grab. Mit bleichem Munde

Digitized by Google

Scheu durch die Gassen irrt die Trauerkunde,
Und unermeßlich hallt die Klage nach.

So ist's mit dir. Fast noch in Jugendtagen,
In deines Schaffens reichstem Sommerflor
Standst du, der Zukunft Weisen schon im Ohr,
Da wurdest du vom jähen Blitz erschlagen.
Die zarte Hülle, drin des Werks beflissen
Rastlos gewühlt der schöpferische Geist,
Zersprang, und deine Melodien zerrissen,
So wie ein goldenes Geweb zerreißt,
Du fielst, ein Baum, der Frucht und Blume wies,
Der Großes gab und Großes uns verhieß.

O du warst reich, du trugst in deiner Brust
Für jeden Schmerz den Klang, für jede Lust;
Du wußtest jenen dunklen Laut zu binden,
Der über dem Erschaffnen in den Winden
Gleichwie des Weltalls leises Atmen schwimmt
Und nun mit Jubel, nun mit tiefer Klage
Als Grundton stets zu unsres Herzens Schlage
Geheimnisvoll in unser Fühlen stimmt.
Du wußtest, welch ein ringend Lichtverlangen
Von Blatt zu Blatt im Frühlingswalde klingt,
Was auf der Flut mit wundersamem Bangen
Der Geist der Nacht an Meeresgrotten singt.
An deine Seele klang des Herbsttags Trauer,
Wenn leise rieselnd in der Dämmrung Schauer
Vom abgestorbnen Baum das rote Laub
Gleich blut'gen Tränen hinfließt in den Staub;
In der zerrissnen Weise, die die Schwinge
Des Sturmes aus der Äolsharfe wühlt,
Hast du das ganze Klagelied der Dinge,
Die ganze Sehnsucht der Natur gefühlt,
Und doch erbaute dann dein kühnes Herz

Digitized by Google

Auf solchem Grund sich eine Welt von Scherz,
Wie Prospero schwangst du den Zauberstab,
Und ließest keck den luft'gen Elfenreigen
Aus Nebeln quellen und im Mondlicht steigen.
Bis schalkhaft dich der holde Spuk umgab.

Ja, Magus warst du. Fügsam beugten sich
Dir Raum und Zeit; kein Wunder schreckte dich.
Gefeit von jener Kunst, die dich gebar,
Stiegst du wie Faust hinunter zu den Müttern,[1])
Die Pforten sprangen vor dir auf mit Schüttern,
Wo alles webt, was sein wird, ist und war.
Von dort entführtest du in ihrem Weh
Die andere Helena: Antigone.
Wie Riesenschatten zwangst du die Gestalten
Der Griechenwelt zurück vor unsern Blick;
Von Laios' Haus das düstre Fluchgeschick,
Der Eumenide Gang, der Götter Walten
Im heil'gen Rhythmus wieder riefst du's wach,
Daß es, im Klang versöhnt, wie zu den Alten
Zu uns in schauervoller Größe sprach.

Und doch, wie marmorschön sie mochte prangen
In strengem Reiz und hoher Heldenzier:
Die große Vorwelt nahm dich nicht gefangen;
Dein war sie worden, aber du nicht ihr.
Durch ihre Götterfülle sahst du scheinen
Wie durch ein bunt Gewölk den Glanz des Einen,
Zu dem dein ringend Herz so oft, so tief
In brünst'ger Andacht Feiertönen rief.
Da schwebte wie auf weißen Taubenschwingen
Mit des Apostels Worten dein Gesang,
Und des Propheten himmlisch Feuer klang,
Dein Schwanenlied — wie Schwanenlieder klingen.

[1]) Faust, zweiter Teil, Akt I. Szene V.

Digitized by Google

Ich klage nicht um dich; du haſt gelebt;
An Jahren jung, an Werken wie ein Greis,
Als Knabe Meiſter, haſt das Lorbeerreis
In ungebleichte Locken du verwebt.
Kurz war dein Pfad, doch trug er Blum' an Blume,
Und wie Achill ſankſt du in deinem Ruhme.

Ich klag' um uns — denn unſer iſt das Leid —
Um deine Kunſt, die du als Heil'ge ehrteſt.
Um deine Jünger, die du treu ſein lehrteſt,
Und die du Waiſen läßt in dieſer Zeit,
In dieſer Zeit, wo alles fieberhaft
Den Taumelkelch begehrt, der nur erſchlafft,
Wo die Begeiſtrung ſich, des Künſtlers Minne,
Mit haſt'ger Schwelgerei zu Tode hetzt,
Und blinder Rauſch die losgelaſſnen Sinne
Im Purpur auf den Stuhl des Königs ſetzt.
Wer ſoll von den umlagerten Altären
Fortan, ein Prieſter, die Gemeinheit wehren?
Wer ſoll in ernſter Meiſterſchaft hinfort
Als Leuchtturm, deſſen Feuer ruhig ſteigen,
Dem irrverworrnen Schwarm die Richtung zeigen
Durch Klipp' und Brandung zum geweihten Port?
Wer ſoll, wenn frecher ſtets mit eitlem Meinen
Die Afterkunſt ſich bläht, in heil'gem Zorn
Die wüſte Spreu auswerfeln aus dem Korn? —
Ach, ſeit du hingingſt, weiß ich keinen — keinen.

Leidvoll Geſchick! Die ſchwarze Lücke klafft,
Sie kann kein Kranz mit Grün und Blumen decken;
Kein brünſtig Sehnen kann mit heil'ger Kraft
Den Wohllaut deiner goldnen Harfe wecken.
In den verwaiſten Saiten irrt der Wind
Wehklagend hin, und unſre Träne rinnt. —
Ja, nur die Trauer bleibt uns unverwehrt,

Digitized by Google

Die fromm gebeugt an deines Grabes Schatten
Das Opfer ausgießt, das der Dank beschert —
Wir hatten dich und haben dich geehrt,
Und das sei unser Trost, daß wir dich hatten.

Doch nein! Empor den kummerschweren Sinn!
Nur das Bedeutungslose fährt dahin.
Was einmal tieflebendig lebt' und war,
Das hat auch Kraft, zu sein für immerdar.
Dem Element gehört die Handvoll Staub,
Und weiter nichts — der lichte Gottesfunken
Ist nicht zugleich, auch nicht für uns versunken,
Und glüht nur reiner durch der Erde Raub.
Das ist des Genius Recht, daß ungekränkt
Vom Hauch des Todes überm Grab im Blauen
Er atmend fortspielt, und mit geist'gem Tauen
Göttlich befruchtend tausend Seelen tränkt,
Und licht dem flüss'gen Äther zugesellt,
Unsterblich zeugend flutet durch die Welt.
So bleibst du uns, so webst auch heute du
In unserm Kreis, da wir dich liebend preisen,
Du wandelst unter uns in deinen Weisen,
Und wehst uns Trost in deinem Liede zu;
So strahlst du uns am düstern Firmament
Ein Leitstern, der in ew'gem Feuer brennt;
So wirst du einst kraft jenes Geistes Wehn,
Der, weil er lebte, Leben muß entzünden,
In neuen Meistern siegreich auferstehn,
Und neu der reinen Kunst den Tempel gründen.

Digitized by Google

Prolog

zur

Eröffnungsfeier des K. Residenz-Hoftheaters

zu München

am 28. November 1857

Zum ersten Mal nach jahrelanger Stille
Vereint in diesen Hallen, die aufs neu
Aus Schutt und Trümmern prachtvoll aufgestiegen,
In buntem Kreis euch heut ein frohes Fest;
Und in der Muse Namen, deren Priesterin
Ich mich bekenne, heiß' ich euch willkommen.
Denn ihr gehört dies Haus, und unsichtbar
Im Ton, den ihr vernehmt, im leisen Schauer,
Der von des Vorhangs Wallen zu euch fließt,
Im Glanze, drin sich Sitz' und Säulen baden,
Umwittert euch ihr Götterhauch; ihr fühlt
Von festlich hoher Stimmung euch bewegt,
Als hättet ihr ein Heiligtum betreten.

Und ist's nicht so? Ist nicht geweiht die Stätte,
Wo in fortwandelnder Gestaltung euch
Ein Bild des Lebens und der ew'gen Mächte,
Die alles Lebens walten, nahe tritt?
Wo in des Schicksals furchtbar ernstem Schreiten,
Im Spiel des Zufalls, das sich heiter knüpft
Und heiter löst, ihr, schaudernd oder lächelnd,
Zuletzt doch stets ein Göttliches erkennt,
Ein wandellos Gesetz, das überm Abgrund
Der Leidenschaften schwebend, Schuld und Leid
Ernstwägend ausgleicht, oder Lüg' und Torheit
Am Licht der Wahrheit ruhig schmelzen läßt?

Digitized by Google

Denn nicht die müß'ge Stunde bloß verkürzen
Will euch der Dichter; nein, er will die Welt
Und ihre Ordnung, klar zum Kreis beschlossen,
Euch widerspiegeln, und, indem er euch
Des Schicksals Wurzeln im Gemüt enthüllt,
Ins eigne Herz hinabzuschaun euch mahnen,
Darin auch ihr verborgen Glück und Unheil
Und die Gestirnung eurer Lose tragt.
Aufschließen will er euch die Brust, den Strom
Der stockenden Empfindung fluten machen,
Und durch die Schauer süßen Mitgefühls
Den sturmbedürft'gen doch vom Lebenszwange
Beklemmten Sinn erleichternd reinigen.
Denn stumm ist oft die Freude, stummer noch,
Wie durch der Gorgo nahen Blick versteinert,
Das selbsterfahrne Leid. Doch wenn die Kunst
Mit priesterlicher Hand nun Lust und Trauer
In ihre reine Sphäre hebt, und mächtig
Ans Herz anklingend mit verwandtem Ton,
In fremder Schickung euch die eigne zeigt:
Da jauchzt befreit empor die trunkne Seele,
Da löst wohltätig sich der starre Bann
Des Schmerzes und entladet sich in Tränen,
Und menschlich euch im Menschlichen erkennend,
Erheitert und erhoben kehrt ihr heim.

Das ist das heil'ge Werk der Reinigung,
Das tiefen Sinnes schon die frommen Alten
Der Bühne zugeteilt. Am Götterfest
Schloß sie sich auf und in des Spieles Mitte
Stand der Altar. Und wenn die Kunst seitdem
Vom riesigen Kothurn herniedersteigend
Gesell'ger oft, vertrauter zu euch tritt,
Kein andres wurde drum ihr hohes Amt;
Denn ewig gleich durch aller Zeiten Wechsel

Digitized by Google

In seinem Anspruch blieb das Menschenherz,
Und nach Erschütt'rung lechzt es heut wie vormals,
Damit es, von der eignen Füll' erlöst,
In heiterm Gleichgewicht sich wiederfinde.

So ruft denn hier auch, wo mit seltnem Glanz
Ein wüd'ger Schauplatz unserm Spiel sich öffnet,
Das alte Ziel uns in die neue Bahn;
Und wie vorstrebend wir's ins Auge fassen,
Noch fern erscheint's uns, unerreichbar nicht.
Denn viel vermag der Mut, der reine Wille,
Und über manches Hemmnis, das dem Blick
Sich dräuend auftürmt, trägt in hoher Stunde
Der Flügel der Begeistrung sicher fort.
Nun seid auch *ihr* uns hilfreich; fordert nicht
Vom Werdenden schon der Vollendung Weihe,
Vom treuen Jünger schon des Meisters Kranz.
Erwägt, wie schwer, wo hundert Kräfte sich
Begegnen müssen, daß ein Ganzes werde,
Dies Ganze völlig fleckenlos sich zeigt.
Vor allem aber wendet euch nicht ab,
Wenn wir nach Hohem greifen, das vielleicht,
Für *uns* vielleicht, schwer zu erringen scheint.
Es heischt die Kunst ein unverzagtes Herz,
Und wie der Kriegsmann nur, wo *ungewiß*
Die Schlachtenwage schwankt, zum Helden wird,
So kann die Kraft auch, die ein Gott uns lieh,
Nur dann gedeihn und reifend sich vollenden,
Wenn sie sich kühn, selbst ein Mißlingen wagend,
Am Großen und Gewalt'gen üben darf.
O das vergönnt uns! Gebt den Strebenden
Ermut'gend Raum, und euer Anteil wird,
So wie ein günst'ger Wind dem jungen Adler
Den Flug erleichtert, uns erhebend tragen,
Bis uns zuletzt ein froh Gelingen krönt.

Digitized by Google

Heut aber führen wir euch nicht ins Reich
Der wilden Leidenschaft, zu jenen Tiefen,
Darin in furchtbarer Erhabenheit
Die Schicksalsmächte thronen; heute gilt's
Ein heitres Bild mit Anmut zu gestalten;
Denn heiter ist das Fest, das wir begehn:
Das Wiegenfest des vielgeliebten Herrschers,
Der, wie er jedem geistgebornen Tun
Ein Schirmvogt ist, auch unserm Spiel sich neigt.
Und wie am Tag der Freud' ihm laut und lauter
Des Volkes Herz entgegenschlägt, und wie
Die hohe Wissenschaft, für die er glüht,
Ihn huld'gend feiert, also legt ihm auch
Die Himmlische, der er in diesen Räumen
Zu würd'gem Dienst den würd'gen Tempel schuf,
Die Muse dankbar ihren Kranz zu Füßen.
Heil ihm und seinem Hause für und für!

Am Schillertage 1859

Wenn fromm den Kranz aus hundertjähr'gen Zweigen
Ein ganzes Volk für seinen Liebling flicht,
Wer nennt' ein ebenbürtig Wort sein eigen
Zu künden, was aus allen Herzen bricht!
Drum nur mit Zaudern in des Festes Reigen
Voll scheuer Ehrfurcht wagt sich das Gedicht,
Daß es den Pfad des hohen Meisters heute,
Die Sterne, die ihn führten, nenn' und deute.

Ein armes Dach nur war's im Gau der Schwaben,
Zu dem der Genius segnend eingekehrt,
Der Sorge Wohnsitz, die den blonden Knaben
Früh lehrte, wie man duldet, kämpft, entbehrt.

Digitized by Google

Ach, vor der Zeit in starren Zwang begraben
Und vom verhohlnen Feuer angezehrt
Mußt' er die Laufbahn nach des Ruhmes Zinnen,
Ein flüchtig Wild, auf steilstem Pfad beginnen.

Doch hielt die Muf' ihn aufrecht, wie er klimmend
Aus Jugendbrunst und Not zum Licht sich rang,
Und kühn des Denkens lautern Strom durchschwimmend
Hinwegwusch, was ihn noch zum Staube zwang,
Bis sich, voll Wohllaut ineinander stimmend,
Gedank' und Leben, Sinn und Form durchdrang,
Und siegreich überm niedern Horizonte
Sein Geist im Ätherreich der Kunst sich sonnte.

Und nun aus Kampf und Flammen neu geboren
Entfaltet' er die Schwingen hoch und rein;
Doch bleibt, wie klar der Most sich ausgegoren,
Des Rebstocks Art erkennbar stets im Wein;
So ging auch ihm das Eine nie verloren:
Er war ein Sohn des Volks, und wollt' es sein,
Und wo er dichtend Welt und Zeit gemessen,
Der Freiheit hat er nimmermehr vergessen.

Wie liebt' er sie! Doch nicht die trunkne Dirne,
Die zu Paris sich wälzt' in Blut und Kot,
Nein, jene keusche, die mit klarer Stirne
Dem Inquisitor Trutz und Kampf entbot,
Die segnend von kristallner Gletscherfirne
Aufs Werk des Rütli schaut im Morgenrot,
Sie, die allein mit unlösbarem Bande
Dem Ganzen uns verknüpft, dem Vaterlande.

Und wie er so in läuterndem Gedichte
Die Sehnsucht ausgoß seiner ganzen Zeit,
Ward ein lebendig Buch ihm die Geschichte,
Und Zukunft lehrt' ihn die Vergangenheit;

Digitized by Google

Er sah des Gottes wandelnde Gerichte,
Im Kampf der Völker, in der Geister Streit,
Und, aus der Leidenschaften Schuld und Sühne
Das Schicksal deutend, meistert' er die Bühne.

Hier war sein Reich. Genährt vom Wein der Alten
Wie strebt' er kühn mit Adlersflug hinaus!
Doch gnügt' ihm nicht der strenge Wurf der Falten,
Die scharfumrissne Form des Gliederbaus;
Selbst ewig lodernd füllt' er die Gestalten
Mit seiner Brust erhabnem Pulsschlag aus;
Des eignen Denkens Tiefsinn lieh er ihnen,
Daß sie uns nah, und doch wie hoch erschienen!

Und weil des deutschen Lebens tiefster Bronnen
Geheimnisreich ihm in der Seele floß
Und weil in jedes Werk, das er begonnen,
Er diese Seele voll und flutend goß,
So war ihm bald des Volkes Herz gewonnen,
Das stolz in ihm sein bestes Selbst genoß,
Und, ob es andre fromm bewundern mochte,
Für keinen wie für ihn in Liebe pochte.

Er aber schritt, den Blick gewandt nach oben,
Den Pfad des Ruhms nur mit beschwingterm Gang;
In Bildern reich und reicher stets verwoben
Enthüllt' er uns der Weltgeschicke Drang,
Und wie von Schwanenfittichen gehoben
Zur Leier schwebte rauschend sein Gesang;
Rastlos geschürt, ach nur zu rastlos, glühte
Ihm der Begeistrung Feuer im Gemüte.

Ach, wie der Baum, den Blüten stets umkleiden,
Am eignen Reichtum hinstirbt vor der Zeit,
Zu früh erlag er dem verborgnen Leiden,
Ein Opfer, das sich achtlos selbst geweiht;

Digitized by Google

Doch sein erlöschend Auge sah im Scheiden
Den Sonnenaufgang der Unsterblichkeit;
Er ging nur hin, um aus des Todes Wehen
In Millionen Herzen zu erstehen.

Er ist erstanden! Seine Worte schweben
Wie reine Flammen fort von Mund zu Mund,
Begeistert lehrt sein Lied den Jüngling streben
Und tut dem Greis erhabne Weisheit kund,
Und wo sich deutsche Männer kühn erheben
Zu hoher Tat, da segnet er den Bund.
So lebt er glorreich, ewig unvergessen,
Heil ihm! Heil unserm Volk, das ihn besessen!

Meinem Schwager

am Tage seiner Wiedervermählung

Wenn im West am Himmelsbogen
Nun der Tag hinabgezogen
Und das Sonnenauge brach,
Wird es still in Wald und Aue
Und die Blume weint im Taue
Dem verlornen Schimmer nach.

Aber sieh, ein sanftes Dämmern
Naht und zwischen Wolkenlämmern
Schwebt der Vollmond übers Tal,
Bringt im feuchten Widerscheine
Dir das Sonnenlicht, das reine,
Mildgedämpft zum andern Mal.

So verschmilzt dir heut im Innern
Selig Hoffen und Erinnern,

Digitized by Google

Und du weißt es selber nicht;
Was ist Wehmut? Was ist Wonne?
Doch du ahnst: von Mond und Sonne
Kommt dasselbe Gotteslicht.

Froh in Tränen, zwischen beiden
Magst du nicht mehr unterscheiden;
Ein Gefühl sind Lust und Leid.
Und du lebst in reicher Stunde
Das, was ist und war im Bunde,
Junges Glück und alte Zeit.

Ludwig Uhland

Es ist ein hoher Baum gefallen,
Ein Baum im deutschen Dichterwald;
Ein Sänger schied, getreu vor allen,
Von denen deutsches Lied erschallt.
Wie stand mit seinem keuschen Psalter
Im jüngern Schwarm er stolz und schlicht!
Ein Meister und ein Held wie Walter
Und rein sein Schild wie sein Gedicht.

Wohl Größre preist man unser eigen,
Um deren Stirnen ewig grün
Im Kranz, gewebt aus Eichenzweigen,
Die Lorbeern der Hellenen blühn.
Doch keiner sang in unsrer Mitte,
Der, so wie er, unwandelbar
Ein Spiegel vaterländ'scher Sitte,
Ein Herold deutscher Ehren war.

Drum, wenn wir seinen Weisen lauschen,
Umweht es uns wie Heimatluft,

Digitized by Google

Wir hören deutsches Waldesrauschen,
Wir atmen deutschen Maienduft.
Die Herrlichkeit verschollner Tage
Steigt mondbeglänzt vor uns herauf,
Uns geht beim Waldhornruf der Sage
Das Herz in süßem Schauder auf.

Und wenn mit männlich ernstem Fodern
Sein Lied nach Freiheit ruft und Recht,
Auch das ist deutschen Geistes Lodern,
Beharrlich, prunklos, stark und echt.
Es lehrt uns — was das Schicksal sende —
Dem Weltlauf fest ins Auge schaun;
Es lehrt uns treu sein bis ans Ende
Und auf der Zukunft Sterne traun.

Und forschen wir, wie vom Beginne
Der Sprache zweigend Erz gediehn,
Und was der Väter gläub'gem Sinne
Als uralt heilig Bild erschien:
Er hat den rechten Schacht gefunden,
Er trägt auf vielgewundner Bahn
Durchs Labyrinth der Götterkunden
Die Fackel deutend uns voran.

So wob er schon in unsre Jugend
Des Liedes Schmuck, der Sage Lust,
So reift' er zu entschlossner Tugend
Den Freiheitsdrang in unsrer Brust.
So stand er deutschen Reichtums Wächter
In sinnverwelschter Zeiten Lauf
Und huld'gend schauten drei Geschlechter
Zu seiner stillen Hoheit auf.

Er schied; es bleibt der Mund geschlossen,
So karg im Wort, im Lied so klar,

Digitized by Google

Der Mund, draus nie ein Spruch geflossen,
Der seines Volks nicht würdig war.
Doch segnend walte sein Gedächtnis,
Unsterblich fruchtend um uns her;
Das ist an uns sein groß Vermächtnis,
So treu und deutsch zu sein wie er.

Dem Fürsten Heinrich zu Carolath-Beuthen

an seinem achtzigsten Geburtstage

Aus meiner stillen Zelle
An Lübecks altem Dom
Erschwingt sich flügelhelle
Mein Lied zum Oderstrom;
In Ehrfurcht dich zu grüßen
Betritt's dein fürstlich Haus
Und schüttet dir zu Füßen
Der Segenswünsche Füllhorn aus.

Denn er, der seinem Volke
Durch Flut und Sandgewog
Voran als Schattenwolke
Und Feuersäule zog,
Der ihm den Pfad bestreute
Mit Manna wunderbar,
Er hat dich gnädig heute
Geführt durch zweimal vierzig Jahr.

Preis ihm, der, als die Wetter
Der Schlachten dich umstürmt,
Ein immer naher Retter
Des Jünglings Haupt beschirmt;

Digitized by Google

Der dann im Weltgebrause,
Im wilden Waldrevier,
Am trauten Herd im Hause
Die Hand gehalten über dir!

Er gab aus seiner Stärke
Die Kraft dir jederzeit
Zum hohen Tagewerke,
Dazu er dich geweiht.
Und wo auf dunkeln Pfaden
Dir schier der Mut entschwand,
Hat er dir stets in Gnaden
Den Engel seines Trosts gesandt.

Von Wolken bald umgeben
Und bald voll Sonnenscheins,
Wo blüht' ein Menschenleben
So reich sich aus, wie deins?
Du hast der Lust der Waffen
Die Lust des Lieds gepaart,
Und durftest baun und schaffen,
Was Tausenden zum Segen ward.

Und weil in reiner Güte
Das Herz dir täglich neu
Für fremdes Volk erglühte,
Blieb ihm die Jugend treu.
Von allen Erdenlosen
Das lieblichste ward dein,
Dem Liebe noch mit Rosen
Die Scheitel kränzt im Spätrotschein.

Hör uns mit frommer Bitte
Denn heut zum Vater flehn,
Du mögst in unsrer Mitte
Solch Heil noch lange sehn

Digitized by Google

Und ahnend schon hienieden
In heitre Ruh vertieft,
Empfinden jenen Frieden,
Der von des Himmels Palmen trieft.

Auf den Tod des Königs Max

Nach Gottes Schluß noch in der Jahre Blüte
Hast du uns, Herr, verlassen vor der Zeit,
Des Landes Schmerz und Liebe dein Geleit,
Für das dein Herz im letzten Schlag noch glühte.

Wo war wie deins ein königlich Gemüte
So reinen Willens, der Gerechtigkeit
Den eignen Wunsch zu opfern so bereit,
So treu, so standhaft, von so lautrer Güte!

Der Weisheit ernster Freund, den Musen hold,
In Freiheit fromm, mit deinem Volk in Frieden
Hast du dein Glück in seinem nur gewollt.

Gesegnet, wie du segnetest hienieden,
Sei dein Gedächtnis! Unsre Träne rollt,
Als wär' ein Freund und Vater uns geschieden.

Prolog zur Friedensfeier

den 22. März 1871

Nun hallen fern des Krieges Donner aus
Und heimwärts zieht, den Helm mit Laub bekränzt,
Mit weh'nden Fahnen unser glorreich Heer,
Das Volk in Waffen, das durch sieben Monde

Digitized by Google

Für seinen heil'gen Herd und Deutschlands Recht
Auf fremden Grund gerungen und gesiegt.
Dem blut'gen Winter folgt ein goldner Lenz
Und hold im Frühlingssäuseln naht der Friede.

O sei gegrüßt du langersehnter Tag,
Der endlich von der schwerbedrückten Brust
Die Sorge nimmt und alles Leid versühnt!
Mit frommen Dankgebeten feiern dich
Die Gauen nah und fern und tausendstimmig
Durch Flur und Gassen braust die Freude fort.
Und wo am stillen Herd um ihre Toten
Verwaiste Liebe trauert, heute fließt
Die Träne sanfter; denn das teure Blut
Ward nicht umsonst verströmt und köstlich ist,
So wie das Opfer war, der Siegespreis.

Denn gleich dem Phönix, der aus Feuerflammen
Verjüngt sich aufschwingt, stieg das Vaterland
Aus dieses Krieges Läutrungsglut empor
Und alles Leben dünkt uns froh verwandelt.
Wir glaubten schwach uns und wir wurden stark,
Mißachtet waren wir und stehn geehrt,
Wir waren uneins und sind eins geworden.
Des Maines Schranke fiel, die Hände reichen
Sich Nord und Süden jauchzend über ihm,
Durch deutsches Land nur braust der Rhein dahin,
Und festgegründet steht vom Fels zum Meer
Das neue Reich als eine Burg des Friedens,
Und um die Zinnen kreist des Kaisers Aar.

Da kommt ein Geist getroster Zuversicht
Auf alles Volk und wieder froh bestellt
Gedeiht der Flur, des Weinstocks goldner Segen,
Und rasch zur Sichel wandelt sich das Schwert.

Digitized by Google

Und in den Städten ſchwillt die Lebenswoge
Und mit dem Mut verdoppelt ſich der Fleiß.
Die Werkſtatt dröhnt, es raucht der hohe Schlot,
Der Markt hebt an zu wimmeln, rings heran
Auf Eiſenſchienen donnert der Verkehr
Und mit der fernſten Zonen Fracht beladen
Zum Hafen drängt ſich wimpelnd Schiff an Schiff.
Und wie ſich jede Kraft zum Dienſt des Ganzen
In treuer Arbeit froh geſchäftig regt,
Beginnt aufs neue, von den heil'gen Wettern
Der großen Zeit geläutert und gereift
Der deutſche Geiſt ſein hohes Tagewerk.
In Kirch' und Staat, in Wiſſenſchaft und Kunſt
Erlöſt vom Bann des Fremden ſucht er ſich
Die eigne Bahn und ſchafft ſich ſelbſt die Form.
Die Satzung heimatloſen Prieſtertums
Durchbricht der Denker, daß ſich Glauben wieder
Und Leben ſühne; freudig ziehn die Boten
Des Reichs dahin, um auf dem Fels der Macht
Der Freiheit Haus in Treuen auszubaun;
Der Jünger Klios ſchreibt entzückt die Taten
Der Helden auf, der Bildner feiert ſie
In Erz und Farben und der Dichter grüßt
Mit Preisgeſang den auferſtandnen Kaiſer.

Den auferſtandnen? — Nein — Die Majeſtät
Des alten Reiches, die zur Weltherrſchaft
Roms Salböl weihte, iſt dahin auf ewig
Und das Begrabne wecken wir nicht auf.
Der Kaiſer, dem wir heut entgegenjubeln,
Der Zollernheld, der Deutſchlands Krone trägt,
Hat andres Ziel, als ſeiner Herrſchaft Stuhl
Auf unterworfnen Völkern aufzurichten,
All ſeine Kraft gehört dem Vaterland.
Wohl führt auch er das Schwert, die Welt erfuhr's,

Digitized by Google

Doch nur zur Abwehr fremden Übermuts,
Wohl will auch er ein Mehrer sein des Reichs,
Doch nur an allem Segenswerk des Friedens,
An Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit,
Und wenn die Stirn ihm gleich von Lorbeern rauscht
Wie keinem noch: die fromme Palme deucht
Ihm köstlicher, als aller Ruhm der Schlachten
Und seines Volkes Glück sein bestes Teil.
Heil König Wilhelm! Unserm Kaiser Heil!

An Wolf Grafen von Baudissin

Den Hippogryphen wollt' ich mir zum Flug satteln
Und deinem Scherzgedicht in keckem Reimspiele
Nacheifernd dir zum Dank ein heitres Lied singen,
Wie mir's vor Zeiten wohl geglückt für Gastfreunde,
Dir melden wollt' ich, wie seit jenem Sonntage,
Da du in unsrer blätterdunklen Waldklause
Mit deinem Ehgemahl uns freundlich heimsuchtest,
Kein Tag verging, daß wir nicht dein gedenk waren,
Des vielgetreuen Freundes und des Altmeisters
Der Übersetzer, der den großen Speerschüttler
(Samt seinem schulgelahrten Dichternachwuchse)
Und neben ihm Thaliens anderen Chorführer,
Die Zierde Frankreichs, unerreicht im Lustspiele
Für uns gewonnen, daß sie fließend Deutsch reden.
Dazwischen tausend Grüße wollt' ich einweben,
Des Wunsches Boten, daß am stillen Waldufer
Der klaren Heimatseen, wo du Rast suchtest,
Dir zum Idyll jedweder Tag erblühn möge,
Umhegt von zarter Sorg' und von den Lichtblicken
Verklärt der Muse, die sich stets dir hold zeigte.

Digitized by Google

Auch sollt' an alte Zeiten dich das Lied mahnen,
An jenen Tag in Hellas, da wir durstlechzend
Durch Steingeröll und sonnverbrannte Bergdisteln
Zu Suniums steiler Marmorhöh' emporklommen,
Des Weges Mühn mit tollem Reim hinwegscherzend,
(Indes der wohlbeleibte Freund, in Schweißtropfen
Fast ganz zerfließend, atemlos uns nachkeuchte),
Bis wir dort oben, wo den schroffen Felsgipfel
Die letzten Säulen von Athenes Bau krönen,
Umschwärmt von Möwen, trunknen Blicks ins endlose
Gewog des leuchtend blauen Meers hinausschauten.
Das alles wollt' ich dir im Geiste wachrufen
Nach Dichterart. Doch was sind gute Vorsätze!
Ach, kaum zum heitern Musenwerk mich anschickend
Gewahrt' ich plötzlich, daß vom langen Stillstehen
Im dumpfen Stall der Pegasus mir lahm worden.
Verzeih drum, wenn er langsam heut und schwerfällig
Herangehumpelt kommt mit später Danksagung,
An beiden Flügeln mausernd, kaum sich selbst ähnlich.
Vielleicht, daß einst, wenn er aus jenen Steinkrügen,
Die deine Güte mir gesandt vom Heilbronnen,
Sich frische Kraft geschlürft, daß dann die Schwungfedern
Aufs neu ihm wachsen und erhabner aufsteigend
Sein Flug dich grüßt in Oden statt in Hinkjamben.

Am 22. März 1873

(Extemporiert)

Zu Lübeck auf dem Markt
Da rauscht ein hoher Bronnen
Von Laub und Blumenwerk
Aus grauem Stein umsponnen.

Digitized by Google

In seinen Nischen stehn
Uralte Kaiserbilder.
Mit Kron' und Schwert, gelehnt
Auf ihre Wappenschilder.

Zu ihren Füßen sprüht
Die Flut aus Löwenköpfen
Und wen es dürstet, mag
Dort süße Labung schöpfen.

Der Trunk ist kühl und klar,
Doch heute schreit' ich lieber
Zum finstern Bogentor
Am Rathaus schräg genüber.

Viel Stufen führen dort
Hinab vom Marktgetose;
Im Dunkel drunten weht
Der Duft der Kellerrose.

Der Born, den sie kredenzt,
Ist Feuer hundertjährig,
Und langsam Zug um Zug
Den grünen Römer leer' ich.

Ich leer' ihn sacht und bring'
Ihn dem lebend'gen Kaiser;
Dem starken Heldengreis
Gebührt ein Wein, ein greiser.

Digitized by Google

An Gerhard Rohlfs.

1873

Bau ihm das traulichſte Neſt, nicht läßt vom Wandern der Kranich;
Ewige Sehnſucht treibt wieder zur Fahrt ihn hinaus.
Nicht im Behagen zu ruhn, zu ſcheiden und ſtolzer befiedert
Wiederzukehren allein deucht ihm ein würdig Geſchick.

Am dreizehnten Juli 1874

Verflucht das Blei, das finſterer Gedanken voll
Im Schoß der Nacht blutdürſtige Tücke goß
Und drachenmilchgenährter Wahnſinn
Wider das tapferſte Herz geſchleudert.

Schaut her, ihr Eifrer, die ihr, die Boten nicht
Der Gnade mehr, unheiligen Groll geſät,
Schaut her, nun ſchießt er auf in furchtbar
Blutigem Frevel, euch ſelbſt zum Schrecken.

So warf am Brunnen, wo der Entgürtete
Sich Labung ſchlürfte ſorgen- und waffenlos
Verruchter Haß einſt, feig von hinten
Zielend, den tödlichen Speer nach Siegfried.

Doch beſſer traf den Helden im Odenwald
Der Stahl; die felsher ſprudelnde Welle trank
Sein ſtrömend Blut und nicht erweckt' ihn
Fürchterlich ſchreiend die ſpäte Rache.

Digitized by Google

Rein blieb von ſolchem Greuel der Saale Flut,
Die freudig aufgor, als die Verräterfauſt
Verſagt', und dankbar jubelt Deutſchland,
Daß ihm das teuerſte Haupt gerettet,

Das Haupt, das ſchlaflos ſinnend den Rieſenbau
Entwarf des glorreich einigen Vaterlands
Und, unterm Zelt, des Kaiſerpurpurs
Großen Gedanken zu denken wagte,

Der Eiſenarm, der Pöbel und Pfaffenwut
Zu zügeln Kraft fand und die gewaltige
Dem Atlas ähnlich mit des Reiches
Eherner Wölbung beladne Schulter.

Verkünden hört' ich, daß der gewappnete
Erzengel, der das Banner der Kaiſer einſt
Umrauſchte, mit dem Demantſchilde,
Michael ſelber, den Liebling ſchützte.

O rühre jetzt ſein ſchimmernder Fittich auch
Die Flut des Heilborns, daß ſie geſegnet ſei
Dem Waſſer gleich, das zu Bethesda
Von der Berührung des Cherubs brauſte!

Doch er, dem Deutſchlands Liebe der Wunde Schmerz
Wie Balſam kühle, trinke Geneſung dort,
Wo über längſt entſühnten Gräbern
Heute die Roſen des Friedens duften.

Der Hauch des Lebens, welchen die ſalzige
Wie Nebenſchaum aufperlende Woge ſprüht,
Durchſtröm' ihn ganz und wie ein Adler
Kehr' er verjüngt in den Kampf zurück uns,

Digitized by Google

Den deutsche Freiheit wider das Römertum
Standhaft, wie einst im Walde der Teutoburg,
Nicht um den Glauben, wie sie lügen,
Nein, um die Krone der Herrschaft ausficht;

Und hoch wie Hermann wieder, der Bändiger
Der rief'gen Wölfin, rag' er ob allem Volk,
Europas Friedenshort und Deutschlands
Mächtiger Pfeiler, der Mann der Männer.

An eine Künstlerin

Noch einmal in mein düster Leben
Fiel unverhofft ein Sonnenstrahl;
Noch einmal ward es mir gegeben,
Zu glühn, vielleicht zum letztenmal.

Dir dank' ich's, Liebling aller Musen,
Nicht weil dein Reiz mich hold befängt,
Nein, weil ein tiefer Zug im Busen
Ins Große dich, ins Schöne drängt;

Weil auf den Höhn, den wolkenreinen,
Die mir zu schaun ein Gott verlieh,
Mein Geist berührt ward von dem deinen
Im Flügelschlag der Poesie.

Weil ich die Namen, die mir teuer,
In dir lebendig wandeln sah,
Verklärt von deines Herzens Feuer
Maria, Sappho, Julia.

Digitized by Google

Hab Dank, hab Dank! Und sei gesegnet
Und dein sei jeder beste Kranz!
Der Tag, an dem ich dir begegnet,
War mir ein Tag voll Jugendglanz.

Fahr wohl! Es bleibt mir tief im Innern
Dein lieblich Bildnis eingedrückt;
O schenk auch du ein hold Erinnern
Dem Freund, den du so reich beglückt.

An Karl von Holtei

Mit der Goldschnittausgabe des Meister Andrea

„Horch, wer pocht so plump und tölpisch
An der Tür und will mich stören?" —
Tu nur auf! Ein Wohlbekannter
Steht davor und unbescheiden
Wird er dir zur Last nicht fallen.
Ist's doch jener dicke Bursche,
Den du einst — am Strand der Elbe
War's, im lebenslust'gen Hamburg —
Aus der Taufe selbst gehoben,
Deines Geistes einen Hauch
Ihm als Patengabe spendend.
Sieh ihn an! Wie wohl mit Flittern,
Ausstaffiert nach neuster Mode,
Trägt er doch die Kreidestriche,
Die du hilfreich dem Zerstreuten
Mitgabst, heute noch am Ärmel,
Heute noch „das Hasenschwänzchen
Dankbarer Erinnerung".

Heiß ihn immer denn willkommen.
Treuen Gruß der Lieb' und Ehrfurcht

Digitized by Google

Bringt er dir von seinem Vater,
Der, um dankbar dein zu denken,
Freilich keiner Kreide brauchte.
Denn im greisen Haar ein Jüngling,
Denn ein Herold alles Großen,
Denn für alles Schöne schwärmend,
Wie dies Alter der Maschinen
Ach, zu schwärmen längst verlernt hat,
Hast du lesend, lehrend, dichtend
Tief ins Herz dich ihm geschrieben,
In das Herz, drin du die Flammen
Der Begeistrung stets geschürt.

Jüngst an deinem Ehrentage
Wanden sie den Kranz, den güldnen,
Um die Schläfe dir, o flicht auch
Diesen späten Gruß der Liebe
Als bescheidnes Blatt hinein.

Die Frühstückstasse

Du alte Schale, zierlich in japanischem
Geschmack mit Blumen dunkelblau und rot bemalt
Und eingefaßt mit goldnem Arabeskenwerk,
Die mir an Karlsbads waldumrauschtem Sprudel einst
Die Freundin schenkte — dreißig Jahre sind es bald —
Du tust noch immer deinen Dienst und bietest mir
An jedem Morgen beim gewohnten Stundenschlag
Den warmen Frühtrunk. Freilich zeigst du manchen Sprung
Und fast erlosch am Rande die Vergoldung schon.
Doch unentwegt in voller Frische ziert dich noch
Der eingebrannten Blumen Schmuck; und wenn ich dich
Zum Munde führe, denk' ich oft, wie ich mit dir
Zusammen alternd gleiches Los, wie deins, erfuhr.

Digitized by Google

Denn mich auch traf ja, wie die Jahre wechſelreich
Vorüberzogen, mancher Stoß. Wer zählt ſie nach
Die Riſſ' und Sprünge, welche mir durch Seel' und Leib
Hindurchgegangen! Sorg' und Siechtum ſtutzten mir
Die Simſonslocken jugendfroher Zuverſicht,
Und der mich jeden Kummer einſt, verheißungsvoll
Auf Morgen deutend, tapfer überwinden ließ,
Der Hoffnung goldner Schimmer im Gemüt erblich;
Denn nicht vom Glück der Zukunft träumt das Alter mehr.
Nur was von je die Blume meines Lebens war,
Die tiefe Sehnſucht nach dem Ewigſchönen blieb,
Wie dir der Farben echte Glut, mir ſtets getreu,
Und wird, ich fühl' es, wandellos mein eigen ſein,
So lang ein Odem dies Gefäß von Staub beſeelt.
So halte denn, Vertraute meiner dämmernden
Frühſtunden, noch ein Weilchen bei dem Alten aus
Und laß aus dir mich, heitrer Weltentſagung voll,
Erinnrung ſchlürfen, treue Schale, bis uns einſt,
Wer weiß, wie bald, derſelbe Tag in Scherben bricht.

Digitized by Google

Übersetzungen
französischer Lyrik

vom Zeitalter der Revolution bis auf unsere Tage

Digitized by Google

Manche der nachstehenden Übersetzungen sind von mir und **Heinrich Leuthold** gemeinschaftlich ausgearbeitet. Wo der Hauptanteil dieser Arbeit durch Leuthold ausgeführt wurde, habe ich die Stücke mit L. u. G., wo ich selbst das Bedeutendere geleistet, mit G. u. L. unterzeichnet.

Digitized by Google

André Chénier

Die junge Gefangene

„Dem jungen Halm iſt noch vor keiner Sichel bang;
Die Rebe ſchwelgt im Tau den goldnen Sommer lang,
Und denkt der Kelter nicht, der herben;
Und ich, wie ſie, ſo ſchön und, ach, ſo jung wie ſie,
Ob mir die Stunde gleich kein hold Geſchick verlieh,
Auch ich, auch ich will noch nicht ſterben.

„Mag kalt und tränenlos ein Mann zum Tode gehn!
Ich wein' und hoffe noch; ich neig' im Windeswehn
Mein Haupt, es wieder zu erheben.
So ſüße Tage gibt's, ob mancher bitter war!
Wo iſt ein Honigtrank, des herben Nachſchmacks bar,
Ein Meer, das ewig klar und eben?

„Noch wohnt in meiner Bruſt die Luſt am ſüßen Schein;
Vergebens engen mich des Kerkers Mauern ein;
Die Hoffnung leiht mir ihre Schwingen;
Es taucht die Nachtigall ſich doppelt frei und froh
Ins wolkenloſe Blau, wenn ſie dem Netz entfloh,
Und läßt ihr ſchmetternd Lied erklingen.

„Warum doch ſtürb' ich ſchon? In Frieden ſchlaf' ich ein;
In Frieden wach' ich auf, mir ſtört mit ihrer Pein
Den ſüßen Traum die Reue nimmer;

Digitized by Google

Ich bin des Kerkers Licht; es lächelt wer mich ſieht;
Die Stirn ſelbſt, die der Gram in ew'ge Falten zieht,
Umſpielt ein leiſer Freudenſchimmer.

„Ach fern noch liegt das Ziel, das ich erwandern muß!
Den erſten Ulmen kaum vorüber ſchritt mein Fuß,
Die längs dem Pfade Schatten ſpenden;
Am wunderreichen Mahl des Lebens hab' ich kaum
Die Lippe noch genetzt und kaum genippt vom Schaum
Des vollen Kelchs in meinen Händen.

„Ich bin im Frühling erſt. Die Ernte noch zu ſehn,
Möcht' ich von Kreis zu Kreis mein Jahr vollendend gehn,
So wie die Sonne dort im Blauen.
Der Lilie bin ich gleich, die friſch vom Tau geweckt
Vom ſchlanken Stiel den Kelch hinauf ins Frührot ſtreckt;
Des Abends Strahl auch möcht' ich ſchauen.

„Entweich, entweiche denn! Zu früh noch iſt's, o Tod!
Wo dich Verzweiflung ruft, wo dich erſehnt die Not,
Geh deine Beute zu erwerben!
Doch mir verheißt die Flur der Blumen noch ſo viel,
Die Lieb' ihr ſelig Glück, die Muſ' ihr Saitenſpiel;
Ich kann, ich will ſo jung nicht ſterben."

So klagt' in ihrer Haft ein Mädchen ſchön und bleich,
Und leiſen Widerhalls der Aolsharfe gleich
Fühlt' ich mein Saitenſpiel erbeben.
Anmut war all ihr Tun, ihr Seufzen Melodie,
Und wer ihr nur genaht, der zitterte, wie ſie,
Für dieſes junge, ſüße Leben.

Digitized by Google

Der Gondolier

Wo an Venedigs Strand das Meer wie Purpur wallet,
Dort rührt der Gondolier, sobald die Vesper hallet,
Mit leichtem Ruderschlag die spiegelglatte Flut,
Und singt Herminiens Reiz, Rinaldos süße Glut.
Er singt und trägt dabei kein anderes Verlangen;
Singt ohne Zweck und Ruhm und ohne Zukunftsbangen;
Doch fühlt er, daß der Gott, der ihm die Brust erhebt,
Sanft seinen Pfad bestrahlt, der überm Abgrund schwebt.
So lieb' auch ich allein und echolos zu singen,
Doch jene Strophen all, die ungehört verklingen,
Erheitern mir den Pfad durch Nacht und Finsternis,
Auf dem so oft der Sturm mein Segel schon zerriß.

A. Chéniers letzte Zeilen

So wie ein letzter Hauch, ein letzter Strahl des Gottes
Den Tag verklärt an seinem Schluß,
Rühr' ich die Leier noch am Fuße des Schafottes;
Wer weiß, wann ich's besteigen muß!
Wer weiß! Vielleicht bevor der Zeiger dort im Kreise
Auf dem geblümten Zifferblatt
Den sechzigfachen Schritt der vorgeschriebnen Reise
Helltön'gen-Gangs vollendet hat,
Liegt schon der Schlaf der Gruft auf diesen bleichen Zügen;
Vielleicht bevor es mir gelang,
Im angefangnen Vers den Reim zum Reim zu fügen,
Wird zu entsetzensheiserm Klang
Der Todverkündiger, der zum Gerüst der Schrecken
Uns schleppt mit seiner Söldnerbrut,
Das Echo dieses Saals mit meinem Namen wecken — —

Digitized by Google

Châteaubriand

Heimweh

In meiner Brust wogt auf und nieder
Ein Ton aus unserm Frankreich wieder,
Da klingt es nach wie Lust und Schmerz
Und Lieder —
Wie sehnt sich, Schwester, heimatwärts
Mein Herz!

Denkst du der Tage längst vergangen,
Da von der Mutter Arm umfangen
An ihrer Brust die Kinderschar
Gehangen?
Wie heilig da ihr silbern Haar
Uns war!

Und denkst du noch der Pfeilerhallen,
Um die der Dore Fluten wallen,
Des alten Mohrenturms, der tief-
Metallen
Mit Glockenmund, wenn alles schlief,
Uns rief?

Denkst du des Sees, vom Forst umzogen,
Von Schwalben streifend überflogen,
Wo säuselnd sich das Schilf zur Flut
Gebogen,
Wenn ihr im Schoß des Abends Glut
Geruht?

Digitized by Google

Wer gibt mir meine Eichenhaine
Und Berge wieder? Wer die eine,
Um die in täglich neuem Schmerz
Ich weine?
Ach, ewig ſehnt ſich heimatwärts
Mein Herz!

L. u. G.

Millevoye

Blätterfall

Schon läßt der ſchlummermüde Wald
Die welken Blätter läſſig fallen;
Im abgelegnen Tal verhallt
Iſt längſt das Lied der Nachtigallen.

Da ſchleicht zum Forſt in müder Qual
Ein bleicher Jüngling, reif zur Bahre;
Wehmütig grüßt er noch einmal
Den Spielplatz ſeiner Kinderjahre.

„Geliebter Wald! Wie weckſt du ſtill
Mir in der Bruſt ein banges Ahnen!
Ich weiß, dein fallend Herbſtlaub will
Mich an mein eigen Schickſal mahnen.

„Im Sommer ſprach der Arzt zu mir:
Wenn dieſe Wipfel ſich verfärben,
Dann, wiſſe, naht das Letzte dir,
Und mit den Blättern wirſt du ſterben.

Digitized by Google

„Ach, ungern ſcheid' ich, der ich kaum
Gekoſtet der Minute Schimmer,
Dem, ach, der Lenz nur wie ein Traum
Vorüberzog. — Doch ſei es immer!

„Vergänglich Laub, fall immer zu!
Ich weiß, mein Los muß ſich erfüllen,
Doch meiner Mutter wolle du
Mein namenloſes Grab verhüllen.

„Nur wenn mein Lieb in Tränen heiß
Mich ſuchen kommt bei dieſen Rüſtern,
Dann rauſcht, ihr Blätter, rauſchet leiſ'
Und weckt mein Herz mit eurem Flüſtern!"

So ſprach der Jüngling, ging — und lag
Im nächſten Frührot, eine Leiche.
Man grub ihn ein am dritten Tag
Im Schatten einer alten Eiche.

Wohl kam die greiſe Mutter bald;
Sein Lieb jedoch iſt nie gekommen,
Und nichts mehr wird umher im Wald,
Als fern des Hirten Ruf vernommen.

Alfonſe de Lamartine

Der See

So dürfen wir, umſtürmt vom ewigen Orkane,
Zu neuen Ufern ſtets entführt vom Wellenſchlag,
Denn nie vor Anker gehn im Zeitenozeane,
Auch nicht für einen Tag?

Digitized by Google

O See, kaum ist's ein Jahr, daß mir die Engelreine
Ein Wiedersehn verhieß an deiner teuren Flut;
Doch einsam rast' ich heut, sieh her, auf diesem Steine,
Auf dem einst sie geruht!

So rauschtest du empor, daß dumpf die Felswand dröhnte,
So sah ich am Geklipp die Brandung nahn und fliehn,
So warf der Wind den Schaum, der deine Wogen krönte,
Zu ihren Füßen hin.

Denkst du des Abends noch? Der Kahn, in dem wir ruhten,
Glitt still dahin und still versank der Glanz des Tags,
Und nichts vernahm das Ohr, als auf den Spiegelfluten
Den Takt des Ruderschlags.

Da plötzlich rief ein Laut gleichwie von Engelsmunde
Den müden Widerhall am Felsenufer wach;
Die Lüfte horchten auf, die Wasser in der Runde,
Als die Geliebte sprach:

„O Zeit, halt ein im Flug, und ihr, laßt ab zu fließen,
Ihr Stunden, einmal nur!
Vergönnt uns unverkürzt das Höchste zu genießen,
Das je ein Herz erfuhr!

„Zur Flucht beschwören euch die elend und zerschlagen;
Flieht, flieht für sie mit Hast!
Mit ihren Tagen nehmt von dannen ihre Plagen;
Doch die Beglückten laßt!

„Doch fleh' ich Rast umsonst, den Augenblick zu kosten,
Die Zeit nimmt ihren Lauf;
Noch sprech' ich zu der Nacht: Verweil! und schon im Osten
Glüht hell das Frührot auf.

Digitized by Google

„So laßt uns lieben denn! Die Stunden ſolcher Gnade
Sind kurz! genießen wir!
Der Menſch hat keinen Port, die Zeit hat kein Geſtade,
Sie flieht und wir mit ihr.“ —

O Zeit, wie kann's denn ſein, daß du die Wonneſchauer
Des Tags, da uns den Kelch randvoll die Liebe ſchenkt,
Und ganz ſo raſch entführſt, als wie den Tag der Trauer,
Der uns mit Zähren tränkt!

Wie? Spurlos löſcht' es aus, was uns ſo hoch entzückte?
Hin wär's, auf immer hin? Und ohne Wiederkehr?
Die Zeit, die's einmal gab, und die es dann entrückte,
Sie gäb' es nimmermehr?

Abgrund der Ewigkeit, nie ausgeforſchter Bronnen
Vergangenheit, wo bleibt, was raſtlos du verſchlingſt?
Sprich, ob du nie den Rauſch zu früh entriſſner Wonnen
Dem Herzen wiederbringſt?

O See, o Felsgeklüft, o dunkle Waldesbreiten,
Euch rührt die Zeit nicht an; ſo wahrt denn, ewig jung,
O wahrt von dieſer Nacht verſchollnen Seligkeiten
Ihr die Erinnerung!

Sie wohne, ſchöner See, in deiner Ufer Prangen,
Im ſchwarzen Föhrenkranz, der dir zu Häupten ruht,
In jenen Klippenhöhn, die ſchroff herniederhangen
Auf deine blaue Flut;

Sie wohn' in deiner Ruh, in deinen Ungewittern,
Im Echo, das von Strand zu Strand fortklingend fließt,
Im ſilberſtirn'gen Mond, der ſein Geleucht mit Zittern
Auf deinen Spiegel gießt;

Digitized by Google

Auf daß der Seufzerhauch im Schilf, des Windes Klage,
Die Luft, die dein Gestad klar wie Kristall umgibt,
Daß alles, was man hört und sieht und atmet, sage:
„Sie haben sich geliebt."

G. u. L.

Buonaparte

Auf kahlem Felsenriff, um das die Wogen klagen,
Sieht aus der Ferne schon ein Mal der Seemann ragen,
Am angeschwemmten Strand einsam ein weißes Grab.
Noch bräunte nicht die Zeit den Stein und unterm Teppich
Des grünen Laubgeflechts vom Zwerggestäud' und Eppich
Liegt ein zerbrochner Herrscherstab.

Hier ruht — kein Name, nein! — Die Erde mögt ihr fragen!
Da steht mit blutiger Schrift er leuchtend eingetragen
Vom Bord des Tanaïs zu Kedars Felsenjoch,
Auf Marmor und auf Erz, und auf der Brust der Braven,
Und bis ins Herz hinein von jener Herde Sklaven,
Die unter seinem Wagen kroch.

So nahm, seit jenen zwei'n, die groß und allbewundert
Stets das Jahrhundert nennt dem kommenden Jahrhundert,
Kein Name durch die Welt den blitzbeschwingten Lauf;
So hat den Erdball nie, um auf den Thron zu steigen,
Mit seinem Tritt ein Mensch gestempelt als sein eigen —
Und hier hört seine Fußspur auf!

Hier liegt er! — Ihn umkreist ein Kind mit wenig Schritten;
Sein Schatten regt sich nicht, wenn unter Feindestritten
Der Sarg erdröhnt; es darf getrost
Um diese Donnerstirn die Eintagsfliege surren,
Und in das Schweigen fällt einförmig nur das Murren
Der Brandung, die den Fels umtost.

Digitized by Google

O ruhbedürft'ger Geiſt, glaub nicht, daß dir die Ehre
Der ſtummen Majeſtät des Sängers Mund verſehre,
Der Gräber zu entweihn ſich nimmer unterwand!
Dem Lorbeer ein Aſyl hat ſtets die Gruft geboten;
Nichts rühre prüfend je ans Bahrtuch eines Toten,
Nichts — als der Wahrheit reine Hand.

Von Wolken liegt dein Grab, wie deine Wieg' umdunkelt;
Du aber glichſt dem Blitz, der aus dem Wetter funkelt;
Du warfſt, noch namenlos, den Donner in das All.
So, eh' er Memphis' Stadt geſäugt an ſeinen Brüſten,
So wälzt noch unbenannt der Nil durch Memnons Wüſten
Mit Brauſen ſeiner Wogen Schwall.

Die Götter waren hin, zerſchellt der Throne Stufen,
Da flogſt du ſiegreich auf; zum Herrn dich auszurufen,
Bot dir ein Brutusvolk die königliche Zier.
Das Sitten, Kön'ge, Gott entführt wie Schaumesflocken,
Selbſt dies Jahrhundert trat zu ſeinem Quell erſchrocken
Um einen Schritt zurück vor dir.

Du kämpfteſt mit dem Wahn, vor keiner Zahl erbleichend;
Mit einem Schattenbild, dem Helden Jakob gleichend,
Rangſt du, ein Sterblicher, bis du den Sieg erzielt;
Die größten Namen all der Völker und der Länder
Entweihteſt ſpielend du, ſo wie der Tempelſchänder
Mit den Altargefäßen ſpielt.

Was hoch die Menſchheit preiſt: Ruhm, Ehre, Freiheit, alles
War dir ein Schellenklang, den weſenloſen Schalles
Im Wind von Ort zu Ort ein ſtumpfes Echo trägt.
Nie konnte ſein Getön dein lechzend Ohr erfriſchen;
Dich hat die Schlacht allein, der Klinge ſchneidig Ziſchen
Und der Drommete Ton bewegt.

Digitized by Google

So ſchrittſt du ſtolz und kalt, der Erdenluſt zum Hohne,
Von der erſchrocknen Welt nichts fordernd als die Krone; —
Du ſchrittſt; was dir im Weg, zertrat dein Fuß von Erz.
Dein Wille glich dem Pfeil, der, tödlich im Durchbohren,
Das Ziel unfehlbar trifft, das ihm der Blick erkoren,
Und ging's durch eines Freundes Herz.

Von königlichem Gram die Stirne zu entſchleiern,
Beim frohen Becher nie ſah man dich Feſte feiern,
Nur anderm Purpur flog berauſcht dein Auge zu.
Ob dir die Schönheit naht' im Lächeln, ob im Leide:
Dem Poſten gleich, der ſtumm Wacht hält im Eiſenkleide,
Nie lächelteſt noch ſeufzteſt du.

Du wuchſeſt ohne Luſt, du ſtürzteſt ohne Klagen.
An deinen Panzer hat kein menſchlich Herz geſchlagen;
Zum Denken warſt du da, für Haß und Liebe kalt.
Einſam aus Wolkenhöhn das All zu überſchauen,
Ward dir der Blick des Aars, dir wurden ſeine Klauen,
Mit denen du die Welt umkrallt.

Mit einem einz'gen Sprung dem Sieg im Wagen ſitzen,
Mit ſeinem Ruhm der Welt ins feige Antlitz blitzen,
Volksrecht und Königsrecht zertrümmern ſiegsgewiß,
Und mit der Eiſenfauſt, geſtählt in Lieb' und Haſſe,
Der machtlos knirſchenden geſetzentwöhnten Maſſe
Aufzwingen Zügel und Gebiß,

Als Mittelpunkt der Zeit ihr Leben ſein und Sinnen,
Den Neid entmutigen, dem raſchen Dolch entrinnen,
Einrichten eine Welt, die aus den Fugen ſchien,
Und dann ſie zwanzigmal bei fahler Blitze Lodern
Im Spiel einſetzen und zum Kampf die Götter fodern —
O welch ein Traum! — Du lebteſt ihn!

Digitized by Google

Und dennoch stürztest du vom stolzen Siegeswagen.
Auf diesen öden Fels vom Wettersturm verschlagen,
Sahst deinen Purpur du zerstückt von Feindes Hand;
Und zwischen Thron und Grab als letzte Gunst gewährte
Das Schicksal, das dein Trotz als einz'gen Gott verehrte,
Dir diese schmale Scholle Land.

O hätt' ich einst dich hier geschaut in deiner Blöße,
Wenn in der Einsamkeit das Bild vergangner Größe
Wie ein Gewissensbiß durch deine Seele ging,
Wenn auf der breiten Brust die Arme sich verschränkten
Und an der kahlen Stirn, der sinnenden, gesenkten,
Die Wolke des Entsetzens hing.

Wie hoch vom Strand ein Hirt herabschaut in die Wogen
Und seinen Schatten sieht, der lang dahingezogen
Vom Strom geschaukelt schwankt im steten Wellenstreit,
So spähtest du vom Rand einsamer Größe nieder
Und sahst dich selbst, und sahst die vor'gen Tage wieder
Im Schatten der Vergangenheit.

Du sahst sie nahn und fliehn, gleich Wogen, deren Spitzen
Erleuchtet schon von fern im Meer herüberblitzen,
Ihr dumpfes Brausen klang verlockend an dein Ohr;
Ein Widerschein des Ruhms umflog dein Antlitz helle,
Wenn dir ein glänzend Bild sich hob aus jeder Welle,
Bis sie dein trunkner Blick verlor.

Auf schwankem Brückenjoch Trotz bietend den Geschossen
Sahst du dich hier und dort vom Wüstenstaub umflossen,
Dort setzt dein schaudernd Roß in Jordans heil'ge Flut;
Hier birst vor dir der Fels und wird zu glatten Stegen.
Zum Szepter schaffst du dort den niebesiegten Degen,
Hier — doch was stockt dir jäh das Blut?

Digitized by Google

Was wendest du den Blick? Was zucken deine Brauen?
Was deckt die Stirne dir mit leichenhaftem Grauen?
Was trat entsetzliches dir vor die Seele? Was?
Sind's Trümmer einer Stadt, dran noch die Flamme lecket?
Blachfelder, die ein See verharschten Blutes decket?
Doch nein; der Ruhm tilgt alles das.

Der Ruhm löscht alles aus, nur das Verbrechen nimmer;
Sieh jene Leiche dort, die nah und näher immer
Auftaucht! Ein Jüngling ist's, ein Held, beströmt mit Blut!
Die Woge, die ihn trägt, will nicht vorüberrollen,
Und Condés Namen wirft mit dumpfem Rachegrollen
Dem Mörder ins Gesicht die Flut —

Umsonst von seiner Stirn, wo Stolz und Schreck sich mischen,
Strebt er mit hastiger Hand den Flecken wegzuwischen;
Frisch unterm Finger wächst das Zeichen stets der Qual.
Als ob er von der Hand des Herrn gebrandmarkt stünde,
Krönt unauslöschlich ihn, ein Diadem der Sünde,
Das blutigrote Kainsmal.

Ja, dieser Frevel ist's, der deinen Ruhm beflecket,
Der steten Zweifel selbst an deiner Größe wecket,
Der einer Blutspur gleich sich hängt an deinen Fuß.
Dein Name bleibt ein Spiel hinfort im Sturm der Zeiten;
Wie sie dich nennen soll, wird stets die Nachwelt streiten;
Ob Cäsar oder Marius?

— — — — — —

Erloschen bist du nun, klanglos dahingegangen;
Dem Schnitter ähnlich, der, eh' er den Lohn empfangen,
Auf seiner Sens' entschläft, vom Mühsal übermannt,
Entschliefst du, noch am Gurt den blut'gen Schlachtendegen,
Da sich die Stunde naht', um Rechnung abzulegen
Dem Dienstherrn, der dich ausgesandt.

Digitized by Google

Man sagt, in letzter Zeit, in seiner Krankheit Tagen
Hab' er den müden Blick zum Himmel aufgeschlagen,
Wo sein verwaister Geist ihn etwas suchen hieß.
An seine finstre Stirn sah man das Kreuz ihn führen,
Ja, selbst die Lippen sich zu einem Worte rühren,
Das ihn die Scheu nicht enden ließ.

O nenn ihn, diesen Gott, der herrscht und Herrscher weihet!
Der Gott ist's, der da straft, der Gott ist's, der verzeihet,
Der uns und Helden nicht mit gleichem Maße mißt!
Vertrau ihm unverzagt, nur er hat dich verstanden,
Und jedem wird sein Recht, ob er ein Sklav in Banden,
Ob ein gekrönter Herrscher ist.

— — — — — —

Geschlossen ist der Sarg. Gott hat gerichtet. Stille!
Denn Tat und Missetat wog der allweise Wille,
Des Gnade schrankenlos, wie seine Allgewalt!
Kein Sterblicher ermaß die Tiefe dieses Bornes,
Und keiner weiß, ob nicht, du Geißel seines Zornes,
Dein Genius ihm für Tugend galt?

G. u. T.

Victor Hugo

Ägypten

Wie breitet ihr Gebiet flach, endlos ausgespannt,
In Fluren abgeteilt wie ein gestreift Gewand
Dahin Ägypten, blond von Ähren!
Die Sandflut mittagwärts, die See von Mitternacht
Bestreiten ihr den Sitz; sie aber liegt und lacht
Nichts fürchtend zwischen beiden Meeren.

Digitized by Google

Drei Spitzen ragten fern zum Himmel, bergesgroß,
Im Dreieck aufgetürmt; um ihre Schwellen floß
Der Flugsand in gerippten Wellen,
Und von der Gipfel First sich stets erweiternd, sank
Bis auf den Grund gestuft ein rief'ger Treppenhang,
Gebaut für Schritte von sechs Ellen.

Ein Gott aus grünem Stein und eine Porphyrsphinx
Beschauten sie, wenn nicht der Wüste Glutwind rings
In Wirbeln auftrieb Staub und Aschen;
Im Norden sah ich Schiff um Schiff zum Hafen ziehn,
Und eine Riesenstadt, am Ufer lagernd, schien
Im Meer die Füße sich zu waschen.

Von fern vernahm man dumpf des Samums Todeshauch,
Dazwischen das Geknirsch der Kiesel, die am Bauch
Des Krokodils gestreift die Schuppen;
Stolz schwang der Obelisk sich auf, einsam ergraut,
Und gelb im Spätrot lag wie eine Tigerhaut
Der Nil, gefleckt mit Inselgruppen.

Der Tag versank; das Meer, das wellenlos zerschmolz,
Warf spiegelklar zurück den Ball lebend'gen Golds,
Des Amt ist, uns mit Licht zu segnen;
Und dort am Horizont und hier im Glanz der Flut
Sah man zwei Sonnen jetzt, umwallt von Purpurglut,
Gleichwie zwei Könige sich begegnen.

Sultan Achmet

Zu Juana sprach, der Schönen,
Die da lacht in Silbertönen,
Sultan Achmet, halb im Scherz:
Meine Krone, süßes Leben,

Digitized by Google

Würd' ich für Medina geben,
Und Medina für dein Herz.

„Hoher Sultan, laß dich taufen!
Um geringern Preis erkaufen
Wirſt du nimmer meine Gunſt.
Einen blinden Heiden ſtündlich
Zu liebkoſen wäre ſündlich,
Und mich ſchreckt der Hölle Brunſt!"

Wohl, ſo ſchwör' ich's bei den reinen
Perlen, die verdunkelt ſcheinen
Neben ſolcher Schultern Glanz,
Daß ich ein Gebot vollführe,
Wenn ich deines Nackens Schnüre
Nehmen darf zum Roſenkranz.

Frühlingswunder

Sieh, dieſer Aſt iſt kahl und ſchwarz, er friert im Winde,
Ein eiſ'ger Regen peitſcht auf ſeine nackte Rinde;
Doch wart, es kommt der Lenz und allgewaltig ringt
Ein ſchimmernd Blatt ſich los aus ſeinem ſtarren Knoten,
Daß du dich fragſt, wie iſt's nur möglich, daß dem toten
Mißfarb'gen Holz ein Schoß ſo grün und zart entſpringt?

Dann frag auch, Kind, warum, ſeit über mein verſchloſſen
Und froſterſtarrt Gemüt dein ſüßer Hauch gefloſſen,
Des Lebens Saft in mir ſich wundervoll erneut?
Warum dies Herz, das ſchon erſtarb in ſtummem Brüten,
Plötzlich verjüngt ſich fühlt und wieder ganz in Blüten
Verſchwendriſch Lied auf Lied zu deinen Füßen ſtreut?

's iſt, weil ein hold Geſetz beherrſcht des Lebens Mächte,
Weil ſtets die Mondnacht folgt auf mondlos dunkle Nächte,

Digitized by Google

Weil nach der Ebbe nie die Flut zu nahn vergißt;
Weil, wo sich Schnee getürmt, Narziss' und Veilchen prangen,
Weil mir nach so viel Leid dein Lächeln aufgegangen,
Weil gestern Winter war und heute Frühling ist.

Die Revolution

Es stand der Erzkoloß der Majestät auf Füßen
Von weichem Ton; wir sahn, wie er zusammenbrach,
Sahn den sechzehnten Ludwig büßen
Für des fünfzehnten Sünd' und Schmach.

Denn nicht mit unverweiltem Schlage
Fällt auf die Missetat herab der Donnerkeil;
Dem Schuld'gen Kron' und goldne Tage!
Dem schuldlos Duldenden das Beil!

Der Frevel, den der Ahn verübte,
Wird blutig heimgesucht am Erben auf dem Thron,
Wenn's unterm Vater schneit' und stiebte,
Ist die Lawine für den Sohn.

O Meer der Revolutionen,
Wie manch ein Mahnungswort an unbedachten Sinn
Treibt über den versunknen Kronen
Auf deiner finstern Flut dahin!

Komm, junge Zauberin

Komm, junge Zauberin, die meine Seele bannte!
Als Göttin preise dich Virgil, als Engel Dante,
So hoch ist deine Stirn, so schwebend leicht dein Fuß,
Und vom halboffnen Mund so lieblich klingt dein Gruß.

Digitized by Google

Wie müßte wundervoll zu deinen stolzen Brauen
Der blaue Panzer stehn der alten Schildjungfrauen!
Und mehr als ein Serail beneidete vielleicht
Dich um der Lippen Rot, das der Koralle gleicht.
Cellini würd' entzückt von deiner Anmut, gülden
Auf einem Trinkgefäß dein holdes Gleichnis bilden,
Wie du, das Haupt empor, mit sanftgebognem Leib
Aus einer Lilie stiegst, die ausläuft in ein Weib,
Aus einem Lotuskelch, von Laubgerank umkleidet,
Um dessen fremden Reiz Natur die Kunst beneidet.

O komm und hör mich an, du deren Blick ein Strahl! —
Der Tag, an dem ich dir genaht zum erstenmal,
Das war ein goldner Tag. O, blieb in deinem Innern,
So wie in meiner Brust von ihm ein leicht Erinnern!
Du lächelst. Gib mir denn die Hand so weiß und weich,
Und komm! Der Frühling blüht, der Pfad ist schattenreich,
Die Luft ist lau, und dort am Hang im Eichengrunde
Vernimmt kein lauschend Ohr das Wort aus unsrem Munde.

Dahin!

Es war ein großes Schloß aus den verschollenen Tagen
Ludwigs des Dreizehnten, ins Abendrot versenkt;
Aus seinen Fensterreihn, die formlos schimmernd lagen,
Schien eine Feuersbrunst in lichter Glut zu schlagen.
Das Dach verschwand, vom Glanz der Strahlenflut ertränkt.

Vor unserm Blick erschloß — versunkne Pracht zu zeigen —
Sich einer jener Parks, wo Gras im Pfade weht,
Und zwischen wirrem Laub, umrankt von Efeuzweigen,
Auf grauem Fußgestell, marmorn, mit trübem Schweigen
An seiner Flamm' aus Stein ein bärt'ger Winter steht.

Digitized by Google

Verlassen schlummerte das große Wasserbecken,
In dem ein moosiger Neptun verwitternd lag;
Hoch überwuchs das Schilf die sumpf'gen Uferstrecken,
Und wildaufwucherten die Bäume rings, die Hecken,
Aus denen einst Boileau gefäll'ge Reime brach.

Die Mäntel, tief herab auf lange Degen fließend,
Belebten, ach, nicht mehr Boskett und Wiesenplan;
An ihrer Urne schlief die Nymphe, Wasser gießend,
Und weit ihr Kieferpaar von Muschelwerk erschließend,
Gähnt aus dem Lustgehölz die Grotte müd uns an.

Und damals sagt' ich dir: Die Mauern hier umschlossen
Einst Lieb und Liebeslust, so frisch wie deine jetzt,
Und Ruhm und Festesglanz und tausend süße Possen;
Und darum schau'n sie heut' so düster und verdrossen,
Gleich Schalen, drin der Trank als Rost sich angesetzt.

Zu dieser Grotte schlich, wo Schlingkraut jetzt die Füße
Uns hemmt, beklomm'nen Muts, gesenkt das Augenlid,
Die Fee Caussade wohl, Candale wohl, die süße,
Die nur zu gern besiegt vom Sturm erlauchter Grüße
Beim Kommen Sire noch sprach und Louis, wenn sie schied.

Und grade so wie heut' sah dazumal Candale
Verschwimmen im Azur der Wolke blonden Flaum;
Vergoldet schimmerte das Dach im Abendstrahle,
Die Fenster flammten auf, tief glühten die Portale,
Der Himmel lag im Glanz und die Natur im Traum.

Ach, dazumal wie heut' lustwandelten zusammen
Zwei Herzen hier durchs Grün, vereint durch süße Wahl;
Vom Himmel schien sie ihm, sein Engelsbild zu stammen,
Und selig trunken hing das Auge voll von Flammen
Am Auge voll von Glanz, wie heute dazumal.

Digitized by Google

Von ferne durch den Forſt vernahm man Scherz und Lachen,
Verliebten Jubel, der gedämpft herüberſcholl,
Dann plötzlich ward es ſtill; ihr Koſen unterbrachen
Die Zwei. Er frug bewegt: Was kann dich traurig machen?
Und ſanft frug ſie zurück: Was dich gedankenvoll?

Und ſtumm dann, Hand in Hand, glückſtrahlend, heiß die Wangen,
Durchwallten ſie den Park vom Abend überſonnt;
Eins ward ihr Blick, ihr Hauch, ihr Denken, ihr Verlangen —
O hingeſchwundne Zeit! O früh verloſchnes Prangen!
O ſchöne Sonnen, längſt hinab am Horizont!

Aus „Napoleons Heimkehr"

1840

Sire, du kommſt dereinſt in deine Stadt gezogen,
Kommſt ohne Sturmgeläut', Parteiwut, Schlacht und Streit,
Acht ſchwarze Roſſe ziehn dich durch den Siegesbogen
Im kaiſerlichen Kleid.

Durch jenes ſelbe Tor, aus dem ſie dich verſtoßen,
Kehrſt du mit Pomp, o Herr, zurück dann in dein Reich,
An Würd' und Herrlichkeit der Kronen Karl dem Großen,
An Ruhm dem Cäſar gleich.

Leuchtfeuer läßt Paris von hundert Türmen wallen,
Und ſeine Stimmen all verſammelt es im Chor;
Geläut' und Trommelſchlag, Poſaun' und Pauke ſchallen,
Ein Preisgeſang empor.

Hinſinkt aufs Knie das Volk vor deinem Siegeswagen,
Hinſinkt das Heer, das dir ſo oft gefolgt zur Schlacht;
Doch nicken kannſt du nicht, kannſt nicht, wie vormals, ſagen:
„Das habt ihr gut gemacht!"

Digitized by Google

Ein mächt'ger Jubelſtrom und doch vom Schmerz gedämpfet,
Ein Ruf der Liebe, der aus tiefſter Seele bricht,
Erfüllt die Stadt, doch du, der du ihn dir erkämpfet,
Mein Held, du hörſt ihn nicht.

Und ſtumm, mit grauem Haar, die bärt'gen Grenadiere,
Um deiner Roſſe Spur zu küſſen nahn ſie dicht;
Wen ſollte ſolche Treu' nicht rühren? Doch, o Sire,
Dein Auge ſieht ſie nicht.

Denn während um dich her, Gewalt'ger ohnegleichen,
Der Ehrfurcht ſpäten Zoll dir huldigend zu weihn,
Paris, Frankreich, die Welt ſich fromm die Hände reichen,
Wirſt du entſchlummert ſein.

Du wirſt entſchlummert ſein, voll Majeſtät die Brauen,
Zu jenem dunkeln Schlaf traumſchwer und wunderbar,
Den Barbaroſſa nun im Stuhl aus Stein gehauen
Schläft ſechsmal hundert Jahr.

An die Geliebte

Weil mir dein voller Kelch die heißen Lippen kühlte,
Weil meine bleiche Stirn in deiner Hand geruht,
Weil ich den ſüßen Hauch von deiner Seele fühlte,
Der wie ein Weihrauch iſt in dunkler Lüfte Flut;

Weil mir's gegeben ward, von dir die ſüßen Laute
Zu hören, drin das Herz ſich aufſchließt bis zum Grund,
Weil deine Träne ſanft auf meine Wimper taute,
Weil ich mein Lächeln ſah erblühn auf deinem Mund;

Weil auf mein Haupt ein Strahl in wundervollem Glanze
Von deinem Sterne fiel, der ſein Gewölk durchbrach,
Weil ich ein Roſenblatt, aus deiner Tage Kranze
Entriſſen, ſinken ſah in meines Lebens Bach:

Digitized by Google

So ſprech' ich unverzagt zu den entflieh'nden Lenzen:
Zieht hin, zieht immer hin! Nicht altert dies Gemüt.
Wie Schatten ſchwindet fort mit euren welken Kränzen!
In mir iſt eine Kraft, die unvergänglich blüht.

Die Schale, die mich labt, iſt ſtets zum Rand gefüllet,
Und nie zertrümmert ſie der Flügelſchlag der Zeit.
Mehr Feuer hat mein Geiſt, als ihr in Aſchen hüllet,
Mehr Liebe hat mein Herz, als ihr Vergeſſenheit.

Mazeppa

I

Als einſt Mazeppa ſich, um nicht'ge Schuld zu büßen,
Vom nackten Schwert bedroht, an Armen, Leib und Füßen
Auf ein unbändig Roß
Geſchnürt ſah, das zurück nach ſeiner Steppe lüſtern,
Gehetzt ward, bis ihm Dampf und Feuer aus den Nüſtern
Und von den Hufen ſchoß;

Als er ſich wie ein Wurm in ſeiner Bande Knoten
Gewälzt, in ſeiner Qual ein Schauſpiel dem Deſpoten,
Der lachend Beifall rief,
Und endlich ſank aufs Kreuz des ſcheuſten von den Hengſten,
Voll Schaum und Schweiß, indes blutrot vor Todesängſten
Das Aug' ihm unterlief:

Verzweifelnd ſchrie er auf. — Und wie vom Sturm getragen,
In atemloſer Haſt fliehn Roß und Mann und jagen
Den gelben Flugſand auf.
Ein Brauſen und der Staub, der ob den öden Strecken
Hinwirbelt wie Gewölk, aus welchem Blitze lecken,
Bezeichnen ihren Lauf.

Digitized by Google

Fort geht's. So pflegt durchs Tal die Windsbraut hinzuſtürmen,
Die Wetter jagen ſo, die im Gebirg ſich türmen,
So fliegt ein Feuerball;
Nun ſind ſie bloß ein Punkt im Ozean des Raumes
Und nun verſchwinden ſie, wie eine Flocke Schaumes
Im weiten Meeresſchwall.

Fort geht's. Die Bahn iſt weit. Stets neue Wüſten breiten
Sich hinter Wüſten aus, endlos nach allen Seiten,
Wild, unfruchtbar, verſengt.
Vorüber ſauſt der Flug an rieſ'gen Eichenſtämmen,
An Türmen grau und morſch, an dunkeln Bergeskämmen,
Doch alles ſchwankt vermengt.

Und ſucht er ſich vom Seil verzweifelt loszuringen,
So ſtürmt das ſcheue Roß, als hätt' es Windesſchwingen,
Nur hitziger entbrannt
In die Unendlichkeit hinaus des Steppenlandes,
Das weit vor ihnen liegt in breiten Furchen Sandes,
Wie ein geſtreift Gewand.

Schon taumelt alles rings. Im Regenbogenſchimmer
Schwimmt um ihn her der Wald, der alten Burg Getrümmer,
Die Wolk' am Himmelsdach;
Er ſieht die Berge fern wie bunte Wellen fluten —
So brauſen ſie dahin. Ein Trupp' von wilden Stuten
Stürzt ihnen dampfend nach.

Allmählich ſinkt der Tag; da ſpalten ſich die dichten
Herbſtwolken; hier und da bahnt durch die weißen Schichten
Die Sonne ſich den Pfad;
Doch dieſer Himmel ſcheint, wo Glanz und Nebel hadern,
Sich um ihn her zu drehn, wie ein mit goldnen Adern
Geſprenkelt Marmorrad.

Digitized by Google

Irr schweift sein brennend Aug', es sinkt sein Haupt, es schleppen
Die Haare nach im Sand; Blut färbt die gelben Steppen,
Blut das Gestrüpp am Grund;
Gleich einer Schlang' umstrickt schmerzvoller stets in harter
Verknotung ihn das Seil und schnürt die von der Marter
Geschwollnen Glieder wund.

Doch zaum- und fesselos, als ritt ihn das Entsetzen,
Mit Schaum und Blut betrieft, der Weichen Fleisch in Fetzen,
Jagt schnaubend hin der Hengst;
Weh, statt der Stuten folgt, die Schweif und Mähne sträubend
Nachsetzten, mit Gewieh'r sein banges Ohr betäubend,
Ein Heer von Raben längst!

Ohreulen ziehen mit, die sonst am Tage zittern,
Fischaar und Adler, die das Aas der Schlachten wittern;
Doch hungrig rauscht dem Schwarm
Der falbe Geier vor, der gern den Hals, den roten
Flaumlosen, wühlen läßt im Eingeweid' der Toten,
Wie einen nackten Arm.

Sie haben allzumal, Fraß witternd, ihre Horste
Verlassen, mitzuziehen, den Turm im wilden Forste,
Das öde Ritterhaus;
Er aber taub dem Schrei, den schrill sie ausgestoßen,
Frägt irr und wund: Wer spannt dort über mir den großen
Kohlschwarzen Fächer aus?

Trüb, sternlos kommt die Nacht. Dicht hinter ihrer Beute
In stets erhöhter Wut rauscht die beschwingte Meute
Blutgierig, langen Zugs;
Nur wie ein dumpf Geräusch durch dichtgefall'nen Nebel,
Vernimmt er um sich her das Wetzen ihrer Schnäbel,
Das Schwirren ihres Flugs.

Digitized by Google

Zuletzt, am dritten Tag des ziellos unbewußten
Hinjagens durch den Sand, durch Waldgebiet und Pußten
Und eisig Stromgebraus
Bäumt nochmals sich das Pferd, schaumtriefend, am Verlechzen,
Und löscht der Hufe Blitz hinstürzend unterm Krächzen
Des Raubgevögels aus.

So liegt Mazeppa da, nackt, wund, ein Bild der Schrecken,
Rot, dem Granatbusch gleich, den reich die Blüten decken,
Sobald es Frühling ward:
Schon senkt im Kreise sich der Schwarm, ihn anzupacken,
Und hundert Schnäbel drohn, das Aug' ihm auszuhacken,
Das stumpf und gläsern starrt. —

Und dieser Wimmernde, Zerschundne, Sinnberaubte,
Er ist's, der einst das Volk am Don zu seinem Haupte
Erhöht in Majestät,
Und der verschwend'risch dann mit Leichen, unbegraben,
Wie zur Entschädigung, den Geiern und den Raben
Das Schlachtgefild besät.

Hervorgehn wird er stolz und hoch aus seiner Blöße,
Um seine Schultern wallt das Zeichen wilder Größe,
Des Hetmanns Zobelpelz;
In Staub sinkt jede Stirn, wenn er vorüberreitet
Und schmetternd die Musik sein tanzend Roß begleitet
Zum Eingang seines Zelts.

II

So, wenn ein Sterblicher, ein von dem Gott Geweihter
An dich gebunden ward, ein unfreiwilliger Reiter,
Genie, du wilder Hengst!

Digitized by Google

Umſonſt iſt all ſein Kampf. Du trägſt ihn aus den Marken
Der Wirklichkeit hinweg, indem du mit dem ſtarken
Erzhuf die Pforten ſprengſt.

Durch Wüſten trägſt du ihn, zu kahlen Bergeskronen,
Hoch über Wolken hin und zu den Regionen,
Die keine Sonne wärmt,
Und wo emporgeſchreckt von deines Fluges Rauſchen,
Die Schar des Abgrunds dicht mit neubegier'gem Lauſchen
Des Fremdlings Pfad umſchwärmt.

Das Reich des Möglichen auf deinen Flammenſchwingen
Durchmißt er kühnen Flugs, den Brunnen ſieht er ſpringen,
Draus ſich verjüngt die Welt,
Und in der Nacht des Sturms, wie in der ſternbeſäten,
Weht ſein Gelock, vermiſcht dem Gluthaar der Kometen,
Dahin am Himmelszelt.

Wo Herſchels Monde ziehn, Saturnus' Ring verglänzet,
Der Pol die eiſ'ge Stirn ſich nachts mit Purpur kränzet,
Stürmſt du mit ihm hinauf,
Und prächtig ſchließt dein Flug, den nichts ermatten konnte,
Umwogt vom Sphärenklang ſtets neue Horizonte
Vor ſeinen Blicken auf.

Doch nur ein Engel mag und nur ein Dämon wiſſen,
Was er zu dulden hat, wie tief in ſein zerriſſen
Gemüt die Flamme greift,
Wie oft er zagt, verſenkt vom Funkenſprühn des Tages,
Wie oft die Brut der Nacht geſpenſt'gen Flügelſchlages
Die bleiche Stirn ihm ſtreift.

Er ſchreit entſetzt empor, doch du biſt taub dem Armen;
Gebrochen taumelt er, doch raſtlos ohn' Erbarmen
Reißt ihn dahin dein Lauf;

Digitized by Google

Bei jedem neuen Satz ſchon zuckt er, wie verendend.
Da naht das Ziel. — Er fliegt, er ſtürzt; — und groß
und blendend
Als König ſteht er auf.

G. u. L.

Lied

Haſt du nichts mir zu vertrauen,
Warum kommſt du Zauberin?
Würde dich ein König ſchauen,
Wär' auch ſeine Ruh' dahin.
Haſt du nichts mir zu vertrauen,
Warum kommſt du Zauberin?

Haſt du nichts mir zu geſtehen,
Warum dieſen Druck der Hand?
Von den fremden, ſüßen Wehen,
Die dein Buſen jüngſt empfand,
Haſt du nichts mir zu geſtehen,
Warum dieſen Druck der Hand?

Wenn du möchteſt, daß ich gehe,
Sprich, o ſprich, was treibt dich her?
Zittr' ich doch, wenn ich dich ſehe,
Und mein Herz wird leicht und ſchwer.
Wenn du möchteſt, daß ich gehe,
Sprich, o ſprich, was treibt dich her?

Digitized by Google

Sainte-Beuve

Herbstgedanken

Bisweilen spät im Herbst zieht noch ein Tag herauf,
So hold, als täusche sich das Jahr in seinem Lauf;
Ihr wandelt und vergeßt des dürren Laubs im Steige,
Der fahlgewordnen Trift, der blätterlosen Zweige.
Dreimal wollt ihr nach Haus, allein ein Strahl, ein Duft
Hält euch zurück; ihr sprecht: Ist das nicht Frühlingsluft? —
So kommt ein Augenblick, bevor der Tag entweichet,
Wo, gleich der Pilgerin, die schon ihr Ziel erreichet,
Die Sonn' im Untergang noch einmal sehnsuchtsvoll
Rückschaut, als wär' ihr leid, daß sie von hinnen soll,
Und wo vor diesem Blick, den eine Träne feuchtet,
Verworren die Natur in süßerm Zauber leuchtet.
Ein holdes Zaudern wird dies Scheiden; rotbesonnt
Gleich einem Feuermeer erglüht der Horizont,
Die Blume schauert auf, im Kelch den Tau empfangend
Um seine Rose schwebt der Schmetterling verlangend,
Und wirbelnd klingt vom Busch des Vogels Schlag zu Tal:
„Ist das der Morgen nicht und nicht des Frührots Strahl?"
O wenn im Leben auch spät nach des Tages Mühe
Solch eine Stunde kommt, die uns den Glanz der Frühe,
Die uns den ersten Traum der Liebe weißbeschwingt
Und Tau und Goldgewölk noch einmal wiederbringt,
Wenn dann das Herz vom Strahl des Jugendglücks getroffen,
Als dürft' es wirklich mehr als ein Erinnern hoffen,
Allmächtig in der Brust sich dehnt und unverzagt
Ach, einen einz'gen Tag wie sonst zu schwärmen wagt!
O schlürfen, schlürfen wir den Kelch dann bis zum Grunde
Und nichts entheilige den Zauber dieser Stunde!

Digitized by Google

Sonette

I

Da vor mir alles finster wie im Grabe,
Und allzukarg mir die Vergangenheit
Nicht ein Erinnern bietet unentweiht,
An dem ausrastend sich mein Herz erlabe,

Da ich dem Unheil schon verfiel als Knabe
Und meiner Liebe Blüten früh verschneit,
Da ich dies Frankreich schaun muß tiefentzweit
Und seines Ruhmes keinen Trost mehr habe,

Da Armut endlich zu dem andern Fluch
Bleischwer mich drückend in den Kot der Massen,
Besudelt mein zerrissen Lebensbuch:

Warum nicht gäb' ich ohne Furcht und Hassen
Dies Leben auf durch einen jähen Bruch,
Wie einen Freund, der mich im Stich gelassen?

—*—

II

„Was trieb, Unsel'ger, dich, so früh zu scheiden?
Gebrach dir Gold nur, um beglückt zu sein?
Und wähntest du, getäuscht vom leeren Schein,
In Seid' und Purpur dich geschützt vor Leiden?"

O nein! Um Purpur niemals noch um Seiden
Verzehrt' ich mich in eitler Wünsche Pein;
Ein wenig Sonne nur, um zu gedeihn,
Ersehnte sich mein junges Herz bescheiden.

Was mir gefehlt: an weltverborgnem Strand
Ein Hüttlein war es, wen'ger Bücher Segen,
Ein Freund nur, der des Freundes Sinn verstand;

Digitized by Google

Nur eine Hand, die meiner ſich entgegen
Mitfühlend ſtreckte, wenn das Spätrot ſchwand,
Und eine Bruſt, mein Haupt daran zu legen.

Alfred de Vigny

Das Horn

I

Wie lieb' ich's, wenn das Horn erklingt im Waldesgrund,
Verkünd' es uns den Hirſch, der hinſank todeswund,
Laſſ' es den Abſchiedsgruß des Weidmanns durch die Blätter
Hinſäuſeln echoreich mit ſterbendem Geſchmetter.

Oft haben, wenn im Forſt ich weilt' um Mitternacht
Mich dieſe Melodien zum Weinen ſchon gebracht,
Mein ſagenkundig Herz erbebt', als kläng' aus ihnen
Verheißung frühen Tods beherzten Paladinen.

O duftigblaue Höhn, o Land voll Blütenſchnees,
Frazonas Felsgeklüft, Arena Marbores,
Ruhloſer Waſſerfall, der mächtig an die jähen
Granitnen Wände pocht, ein Puls der Pyrenäen;

Ihr Berge, die ihr Lenz und Winter hold verſöhnt,
Den Fuß in dichtem Grün, die Stirn mit Eis bekrönt,
O laßt bei euch mich ruhn, und durch der Wipfel Rauſchen,
Von fern des ſanften Horns ſchwermüt'ger Weiſe lauſchen!

Dort läßt der Wandrer oft die ganze Wundermacht
Des erzgewölbten Munds hinklagen durch die Nacht;
Ein Zauber liegt darin, den niemand weiß zu deuten;
Dazwiſchen blökt ein Lamm und Herdenglocken läuten.

Digitized by Google

Stumm, unbeweglich ſteht, gleichwie vom Ton berauſcht,
Auf hohem Felſengrat der flüchtige Hirſch und lauſcht,
Indes der Waſſerſturz in ungeſtümem Tanze
Sein ewig Klaglied miſcht ins Klaglied der Romanze.

Schatten der Ritterzeit, gingt ihr noch nicht zur Ruh?
Mir iſt, es trägt von euch das Horn mir Kunde zu,
Als könnte Rolands Geiſt in deinen Felſengründen,
O Tal von Ronceval, noch keinen Frieden finden.

II

Verloren war der Tag, erſchlagen lag das Heer;
Nur Roland kämpfte noch und bei ihm Oliver;
Da wagen ſich, ob ſcheu, heran die Sarazenen.
„Ergib dich," rufen ſie, „wo nicht, ſo ſtirb gleich jenen!

Tot liegen deine Pairs dort in des Stromes Furt!"
Ergeben will ich mich, knirſcht er, wenn ſich der Gurt
Der Pyrenäen löſt und mit den Felſenkämmen
In dieſes Strombett ſtürzt, den Wogenſchwall zu dämmen.

— „Ergib dich denn und ſtirb! Hier ſind ſie!" — Und ein Block
Schießt losgeſprengt herab vom höchſten Felſenſtock;
Er rollt, er hüpft und bricht mit wuchtigem Zerſtören
Lautkrachend in der Flut die Wipfel ſeiner Föhren.

Ha, Dank euch, ruft der Held, daß ihr den Pfad mir ſchafft!
Und bis zur Wand des Bergs wälzt er mit Rieſenkraft
Den Block und ſpringt hinauf, den Rücken ſich zu decken,
Da ſchwankt das Mohrenheer zurück in jähem Schrecken.

Digitized by Google

III

Indeſſen wohlgemut, die Ritter um ihn her,
Gen Frankreich berghinab zog Karl mit ſeinem Heer;
Schon blitzten, überſonnt am Horizont gelegen
Von Luz und Argeles die Waſſer ihm entgegen.

Die Krieger jauchzten auf. Der muntre Troubadour
Beſang zum Lautenſchlag die Weiden des Adour,
Der Wein der Heimat perlt' im fremdgeformten Becher,
Und mancher Hirtin Leib umſchlang ein rauher Zecher.

Roland hielt das Gebirg; das war dem Heer genug.
Turpin, den frommen Schritts ein ſchwarzer Zelter trug,
Bedeckt mit violett und goldenem Geſchmeide,
Griff nach dem Amulett, verborgen unterm Kleide.

„Sire," ſprach er, „ſeht Ihr dort glutroter Wolken Flucht?
Gebietet Halt dem Heer, daß ihr nicht Gott verſucht!
Beim heil'gen Dionys, das ſind geſchiedne Seelen,
Die durch den Feuerdunſt den Weg zur Heimat wählen.

„Zwei Blitze! — Wieder zwei! — bei des Allmächt'gen Zorn" —
Und horch, bei dieſem Wort fernher erklang ein Horn;
Der Kaiſer wandte ſich, und hielt, aufrecht im Bügel,
Beſtürzt ſein Streitroß an mit ſtraffgeſpanntem Zügel.

„Hört ihr den Ton, ihr Herrn?" — „O ja, es war ein Hirt,
Der Lämmerherde gilt's, die um die Flühen irrt;
Vielleicht auch will der Fürſt der Elfen uns verſpotten,
Der ſeine Fee liebkoſt im Dunkel jener Grotten."

Der Kaiſer ritt fürbaß; doch ſeine Stirn umflog
Gewölk, weit dunkler noch, als das am Himmel zog.
Wohl dacht' er an Verrat — da tönt fernher getragen
Der Hornruf nochmals, ſchwillt, und ſtirbt in langem Klagen.

Digitized by Google

„Weh, das ist Rolands Horn! Weh, wenn der Neffe mein
So bang um Hilfe ruft, muß er am Sterben sein!
Zurück! Noch einmal soll mir unter Roß und Rittern
Dein trügerischer Grund, Hispanien, erzittern!"

IV

Am Bergesabhang jetzt hält Ritter und Vasall,
Die Pferde schäumen; tief im Tal liegt Ronceval;
Fernhin im Abendrot, dem Blick schon halb verloren,
Mit Fahn' und Halbmond fliehn am Horizont die Mohren.

— „Turpin, was sieht dein Aug' dort in des Strombetts Grund?" —
— „Zwei Ritter, einen tot, den andern todeswund.
Ein Fels hat sie erdrückt; noch hält des Toten Rechte
Ein elfenbeinern Horn, als ob er blasen möchte;
Noch preßt sie's wie im Kampf an den entseelten Mund." —

O Gott! Wie traurig tönt das Horn im Waldesgrund!

G. u. T.

Der Schnee

I

Wie süß doch ist's, wie süß, Geschichten anzuhören,
Geschichten aus verschollner Zeit,
Wenn schwarz im Walde stehn die Föhren,
Und Feld und Flur umher der Winter eingeschneit,
Wenn in das blasse Grau des Himmels kahl und jähe
Die Pappel ragt, von Schnee den Mantel umgetan,
Und reglos auf dem Ast sich schaukeln läßt die Krähe,
Wie auf dem Glockenturm der schwanke Wetterhahn!

Digitized by Google

Klein ſind die Füße, klein, die hier im Schnee gegangen! —
Verdeckt vom Gitterwerk des Fenſters ſpäht mit Bangen
Zum Schloßhof König Karl; faſt reut ihn dieſe Wacht;
Er fürchtet ſeinen Zorn und mehr noch ſeine Macht.

Lang wallt ſein Silberhaar und ſchwerer drückt an greiſer
Gefurchter Schläfe ſchon der Krone Reif den Kaiſer;
Vom purpurfarb'gen Samt des weiten Kleides ſcharf
Hebt ſich der Bärenpelz, den er darüber warf.

Sein froſterſtarrter Fuß ſtieß über zwanzig Male
Schon auf den Marmorgrund die römiſche Sandale,
Doch ſtets aufs neue dann durchs Fenſter, buntbereift,
Forſcht er, indes die Stirn ein flücht'ger Schatten ſtreift.

Ei, naht nicht Emma dort, die Herzogin der Franken?
Und welch verliebte Laſt hängt ihr am Hals, dem ſchlanken?
Das iſt jung Eginhard; des Morgenſternes Licht
Traf ihn im Frauenturm und beide ſchliefen nicht.

Den Schwanenhals umſchlingt er weich mit ſeiner Rechten
Und küßt die dunkle Flut der halbgelöſten Flechten,
Die Wange, die noch glüht, des Nackens zarten Schmelz,
Von Hermelin umhüllt, doch weißer als der Pelz.

Er hält den Atem an und wünſcht: O daß die Bürde
Der holden Trägerin ſo leicht wie Flaumen würde!
Die Füßchen jammern ihn, die er, wenn alles ſtill,
Heut nacht auf ſeinen Knien zum Dank ihr küſſen will.

Nun hält die Fürſtin an, rühmt ihren Gang, den ſichern,
Sieht ihm ins Aug' und heiſcht mit allerliebſtem Kichern
Zur Stärkung einen Kuß, koſt und beruhigt ihn,
Und ſchwankend wiederum den Hofraum wallt ſie hin.

Digitized by Google

Da plötzlich tönt es rauh von Stimmen, Waffen schallen,
Kriegsleute sperren rings den Zugang zu den Hallen,
Indes sich Eginhard, von jähem Schreck durchzückt,
Aus Emmas Armen löst, die bang sich an ihn drückt.

II

Von Bannern hochumragt, den Herrscherstab im Schoße,
Im reichen Purpurthron lehnt schweigend Karl der Große.
Mit Mänteln, schwer von Gold, sind die zwölf Pairs zu sehn,
Die aufrecht unterm Thron auf breiten Stufen stehn.

Jedwedem ruht die Faust von Stahl wie angewachsen
Am langen Schwert, neunmal getaucht ins Blut der Sachsen;
Nach altem Brauch umschlingt auf ihrem Wappenschild
Ein Wahlspruch grellgemalt besiegter Kön'ge Bild.

Die Säulenreihn entlang, die dreifach schimmernd ragen,
Des Saales reich Gebälk nach Mohrenart zu tragen,
Stehn riesig von Gestalt Kriegsknechte, welchen kühn
Durch des bebuschten Helms Visier die Augen glühn.

Die Kinder aber knien am Marmorgrund, dem kalten,
Und zitternd beten sie mit brünst'gem Händefalten
Eins für des andern Heil, die Stirnen scheu geneigt,
Drauf wechselnd blaß und rot sich Scham und Bangen zeigt.

Ein eisig Schweigen herrscht, als ging's zur Totenfeier —
Durch seines blonden Haars herabgefallnen Schleier
Nach seiner Herrin lenkt, das eigne Mißgeschick
Vergessend, Eginhard den sorgenvollen Blick.

Ihr weinend Angesicht deckt Emma mit den Händen
Und faßt sich auf den Sturm, der nicht mehr abzuwenden;
Doch endlich spreitet sie, weil rings noch alles still,
Die schönen Finger aus und lauscht, was werden will.

Digitized by Google

Da lächelt Kaiſer Karl, und eine Träne leuchtet
Im Auge, das noch nie ſo ſüßer Glanz befeuchtet.
Sacht winkt er dem Turpin, und wie das Paar ins Knie
Geſenkt liegt, ſpricht er ſanft: Erzbiſchof, ſegne ſie! — —

Wie ſüß iſt es, wie ſüß, Geſchichten anzuhören,
Geſchichten aus verſchollner Zeit,
Wenn ſchwarz im Walde ſtehn die Föhren,
Und Feld und Flur umher der Winter eingeſchneit!

L. u. G.

Emile Deschamps

Emmas Klage

Wohl bin ich jung und weiß zu ſcherzen,
Doch muß ich drum ſchon fröhlich ſein?
Ich ſinge, doch ein Ton der Schmerzen
Schleicht in mein helles Lied ſich wie ein Seufzer ein.

's iſt, weil ein Aug' ich fand, in deſſen Feuerblicke
Mein eignes Leben mir verklärt ſich offenbart,
Ein Herz fand, das mir vom Geſchicke
Zu Lieb' und Leid verſchwiſtert ward.

Dein Mund zwar, ſüßer Freund, vielleicht in Furcht, das reine
Geheimnis zu entweihn, verriet's zur Hälfte kaum;
Ich aber bin ſchon ganz die Deine;
Mein Tag iſt Sehnſucht nur, und Nachts, daß ich nicht weine,
Vollendet dein Geſtändnis mir ein Traum.

Digitized by Google

Ach, voll von Angſt und Glück und Sorgen
Mied ich zuletzt dein Aug' und ſeinen dunkeln Strahl:
Dir ferne wähnt' ich mich vor deiner Macht geborgen
Und floh zum tiefſten Forſt in meiner Heimat Tal.
Hier kennt die Hinde mich, hier winkt das Moos ſo ſchattig,
Doch ach, entzaubert dünkt mir alles fern und nah;
Nicht einmal Freudentränen hatt' ich,
Als ich die Mutter wiederſah.

O Mutter, Schweſter, o Geſpielen,
Du graues Schloß, das mir von gold'nen Zeiten ſpricht,
Ihr Berg' am blauen See mit euren Waldaſylen!
Ich bin's, ich bin's ja noch, verſteht ihr mich denn nicht?

Und du mein Roſenhag, wo in der Kindheit Tagen
Mich ſanfter Schlummer oft beſchlich,
Wirſt du noch weiß zu blühen wagen,
Nun dieſer Bruſt die Ruh' entwich?

Ach, niemand weiß von meiner Pein;
Zu lachen mahnt man mich, zu ſingen und zu ſcherzen;
Jung ſei ich ja, drum müſſ' ich fröhlich ſein —
So ſing' ich, doch ein Ton der Schmerzen
Schleicht in mein helles Lied ſich wie ein Seufzer ein.

Alfred de Muſſet

Heimkehr

Den erſten ſcharfen Froſt im Herbſt, wie lieb' ich ihn,
Wenn hart im Stoppelfeld des Weidmanns Tritte gehen,
Wenn auf gemähter Trift nach Beute ziehn die Krähen,
Und hell im alten Schloß aufflackert der Kamin!

Digitized by Google

Das iſt die Zeit der Stadt. O, als ſie jüngſt erſchien,
Als ich aufs neu Paris und ſeinen Rauch geſehen,
Des Louvre Kuppeldach, die Pappeln der Alleen,
(Noch hör' ich's, wie vom Bock die Poſtillone ſchrien)

Wie ſchien dies Zwielichtgrau mir ſüß! Wie fürſtlich zogen
Im roten Lampenglanz dahin der Seine Wogen!
Schon ahnt' ich Winterluſt, und dich, mein Leben, dich.

Mich trieb's, in deinem Blick die Seele zu verſenken,
Und ſtürmiſch jauchzt' ich auf. — Denn o, wie konnt' ich denken,
Daß gar ſo raſch, Madame, Ihr Herz erkühlt für mich!

An Pepa

Spät Abends, Pepa, wenn ihr Zimmer
Geſucht die Mutter müden Blicks,
Und du entſchnürt beim Lampenſchimmer
Gekniet vor deinem Kruzifix;

Wenn du dein Häubchen abgenommen
Und zögernd dich der Nacht vertraut,
Nachdem du furchtſam und beklommen
Noch leuchtend unters Bett geſchaut;

Wenn alle Träume freigegeben,
Entfeſſelt alle Wünſche ſind,
Woran gedenkſt du dann, mein Leben,
Pepita, du mein reizend Kind?

Vielleicht an Helden aus Romanen,
Wie man ſie dichtet Tag für Tag?
An alles, was die Sehnſucht ahnen,
Die Wirklichkeit verweigern mag?

Digitized by Google

An einen Berg, der tief im Grunde
Ein winzig Mäuschen in ſich faßt?
An Naſchwerk, an die Trennungsſtunde?
An einen Schatz, den du nicht haſt?

An ein Geheimnis deiner Schweſtern,
Vertraut zur Zeit des Dämmerlichts?
An Kleider, Schmuck, den Ball von geſtern?
Vielleicht an mich? — Vielleicht an nichts?

T. u. G.

An A. T.

1838

„Wie ſchön doch iſt die Welt, wie ſüß das Leben!"
Du ſprachſt es, Freund, am klarſten Sommertag,
Wir ritten froh durch deinen Lieblingshag,
Von allem Glanz des friſchen Laubs umgeben.

Im Frühlicht ſchnob dein Roß und meins daneben,
Und wie ich vorgebeugt im Sattel lag,
Horcht' ich auf meines eignen Herzens Schlag,
Doch ſprach es drin, wie du geſprochen eben:

Das Leben bleibt die Gabe aller Gaben;
Ja, ſüß iſt, ſein ſich freu'n im Sonnenſchein,
Süß, an der Jugend Göttermahl ſich laben;

Sein Lieb mit Blumen kränzen, ſeinen Wein,
Schier dreißig Jahr mit Dank genoſſen haben,
Und noch ſo jung ſo alte Freunde ſein.

Digitized by Google

O Kind des Staubs

O Kind des Staubs, beſtimmt, nur einen Tag zu währen,
Was klagſt und ſeufzeſt du und härmſt dich ſpät und früh?
Was bangſt du ſehnſuchtsvoll in ſchlummerloſen Zähren?
Unſterblich iſt dein Geiſt und trocken werden ſie.

Dein Herz iſt krank und wund um eines Weibes willen,
Um ihre Laune will's vergehn in heißem Schmerz;
Du flehſt nach Troſt empor, die bange Qual zu ſtillen;
Unſterblich iſt dein Geiſt und heilen wird das Herz.

Um ein verlornes Glück verzehrſt du dich in Sorgen,
Blind für die Zukunft macht dich die Vergangenheit;
O klag um geſtern nicht! Erwarte ſtill den Morgen,
Unſterblich iſt dein Geiſt, und hingehn wird die Zeit.

Dein Haupt wird müd und ſchwer, dein Knie verſagt im Wallen,
Du fühlſt, daß dieſer Bau in Staub zu brechen droht
Vor des Gedankens Wucht — O Tor, ſo laß ihn fallen!
Unſterblich iſt dein Geiſt, und dich befreit der Tod.

Wie bald wird dein Gebein im Sarkophag verweſen!
Dein Nam' erliſcht, dein Ruhm, wie ſtolz er einſt gedieh,
Nur deine Liebe nicht, dafern ſie echt geweſen;
Unſterblich iſt dein Geiſt und nie vergißt er ſie.

An eine junge Künſtlerin

Fahr wohl! Mir ſchwant, daß es im Leben
Für uns kein Wiederſehen gibt;
Dich ruft ein Gott, ich muß mich drein ergeben,
Doch ſcheidend fühl' ich, daß ich dich geliebt.

Digitized by Google

Doch keine Träne! Keine Klagen!
Ich weiß, was ich der Zukunft schuldig bin;
Das Segel schwillt, dich fortzutragen,
Und lächeln will ich, zieht es hin.

Dein Herz, voll Hoffen heut und Sehnen,
Wird stolz sich heben, wenn es wiederkehrt;
Doch fremd verschließt sich's dann vor jenen,
Die dich am schmerzlichsten entbehrt.

Zieh hin, dem schönen Traum entgegen!
Berausche dich in reizender Gefahr!
Der Stern, der aufgeht über deinen Wegen,
Übt seinen Zauber wohl noch manches Jahr.

Doch einst vielleicht wirst du erkennen,
Welch Kleinod eine treue Brust;
Wie wohl es tut, sie sein zu nennen,
Und welch ein Kummer ihr Verlust.

Schlußgedicht an den Leser

1850

Sonst war ich stets gewohnt, wie unsre Väter pflagen,
Mein Leser, vorn im Buch dir guten Tag zu sagen;
Heut grüß' ich dich am Schluß, so froh ich eben kann,
Denn freilich, diese Zeit läßt sich verdrießlich an.

Die alte Munterkeit und Art sind hin, im Banne
Götter und Könige; der Zufall schaltet blind.
Auch findet Rosalind' mich ernst und kühl Susanne,
Und Lamartine wird alt und zankt mich wie ein Kind.

Digitized by Google

Die Politik nun gar iſt völlig gottverlaſſen,
Mir rät mein beſter Feind, mit ihr mich zu befaſſen:
Heut rot und morgen weiß — bei meiner Ehre, nein!

Ich will, daß übers Jahr man mich noch leſen könne,
Und wenn ich zwei Partei'n mein Lied zum Kampfplatz gönne,
So ſollen's Ninon nur und nur Ninette ſein.

Debraux

Die Lerchen

Der Welt entflohn und ihrem wirren Treiben
Lag ich und ſchlief und lieblich war mein Traum.
Was weckt mich da? Was pickt an meine Scheiben,
Und ruft mich zwitſchernd von des Kiſſens Flaum?
Schon trat das Frührot aus des Himmels Toren
Und ſtreut dem Wandrer Roſen auf den Pfad —
Beſchwingte Lerchen, die das Feld geboren,
Ihr ſeid's, ihr weckt mich, weil der Morgen naht!

O welch ein Schauſpiel öffnet ſich den Blicken!
Wie Farb' um Farb' am Himmel wechſelnd ſprießt!
Schlaftrunken ſcheint die Blume noch zu nicken,
Doch iſt's der Tau, von dem ſie überfließt.
Die Biene ſummt in Glanz und Duft verloren
Um Blüten, die die Nacht erſchloſſen hat —
Beſchwingte Lerchen, die das Feld geboren,
O weckt mich, weckt mich, wenn der Morgen naht!

Erhabnes Tagsgeſtirn, dies iſt die Stunde,
Wo ich dich liebe. Später ſaugt dein Strahl,

Digitized by Google

Ach, oft den Schmelz hinweg vom Wiesengrunde,
Und führt Gewitterwolken übers Tal.
Der Donner grollt, den deine Glut beschworen,
Verwüstend schlägt der Hagel in die Saat;
Beschwingte Lerchen, die das Feld geboren,
O weckt mich, weckt mich, wenn der Morgen naht!

Dies weite Blau, vom Rosenhauch umwoben,
Scheint mir der ew'gen Liebe rein Gezelt;
Geflügelt schwingt die Seele sich nach oben
Und ahnt den Frieden einer bessern Welt.
Mit Wald und Flur in stumm Gebet verloren,
Preis' ich im Schicksal Gottes heil'gen Rat.
Beschwingte Lerchen, die das Feld geboren,
O weckt mich, weckt mich, wenn der Morgen naht!

Béranger

Verwünschter Frühling

Nach ihrem Fenster sah ich von dem meinen,
Solang der Eiswind durch die Gassen fuhr;
Wir liebten uns, doch einzig vom Erscheinen,
Wir küßten uns, doch in Gedanken nur.
Durch die entlaubten Linden hin und wieder
Uns anzuschau'n war unsrer Tage Glück;
Du gibst den Bäumen ihre Schatten wieder,
Verwünschter Frühling, kehrst du stets zurück?

Entrückt ist mir, vom dichten Grün verborgen,
Der Engel nun, des Lächeln mich erfreut,
Den ich begrüßt an jedem Rauhreifmorgen,
Wenn er den Vöglein Futter ausgestreut.

Digitized by Google

Sie riefen ihm, und ſahn wir um die Brocken
Sie flattern, ward auch unſre Liebe flügg';
Nein, nichts ſo lieblich doch als Reif und Flocken!
Verwünſchter Frühling, kehrſt du ſtets zurück?

Ach, ohne dich würd' ich ſie ſtets noch ſchauen,
Wenn ſie ſich Morgens friſch vom Lager hebt,
Auroren ähnlich, die mit roſ'gen Brauen,
Des Tages Vorhang lüftend, aufwärts ſchwebt.
Und ſpät, wenn ihres Lämpchens Schein zerfloſſen,
Verſenkt noch ſpräch' ich in mein ſtilles Glück:
Sie ſchläft, mein Stern hat ſeinen Lauf beſchloſſen.
Verwünſchter Frühling, kehrſt du ſtets zurück?

Warum doch kann's nicht ewig Winter bleiben?
Dem Liebenden erſchien die Zeit ſo ſchön.
Wie gerne hört' ich wieder an den Scheiben
Des leichten Hagels ſpringendes Getön!
Was hilft dein alter Hofſtaat mir, dein Fächeln,
Dein Balſam, deiner Sproſſer Flötenſtück?
Ach, die Geliebte ſeh' ich nimmer lächeln.
Verwünſchter Frühling, kehrſt du ſtets zurück?

Mein Rock

Halt aus, mein Rock! Du bliebſt mir wert beſtändig,
So alt wir wurden, ich und du.
Zehn Jahre ſchon bürſt' ich dich eigenhändig,
Ein Sokrates an Seelenruh.
Ob auch durch dein Geſpinſt ſchon leiſe
Der Regen dringt, die Sonne ſticht,
Gemeinſam, denk' ich, tragen wir's wie Weiſe;
Mein alter Freund, verlaſſen wir uns nicht!

Digitized by Google

Noch weiß ich's, wie ich einſt am Namenstage
Zuerſt dich trug, ein ſtattlich Kleid;
Da wurde dir beim frohen Feſtgelage
Sogar ein Rundgeſang geweiht.
Doch ob dir Farb' und Glanz vergingen,
Den Freunden wardſt du nie zu ſchlicht,
Sie ſind bereit, uns heut noch zu beſingen;
Mein alter Freund, verlaſſen wir uns nicht!

Der Flicken hier am Kragen mahnt als Zeichen
Mich an ein ander ſüßes Glück:
Einſt wollt' ich aus Liſettens Arm entweichen,
Gewaltſam hielt ſie mich zurück;
Da riſſeſt du. Verwünſchte Lage!
Zu bleiben ward mir Freundespflicht.
Dich auszubeſſern brauchte ſie zwei Tage;
Mein alter Freund, verlaſſen wir uns nicht!

Hab' ich, ein ſtutzenhafter Stellenjäger,
Dich mit Lavendel je genetzt?
Im Vorſaal je von einem Würdenträger
Der Großen Spott dich ausgeſetzt?
Ganz Frankreich war einſt, toll nach Ruhme,
Auf Ordensbänder nur erpicht;
In deinem Knopfloch prangt die Wieſenblume;
Mein alter Freund, verlaſſen wir uns nicht!

Wo ſind die Tage, deren Wahn und Wonne
Uns aufgerieben vor der Zeit,
Die Tage, bunt aus Regenſturm und Sonne,
Gewoben aus Genuß und Leid!
Bald heißt's, auf immer mich entkleiden;
Denn am Erlöſchen iſt mein Licht.
Halt aus! Zugleich ſoll's enden mit uns beiden!
Mein alter Freund, verlaſſen wir uns nicht!

Digitized by Google

Die Flucht der Liebe

Schon regſt du, Liebe, wie zur Flucht die Schwingen.
Fahr wohl! Dahin iſt meine ſchöne Zeit;
Es ſpotten, die mich lächelnd ſonſt umfingen,
Die Grazien treulos meiner Einſamkeit.
Einſt wagt' ich wider dich mich aufzulehnen,
Nun ſpür' ich wohl, du haſt mir's nie verziehn;
Ach, Liebe, wenn du nichts uns gabſt als Tränen,
Mit tieferm Schmerz nur ſehn wir dich entfliehn.

Ein träumend Kind noch kannt' ich kein Begehren,
Da hat dein Hauch den Blick mir aufgetan;
Im Liebreiz lernt' ich deine Macht verehren
Und deine Feſſeln legt' ich ſelbſt mir an.
Wie konnt' ich, jung, dich ſchon ſo grauſam wähnen,
Den Pfeil ſo giftig, der ſo glänzend ſchien!
Ach, Liebe, wenn du nichts uns gabſt als Tränen,
Mit tieferm Schmerz nur ſehn wir dich entfliehn.

Vielleicht Roſettens Küſſ' und ſüße Poſſen
Vergeſſ' ich all, wenn einſt mein Blut gefror,
Doch nie die Zähren, die um Lila floſſen,
Die Seufzer, die um Ninon ich verlor.
Zur Treu zu ſchön war jene, gleich Helenen,
Für dieſe glüht' ich hoffnungslos dahin —
Ach, Liebe, wenn du nichts uns gabſt als Tränen,
Mit tieferm Schmerz nur ſehn wir dich entfliehn.

Flieh denn, o Liebe, vom verwaiſten Bette,
Flieh hin! Dein Mitleidslächeln dünkt mich Hohn.
Es naht, daß ſie aus meiner Qual mich rette,
Mit offnen Armen mir die Freundſchaft ſchon.

Digitized by Google

Doch nein! Kehr um! Noch einmal glühn und sehnen
Laß deinen Sänger, wär's auch Tod für ihn! —
Ach, Liebe, wenn du nichts uns gabst als Tränen,
Mit tieferm Schmerz nur sehn wir dich entfliehn.

Nach Griechenland!

Es naht der Herbst und weht mit feuchten Schwingen
Verzehrend Siechtum über mich herab;
Kaum will mir noch ein zaghaft Lied gelingen
Und meines Frohsinns Blüten welken ab.
O fort, um blaue Himmelsluft zu schauen!
Aus diesem Qualm und Schlamm Lutetias fort!
Als Knabe träumt' auch ich von Hellas' Auen —
Dort möcht' ich ausruhn, sterben möcht' ich dort.

Nicht übersetzt mir erst Homer, den alten!
Einst war ich Grieche; fragt Pythagoras! [1])
Ich sah Athen von Perikles verwalten,
Sah Sokrates, als er im Kerker saß.
Des Phidias Göttern, Weihrauch streut' ich ihnen,
Ich pflückte Veilchen an Ilissus' Bord,
Und am Hymettus schwärmt' ich mit den Bienen —
Dort möcht' ich ausruhn, sterben möcht' ich dort.

Ein einz'ger Tag an jener Sonnenküste
Welch Labsal dem, der hier vergeht im Pfuhl!
Die Freiheit, die mein Lied von fern begrüßte,
Sie ruft mir, komm! Gesiegt hat Trasybul!
Zu Schiff, zu Schiff denn! Löst die Ankerbande,
Tragt, blaue Wogen, tragt gelind mich fort,
Daß meine Muse am Pyräus lande! —
Dort möcht' ich ausruhn, sterben möcht' ich dort.

[1]) Pythagoras lehrte die Seelenwanderung.

Digitized by Google

Wohl iſt Italiens Himmel mild und heiter,
Doch hüllt in Wolken ihn die Knechtſchaft ein:
Drum weiter, ſchwebend Fahrzeug, ſteure weiter!
Dort gegen Oſten ſtrahlt der Tag ſo rein.
Welch glänzend Meer! Stolz taucht aus ſeinem Bade
Ein felsumgürtet Land, der Freiheit Hort;
Die Tyrannei verblutet am Geſtade —
Dort möcht' ich ausruhn, ſterben möcht' ich dort.

O nehmt mich auf, ermutigt meine Leier,
Ihr Jungfraun von Athen mit holdem Gruß!
Ich floh zu euch vom Land der Nebelſchleier,
Wo man in Feſſeln ſchlägt den Genius.
Mein Lied errettet, die verfolgte Taube!
Und bringt ans Herz euch mein beflügelt Wort:
Miſcht meinen Staub einſt mit Tyrtäus' Staube;
Denn auch im Tod noch ausruhn möcht' ich dort.

Dupont

Die Blonde

Kennſt du das Tal vom Buſch umgittert,
Umkränzt von Birken, deren Laub
Im Hauch der Lüfte ſilbern zittert
Wie eines Springquells Waſſerſtaub?
Und dort im dämmernden Bezirke
Kennſt du die liebliche Geſtalt,
Die ſchlanker wie des Tales Birke
Im langen Goldhaar träumend wallt?

Digitized by Google

Sie wallt und träumt hinaus zur Ferne,
Indes ihr Aug' in Tränen rinnt,
Der Blumen Schwester und der Sterne,
Des Himmels und der Erde Kind.

Bewundernd lauscht in milder Feier,
Wohin sie wandelt, die Natur;
Zerbrich, o Dichter, deine Leier,
Denn ihren Reiz singt Wald und Flur.
Das Reh im Busch kommt sie zu grüßen,
Der Hänfling schwebt vom Nest herbei,
Der blaue See zu ihren Füßen
Wird still, daß er ihr Spiegel sei.

Sie wallt und träumt hinaus zur Ferne,
Indes ihr Aug' in Tränen rinnt,
Der Blumen Schwester und der Sterne,
Des Himmels und der Erde Kind.

Man sagt, daß sie zu nächt'ger Stunde
Mit den Gestirnen Zwiesprach führt,
Doch keiner ahnt, was dann im Grunde
Der tiefverschwiegnen Brust sich rührt.
O Birkenhain, o Fichtenbäume,
Nicht unter eurem Schattenzelt,
Daheim sind ihrer Sehnsucht Träume;
Ihr Herz ist fern von unsrer Welt.

Sie wallt und träumt hinaus zur Ferne,
Indes ihr Aug' in Tränen rinnt,
Der Blumen Schwester und der Sterne,
Des Himmels und der Erde Kind.

Ihr Herz ist dort, wo tiefer Friede
Um goldne Himmelspalmen weht,

Digitized by Google

Und all ihr Leben gleicht dem Liede,
Das aufwärts ſteigt, wie ein Gebet.
Und doch! Du biſt ein Weib geblieben,
Ob Engelsanmut dich umgibt;
O lern ein Herz aus tauſend lieben,
Holdſel'ge, das dich wieder liebt!

Sie wallt und träumt hinaus zur Ferne,
Indes ihr Aug' in Tränen rinnt,
Der Blumen Schweſter und der Sterne,
Des Himmels und der Erde Kind.

Die Braune

Für keine Krone zu geringe,
Ein Vogel aus dem Paradies,
Ein ſeltner iſt ſie, deſſen Schwinge
Am liebſten ausruht zu Paris.
Ihr Aug' erkennſt du am Gefunkel,
Das, ach, ſo tödlich ſüß zu ſchaun;
Man nennt ſie blond, man nennt ſie dunkel,
Ich heiße ſie kaſtanienbraun.

Ja prächtig ſchillert meine Braune,
Wie der Lacerte Farbenſpiel;
Auf wen ihr glänzend Auge fiel,
Der trägt die Feſſeln ihrer Laune.

Wem kann der Gürtel ſchlanker ſitzen?
Wo lauſcht ein Fuß, ſo knapp geſchnürt?
Wo birgt ſich unter Flor und Spitzen
Ein Leib, der reizender verführt?

Digitized by Google

Und naht ein Seladon, ein echter,
Und ſeufzt ihr vor von ſeiner Pein,
Wo zeigt ein lieblicher Gelächter
Der Zähne ſchimmernd Elfenbein?

Sie ſchillert prächtig, meine Braune,
Wie der Lacerte Farbenſpiel;
Auf wen ihr glänzend Auge fiel,
Der trägt die Feſſeln ihrer Laune.

Sie walzt wie eine deutſche Blonde,
Der Britin gleich ſteigt ſie zu Roß,
Auf Spaniſch liebt ſie, und im Monde
Blitzt ihr Stilett bereit zum Stoß;
Sie raſt in tiefer Nacht am Flügel
Und ſingt als Italienerin,
Franzöſin ſcheint ſie vor dem Spiegel
Und wird im Bad Athenerin.

Sie ſchillert prächtig, meine Braune,
Wie der Lacerte Farbenſpiel;
Auf wen ihr glänzend Auge fiel,
Der trägt die Feſſeln ihrer Laune.

Doch iſt ſie ganz von Evas Blute,
Sie reizt den Wunſch und täuſcht ihn dann;
Sie zeigt von fern im Übermute
Ein Glück, das keiner doch gewann.
Zu Roß denn, Paladin! Geſchwinde!
Armiden ſuch im Waldesſchoß!
Doch raſcher iſt ſie, als die Hinde
Und macht den Jäger atemlos.

Sie ſchillert prächtig, meine Braune,
Wie der Lacerte Farbenſpiel;
Auf wen ihr glänzend Auge fiel,
Der trägt die Feſſeln ihrer Laune.

Digitized by Google

O ſuch! Vielleicht die Füße wärmt ſie
Dem ärmſten Knaben mit der Hand.
Vielleicht, vom Geiſt ergriffen, ſchwärmt ſie
Wie Jeanne d'Arc fürs Vaterland.
Ein Engel zeigt ihr Helm und Waffen
Und jenen Flamberg ſchartenvoll,
Der Frankreich ſeine Freiheit ſchaffen
Und alle Welt erretten ſoll.

Dann wird ſie furchtbar, meine Braune,
Gleich der Standart' im Schlachtgewühl;
Auf wen ihr blitzend Auge fiel,
Den trifft's, wie Ruf der Kriegsposaune.

Auguſte Barbier

Das Idol

I

Heizburſchen, auf, geſchwind! Steinkohlen bringt und Eiſen,
Und Zinn und Kupfer wälzt heran!
Du mit der Schaufel, auf, des Feuers Gier zu ſpeiſen,
Wühl um, grauhaariger Vulkan!
Dem großen Ofen wirf die Nahrung hin in Maſſen,
Nur mehr, noch immer mehr hinein!
Das laſtende Metall mit ſeinem Zahn zu faſſen
Muß feurig erſt ſein Rachen ſein. —
Gut nun — die Flamme loht und flackert auf gewaltſam,
Heiß, unerbittlich, rot wie Blut;
Sie ſtürzt ſich vom Gewölb herab, und unaufhaltſam
Greift ſie die Barren an mit Wut;
Nun fängt ein Jauchzen an, ein Heulen und Umklammern,
Kupfer um Zinn, Eiſen um Blei;

Digitized by Google

Das reckt und windet sich und schrillt, als ob's ein Jammern
Verdammter in der Hölle sei. —
Nun ist das Werk vollbracht, und das Metall geschmolzen;
Erlöschend raucht des Ofens Schoß;
Es wallt der Strom von Erz. Rasch, Heizer! Tu dem Stolzen
Die Pforten auf und laß ihn los!
Hervor, Unbändiger, und brich aus deiner Fessel
Dem Sturzbach gleich in jähem Sprung,
Der Flamme des Vesuvs, die brüllend aus dem Kessel
Herabschießt in die Niederung!
Die Erde öffnet sich den Wogen deiner Lave;
So stürz dich in ergrimmtem Lauf
In deine Form von Stahl, geh unter, Erz, als Sklave!
Als Kaiser stehst du wieder auf.

II

Und stets Napoleon! Sein großes Bild noch immer!
Was dieser Mann, vom Krieg berauscht,
Uns doch gekostet hat an Schande, Blut, Gewimmer,
Für etwas Lorbeer ausgetauscht!
Das war ein Tag des Zorns, ein Tag der Mißgeschicke,
Der, Frankreich, über dich erging,
Als vom Gestell herab, gleich wie ein Dieb am Stricke
Sein majestätisch Standbild hing.
Den Fremdling sah man da am Fuß der hohen Säule
Aufs Tau, das ächzte wie vor Schmerz,
Gebeugt, bei des „Hurra" eintönigem Geheule
Erschüttern das gewalt'ge Erz;
Und als nach tausend Mühn der Block, der fürstengleiche,
Das Haupt voran, im jähen Flug
Sich überstürzend sank, und, eine ehrne Leiche,
Dumpfdröhnend auf das Pflaster schlug,

Digitized by Google

Da ſchleifte wutentbrannt, im Antlitz ſchnödes Grinſen,
Der Hunne mit dem ſtumpfen Hirn
Vor Frankreichs neunmal neun verſammelten Provinzen
Im Kot dahin des Kaiſers Stirn.
Ha, wer ein Herz noch hat, vor Schande zu erſchrecken,
Dem bleibt ein Stachel dieſer Tag!
Auf unſer aller Stirn iſt er der ew'ge Flecken,
Den nur der Tod vertilgen mag.
Da ſah ich, wie der Feind aus unſern Marmorſälen
Die Götterbilder ſchleppen ließ,
Wie er die Rind' uns ſelbſt von unſern Bäumen ſchälen
Und vor die Roſſe werfen hieß;
Ich ſah den nordiſchen Barbaren frech ſich mäſten
Von unſerm beſten Mark und Blut,
Verpraſſen unſer Brot, und unſre Luft verpeſten,
Die Luft, des Menſchen letztes Gut.
Ich ſah — Jünglinge hört's! — entſchleiert Bruſt und Nacken,
Doch ſelbſt als Opfer ſchön zu ſchaun,
Dem gierig-ſtumpfen Blick, dem Brunſthauch des Koſaken
Dahingegeben unſre Fraun ....
Nun — während all der Not, der Schmach, des Übermaßes
Von tauſendfach verſchärftem Hohn,
Auf einen wälzt' ich nur die ganze Laſt des Haſſes —
Fluch über dich, Napoleon!

III

Glatthaar'ger Korſe du, wie war dein Frankreich prächtig
Im Sonnenſchein des Meſſidors!
Ein edles Mutterpferd, unbändig, ſchnaubend, mächtig,
Erhobnen Kopfs, geſpitzten Ohrs,
Ein Roß mit ſtarkem Kreuz, von dem noch rot und dampfend
Das Blut der Könige niederfloß,

Digitized by Google

So flog es scheu und stolz, den Grund der Vorzeit stampfend,
Ins Weite frei und zügellos.
Noch hatt' es keine Hand geduldet, durch kein Streicheln
Und durch kein Drohn zum Stehn bewegt;
Kein Fremdling hatt' ihm je mit Zürnen oder Schmeicheln
Gebiß und Sattel angelegt;
Jungfräulich war sein Haar, freiflatternd seine Mähne,
Sein rollend Auge gluterhellt,
Sein Kreuz biegsamer Stahl, straffschwellend jede Sehne,
Und sein Gewieh'r ein Schreck der Welt.
Da kamst du, Mann des Zorns, und wie du solche Lende
Und solchen Nacken froh gewahrst,
Ergreifst du, ein Centaur, die Mähn' und sprangst behende
Hinauf, gestiefelt, wie du warst;
Und weil es denn Geklirr von Waffen liebt, von blanken,
Und Trommelschlag und Pulverdampf,
Gabst du den Erdball ihm zur Rennbahn ohne Schranken,
Zum Tagewerke Kampf auf Kampf.
Von nun an keine Rast, kein Schlaf mehr, kein Verschnaufen!
Stets Mühsal, Eiswind, Sonnenglut!
Im sausenden Galopp stets über Leichenhaufen,
Und stets bis an die Brust voll Blut!
So fünfzehn Jahre lang zerstampft' es die Geschlechter
Mit seines Hufs fühllosem Stahl,
So flog's verhängten Zaums auf hingesunkner Fechter
Gliedmaßen vorwärts ohne Wahl,
Bis daß es endlich satt der ewigen Beschwerde,
Der unfruchtbaren Kriegstrophän,
Müd', alles Leben rings zu tilgen von der Erde
Und gleich Staubwirbeln aufzuwehn,
Erschöpft und schnaufend hielt, als könnt' es nimmer weiter,
Kniezitternd, trüb des Auges Licht,

Digitized by Google

Und dich um Gnade fleht', erbarmungsloſer Reiter,
Doch, Henker, du erhörteſt's nicht!
Dein nerviger Schenkel zwang's gewalt'ger nur, und tiefer
In ſeine Weichen drang dein Sporn!
Mit des Gebiſſes Stahl am ſchaumbedeckten Kiefer
Brachſt du die Zähne ihm vor Zorn.
Aufſprang's, doch fähig kaum, noch in den Zaum zu fletſchen,
Im Schlachtgefild, geſprengten Gurts,
Verlechzend fiel es hin auf Bomben und Kartätſchen,
Und brach die Rippen dir im Sturz.

IV

Erſtanden biſt du nun vom ungeheuren Falle;
Ein Aar, der, ſeiner Kluft entflohn,
Die Rieſenſchwingen dehnt hoch überm Erdenballe,
Schwebſt du empor, Napoleon!
Du biſt nicht mehr der Dieb, um die geraubte Krone
Der blut'ge Degen nur verbürgt,
Der mit der goldnen Schnur am frech erſtiegnen Throne
Die Freiheit mitleidslos erwürgt,
Nicht mehr des heil'gen Bunds Sträfling, der in die Wildnis
Des Felſeneilands ſterben ging,
Am Fuß die Kette, dran nachſchleifend Frankreichs Bildnis
Gleich der Galeerenkugel hing —
Nein, keine Spur mehr trägt dein leuchtend Haupt vom Sumpfe,
Seit ſchnöde Schmeichler mit Geſang,
Seit Lügendichter ihn gefeiert im Triumphe,
Stieg Cäſar auf zum Götterrang.
Von allen Wänden ſtrahlt ſein Bild, von allen Mauern,
An allen Straßenecken tönt
Sein Name, wie er nur in Schlacht- und Kugelſchauern
Und Trommelwirbeln einſt gedröhnt.

Digitized by Google

Und dort, den Arm voll Grün, mit ſchnellverblühten Ehren
Zu kränzen ſein Gebild von Erz,
Das jede Mutter flieht, weil's nur durch ihre Zähren
So hoch wuchs, und durch ihren Schmerz,
Dort tanzt in Bluſ' und Wams mit leichtbeſchwingter Sohle
Um ihn, den man den Großen pries,
Bei Pfeifen und Schalmein die luſtige Carmagnole,
Um ſeinen Kaiſer tanzt Paris.

—*—

V

Ihr milden Herrſcher, zieht vorüber nur! Von dannen
Ihr Träger reinen Menſchentums!
Ihr Weiſen, fort, gebt Raum den Toren und Tyrannen!
Für euer Haupt kein Strahl des Ruhms!
Umſonſt habt ihr dem Volk die Ketten abgenommen,
Umſonſt mit ſeinem Blut geſpart,
Umſonſt den dunkeln Pfad erhellt zu ſeinem Frommen;
Es dankt euch niemand, was ihr war't.
Nur ſelten bleibt, wenn je nach eures Sterns Erblaſſen
Nicht euer Name ganz erliſcht,
Ein dünner Streif zurück auf den meerſtillen Maſſen,
Den jeder leiſe Hauch verwiſcht.
Vorbei, vorbei! Für euch gibt's keine ehrnen Bilder,
Kein Lorbeer iſt für euch gereift;
Das Volk gedenkt allein des Mannes, der in wilder
Schlachtwut dem Tod ins Handwerk greift,
Für den es Steine ſchleppt zum Bau von Pyramiden,
Der Angſtſchweiß ihm und Blut erpreßt
Und ſein zerſtreut Gebein im Norden und im Süden
In Schnee und Sümpfen faulen läßt.
Das Volk — was iſt das Volk? Es iſt die Schenkendirne,
Die, wenn vom Wein das Blut ihr kocht,
Sich den zum Buhlen wählt, der mit verwegner Stirne
Und ehrnem Arm ſie unterjocht,

Digitized by Google

Und die auf ihrer Streu, zum Brautbett umgewandelt,
Noch keinem ihre Reize bot,
Als nur dem Kühnen, der sie schlägt und sie mißhandelt
Vom Abend bis zum Morgenrot.

L. u. G.

Paris

Ein Höllenkessel ist auf diesem Erdenrunde,
Er heißt Paris und dampft und qualmt zu jeder Stunde;
Ein wannenförm'ger Kreis, aus Quadern ausgeführt,
Dreimal von eines Stroms erdfahlem Arm umschnürt;
Ein brodelnder Vulkan, der nimmermüden Hauches
Die Menschenmasse wälzt im Abgrund seines Bauches,
Ein Schlund, der, allem Schmutz des Lasters aufgetan,
Den Auswurf jedes Volks bestimmt scheint zu empfahn,
Und der von Zeit zu Zeit, erhitzt von trüben Gluten
Aufkocht, mit seinem Schlamm die Welt zu überfluten.

In diese Lache setzt der ros'ge Sonnentag
Den schimmernd weißen Fuß nur selten und nur zag;
Ein ewiges Getös steigt aus dem Kreis der Dächer,
Im Nebel Tag und Nacht wie Schaum aus einem Becher;
Da ist kein Schlaf; das Hirn sinnt ewig angespannt,
Der Bogensehne gleich, gestrafft von Schützenhand.
Auf drei lebt einer nur, der nicht in Lüsten endet,
Nie wird dem Sterbenden das letzte Öl gespendet,
Und blieb noch hie und da ein Heiligtum verschont,
So sagt es nur: auch hier hat einst ein Gott gewohnt.

Wie mancher Altar ward gestürzt hier und geschändet!
Wie manch Gestirn erblich, bevor's den Lauf vollendet!
Wie manche Lehre fiel, noch ehe sie gereift!
Wie mancher Tugend ward die Blüte abgestreift;
Wie manch Triumphgespann hat hier die Saat getötet,
Wie manches Thrones Schmach den Staub umher gerötet!

Digitized by Google

Die Revolution, die Wolke ſchwarz und groß,
Hier barſt ſie oft; allein nur Blut enthielt ihr Schoß,
So daß der Menſch, bedräut von ew'gen Schickſalsläufen,
Sich nur der einen Wut noch hingibt, Gold zu häufen.

O Elend! Muß denn heut nach ſo viel Wahn und Qual,
Irrfahrten ohne Raſt, Umſtürzen ohne Zahl,
Nachdem ſo mancher Thron, manch ſtolzes Königsbildnis
Verloren ging im Sand, im hohen Gras der Wildnis,
Muß die Vagantin Zeit, die Greiſin, deren Fuß
Gleichgültig niedertritt, was untergehen muß,
Die manche Weltſtadt ſchon, verfault in üpp'gem Laſter,
In Rom hinweggekehrt, wie Schmutz vom Straßenpflaſter,
Muß ſie, gealtert heut um zweimal tauſend Jahr,
Noch eine Hölle ſchaun, wie jene röm'ſche war?

Derſelbe Taumel hier wie dort, dasſelbe Lärmen
Der Geier, die das Aas des Kaiſerreichs umſchwärmen!
Dieſelbe Gier, die frech, was heilig iſt, entweiht
Und den Orakeln taub nach Brot und Spielen ſchreit!
Dieſelbe Kriecherei furchtbleicher Senatoren
Und feiler Sklavenbrut, zu Liſt und Trug verſchworen!
Derſelbe Laſterpomp, der ſchamlos ſich entblößt!
Dieſelbe Lüſternheit, die Fleiſch und Knochen löſt!
Gleich rieſig dort wie hier Verbrechen, Lug, Gemeinheit!
Nur fehlt Italiens Luft und ſeiner Formen Reinheit.

Dein echt Geſchlecht, Paris, das iſt der Straßenſchreier,
Halbwüchſig, ſchmutzig fahl, wie ein verſchliffner Dreier,
Das ungezogne Kind, der Taugenichts, der träg
Verſchlendert Tag um Tag, der gern auf ſeinem Weg
Die magern Hunde quält, und, ſeinen Gaſſenhauer
Sich pfeifend, ſchlüpfrig Zeug hinkritzt an jede Mauer.
An nichts glaubt dieſes Kind; es ſpeit die Mutter an,
Der Himmel dünkt ihm nur ein abgeſchmackter Wahn;
Was zuchtlos nur und frech ſpukt in des Burſchen Hirne,
Dem reif das Laſter ſteht auf fünfzehnjähr'ger Stirne.

Digitized by Google

Doch iſt er kühn; ihn ſchreckt kein Donner der Kanonen,
Gleich einem Grenadier kaut er an den Patronen;
Freiheit! Mit dieſem Ruf trotzt er im Schlachtgedröhn
Den Kugeln; wenn er fällt, ſo fällt er ſtolz und ſchön.
Doch laß des Aufruhrs Sturm durch ſeine Gaſſen fahren,
So folgt er ebenſo beherzt den Meuterſcharen;
Da ſchreckt er ſchadenfroh, vom böſen Geiſt erfaßt,
Mit drohendem Geheul den Bürger aus der Raſt
Und ſchleudert, ſchwarz von Staub, voran der wüſten Rotte,
Die Läſtrung und den Stein zugleich nach ſeinem Gotte.

O Pöbel von Paris, herzloſe Brut des Laſters,
Die keck das Eiſen ſchwingt und keck den Stein des Pflaſters,
Du Meer, deſſ' Zorngebrüll, wenn es im Sturm erwacht,
Auf der gekrönten Stirn den Goldreif zittern macht,
Das himmelhoch drei Tag' emporwirft ſeine Maſſen,
Und wieder fällt und träg ſich hinſtreckt und gelaſſen,
Volk, einzig in der Welt, in dem ſich rätſelhaft
Mit Greiſenſünden miſcht beſchwingte Jugendkraft,
Das mit Verbrechen ſpielt und mit dem Tode — immer
Erſtaunt vor dir die Welt, doch ſie begreift dich nimmer.

Ein Höllenkeſſel iſt auf dieſem Erdenrunde,
Er heißt Paris und dampft und qualmt zu jeder Stunde;
Ein wannenförm'ger Kreis, aus Quadern aufgeführt,
Dreimal von eines Stroms erdfahlem Arm umſchnürt;
Die Menſchenmaſſe wälzt im Abgrund ſeines Bauches,
Ein brodelnder Vulkan, der nimmermüden Hauches,
Ein Schlund, der, allem Schmutz des Laſters aufgetan,
Den Auswurf jedes Volks beſtimmt ſcheint zu empfahn,
Und der von Zeit zu Zeit, erhitzt von trüben Gluten
Aufkocht mit ſeinem Schlamm die Welt zu überfluten.

G. u. L.

Digitized by Google

Anonym

Der Löwe vom Quartier latin

Nein, noch nicht tot ist unsre Jugend,
Vom Lager springt sie zornerfüllt.
Birg, Cäsar, dich vor ihrer Tugend!
Der junge Löwe hat gebrüllt.
Du wagst dem Schlummernden zu lachen —
O hüte dich! Verjüngt in Kraft
Wird er erwachen;
Er schläft nur halb mit offnem Rachen,
Der Löwe der Studentenschaft.

Als Vorhut stets voran ins Feuer
Stürmt der Student dem Proletar;
Das alte Banner blieb ihm teuer
Vom Juli und vom Februar.
Arcole! Vanneau! Glorreiche Streiter,
Die ihr des Königszepters Schaft
Zerbracht in Scheiter!
Auf eurer Fährte schnaubt er weiter,
Der Löwe der Studentenschaft.

Die Nacht, die, Frankreich, dich umfangen,
Verbarg den Feind im Dunkel tief!
In ihrem jahrelangen Bangen
Vergib ihm, daß auch er entschlief!
Doch kaum erhebt der Tag die Schwinge,
So rollt sein Auge flammenhaft
Umher im Ringe;
Er wittert, welchen er verschlinge,
Der Löwe der Studentenschaft.

Digitized by Google

Ihr Gaukler dort am Feſtgelage
Der aufgeputzten Kaiſermacht,
Wie lang erbleichen vor dem Tage
Die Kerzen eurer Faſchingsnacht!
Schon hebt der Aar ein ängſtlich Kreiſchen;
Er aber wird, dem Neſt entrafft,
Zum Fraß ihn heiſchen,
Und ſamt der ganzen Brut zerfleiſchen,
Der Löwe der Studentenſchaft.

Fünf Kön'ge ſind, die er zerriſſen
In des Jahrhunderts langer Qual,
Für ſo viel Haß ein ſchmaler Biſſen,
Und Zeit iſt's für ein neues Mahl.
Wohlan, ſchon winkt das längſterharrte,
Und ſein Gebiß, das dräuend klafft,
Zeigt keine Scharte;
Ihn hungert auf den Bonaparte,
Den Löwen der Studentenſchaft.

Jean Reboul

Sie iſt krank

Warum dein Kiſſen Nachts mit heißen Tränen feuchten?
Wenn deine Stimme bebt, wenn dir des Auges Leuchten,
Der Liebe ſüßes Rot erblich:
Mein Engel, bange nicht! Von keinem Reiz auf Erden
Wird je in dieſer Bruſt dein Bild verdunkelt werden;
Um deine Seele lieb' ich dich.

Ach, müßt' ich jemals ſchaun, daß von des Todes Schwinge
Mit Schatten zugedeckt dein Köpfchen niederhinge,
Du meine Taube hold und rein:

Digitized by Google

Nicht würd' ich Abends dann an den Balkonen ſchweifen,
Zu neuem Minneſang nicht in die Saiten greifen,
Nein, deines Schlummers Hüter ſein.

Die kummermüde Stirn geſenkt, das Aug' in Tränen,
Rief' ich auf deiner Gruft nach dir mit heißem Sehnen,
Und rauſcht' im Wald der Weiden dort
Ein ſchauernd Lüftchen dann mir leiſe Geiſterkunde,
Mir ſollt' es ſüßer ſein, als von dem ſchönſten Munde
Ein wild geſtammelt Liebeswort.

—*—

Arſène Houſſaye

Frühlingsbilder

I

Die Abreiſe

O Frühling, Frühling, Zeit der ſüßen Wunder du!
Im Goldhaar naht der Tag und weckt unzähl'ge Triebe;
Der Himmel lächelt froh der jungen Erde zu;
Gott ſegnet ſeine Welt mit einem Strahl der Liebe.

Den Wintermantel längſt warf der April hinweg;
Die weißen Trauben ſchon will die Kaſtanie zeigen.
Hinaus! Die Sonne ſtrahlt, grün iſt im Wald der Steg,
Und wonnig ſchauern Blatt und Blüten an den Zweigen.

Hört ihr den hellen Schlag des Finken dort im Hain?
Die Nachtigall verſtrömt melodiſch ihre Trauer;
Komm Schwalbe, komm zurück! Der Lenz, der Lenz zog ein;
Wir lieben dich, dir droht von uns nicht Garn noch Bauer.

Digitized by Google

Im Ulmenwipfel rauscht ein Wehen frisch und lind
Und streift vom Apfelbaum den duft'gen Blütenregen,
Die Rebe steht im Saft und streckt ihr grün Gewind
Dem Becher wie zum Kranz verheißungsvoll entgegen.

II

Die Wiese

Nun hält auf grüner Trift die Herde wieder Ruh';
Rohrflöten schnitzt der Hirt und trillert seine Lieder;
Kaum hebt nach uns das Haupt zerstreuten Blicks die Kuh;
Behaglich läßt der Stier zum Wiederkäun sich nieder.

Nah bei der Herde hat der Hund sich hingestreckt;
Am Trauerweidenbaum, durch den die Winde raunen,
Steht ein hellfarbig Rind, die Seiten buntgefleckt,
Und schaut die Wandrer an mit neubegier'gem Staunen.

Was liegt in Lumpen dort im Gras des Uferrands?
Ein junger Vagabund; er wirft mit Wohlgefallen
Den Vögeln Krumen hin und läßt am Rosenkranz
Des eignen Lebens träg die Kugeln niederfallen.

Und reizend neben ihm, weißblendend angetan,
Steht die Narziß und lockt der Fabel zu gedenken;
Sie schaut im klaren Bach die eigne Schönheit an
Und scheint in sel'gem Traum sich zitternd zu versenken.

III

Der Dichter

O Frühling, Frühling, Zeit der süßen Wunder du!
Im Goldhaar naht der Tag und weckt unzähl'ge Triebe;
Der Himmel lächelt froh der jungen Erde zu;
Gott segnet seine Welt mit einem Strahl der Liebe.

Digitized by Google

Ich sah mein Hoffen sich entlauben mit dem Jahr;
Des Winters Leichentuch lag kalt auf meinem Herzen;
Nichts mehr bot mir die Welt, in der ich einsam war,
Und treu wie Schwestern nur erschienen mir die Schmerzen.

Nun fühl' ich frisch den Lenz durch meine Seele wehn,
Von weißen Tauben schwirrt's in den entwölkten Lüften;
Die Frühlingssonne heißt mein Herz in Blüte stehn —
Und ist der Rasen nicht am grünsten stets auf Grüften?

L. u. G.

Theophile Gautier

Romanze

Er zog hinaus auf hohem Pferde,
Mein schöner Freund zu Kampf und Streit;
Wie dünkt mir traurig nun die Zeit,
Wie ausgestorben rings die Erde!
Die Seele nahm er mir vom Mund
Beim letzten Kusse, den er küßte.
Ach Gott, wo bleibt er Stund' um Stund'! —
Schon geht die Sonne dort zu Rüste,
Und ich, auf meinem Turm allein,
Umsonst noch immer harr' ich sein.

Die Tauben gurren auf dem Dache,
Die bunten Tauben, wie verliebt;
Das klingt so zärtlich und betrübt;
Es rauscht die Flut im Weidenbache.
Das Herz ist mir zum Brechen schwer,
Ich sing' und möchte lieber weinen,
Denn kaum zu hoffen wag' ich mehr —
Schon hebt der Vollmond an zu scheinen,

Digitized by Google

Und ach, auf meinem Turm allein,
Umsonst noch immer harr' ich sein.

Horch! Klingt sein Schritt nicht auf der Rampe,
Die Trepp' empor, und jetzt im Flur?
Ach nein! es ist mein Page nur,
Mein kleiner Page mit der Lampe.
So flattre West und künd ihm sacht,
Daß er mein Traum ist, mein Verlangen,
Mein Glück und Leid bei Tag und Nacht! —
Schon kommt das Morgenrot gegangen,
Und ach, auf meinem Turm allein
Umsonst noch immer harr' ich sein.

An eine junge Italienerin

Noch knirscht der Februar von Schnee und Reif umschauert,
Der Regen peitscht das Dach, kalt pfeift's in den Alleen;
Du aber seufzest schon: mein Gott, wie lang das dauert!
Wann werden im Gehölz wir Veilchen pflücken gehn! —

Kind, Frankreichs Himmel ist ein Tränensieb. Im Pelze
Am flammenden Kamin sitzt fröstelnd unser Lenz;
Paris vergeht im Schmutz, wenn auf dem grünen Schmelze
Der Wiesen sein Geschmeid längst ausgelegt Florenz.

Sieh, kahl sind Park und Flur; zu warten gilt's ein Veilchen;
Dich hat dein Herz getäuscht, das warm und südlich glüht;
Dein blaues Auge nur, sonst gibt's hier noch kein Veilchen
Und keinen Lenz, als der auf deiner Wange blüht.

Digitized by Google

Traumbild

Zu Nacht in einem Wald verworr'ner Arabesken
Ward mir ein Jüngling heut gezeigt von Traumeshand,
Der, wie Fortuna wohl erscheint auf alten Fresken,
Ein Füllhorn niedergoß von eines Brunnens Rand.

Er schüttete, das Haupt hinabgebeugt zum Quelle,
Demanten, Perlen, Gold, Rubinen in den Schlund,
Damit die Flut empor zu seinen Lippen schwölle —
Umsonst, sie blieb zu fern und ungelabt sein Mund.

Ach, so vergeudet' ich, da ich in Lieb' entglühte
Und der Empfindung Quell mein Wahn mich wecken hieß,
Den ganzen Schatz, den ich getragen im Gemüte,
An eine Seele jüngst, die mich verschmachten ließ.

—»—

Leconte de Lisle

Sonnenuntergang

Auf märchenhaftem Küstenhang,
Dran blaue Wogen still sich schmiegen,
Siehst du zwei Palmen hoch und schlank
Die stolzen Blätterkronen wiegen.

Darunter, wie ein Nabob schier,
Beschattet vor dem Sonnenbrande,
Schläft ein ostindisch Tigertier
Dahingestreckt im roten Sande.

Digitized by Google

Und um die glatten Schäfte sieht
Dein Aug' in goldgeschuppten Ringen
Wie einst in Edens Fruchtgebiet
Zwei Schlangen ihre Knoten schlingen.

Tief glänzt, wie Laubwerk im Damast,
Im Golf die fremde Pflanzenwildnis;
Ein byzantinischer Palast
Beschaut in ihm sein braunrot Bildnis.

An seiner Porphyrstufen Saum
Ziehn tausend Schwäne durch die Wellen;
Es spielt mit ihres Halses Flaum
Der Wind und macht ihn flockig schwellen.

Klar dehnt der Horizont sich aus;
Kein Laut am Himmel, kein Bewegen!
Nur, daß im Glanz des tiefen Blaus
Leis' atmend sich die Palmen regen.

Doch plötzlich, scharlachschwingig, läßt
Im West der Vogel Rock sich schauen;
Sein Schnabel hält die Sonne fest,
Und Blitze sprühn aus seinen Klauen.

An seiner mächt'gen Brust, bedeckt
Mit flammenwehendem Gefieder,
Schmilzt langsam das Gestirn und leckt
In Bächen von Topasen nieder.

Da richtet sich im Norden fern
Ein Ries' empor, ein Bogenträger,
Orion, oder vor dem Herrn
Ein anderer gewalt'ger Jäger.

Digitized by Google

Den ehrnen Bogen spannt er straff,
Und, mit dem einen Fuß in Eile
Vortretend in des Meeres Haff,
Trifft er den Rock mit sicherm Pfeile.

Heiß überströmt vom blut'gen Schwall
Muß seinen Raub der Vogel lassen;
Vom Himmel fällt der Glutenball
Und trümmert in geborstne Massen.

Du siehst ins weite Luftgebiet
Myriaden Funken lodernd spritzen;
Juwelen regnet's vom Zenith,
Die klar in tausend Farben blitzen.

Doch endlich scheint der Wirbelflug
Der sprüh'nden Trümmer zu ermatten;
Des Tages letzter Atemzug
Haucht Purpur und zerfließt in Schatten.

Und düster, stumm, geheimnisschwer
Zieht her die Nacht und läßt im Wallen
Weitfaltig über Land und Meer
Die schwarze Sammetschleppe fallen.

Edmond Arnould

Sonette

I

Es schläft der See in klarster Sonnenhelle.
Kein Hauch! Den Himmel widerspiegelnd liegt
Die Flut, die lautlos sich ans Ufer schmiegt,
Kein Wölkchen droht, daß fern ein Wetter schwelle.

Digitized by Google

Wie kommt's, daß plötzlich den Azur der Welle
Schwarz hingehaucht ein Schatten überfliegt?
Ein Geier iſt's; die breiten Schwingen wiegt
Hoch über mir im Blau der Raubgeſelle.

So ſchwebt an wolkenloſem Sonnentage
Oft über unſerm Haupt das Unglück ſchon
Mit unvernehmbar leiſem Flügelſchlage.

Doch eh das Auge noch gewahrt ſein Drohn,
Fällt auf des Herzens ahnungsvollen Spiegel
Der finſtre Schatten ſeiner Geierflügel.

II

Nicht mehr die Feſſeln hoff' ich, die mich binden,
Zu ſprengen, unergründliche Natur,
Noch deines Wandels zweifelloſe Spur
Und deiner Stimmen klaren Sinn zu finden.

Was die Gewäſſer ſingen mit den Winden,
Was rauſchend ſich vertrauen Wald und Flur,
Das ſpricht kein Wort aus; dunkel mag es nur
Einſam vor Gott mein ahnend Herz empfinden.

Einſt, als von jungem Eifer ich geglüht,
Dich zu enträtſeln dacht' ich bis zum Grunde
Und nahm für Kraft die Sehnſucht im Gemüt.

Gereiftern Sinns jetzt harr' ich ruhevoll,
Doch reich an Hoffnung jener ernſten Stunde,
Da zwiſchen uns der Schleier fallen ſoll.

Digitized by Google

François Coppée

Drei Vögel

Ich sprach zur Taube: Flieg und bring im Schnabel
Das Kraut mir heim, das Liebesmacht verleiht!
Am Ganges blüht's, im alten Land der Fabel.
Die Taube sprach: Es ist zu weit.

Ich sprach zum Adler: Spanne dein Gefieder,
Und für das Herz, das kalt sich mir entzog,
Hol einen Funken Glut vom Himmel nieder!
Der Adler sprach: Es ist zu hoch.

Da sprach zum Geier ich: Reiß aus dem Herzen
Den Namen mir, der drein gegraben steht!
Vergessen will ich lernen und verschmerzen.
Der Geier sprach: Es ist zu spät.

August

Von grüner Wildnis eingeschlossen
Das Plätzchen kennst du, wo am Teich
In voller Freiheit überreich
Maßlieb und Glockenblume sprossen.

Verborgen dort im Buschgewirr
Seh' ich beim Brand der Mittagsonne
Den Vöglein zu, wie sie voll Wonne
Ins Bad sich tauchen mit Geschwirr.

Digitized by Google

Dann wie lebend'ge Funken ſpringen
Sie glitzernd aus der Flut ins Gras
Und im Entflattern tropft das Naß
Demanten gleich von ihren Schwingen.

Doch mir, dem ſo viel Leid geſchehn,
Will faſt in Neid das Herz entbrennen
Um ſie, die nichts vom Leben kennen,
Als froh ſein, Singen und Vergehn.

September

Nachdem mir fern von dir ſo mancher Mond entſchwunden,
Hab' ich mein Herz geprüft und hab' es treu erfunden.

Im wundervollen Mai, als jung der Lenz noch war,
Gedacht' ich ſehnſuchtsvoll an deine ſiebzehn Jahr.

Im Juni, da die Luft vom Duft der Roſen glühte,
Gedacht' ich ſehnſuchtsvoll an deines Mundes Blüte.

Und als die Julinacht ſich wob den Sternenkranz,
Gedacht' ich ſehnſuchtsvoll an deiner Augen Glanz.

Dann flammte der Auguſt, der Herbſtmond bog die Reben,
Doch will mein trauernd Herz ſich nicht zur Ruhe geben.

Allüberall verfolgt dein Angedenken mich,
Und immer, ſchließ' ich nur das Auge, ſeh' ich dich.

Oktober

Bevor in Nebeldunſt ſich barg der Tag
Und Bach und Born im ſcharfen Froſt erſtarrten,
Vernimm im Wald den letzten Vogelſchlag
Und ſieh die letzte Roſe blühn im Garten.

Digitized by Google

Der Weinmond läßt noch einmal vor dem Tod
Die Welt dich schaun in tiefsten Glanz gekleidet,
Sein Goldlaub hat, sein purpurn Abendrot
Den lichten Reiz der Schönheit, die verscheidet.

Du weißt, o Herz, daß das nicht dauern kann,
Und dennoch trotz der wehmutvollen Kunde
Gib dich noch einmal hin dem süßen Wahn
Und hasch im Flug das Glück der kurzen Stunde.

Noch einmal bau dein Luftschloß, ob dich kalt
Ein Hauch des nahen Winters schon getroffen;
Sein rauher Besen fegt nur allzubald
Das letzte Laub fort und dein letztes Hoffen.

Sternschnuppen

In Frühherbstnächten, wenn die Sterne schossen,
Blickt' ich mit meinem Wunsch zum Himmel auf.
Denn was wir wünschen, eh' ihr Schein zerflossen,
Erfüllt sich, sagt man, in der Tage Lauf.

Mein altes Sehnen ist sich treu geblieben;
Drum hab' ich immer, sprüht' ein Stern dahin,
Nur eins erfleht: du möchtest, Kind, mich lieben
Und mein gedenk sein in geneigtem Sinn.

Ach, dieser Wahn, dran ich nicht rühren möchte,
War mir ein letzter Trost, seitdem du fern —
Doch Winter wird's; schon dunkeln tief die Nächte
Und nirgends mehr am Himmel schießt ein Stern.

Digitized by Google

Stimmungsbilder

I

Ein Sommerbild aus der Provinz. Der Saal
Im Zeitgeschmack Ludwigs des Sechzehnten
Läßt durch die offne Tür den Garten sehn,
Wo zwischen glattbeschornen Ulmenwänden
Das Wasserbecken mit zwei Schwänen winkt.
Ein junges Kind sitzt drinnen am Klavier
Und spielt mit sauberm, etwas hartem Anschlag
Ein schnörkelreich Adagio von Haydn,
Indes ihr Großpapa, ein alter Herr
Mit wohlfrisiertem Haar, im breiten Sessel,
Im ländlichen aus Rohr, zurückgelehnt
Der Zeit gedenkt, da er als schmucker Weidmann
Der hübschen Milchmagd noch den Hof gemacht,
Und sacht den Takt mit seiner Dose schlägt.

II

Ihr Knabe zog ins Feld; doch deckt die Witwe
Für zweie täglich nach wie vor den Tisch,
Legt vor die Suppe, füllt ein Glas mit Wein
Und in der Haustür lehnend harrt sie dann,
Daß ihr der Himmel einen Boten sende,
Den Gast, den Armen, den sie speisen soll.
Und Tag für Tag kommt einer. Folglich ist
Ihr Sohn wohlauf noch und das Mütterchen
Fühlt köstlich sich belohnt für ihre Müh.
Allein der Nachbar Krämer ist ein Freigeist
Und denkt: Welch blinder Unverstand! Wie ganz
Verdummt der Aberglaube doch das Volk!

Digitized by Google

III

O Poeſie des Dufts! Ein Zauberer
Iſt der Geruch. Zerpflück' ich Abends mir
Den ſaft'gen Ball nur einer Apfelſine,
Gleich träum' ich vom Theater und die Pracht
Der tiefen Bühne tut ſich vor mir auf.
Ein Scheit nur zünd' ich an und bin ſofort
Zum Winterforſt entrückt, wo ſich der Jagdzug
Ums Feuer lagert unter Hörnerſchall,
Und ſchreit' ich durch den Qualm, den der Aſphalt
Aus ſeinem Keſſel wirbelt, glaub' ich mich
Vom Teergeruch des Hafendamms umweht
Und ſeh' ein wimpelnd weißbeſegelt Schiff
Durch die Demanten ziehn des blauen Meers.

IV

Nicht wahr? Das wär' ein neidenswertes Los,
Hauptpfarrer oder nur Vikar zu ſein
In irgend einem alten Biſchofſitz
Fern, fern in der Provinz, und tief im Schiff
Der alten Kathedrale, halb verſteckt
Im Winkel, einen Beichtſtuhl dort zu haben,
Der etwas gälte bei der frommen Welt.
Man ließe mit Konfekt und Stickerein
Sich dann beſchenken, wäre Latiniſt
Und Schmecker erſten Rangs und wandelte
Die ſtille grasbewachſ'ne Straß' entlang
Zum ſchattenkühlen Münſter Tag für Tag,
Um dort ein Stündlein zu verſchlummern, ſanft
Gewiegt vom Murmeln einer Frauenſtimme.

Digitized by Google

V

Ein stilles Glück, von dem ich oft geträumt,
Wär's, draußen, wo die letzten Häuser stehn,
Am Saum der Vorstadt mir ein Nest zu bau'n.
Hoch unterm Dach, wo man ins Freie blickt
Und wo ich leben könnte wie ein schlichter
Arbeiter, dem sein Wochenlohn genügt.
Dort, mein' ich, ließ' ein gutes Buch sich schreiben;
Im Winter ringsumher beschneite Höhn,
Im Sommer Himmelblau und Waldgeruch.
Und kämen Abends ein paar Freunde dann
Mich zu besuchen, sollten sie mich schon
Von fern am offnen Fenster sitzen sehn,
Vergnügt auf meiner Klarinette blasend.

VI

Schnurgrade führt die Straße durch den Forst;
Zu beiden Seiten strecken dicht verzweigt
Die alten Rüstern ihre kahlen Wipfel
Starr, wie von Eisen, in die Winterluft.
Am Ende der Allee schwebt groß und rot
Die untergehnde Sonne, die bereits
Den Horizont berührt. Kein Vogel rings!
Nur dann und wann von fernher kracht ein Ast
Durchs öde Dickicht des erstorbnen Walds,
Und drunten wandelt vor dem Purpurball,
Der langsam wegschmilzt, schwarz der Schattenriß
Vorüber einer Alten, die am Stabe
Mit ihrem Reisigbündel heimwärts schwankt.

VII

Dicht an der Bahn, wo stündlich wie ein Blitz
Der Zug vorbeisaust und sein Eisenroß,

Digitized by Google

Wohnt im beſcheidnen Häuschen ſtill der Wärter,
Durchs Fenſter ſieht man ſein beſonnt Gemach,
Ein Heim ſo traulich, daß der Reiſende
In ſeiner Haſt ihn drum beneiden möchte.
Zuweilen auch verſieht ſein junges Weib
Den Dienſt am Schlagbaum, nur mit einem Arm
Den Säugling haltend, der ſie feſt umſchlingt.
Dann raſt mit grellem Pfiff der Wagentroß
Vorüber, daß erſchüttert vom Getös
Die Wände dröhnen, doch der Kleine lacht
Und läßt ſich nicht in ſeiner Ruhe ſtören.

—*—

VIII

Sie weiß es, welche Qual das Warten iſt,
Und daß er bang ſchon harrt; denn ſie verſprach
Ihm auf ihr Wort, um Mittag da zu ſein.
Allein vom lauen Duft des Schlafgemachs
Gebannt, hat ſie beim Anzug ſich verſpätet.
Jetzt vor dem Spiegel ſtehend, der entzückt
Ihr Bild zurückſtrahlt, müht ſie ſich in Haſt
Den Handſchuh am Gelenk noch zuzunеſteln,
Und unnachahmlich iſt die Grazie,
Mit der die kleine Hand das Werk beeilt,
Indes die Spitze ihres Stiefelchens
Zitternd vor Ungeduld den Teppich ſchlägt.

—*—

IX

Tagüber an den Aktentiſch gebannt
Empfind' ich jeden Abend doppelt ſüß
Das Glück der Muße. Langſam ſchlendr' ich heim,
Ergötze mich am fröhlichen Gelärm
Des Knabenſchwarms, der aus der Schule ſtrömt,
Und höre, da mein Weg durch Gärten führt,

Digitized by Google

Wie jedes Neſt hell zwitſchernd ſeinen Gruß
Der Abendröte nachſchickt, ein Geräuſch,
Als ziſcht' am Feuer eine Rieſenpfanne.
Nun glühn die Wolken aus, nun glänzt der Mond
Durchs Laub herein, und glücklich wie ein Kind,
Das man zum erſtenmal im Wagen mitnahm,
Bewundernd ſtaun' ich alles an und danke
Dem Himmel, daß ich ſtets noch ſchwärmen kann.

X

So tauſcht der lahme Jäger am Kamin
Mit ſeinem Hunde, der ſich an ihn drängt,
Zur Jagdzeit einen Blick der Wehmut aus,
In Harm gedenkend, was er vormals war;
So trauert ſtumm im kahlen Wald der Vogel,
Der kranke Zecher ſo, vom Durſt gequält,
Der Prieſter, der im Traum ein Weib geküßt,
Das Schwert am Nagel, der erloſchne Herd,
So die zerſprungne Laute, wie mein Geiſt,
Wenn er vom Rhythmus ſich verlaſſen glaubt.

André Theuriet

Erinnerung

Oft aus des Winters Sturm und Eiſe
Entführt ein Traumgeſicht mich leiſe
Zum ſchönen Mai, der längſt verhallt;
Auf meinen weißumfrornen Scheiben
Will die Erinnrung Blüten treiben
Und zeigt mir unſern Pfad im Wald.

Digitized by Google

Und durch die grüngewölbten Gänge
Und durch der Birken Laubgehänge,
Vom leichten Morgenwind bewegt,
Seh' ich die Holde wieder ſchreiten,
Die ſeit der Jugend frühſten Zeiten
Mein Herz in ihrem Händchen trägt.

Zur Zeit der Maienblumenblüte,
(Noch ſchwebt ihr Duft mir im Gemüte)
Durchſchweiften wir voll Frühlingsluſt
Den tiefen Forſt; die Turteltaube
Seufzt' über uns im jungen Laube,
Die Liebe ſeufzt' in meiner Bruſt.

Faſt war's, als drängte, wo wir gingen,
Ein Seelenhauch ſich aus den Dingen,
Ein ſchauernd Leben rings hervor;
Die Buchen neigten ſich mit Rauſchen
Und höher ſtreckte wie zum Lauſchen
Das Sinngrün ſein Gerank empor.

Die Weiden auch am ſtillen Teiche,
Da ſie gewahrt die Feengleiche,
Durchbebt' es wie ein Zauberſchlag;
Ein Flüſtern hub ſich in der Runde:
„O ſchaut, wie wandeln hier im Bunde
Jugend und Anmut durch den Hag!"

Da ſprühte ſacht vom Himmelsbogen,
Der plötzlich dunkel ſich umzogen,
Ins duft'ge Laub ein feiner Guß;
Wir aber ſuchten in der Hütte,
Der mooſ'gen in des Waldes Mitte,
Ein ſchützend Dach mit flücht'gem Fuß.

O Raum ſo arm und doch ſo traulich!
Mit leiſem Rauſchen ſtrömte laulich

Digitized by Google

Der Regen draußen durchs Gezweig,
Indes der Weſt gleich einem Strome
Den Schall der Glocken fern vom Dome
Herübertrug gedämpft und weich.

Sie ſchienen mich zu mahnen: Wage!
Sprich! — Und ſchon drängt' es ſich zu Tage,
Was ſtumm dies Herz erſehnt; doch ſie,
Mit angſterfülltem Blick mich meſſend,
Die Hand auf meine Lippen preſſend,
Fand nur das eine Wörtchen: Nie!

Nie! Wie verzehrend Feuer ſpürte
Des Händchens Druck, das mich berührte,
Ich lange noch auf Wang' und Mund.
Nie! Nie! — Der Guß ließ nach. — Wir gingen.
Schwermütig ſcholl der Ammer Singen
Gleich einer Flöt' im Waldesgrund.

Sie horchte bleich, mit bangem Sinnen;
Wer ſagt, wie ſchwer ihr Herz tief innen
Im Kampfe mit ſich ſelber rang!
Doch wollt' ihr Aug' ein Lächeln zeigen,
Umſonſt! — Und in beklommnem Schweigen
Den Waldſaum ſchritten wir entlang.

Nie! Durch die Birken floß voll Trauer
Von Zweig zu Zweig ein Tränenſchauer
Und ſchluchzend ließ durch Berg und Tal
Die Nachtigall ihr Klaglied fluten
Von Wunden, die unheilbar bluten,
Und hoffnungsvoller Liebe Qual.

Digitized by Google

Drei Gedichte Lord Byrons

Digitized by Google

Das Fest zu Brüssel

(Aus dem dritten Gesang des Childe Harold)

Das war zu Nacht ein Festgeräusch im Schloß;
Denn seines Adels, seiner Schönheit Flor
Versammelt Brüssel; Lampenglanz umfloß
Der schönen Frau'n, der tapfern Krieger Chor;
In Luft schlug jedes Herz, und als zum Ohr
Wollüstig schwellend die Musik nun drang:
Da glänzte Lieb' aus Aug' in Aug' empor,
Und froh ward alles wie ein Brautgesang —
Da, horch — ein dumpfer Hall, wie Totenglockenklang.

Vernahmt ihr's! Nein, es konnt' ein Windstoß nur,
Ein Wagenrasseln auf dem Steindamm sein.
Erneut den Tanz! Verfolgt der Freude Spur!
Kein Schlaf, wo Lust und Jugend im Verein
Die Stunden jagt mit flücht'gem Fuß im Reihn!
Da, horch, noch einmal dröhnt es dumpf und schwer,
Als grollt' ein Nachhall aus den Wolken drein,
Und klarer, tödlich näher, denn vorher;
Kanonendonner ist's. Wohlauf denn! Ins Gewehr!

In einer Fensternisch' im hohen Saal
Saß Braunschweigs Fürst, verfemt vom Schicksal schon;
Er lauscht zuerst empor von Tanz und Mahl
Und hört den Tod prophet'schen Ohrs im Ton.

Digitized by Google

Und spricht man lächelnd seiner Ahnung Hohn:
Es kennt den Schall, der ihm aufs Leichenfeld
Den Vater warf, nur allzugut der Sohn;
Und heiß das Herz von Rachedurst geschwellt
Stürzt er zur Schlacht und sinkt voran im Kampf als Held.

Dort aber ward ein Drängen wirr und wild
Und banges Weinen und erzitternd Leid,
Und blaß die Wangen, die noch jüngst so mild
Geglüht beim Preis der eignen Lieblichkeit;
Und jähen Abschied gab's, wie vor der Zeit
Er junge Herzen bricht, und Seufzerlaut
Beim letzten Lebewohl. Wer prophezeit,
Ob Aug' in Auge jemals wieder schaut,
Wenn auf so süße Nacht so grimm der Morgen graut?

Das war ein Aufbruch in erhitzter Eil'!
Roß, Reiter, klirrend Fuhrwerk groß und klein
Wälzt drängend sich hervor in buntem Knäul,
Und stellt sich rasselnd auf und schließt die Reihn.
Und Schlag auf Schlag der ferne Donner drein,
Und nah die Trommeln, deren Wirbelton
Das Fußvolk wachruft vor dem Morgenschein,
Indes der Bürger, bang dem Schlaf entflohn,
Bleichlippig lallt: Der Feind! Sie nahn, sie nahen schon!

Und Camerons Kriegsruf schmettert wild und hoch
Und Lochiels Marsch, vor dem aus blut'gem Streit
Der Sachs' einst floh an Albyns Hügeljoch.
Wie grimmig gellt durch Nacht und Dunkelheit
Der Pibroch hin! Doch mit dem Ton, der weit
Die Bergsackpfeife schwellen macht, durchdringt
Die Hochlandsschar der Rausch der Tapferkeit,
Den tausendjähr'gen Ruhms Erinnrung bringt,
Wenn Evans, Donalds Ruf' dem Clan ins Ohr erklingt.

Digitized by Google

Und der Ardennen grüner Laubwald ſchauert,
Und die Natur läßt tau'ge Tränen ſprühn
In Gram — wenn jemals Seelenloſes trauert —
Um die, ſo nimmer heimzukehren ziehn.
Vor Nacht ſind ſie zertreten gleich dem Grün,
Das, heut' ihr Pfad, ſchon über ihnen wallt
Im nächſten Lenz, wenn dieſer Lava Glühn,
Die auf den Feind rollt ſonder Widerhalt,
Von Hoffnung hoch entflammt, längſt ausloſch tot und kalt.

Der Mittag ſah ſie noch voll Luſt und Pracht,
Der Abend froh der Schönheit beim Gelag;
Die Mitternacht erhub den Ruf zur Schlacht,
Der Morgen Muſterung und Marſch; der Tag
Den Schreckenspomp der Walſtatt. Drüber lag
Die Donnerwolk', und wie ſie dann zerging,
Deckte die Erd' ein roter Niederſchlag,
Den bald ihr Staub deckt', als gehäuft im Ring
Roß, Reiter, Freund und Feind ein blutig Grab empfing.

Julias Brief

(Aus dem erſten Geſang des Don Juan)

Ich hör', Ihr reiſt, man macht es euch zur Pflicht,
's iſt klug, 's iſt gut, doch drum nicht mindre Pein;
So tu' ich auf eu'r junges Herz Verzicht;
Meins iſt das Opfer und ſoll's immer ſein.
Zu heiß nur liebt' ich, andern Künſten nicht
Vertraut. — Ich ſchreib' in Haſt, daher allein
Der Fleck im Blatte; wollt ihn ſonſt nichts wähnen.
Mein Auge brennt und pocht, doch hat's nicht Tränen.

Ich liebt', ich lieb' Euch. Ehr' und Seligkeit
Der Welt und meine Achtung gab ich dran,

Digitized by Google

Und doch wird mir der teure Preis nicht leid,
So süß ist selbst Erinnrung an den Wahn.
Doch such' ich meiner Schuld kein prahlend Kleid,
Nein, härter klagt, als ich, mich niemand an.
Auch schreib' ich nur, weil's mich nicht stumm gelitten;
Zu zürnen hab' ich nichts und nichts zu bitten.

Dem Mann ist Lieb' ein andres, als sein Leben,
Dem Weib das Leben selbst. Dem Mann verspricht
Hof, Kirche, Feld, Schiff, Markt Ersatz zu geben;
Er mag durch Fahrt, Krieg, Gelderwerb, Gedicht
Sein Herz ausfüllend Ruhm und Macht erstreben,
Und wer vergäße drob der Liebe nicht?
Der Mann hat all den Trost, das Weib nur einen:
Aufs neu zu lieben, um aufs neu zu weinen.

Ihr geht dahin in Lust und Herrlichkeit,
Geliebt und viele liebend, mir gewähren
Nicht mehr die Tag', als eine Spanne Zeit,
Geheim im Busen Scham und Gram zu nähren.
Das trüg' ich wohl, doch dämpft kein Widerstreit
Die Flammen, die mich heiß wie sonst verzehren.
Und so fahrt wohl — vergebt mir — liebt mich! — Nein,
Dies Wort ist Wahnsinn jetzt — doch mag es sein.

Ganz Schwachheit war mein Sinn und ist es noch,
Doch hoff' ich, daß ich wieder Fassung finde;
Mein Blut nur, da mein Geist erlosch im Joch,
Braust, wie die See noch hochgeht *nach* dem Winde.
Niemals vergißt dies Herz, ist's weiblich doch;
Ein Bild bleibt, wenn für alles ich erblinde.
So weist mit ruheloſem Zittern wohl
Die schwanke Nadel nach dem festen Pol.

Ich bin zu Ende. Dennoch wird mir's schwer,
Zum Schluß mein Siegel auf dies Blatt zu drücken

Digitized by Google

Und gleichwohl muß ich's, ſchmerz' es noch ſo ſehr —
Wo ging ein Glück ſo ganz, wie meins, zu Stücken!
Wär' tödlich Schmerz, ich lebte längſt nicht mehr,
Doch wer ihn ruft, dem kehrt der Tod den Rücken —
So muß ich dies Fahrwohl auch überſtehn,
Um, glücklos ſelbſt, für euer Glück zu flehn.

Trinklied

(Fill the goblet again)

Füllt nochmals den Becher! Nie war mein Gemüt
So rein von Behagen, wie heute, durchglüht.
Laßt uns trinken! — Wer trinkt nicht? — Die Welt iſt voll Schein,
Und nichts ohne Falſch, als der Becher allein.

Ich hab' alles verſucht, was das Leben erwärmt,
Hab' im Strahle des dunkelſten Auges geſchwärmt,
Hab' geliebt — und wer liebt nicht? — Doch unter dem Mond
Wer fand ſchon das Glück, wo die Leidenſchaft wohnt?

In den Tagen der Jugend, wann's lenzt in der Bruſt
Und daß Neigung entflattert, ihr nimmer bewußt,
Hatt' ich Freunde — wer nicht? — Doch wer gibt mir nicht zu,
Kein Freund, roſ'ger Wein, ſei ſo treu uns, wie du.

Die Geliebte betört wohl ein glattes Geſicht,
Mit der Sonne flieht Freundſchaft; du änderſt dich nicht.
Du alterſt — wer nicht? — Doch wer nimmt, ſo wie du,
Mit den Jahren an Adel und Tugend nur zu?

Digitized by Google

Und gewähr' uns die Lieb' auch ihr feurigstes Glück,
Hebt ein andrer zu unsrer Erkornen den Blick:
So ergrimmt's uns — wen nicht? — Du bist frei von Verdruß,
Denn je mehr dich genießen, je größrer Genuß!

Doch schwanden dann Jugend und Torheit zumal,
Da winkt uns erst recht als ein Hort der Pokal,
Und wir suchen — wer läßt's? — mit begeistertem Sinn
Im Weine die Wahrheit und finden sie drin.

Als Pandoras Gefäß sich auf Erden entleert
Und vertrieben die Freuden zum Himmel gekehrt,
Blieb die Hoffnung — für wen doch? — Wir schlürfen im Schaum
Des Bechers die Lust und verschmähn ihren Traum.

Hoch lebe der Rebstock! Im herbstlichen Frost
Sei das Alter des Nektars dem unsern ein Trost!
Und der Tod — wer entrinnt ihm? — Mag Gott uns verzeihn!
Und Hebe kredenz' uns im Himmel den Wein.

Digitized by Google

Spaniſche Romanzen

Digitized by Google

Romanzen

von

Kaiſer Karl und den Paladinen

Romanze von Donna Alda

In Paris wohnt Donna Alda,
Die Verlobte Don Roldans;
Edelfräulein dreimal hundert
Wohnen bei ihr im Palaſt;
Tragen ſämtlich gleiche Schuhe,
Tragen ſämtlich gleich Gewand,
Speiſen all' an einer Tafel
Gleiches Brot zu gleichem Mahl,
Ausgenommen Donna Alda,
Die Gebietrin in der Schar.
Hundert ſpinnen Silberfäden,
Hundert wirken Goldbrokat,
Hundert rühren ihr zur Freude
Saitenſpiel von ſüßem Schall.

Als beim Schall des Saitenſpieles
Einſt die Herrin ſchlummernd lag,
Kam ein Traum in ihre Seele,
Kam ein Traum ihr ſchwer und bang

Digitized by Google

Von gewalt'ger Angſt beklommen,
Fuhr empor ſie aus dem Schlaf,
Und begann ſo laut zu jammern,
Daß man's in der Stadt vernahm.
Da befragten ſie die Jungfraun,
Wohl vernehmt, was ſie geſagt:
„Was befällt Euch, edle Herrin?
Wer hat Leides Euch getan?“ —
„Einen Traum hab' ich geträumet,
Der mein Herz erfüllt mit Angſt:
Stand ich hoch auf einem Berge,
Sah hinab ins wüſte Tal;
Einen Falken ſah ich fliegen,
Von des höchſten Gipfels Rand,
Hinter ihm ein junger Adler
Machte grimmig auf ihn Jagd.
Da verbarg in ſeinen Nöten
Sich der Falk in mein Gewand,
Doch mit Wut hervor ihn reißend,
Hat ihn doch gepackt der Aar,
Hat zerrupft ihn mit den Krallen,
Mit dem Schnabel ihn zerhackt.“ —

Drauf verſetzt' ihr Kammerfräulein,
Wohl vernehmet, was ſie ſprach:
„Herrin, dieſen Traum zu deuten
Wüßt' ich wohl in guter Art:
Seht, der Falk iſt Euer Liebſter,
Welcher ſchon meerüber naht,
Doch der Adler ſeid Ihr ſelber,
Die er zum Gemahl erlas,
Und der Berg das iſt die Kirche,
Wo ihr wallt zum Brautaltar.“ —
„Wenn das eintrifft, Kammerfräulein,
Soll's Euch tragen reichen Dank.“

Digitized by Google

Andern Tags, des Morgens frühe,
Ward ein Brief ihr überbracht,
Ganz von dunklem Naß durchquollen,
Drin mit Blut geschrieben stand,
Daß Roldan ihr sei erschlagen
Auf der Jagd bei Roncesvall.

Romanze vom Grafen Grimaltos und Montesinos

„Sieh dir Frankreich, Montesinos,
Sieh dir an Paris, die Stadt;
Sieh die Wasser des Duero,
Wo er breit zum Meere wallt;
Sieh des Königs Prachtpaläste,
Sieh auch die des Don Beltran;
Und der höchste, den du findest,
Der da steht am besten Platz,
Wisse, drinnen wohnt Tomillas,
Der von je mein Todfeind war.
Denn um seine Lügenzunge
Ward vom König ich verbannt,
Mußt' um seinetwillen dulden
Hunger, Durst und Sonnenbrand,
Mußte gehn auf nackten Sohlen,
Daß das Blut herniederrann.
Zeugin sei mir deine Mutter,
Welche dir das Leben gab;
Die nicht hatte, dich zu wickeln,
Als sie dich am Quell gebar.
Damals, um dich nur zu decken,
Zog ich selbst das Kleid mir ab;
Doch sie sprach mit heißen Tränen,
Jammernd um dein Ungemach:

Digitized by Google

Nehmt dies Söhnlein, Graf, und weiht es
Durch der Taufe heilig Bad,
Und benennt es Monteſinos.
Monteſinos ſei's genannt." —

Als dies hörte Monteſinos,
Blickt' er ſtarr den Vater an,
Warf ſich dann auf beide Kniee,
Und beſchwor ihn dergeſtalt:
„Gebt mir Urlaub, Graf Grimaltos,
Nach Paris zu tun die Fahrt,
Und beim König Dienſt zu nehmen,
Wenn ihn der gewähren mag.
An Tomillas, Eurem Todfeind,
Rächen will ich Eure Schmach,
Denn für alles findet Rache,
Wer beim König Dienſte nahm." —
Als er drauf zur Fahrt gerüſtet,
Wieder vor den Vater trat,
Bat er noch: die Mutter tröſtet,
Tröſtet ſie in ihrem Gram;
Sagt ihr auch, zu jagen ging ich,
Und Tomillas gilt die Jagd.

Romanze von Monteſinos

Dort hinein ins Schlachtgetümmel,
Wo das Blut am reichſten floß,
Warf ſich wütend Monteſinos,
Von Verzweiflung angeſpornt.
Jeden, den ſein Speer erreichte,
Streckt' er auf den Grund durchbohrt;

Digitized by Google

Auch die Stute half ihm kämpfen,
Manchen traf sie auf den Tod.
Wie vor einem wüt'gen Stiere
Wich der Feind, wohin er zog.
Montesinos hub die Augen,
Schaut' im Feld nach West und Ost,
Da gewahrt' er einen Mohren,
Der voran den andern focht,
In der Hand den krummen Säbel,
Ganz von Frankreichs Blute rot.
Das war jener Alben Zaide,
Vielberühmt bei allem Volk;
Hoch auf grauer Tigerstute
Ragt' er aus dem Schwarm empor.
Als ihn schaute Montesinos,
Da, entflammt von Grimm und Zorn,
Gab er seinem Roß die Sporen,
Führt aufs Herz ihm einen Stoß;
Und so furchtbar war sein Anlauf,
Daß der Mohr vom Sattel flog,
Und die Lanze, niederprallend
Auf den Grund, in Splitter stob.
Nichts verblieb dem Montesinos
Als ein Stück vom Schafte bloß.
Da er so sich sah entwaffnet,
Schaut er um nach West und Ost,
Sah bereits die Schlacht gebrochen,
Aufgelöst in Flucht sein Volk,
Sah geschleift die güldnen Lilien
Durch den Staub vom Mohrentroß,
Sieht nicht Oliveros Streiche,
Hört nicht Herrn von Branjas Horn.
Überdeckt mit Staub und Blute
Ritt er aus der Schlacht davon,
Aufzuspüren Durandarte,

Digitized by Google

Den er fern erkannt zuvor,
Wie er auf den Tod verwundet
Aus dem Kampfgetümmel floh.

Romanzen von Durandarte

I

Auf der blut'gen Spur am Boden,
Die von Durandarte kam,
Zog von dannen Monteſinos
Durchs Gebirg den rauhen Pfad.
Zu der Stunde, da er reitet,
Dämmert kaum der junge Tag,
Aber von Paris die Glocken
Künden ſchon das Frührot an.
Seine Waffen ſind zerhauen,
Da er heimkehrt aus der Schlacht;
Nur ein Stück vom Lanzenſchafte
Führt er in der rechten Hand,
Einen Span bloß mit dem Handgriff,
Denn das Eiſen brach ihm ab
In dem Leib des Alben Zaide,
Hochberühmt aus Mohrenland.
Einer Gerte gleich verwendet
Der Franzoſe dieſen Span,
Seine Stute fortzutreiben,
Welche kaum noch weiter kann. —
Wie er nun beim Ritt die Blutſpur
Fort und fort gewahrt' im Gras,
Hub ſein Herz mit Macht zu pochen,
Sein Gemüt zu bangen an,
Ob dies Blut von einem käme,
Welcher Frankreich zugetan.

Digitized by Google

Solcher Ahnung voll erreicht' er
Eine Buche dicht am Pfad,
Und geſtreckt in ihren Schatten
Fand er einen Rittersmann,
Der ihn anrief, daß er käme,
Weil er läg' im letzten Kampf.
Nicht erkannt' ihn der Franzoſe,
Ob er lang auch auf ihn ſah,
Da der Helmſturz vorgeſunken
Ihm den freien Blick benahm.
Abgeſtiegen von der Stute,
Löſt' er ihm des Helmes Band,
Da erkannt' er ſeinen Vetter,
Der ihm wie ſein Leben war.
Seine letzten Worte ſollt' er
Jetzt als treuer Zeug' empfahn.
Zum Geſunden, der ihn herzet,
Sprechen will der wunde Mann,
Nur um ſprechend nicht zu weinen,
Hält er noch das Wort in Haft;
Doch zuletzt ſich an ihn ſchmiegend,
Hebt er ſolchermaßen an:
„O mein Vetter Monteſinos,
Unheil bracht' uns dieſe Schlacht,
Denn erſchlagen liegt Don Roldan,
Donna Aldas Bräutigam,
Don Guarinos ward gefangen,
Unſrer Flotten Admiral,
Und ich ſelbſt bin wund zum Tode,
Da ein Stoß das Herz mir traf.
Hört nun, was ich bitte, Vetter,
Meinen letzten Wunſch empfangt!
Wenn ich nun geſtorben liege,
Und mein Leib der Seele bar,
Nehmt mit dieſem kleinen Dolche

Digitized by Google

Aus der Bruſt das Herz mir dann,
Meiner heißgeliebten Schönen,
Frau Belerma bringt es dar;
Sagt dazu von mir die Botſchaft,
Wie ich fiel in dieſer Schlacht;
Sagt auch, wer es tot ihr ſchicke,
Hätt' ihr's lebend nie verſagt;
Setzt ſie ein in alle Lande,
Die mir waren untertan;
Denn die Güter des Gefangnen
Erbt nach Recht, wer ihn bezwang." —
Als er dieſes Wort geſprochen,
Tat ſein Herz den letzten Schlag.

II

Als nun tot lag Durandarte
An des Hochgebirges Fuß,
Da beweint' ihn Monteſinos,
Der bei ſeiner Leiche ſtund,
Nahm den Helm vom Haupt des Toten,
Nahm das Schwert von ſeinem Gurt,
Grub ein Grab ihm ſelben Ortes,
Und gedenkend ſeines Schwurs,
Nahm er mit dem kleinen Dolche,
Nahm das Herz aus ſeiner Bruſt,
Daß er's brächte Frau Belerma
Mit des Helden letztem Gruß.
Tief aus tiefſtem Herzensgrunde
Kam ihm da der Klageruf:
„O mein Vetter Durandarte,
Meiner Seele Vetter du,
Degen, niemals überwunden,

Digitized by Google

Vor den Reichsten reich an Ruhm,
O, warum ließ mich am Leben,
Der, mein Vetter, dich erschlug!" —

Romanze von Rosenblüte

Steht ein Schlößlein in Kastilien,
Kühlenfels hat man's benannt;
Felsen heißen sie das Schlößlein,
Aber kühl den Quell daran.
Dessen Mauern sind von Golde,
Und die Zinnen silberklar;
Zwischen Zinn' und Zinn' inmitten
Steht ein Saphir jedesmal,
Der bei Nacht so helle funkelt,
Wie die Sonn' am hohen Tag.

Drinnen wohnt ein junges Fräulein,
Rosenblüte wird's genannt,
Das umwerben sieben Grafen,
Drei Herzög' aus welschem Stamm,
Doch in ihrem Übermute
Weist sie alle Freier ab,
Denn sie liebt den Montesinos,
Den sie nie mit Augen sah.

Einst geschieht's, daß Rosenblüte
Plötzlich aufschreit in der Nacht,
Wohl vernahm's der Kammerdiener,
Der vor ihrer Kammer lag.
„Was geschah Euch, Rosenblüte?
Herrin, sagt, was Euch geschah?
Seid Ihr toll und töricht worden,
Oder seid Ihr liebeskrank?" —

Digitized by Google

„Nimmer ward ich toll und töricht,
Doch vor Liebe bin ich krank;
Auf und bringe mir nach Frankreich
Dieſen Brief ins ſchöne Land.
Gib ihn dort an Monteſinos,
Der mein ganzes Herz entflammt,
Sag ihm, daß er heim mich ſuche
Auf den Blumenoſtertag;
Dieſen Leib woll' ich ihm geben,
Wohl den ſchönſten hier im Land,
Außer jenem meiner Schweſter,
Der in Feuer ſei verbrannt;
Ja, und wenn er mehr verlange,
Mehr noch ſoll' er dann empfahn,
Soll' empfangen ſieben Schlöſſer,
Die die beſten hier im Land."

Romanze vom Grafen Guarinos

Unſtern hattet ihr Franzoſen
Auf der Jagd von Roncesvall;
Wo die zwölf ihr Leben ließen
Und die Ehre König Karl,
Und der Admiral Guarinos
Fiel in der Ungläub'gen Hand.
Sieben Mohrenkön'ge waren's,
Die ihn fingen in der Schlacht;
Wem er angehören ſollte,
Würfelten ſie ſiebenmal;
Siebenmal die höchſten Augen
Warf Marlotes, der Infant.

Höher hielt ihn nun Marlotes,
Als Arabien ſamt der Stadt,

Digitized by Google

Sprach deshalb ihn an mit Worten,
Und ermahnt' ihn dergestalt:
„Bitt' um Allah dich, Guarinos,
Nimm der Mohren Satzung an,
Und von dieser Erde Schätzen
Geb' ich dir, was dir behagt;
Beide Töchter, die ich habe,
Beide geb' ich dir zumal,
Eine, daß sie dich beschuhen,
Dich beschuhn und kleiden mag,
Und als dein Gemahl die andre,
Dein natürlich Ehgemahl;
Gebe dir zum Brautgeschenke
Ganz Arabien samt der Stadt;
Wenn du mehr verlangst, Guarinos,
Sollst du noch weit mehr empfahn." —

Ihm versetzte drauf Guarinos,
Wohl vernehmet, was er sprach:
„Das verhüte Gott im Himmel
Und Marie, die ihn gebar,
Daß ich um Mahomas Satzung
Schwöre Christi Glauben ab;
Hab' ein Bräutlein auch in Frankreich,
Das ich längst zum Weib erlas." —

Drob ergrimmte so Marlotes,
Daß er in den Turm ihn warf:
„Gebt ihm Fesseln an die Hände,
Bis die Streitgewalt ihm brach,
Wasser hoch hinauf zum Gürtel,
Bis er nimmer reiten kann;
Sieben Zentner Eisen gebt ihm
Vom Genick zur Ferse hinab." —
An drei Festen auch gebot er . . .

Digitized by Google

Ihn zu geißeln jedes Jahr,
Erſt im Maienmond auf Pfingſten,
Auf das Weihnachtsfeſt ſodann,
Endlich auf die Blumenoſtern,
Die man feiert überall.

Tage ſchwinden, Tage kommen,
Kommt auch der von Sankt Johann,
Den die Chriſten und die Mohren
Feiern mit erleſ'ner Pracht;
Binſen ſtreun alsdann die Chriſten,
Myrten ſtreun die Mohren dann,
Und die Juden grüne Kräuter
Zur Verherrlichung des Tags.

Da, zur Feſtluſt eine Scheibe
Heißt aufrichten der Infant
Alſo hoch auf einer Stange,
Daß ſie bis zum Himmel ragt.
Luſtig gehn ans Werk die Mohren,
Schießen mit dem Speer danach;
Wirft der eine, wirft der andre,
Keiner reicht nur halb hinan.
Drob entrüſtet ließ Marlotes
Ein Gebot ergehn ins Land,
Kinder ſollten nicht mehr ſaugen,
Große meiden Speiſ' und Trank,
Bis die Scheib' herabgeworfen
Ihm zu Füßen läg' im Sand.

Das Getös vernahm Guarinos
In dem Turm, darin er lag,
„Sei mir gnädig, Gott im Himmel,
Und Marie, die ihn gebar!
Wird verlobt des Königs Tochter,

Digitized by Google

Oder hält den Hochzeitsgang?
Oder ist der Tag gekommen,
Da sie mich zu geißeln nahn?"

Dies vernahm der Kerkermeister,
Welcher eben war zur Hand.
„Nicht verlobt sich die Prinzessin,
Hält auch nicht den Hochzeitsgang,
Auch die Ostern sind noch ferne,
Wo sie dich zu geißeln nahn,
Sondern kommen ist ein Festtag,
Den sie heißen Sankt Johann,
Wo jedweder, dem es wohl geht,
Sich's behagen läßt am Mahl.
Drum zur Festlust eine Scheibe
Ließ aufrichten der Infant
Also hoch auf einer Stange,
Daß sie bis zum Himmel ragt;
Doch wie viel die Mohren schossen,
Keiner brachte sie zu Fall;
Drob entrüstet, ließ Marlotes
Ein Gebot ergehn ins Land:
Keiner dürfte Speise nehmen,
Bis sie niederläg' im Sand." —

Drauf erwidert' ihm Guarinos,
Wohl vernehmet, was er sprach:
„So Ihr mir mein Streitroß gäbet,
Drauf ich sonst zu reiten pflag,
Und mir gäbet meinen Harnisch,
Drin ich sonst gerüstet war,
Und mir gäbet meine Lanze,
Die ich trug in mancher Schlacht,
Wohl getraut' ich mich, die Scheibe
Hinzustrecken in den Sand;

Digitized by Google

Wenn mir das nicht glücken sollte,
Nehmt und tötet mich alsdann." —
Als dies hört der Kerkermeister,
Gibt er Antwort dergestalt:
„Sieben Jahre sind es, sieben,
Daß Ihr liegt in dieser Haft,
Was ein andrer Mensch auf Erden
Kaum ertrüg' ein einzig Jahr,
Und gleichwohl zu solchem Wurfe
Traut Ihr Euch noch zu die Kraft?
Aber habt Geduld, Guarinos,
Melden will ich's alsobald
An Marlotes, den Infanten,
Daß ich höre, was er sagt." —

Schleunig geht der Kerkermeister,
Schleunig geht er seinen Gang;
Spricht, sobald er kommt zur Stelle,
Zu Marlotes dergestalt:
„Seltne Mähr' hab' ich zu künden,
Hört mich drum in Gnaden an.
Wißt, daß jener Kriegsgefangne
Solche Reden zu mir tat:
So man ihm sein Streitroß gäbe,
Drauf er sonst zu reiten pflag,
Gäb' ihm auch dazu den Harnisch,
Drin er sonst gerüstet war,
So getraut' er sich, er brächte
Diese Scheibe wohl zu Fall."

Als er solche Mär' vernommen,
Läßt ihn bringen der Infant,
Um zu sehn, ob er im Sattel
Sich noch aufrecht halten mag;
Heißt ihm auch sein Streitroß suchen

Digitized by Google

Und herführen auf den Platz,
Sieben Jahre sind verstrichen,
All die Zeit her trug es Kalk.
Als der Held nun stand im Harnisch,
Der voll Rost und Flecken war,
Hub Marlotes an zu lachen,
Rief ihm zu gleich wie zum Spaß:
„Komm nun, komm heran zur Scheibe,
Wirf sie nieder, so du kannst!“ —
Doch Guarin, in Wut entbrennend,
Schoß den Speer mit solcher Macht,
Daß sofort mehr um die Hälfte
Auf den Boden niederbrach.
Als die Mohren das gewahrten,
Fielen sie ihn grimmig an,
Aber unverzagten Mutes
Warf Guarin sich in den Kampf,
Ob ihm gleich der Mohren Unzahl
Schier das Sonnenlicht benahm;
Und er führte solche Streiche,
Daß er freie Bahn gewann,
Und nach Frankreich heimgelangte,
Frankreich, seinem Mutterland.
Hochgefeiert ward er dorten,
Als man ihn erscheinen sah.

Romanzen von Gayferos

I

Auf dem Polster saß die Gräfin,
Auf dem Polster im Palast;
Ihrem Sohn mit goldnem Scherlein
Stutzte sie das Flaumenhaar.

Digitized by Google

Worte ſprach ſie zu dem Knaben,
Worte voll des ſchwerſten Grams;
Alſo war der Sinn der Worte,
Daß dem Kind das Weinen kam:
„Gebe Gott dir Bart ins Antlitz,
Ritterliche Streitgewalt,
Gebe Gott dir Glück in Waffen,
Wie dem Paladin Roldan;
Daß du, Sohn, an ſeinen Mördern
Deinen Vater rächen magſt;
Denn um deiner Mutter willen
Ward er meuchlings umgebracht.
Prächtig hielt man drauf mir Hochzeit,
Gott hat keinen Teil daran,
Schnitt mir prächtige Gewänder,
Wie die Königin keine hat."

Wohl verſtanden hat's Gayferos,
Ob er gleich ein Kind noch war,
Gab auch Antwort ſeiner Mutter,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Alſo füg' es Gott im Himmel,
Und Marie, die ihn gebar!"

Nicht entging dies Wort dem Grafen,
Da er nah war im Palaſt,
„Schweigt, Frau Gräfin, ſchweigt zur Stelle,
Lügenzunge ſonder Scham.
Denn nicht ich erſchlug den Grafen,
Noch gebot ich, daß er ſtarb;
Aber büßen ſoll der Knabe,
Gräfin, daß ihr ſolches ſpracht." —

Drauf die Knechte ließ er rufen,
Noch aus ſeines Vaters Schar,

Digitized by Google

Daß zum Tode sie den Knaben
Führten sonder Aufenthalt.
Zum Erbarmen war's zu hören,
Welchen Tod er anbefahl:
„Haut ihm ab den Fuß zum Bügel,
Haut ihm ab die Sperberhand,
Stecht ihm aus die beiden Augen,
Daß ich ruhig schlafen mag,
Und das Herz und einen Finger
Bringt mir dann zum Zeichen dar." —
Abgeführt schon ward Gayferos,
Abgeführt zur Todesstatt;
Da erbarmte sein die Knechte,
Daß sie sprachen dergestalt:
„O, so helf' uns Gott im Himmel,
Und Marie, die ihn gebar!
So wir dieses Kind erwürgen,
Welch ein Lohn wird solcher Tat?"
Da sie also sinnend standen
Und sie wußten keinen Rat,
Kam gesprungen eine Hündin
Aus der Gräfin Mutter Stall,
Da sprach einer aus den Männern,
Wohl vernehmet, was er sprach:
„Diese Hündin laßt uns töten,
Uns zu sichern vor Gefahr;
Laßt von ihr das Herz uns nehmen
Und es bringen Don Galvan;
Und dem Kind zum bessern Zeichen
Hau'n wir nur den Finger ab." —
Nun ergriffen sie den Knaben,
Hieben ihm den Finger ab;
„Kommt und merkt Euch dies, Gayferos,
Nicht verachtet unsern Rat,
Flieht hinweg und hier im Lande

Digitized by Google

Laßt Euch blicken nimmerdar."
Drauf die Straße, die er ziehn muß,
Weiſen ſie dem Knaben an;
„Alſo wallt von Land zu Lande,
Bis Ihr Euren Oheim traft." —

Troſtlos wandert nun Gayferos,
Wandert über Berg und Tal;
Doch die Knechte kehren heimwärts
In das Schloß zu Don Galvan,
Überbringen Herz und Finger
Und berichten, daß er ſtarb.
Als die Gräfin dies vernommen,
Hub ſie laut zu jammern an,
Weinte ſo aus ihren Augen,
Daß ihr ſchier das Herz zerſprang.

Laſſen wir zur Zeit die Gräfin,
Die in heißen Tränen klagt,
Und berichten von Gayferos,
Von dem Wege, den er wallt.
Ohne Ruhn und ohne Raſten
Wandert er bei Tag und Nacht,
Bis er jenes Land erreicht hat,
Wo ſein Ohm zu Hauſe war.
Dieſen nach Gebühr begrüßend
Nahm er ſo das Wort und ſprach:
„Gott erhalt' Euch, edler Oheim!" —
„Werter Neffe, Gruß und Dank!
Welch beglückte Fahrt iſt dieſe!
Sagt, warum Ihr ſie begannt."

„Dieſe Fahrt, die ich begonnen,
Ward vollbracht in Not und Angſt,
Denn es ſtand mir bitter grollend

Digitized by Google

Nach dem Leben Don Galvan.
Aber dies ist, Ohm, die Bitte,
Die ich Euch zu bitten kam:
Helft mir rächen meines Vaters,
Eures Bruders blut'ge Schmach:
Denn um meiner Mutter willen
Ward er meuchlings umgebracht." —

„Ruhig, ruhig, werter Neffe,
Ruht erst aus von Eurer Fahrt,
Meines Bruders Mord zu rächen
Machen wir uns auf alsbald." —
Also blieben sie beisammen,
Bis es ging ins dritte Jahr,
Doch am Ende nahm Gayferos
Dergestalt das Wort und sprach:

II

„Auf, mein Oheim," sprach Gayferos,
„Ziehn wir nach Paris, der Stadt!
Ziehn wir in Gestalt von Pilgern,
Um zu täuschen Don Galvan;
Denn, wenn uns Galvan erkennte,
Ging' es leicht uns an den Hals.
Über unsre seidnen Kleider
Legen wir die härnen an,
Gürten uns mit unsern Schwertern,
Uns zu sichern vor Gefahr,
Nehmen Stäbe wie zwei Pilger,
So entgehn wir dem Verdacht." —

Schon von dannen gehn die Pilger,
Gehn von dannen ihren Gang,

Digitized by Google

Ziehn bei Nacht die große Straße,
Ziehn bei Tag durch Buſch und Wald.
Da ſie manchen Tag gewandert,
Sind ſie nach Paris gelangt,
Fanden dort geſperrt die Tore,
Nirgends führt' hinein ein Pfad.
Um die Stadt nach einem Eingang
Wanderten ſie ſiebenmal,
Trafen's erſt beim achten Male,
Daß ein Pförtlein offen ſtand.
Da ſie nun ſich drinnen fanden,
Huben ſie zu fragen an,
Forſchten nicht nach einer Herberg,
Nicht nach einem Hoſpital,
Forſchten unter den Paläſten
Nach der Gräfin Aufenthalt.
An den Pforten des Palaſtes
Frugen ſie zum andernmal,
Da erblickten ſie die Gräfin,
Und begannen dergeſtalt:
„Gott behüt' Euch, edle Gräfin!" —
„Dank, ihr Pilger, Gruß und Dank!" —
„Laßt uns reichen eine Gabe,
Daß Ihr Gottes Lohn empfangt!" —
„Geht mit Gott, ihr Pilgersleute,
Weil ich euch nichts geben darf;
Pilger gaſtlich aufzunehmen,
Hat der Graf mir unterſagt." —
„Reicht uns eine Gabe, Herrin,
Nicht erfahren wird's der Graf;
Am Gayferos ſei's vergolten,
Wo er ſchweift im fernen Land."
Da ſie von Gayferos hörte,
Hub ſie ſchwer zu ſeufzen an;
Und gebot mit Brot und Weine

Digitized by Google

Sie zu laben im Palaſt.
Da ſie ſo beiſammen ſtanden,
Plötzlich trat der Graf heran.
„Was beginnt Ihr wieder, Gräfin,
Sagt mir an, was treibt Ihr da?
Pilger gaſtlich aufzunehmen,
Hab' ich's Euch nicht unterſagt?"
Wider ſie die Fauſt erhub er
Und verſetzt' ihr einen Schlag,
Daß von ihren weißen Zähnen
Hell das Blut zu Boden rann.

Da erhuben ſich die Pilger,
Und begannen dergeſtalt:
„Nicht verdient die Gräfin Böſes,
Darum, daß ſie Gutes tat." —
„Schweigt, ihr Pilger, ſonſt, beim Himmel,
Kommt auch ihr nicht heil vom Platz!"
Da erhub das Schwert Gayferos,
Und verſetzt' ihm einen Schlag,
Daß das Haupt von ſeinen Schultern
Auf die Erd' herniederſprang.
Vor Entſetzen da in Tränen
Brach die Gräfin aus und ſprach:
„Sagt, um Gott, wer ſeid ihr, Pilger,
Daß den Grafen ihr erſchlagt?"
Ihr verſetzte drauf der eine,
Antwort gab er dergeſtalt:
„Herrin, wißt, ich bin Gayferos,
Euer Sohn, den Ihr gebart." —
„Das iſt nimmer möglich, Pilger,
Das iſt nun und nimmer wahr;
Denn noch hab' ich Herz und Finger,
Die man mir als Zeichen gab." —
„Wiſſet denn: dies Herz gehörte

Digitized by Google

Niemals einem Menſchen an;
Doch der Finger iſt derſelbe,
Seht er fehlt an meiner Hand.“ —
Als die Gräfin das vernommen,
Warf ſie ſich in ſeinen Arm,
Und in Freud' und Wohlgefallen
War verwandelt all ihr Gram.

Romanze vom Infanten Rächer

Hei, da kommt er, der Infante,
Der den Racheſchwur getan,
Reitet hoch auf leichtem Sattel,
Reitet auf dem Renner ſchlank,
Um den Arm gehüllt den Mantel,
Und das Antlitz bleich vor Haſt;
Hoch in ſeiner Rechten ſchwingt er
Einen Jagdſpieß alſo ſcharf,
Alſo ſpitz, daß eine Pflugſchar
Er damit zerteilen kann.
Siebenmal in Drachenblute
Ward gehärtet dieſer Stahl,
Ward geſchliffen ſiebenmale,
Daß er beſſer ſchneiden mag;
Wohl aus Frankreich iſt das Eiſen,
Und aus Aragon der Schaft,
Und noch ſchärft er ihn im Reiten
An des Falken Flügelpaar.

Auf Don Quadros, den Verräter,
Auf Don Quadros macht er Jagd,
Bis er im Palaſt ihn findet

Digitized by Google

In des Kaisers Gegenwart
Wie er in der Hand den Stab hält,
Zeichen höchsten Richteramts.

Siebenmal nach ihm nun zielt er,
Und besinnt sich siebenmal;
Aber bei dem achten Male
Schleudert er beherzt den Stahl;
Doch nicht traf der Speer Don Quadros,
Sondern traf den Kaiser Karl,
Fuhr ihm durch des Rockes Falten,
Durch des Mantels Purpursamt,
Fuhr zuletzt noch eine Elle
In das Estrich des Gemachs.

Sprach darauf zu ihm der Kaiser,
Wohl vernehmet, was er sprach:
„Warum wirfst du, Hochverräter,
Wirfst nach mir den Speer, Infant?" —
„Schenkt mir Gnade, hoher Kaiser,
Euch nicht galt der Wurf, fürwahr,
Nach dem falschen Quadros zielt' ich,
Diesem Buben voll Verrat;
Denn ich hatte sieben Brüder,
Er erschlug sie allzumal,
Und deshalb vor dir, o König,
Fordr' ich ihn heraus zum Kampf." —

Alle halten's mit Don Quadros,
Dem Infanten sind sie gram;
Nur nicht gram war ihm ein Fräulein,
Die des Kaisers Tochter war.
Beide nahm sie bei den Händen,
Führt' hinab sie auf den Plan.
Schon beim ersten Gange stürzte

Digitized by Google

Quadros nieder in den Sand.
Schwang ſich der Infant vom Roſſe,
Hieb das Haupt ihm hurtig ab,
Und geſpießt auf ſeine Lanze
Bracht' er es dem Kaiſer dar.
Als dies ſah der Kaiſer, gab er
Ihm die Tochter zum Gemahl.

Romanze vom Pilger

Aus dem Tore zog der Pilger,
Aus dem Tor von Merida,
Zog dahin auf nackten Sohlen,
Daß das Blut herniederrann;
In zerriſſ'ner Kutte ging er,
Drum man keinen Heller gab,
Trug ein prächtig Kleid darunter,
So viel wert, als eine Stadt,
Daß kein König oder Kaiſer
Beſſ'res jemals angetan.
Nach Paris die grade Straße
Wallt er, nach Paris, der Stadt,
Fragt nach keiner Herberg dorten,
Fragt nach keinem Hoſpital,
Fragt allein nach den Paläſten,
Wo da Hof hält König Karl.

Einen Pförtner an der Pforte
Trifft er dort und ſpricht ihn an:
„Gib mir Auskunft, du, mein Pförtner,"
Denn es dünkt ihn wunderſam,
Daß ein ſo armſel'ger Pilger
Nach dem König fragen mag.

Digitized by Google

„Sagt mir nur, wo ich ihn treffe,
Sagt mir's immer sonder Harm." —
„In die Kirche ging er, Pilgrim,
Zu Johann vom Lateran;
Wo ein Erzbischof liest Messe,
Hochamt hält ein Kardinal."

Wohl vernimmt das Wort der Pilger,
Macht sich auf nach Sankt Johann,
Tritt ins Münster durch die Pforte,
Gegenüber dem Altar,
Neigt sich vor dem Herrn des Himmels,
Vor Marien, die ihn gebar;
Neigt sich vor dem Erzbischofe,
Neigt sich vor dem Kardinal,
Nicht weil sie an Rang die ersten,
Sondern weil sie sind im Amt,
Neigt alsdann sich vor dem Kaiser,
Vor der heil'gen Krone Glanz,
Neigt sich vor den Herrn der Tafel,
Jenen Zwölfen vom Palast,
Aber nicht vor Oliveros,
Aber nicht vor Don Roldan;
Denn von diesen lag ein Neffe
Bei den Mohren schwer in Haft,
Und sie sandten keine Lösung,
Ob er wohl zu lösen war.
Als das Oliveros schaute,
Als das schaute Don Roldan,
Zogen sie die Schwerter beide,
Drangen auf den Pilger an,
Aber der erwehrt sich ihrer
Keck mit seinem langen Stab.

Da begann der edle König,
Wohl vernehmet, was er sprach:

Digitized by Google

„Ruhig, ruhig, Oliveros;
Ruhig, ruhig, Don Roldan;
Denn von Sinnen iſt der Pilger,
Oder kommt von Königsſtamm."
Drauf, ihn bei der Hand ergreifend,
Hat er alſo ihn befragt:
„Gib mir treulich Auskunft, Pilger,
Gib mir Auskunft ſonder Falſch,
Welches Jahr und welchen Monat
Tatſt du übers Meer die Fahrt?" —
„Herr, im Maienmonat war es,
Daß ich jene Fahrt getan.
Denn in meines Vaters Garten,
Der da lag am Meeresſtrand,
Hatt' ich eben mich ergangen
Im Genuß des ſchönen Tags,
Da entführten mich die Mohren
Übers Meer ins Mohrenland;
Zur Infantin von Sanſueña
Ward ich auf das Schloß gebracht.
Aber die entbrannt' in Liebe,
Da ſie mich mit Augen ſah.
Welch ein Leben dort ich führte,
Sei euch gleichfalls offenbart:
Mittags teilt' ich ihre Tafel,
Und ihr Lager bei der Nacht." —
Ihm verſetzte drauf der König,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Traun, in ſolcher Haft zu liegen,
Wer begehrte mehr als das!
Selber möcht' ich darnach ausziehn,
Gäbſt du, Pilger, mir den Rat." —
„Zieht nicht aus, erlauchter König,
Nimmermehr zieht aus darnach,
Merida hat Wehr und Waffen,

Digitized by Google

Beut Euch Trutz in Sturm und Kampf;
Türme zählt es dreimalhundert,
Daß mit Staunen Ihr's gewahrt;
Und der kleinste selbst von allen
Beut Euch Trutz in Sturm und Kampf."

Drauf entgegnet Oliveros,
Drauf entgegnet Don Roldan:
„Herr, es lügt, es lügt der Pilger,
Eitel Dunst ist, was er sagt;
Keine hundert Türme, wahrlich,
Neunzig kaum hat Merida;
Und den neunzig, wenn sie da sind,
Fehlt's an Mannschaft für die Wacht." —

Als der Pilger das vernommen,
Helle Wut ergriff ihn da,
Seine rechte Hand erhub er,
Schlug ins Antlitz Don Roldan;
Drob in großem Zorn entbrennend
Rief der König und befahl:
„Greift ihn, Schergen des Gerichtes,
Greift und hängt ihn alsobald!" —

Wohl ergriffen ihn die Schergen,
Führten ihn zur Todesstatt;
Doch am Fuß des Hochgerichtes
Sprach der Pilger dergestalt:
„Also straf' dich Gott im Himmel,
Gott im Himmel, König Karl,
Wie du ungehört zum Strange
Deinen eignen Sohn verdammst!"

Solches Wort vernahm die Kön'gin,
Die vom Fenster niedersah:

Digitized by Google

„Laßt ihn, laßt ihn los, ihr Schergen,
Keiner tu' ihm Leides an.
Augenblicklich soll sich's zeigen,
Ob mein Sohn er in der Tat;
Denn auf einer Seite trägt er
Dann ein deutlich Muttermal." —

Rasch ergreift man ihn und führt ihn
In der Königin Gemach;
Zieht ihm ab die schlechte Kutte,
Drum man keinen Heller gab,
Zieht ihm ab das Kleid darunter,
So viel wert als eine Stadt.
Als Infant wird er gefunden,
Wird erkannt am Muttermal.
Drob erhob sich solch ein Jubel,
Daß ihn keine Rede faßt.

Romanzen von Calaynos

I

In des Olwalds Schatten reitet
Calaynos auf und ab,
Lenkt sein Roß, den Fuß im Bügel,
Gar so zierlich und gewandt,
Späht hinüber nach Sansueña,
Nach den Gärten vor der Stadt;
Einen Mohren sucht sein Auge,
Der ihm Auskunft geben mag.
Endlich am Palast Sevillas,
Der Infantin, macht er halt,
Sieht dort einen alten Mohren,
Der am Tore steht zur Wacht,

Digitized by Google

Und mit höfisch edlen Worten
Spricht er dergestalt ihn an:
„Mohr, um Allah sei gebeten
(Schenk' er dir noch manches Jahr),
Weise mich nach dem Palaste,
Der mein Leben in sich faßt,
Sie, um die ich Schmerzen trage,
Die mich ganz gefangen nahm,
Der zulieb' ich auch mein Leben
Lassen werde, wie mir schwant.
Doch ich acht' es unverloren,
Wenn ich's hingeb' ihrethalb;
Denn wer stirbt für solche Herrin,
Lebt unsterblich, ob er starb.
Doch damit du Mohr mich fassest,
Und um wen ich dich befragt,
Wiss'! es ist das schönste Fräulein,
Unter aller Mohrenschaft,
Frau Sevilla ist ihr Name,
Großinfantin hier im Land."

Wohl vernahm Sevilla drinnen,
Welche Rede dort geschah,
Und in ihrer Schönheit Zauber
Trat sie an das Fenster dar.
Reich geschmückt mit Gold und Steinen
Stand sie dort in solchem Glanz,
Daß die Welt an Huld und Reizen
Nimmer ihresgleichen sah.
Calaynos, sie erblickend,
Hub das Haupt empor und sprach:
„Briefe bring' ich Euch, Infantin,
Von dem Dienstherrn meiner Wahl,
Von dem Könige Almansor,
Eurem Vater, mein' ich fast;

Digitized by Google

Steigt hernieder denn vom Fenſter,
Daß den Inhalt Ihr erfahrt."

Als Sevilla dies vernommen,
Eilt ſie ungeſäumt herab;
Schnell vom Roß ſpringt Calaynos,
Neigt ſich tief nach Hofesart,
Aber ſeinen Gruß erwidernd,
Spricht ſie ſo zu ihm und fragt:
„Sagt, wer ſeid Ihr, edler Ritter,
Daß mein Vater Euch geſandt?" —

„Calaynos bin ich, Herrin,
König aus Arabiens Stamm,
Herr von Conſtantinas Fruchtland,
Und den weißen Bergen dran,
Dem von ſeinem Reich der Türke
Unermeſſ'ne Schatzung zahlt.
Auch Johann, der Prieſter Indiens,
Sendet Zins mir jedes Jahr,
Und von Babylon der Sultan
Nimmt ſein Lehn aus meiner Hand.
Mohrenkönige und Fürſten
Sind mir zahlreich untertan;
Nur dem König, deinem Vater,
Dien' ich ſelbſt aus freier Wahl,
Nicht, weil er mein Lehnsherr wäre,
Sondern weil mir Kunde ward,
Eine Tochter, Frau Sevilla,
Sei erblüht ihm im Palaſt,
Die das ſchönſte Fräulein wäre
Weit und breit im Mohrenland.
Jetzo dien' ich ihm fünf Jahre,
Nur um Euch, ohn' allen Dank,
Da ich weder Sold erhalten,

Digitized by Google

Noch auch jemals ihn verlangt.
Euch zulieb' auch tat ich, Herrin,
Durch das salz'ge Meer die Fahrt;
Denn mein Leben will ich lassen
Oder Eure Lieb' empfahn."

Als der Mohr dies Wort geredet,
Sprach Sevilla dergestalt:
„Calaynos, Calaynos,
Nichts von dem ist mir bekannt;
Doch mich pflegten sieben Ammen,
Drunter eine Christin war;
Wenn die Mohrinnen mich säugten,
Stand mir jene bei mit Rat;
Wohl erwies sie sich als Christin,
Durch die Lehren, die sie gab.
Diese riet mir — und im Herzen
Hab' ich's treulich aufbewahrt —
Niemals sollt' ich zur Geliebten
Mich verschwören einem Mann,
Eh' er Brautgeschenk und Mitgift
Mir nach Würden dargebracht."
Ihr versetzte Calaynos,
Als er diesen Spruch vernahm:
„Fordert, was Ihr wollt, Infantin,
Da ich nichts Euch weigern kann,
Ob Ihr feste Burgen heischet,
Oder Städt' im flachen Land,
Ob Ihr Gold und Silberbarren,
Ob gemünzten Schatz verlangt."

Als Sevilla nun erkannte,
Wie gering ihm solches galt,
Sprach sie so zu Calaynos:
„Wollt Ihr meine Lieb' empfahn,

Digitized by Google

Wohl, ſo macht Euch auf nach Frankreich,
Nach Paris, der großen Stadt,
Bringt von dort mir die drei Häupter,
Die ich Euch bezeichnen mag;
Und ſobald Ihr das vollbrachtet,
Sei Euch nichts von mir verſagt."

Als der edle Mohr die Fordrung
Nun vernommen, die ſie tat,
Da verſetzt' er frohen Mutes:
„Zwar bedünkt's mich wunderſam,
Daß Ihr meine Städt' und Schlöſſer
So verſchmäht und meinen Schatz,
Und dafür drei Häupter fordert,
Die umſonſt ich haben kann;
Dennoch bitt' ich, nennt ſie, Herrin,
Oder zeigt ſie ſonſt mir an."
Da begann ſofort Sevilla
Sie zu nennen nach der Zahl:
„Erſtens das von Oliveros,
Zweitens das von Don Roldan,
Drittens das vom hochgewalt'gen
Reinaldos von Montalban."

Da er nun die Männer wußte,
Die es zu erlegen galt,
Nahm der Mohr mit Sitten Abſchied
Von der hohen Frau und ſprach:
„Gönnt mir Eure Hand, Infantin,
Reicht ſie mir zum Kuſſe dar,
Und dabei gelobt mir eidlich,
Mich zu grüßen als Gemahl,
Wenn ich Euch die Häupter bringe,
Die Ihr mir bezeichnet habt."
„Gerne," ſprach ſie, „herzlich gerne
Mag geſchehn, was Ihr verlangt."

Digitized by Google

Also hielten dort die beiden
Ihr Verlöbnis Hand in Hand,
Schwuren auch, kein ander Bündnis
Einzugehn, nicht Weib noch Mann,
Bis der edle Calaynos
Heimgekehrt von seiner Fahrt,
Oder, falls es anders käme,
Bis er Botschaft ihr gesandt.

II

Jetzo scheidet Calaynos,
Scheidet und beschickt die Fahrt,
Seine Fahnen läßt er sticken
Mit demselben Zeichen all,
Mond an Mond erblickt man drinnen,
Und den Grund blutrot gemalt.
Die Franzosen aufzusuchen
Wählt der Mohr den nächsten Pfad,
Und nach sieben Tagereisen
Kommt er vor Paris, die Stadt.
Dorten auf der Wacht am Tore
Bei Johann am Lateran
Ließ er sein Panier entfalten,
Redet' also und befahl:
„Stoßt sofort in die Trompeten,
Blast, als ritten wir zum Kampf,
Denn die Zwölfe von der Tafel
Sollen wissen, daß ich kam."

Jenes Tags war Karl, der Kaiser,
Ausgezogen auf die Jagd,
Mit ihm ritten Oliveros

Digitized by Google

Und ſein Vetter Don Roldan,
Mit ihm ritt der hochgewalt'ge
Reinaldos von Montalban,
Auch Dardin von den Ardennen
Und der greiſe Don Beltran,
Auch Don Gaſton und Don Claros
Samt dem römiſchen Fincan.
Dieſen folgten Baldovinos,
Und Urgel von Dänemark,
Und zuletzt ritt Graf Guarinos,
Der zur See war Admiral.

Plötzlich, mitten unterm Jagen,
Hub der Kaiſer an und ſprach:
„Horchet, horcht wohl auf, ihr Ritter,
Hört ihr nicht Drommetenſchall?"
Da nun alle horchend ſtanden,
Kam ein Mohr daher den Pfad,
Ganz nach Mohrenart gewappnet,
Und ſie riefen ihn heran.
Kaum erblickte den der Kaiſer,
So befragt' er ihn alsbald:
„Sag uns, Mohr: von wannen biſt du,
Daß du dich nach Frankreich wagſt,
Und wie darfſt du, Unverſchämter,
Unſrer Stadt Paris dich nahn?"
Da der Mohr dies Wort vernommen,
Gab er Antwort dergeſtalt:
„Karl, den Kaiſer, ſoll ich ſuchen,
Welchem Frankreich untertan,
Denn es hat an ihn mit Botſchaft
Mich ein Mohrenfürſt entſandt,
Dem ich als Trompeter diene
In der Schar, die mit ihm kam."

Digitized by Google

Kaiser Karl, als er dies hörte,
Fragt' ihn weiter alsobald:
„Steh' denn Rede: was verlangt er?
Und was deutet diese Fahrt?
Denn ich selbst bin Karl, der Kaiser,
Welchem Frankreich untertan."
Als der Mohr ihn nun erkannte,
Nahm er so das Wort und sprach:
„Calaynos, mein Gebieter,
Sendet mich an Herolds Statt,
Dich, o Herr, herauszufordern
Und die Zwölfe vom Palast,
Daß Ihr Lanze gegen Lanze
Ihn bestehen mögt im Kampf;
Dorten, wo Ihr schaut sein Banner,
Harrt er Euer auf dem Plan.
Doch jetzt gönnt mir, ihm zu melden,
Daß ich sein Geheiß vollbracht."

Als der Mohr hinweggeschritten,
Rief der Kaiser zornentbrannt:
„Wahrlich, als ich war ein Jüngling
Und des Waffenwerks noch pflag,
Hätte sich kein Mohr vermessen,
Frankreichs Grenze nur zu nahn;
Aber jetzt, da ich ergreiste,
Ziehn sie vor Paris sogar.
Mir kann's freilich keine Schmach sein,
Denn zum Streit bin ich zu alt,
Aber Schmach dem Oliveros,
Und desgleichen dem Roldan,
Aber Schmach den Zwölfen allen,
Und euch andern insgesamt.
Laßt um Gott Roldan mir rufen,
Augenblicks soll er zum Kampf,

Digitized by Google

Und den übermüt'gen Mohren
Dort vertreiben von der Wacht,
Soll ihn töten oder fangen,
Daß er dran gedenken mag,
Wie er in der eignen Hauptſtadt
Hohn zu ſprechen mir gewagt."

Da Roldan dies Wort vernommen,
Hub er ſo zu murren an:
„Traun, entbehrlich war es, Kaiſer,
Daß Ihr mich zum Streit erlaſt;
Habt Ihr doch genug der Ritter,
Die Ihr ſenden mögt zum Kampf.
Freilich, unter ſchönen Frauen
Rühmt ſich höchlich mancher Mann,
Ob zweitauſend Mohren kämen,
Einzeln hielt er ihnen ſtand;
Aber geht's nachher ans Schlagen,
Kehrt den Rücken er alsbald."

Tief verſtummten alle Zwölfe,
Nur der Jüngſte nicht der Zahl,
Der ſich Baldovinos nannte,
Und von großer Kühnheit war.
Bitter lauteten die Worte,
Die zum Paladin er ſprach:
„Wahrlich, Eure Sitt' und Rede
Nimmt mich wunder, Don Roldan,
Daß Ihr, die Ihr ehren ſolltet,
So die Zwölf zu läſtern wagt;
Traun, und wärt Ihr nicht mein Oheim,
Heiſcht' ich Euch zum Todeskampf;
Denn nicht einen könnt Ihr nennen
Unter unſrer ganzen Schar,
Der nicht, was ſein Mund geſprochen
Auch bewährte durch die Tat."

Digitized by Google

Da erhub in großem Zorne
Sich der Paladin Roldan.
Baldovinos, der es schaute,
Sprang vom Rasen ebenfalls,
Doch der Kaiser trat dazwischen,
Auf Verständigung bedacht.
Aber Baldovin, entrüstet,
Rief nach seiner Knappenschaft,
Daß man seine Wehr ihm brächte
Und sein Panzerhemd von Stahl.
Als der Kaiser das gewahrte,
Sprach er so zu ihm und bat:
„Tut es mir zuliebe, Ritter,
Und laßt ab von diesem Kampf,
Denn der Mohr ist so gewaltig,
Daß er leicht Euch schäd'gen mag,
Und, wie kühnen Mut Ihr traget,
Könnt' erliegen Eure Kraft;
Kampfgeübt ist Euer Gegner,
Und von großer Streitgewalt."

Als dies Baldovinos hörte,
Schickt' er sich zum Aufbruch an,
Doch zum Kaiser sprach er also:
„Urlaub bitt' ich, Herr, zum Kampf,
Aber wißt, so Ihr ihn weigert,
Nehm' ich ihn aus eigner Macht."
Als nun Kaiser Karl erkannte,
Daß vergeblich jeder Rat,
Half er selbst den Jüngling wappnen
In sein gutes Stahlgewand,
Und gestattet' ihm, zu streiten
Mit dem Mohren auf dem Plan.

Digitized by Google

III

Jetzo ſcheidet Baldovinos,
Scheidet und beginnt die Fahrt,
Steht alsbald auch vor der Wache,
Wo der Mohr des Gegners harrt.
Als ihn ſchaute Calaynos,
Hub er ſo zu ſpotten an:
„Sei willkommen mir, Französchen,
Der du hier aus Frankreich ſtammſt!
Lüſtet dich's, mit mir zu leben,
Nehm' ich dich als Pagen an,
Führ' dich heim auf meine Schlöſſer,
Wo dir's wohl behagen mag."

Als der Ritter dies vernommen,
Gab er Antwort ihm und ſprach:
„Calaynos, Calaynos,
Nicht ſo ungebührlich prahlt!
Denn bevor ich geh' von hinnen,
Bring' ich den Beweis Euch dar,
Daß Ihr eher ſterben müſſet,
Als Ihr mich zum Pagen macht."
Wohl vernahm der Mohr die Rede,
Redet' alſo und begann:
„Mach dich heimwärts, mein Französchen,
Nach Paris in eure Stadt,
Daß du deine Kampfgelüſte
Allzu teuer nicht bezahlſt,
Denn wer mir fällt in die Hände,
Kommt lebendig nicht vom Platz."

Doch der Jüngling, unerſchrocken,
Rief ihn auf zum andernmal,
Zum Gefecht auf Tod und Leben

Digitized by Google

Sollt' er ſtellen ſich alsbald.
Als der Mohr nun ſo beharrlich
Sich von ihm gefordert ſah,
Sprach er: „Chriſt, wohlan, ſo komm denn,
Meſſen wir uns Mann an Mann!
Doch bevor du kommſt von hinnen,
Soll dir's werden kund fürwahr,
Beſſer wär' es dir geweſen,
Mir im Treffen nicht zu nahn."

Da begann ein furchtbar Streiten,
Wie das Paar zuſammentraf;
Aber nach den erſten Hieben
Lag der Jüngling ſchon im Sand.
Als der Mohr ihn ſah gefallen,
Sprang er flugs vom Roß herab,
Zog ein reich verziertes Krummſchwert,
Ihn zu töten mit dem Stahl.
Doch bevor den Stoß er führte,
Hub er ihn zu fragen an,
Wer er ſei und wie er heiße,
Ob er aus der Zwölfe Zahl.
Wehrlos lag vor ihm der Jüngling,
Gab ihm Auskunft ſonder Falſch,
Baldovin ſei er geheißen
Und ein Neffe Don Roldans.

Als dies hörte Calaynos,
Nahm er ſo das Wort und ſprach:
„Weil du bei ſo jungen Jahren
Dich bewährſt ſo unverzagt,
Will ich dir das Leben ſchenken,
Und der Tod ſei dir erſpart;
Doch ich halte dich gefangen,
Bis ich, die ich ſuchte, fand,

Digitized by Google

Deinen Vetter Oliveros,
Deinen Oheim Don Roldan
Und den andern kühnen Helden
Reinaldos von Montalban,
Denn mit dieſen Drei'n zu fechten
Unternahm ich meine Fahrt."

Doch aus tiefſtem Herzen ſeufzte
Don Roldan auf ſeinem Stand,
Als er von des Mohren Händen
Den Infanten fallen ſah.
Ohn' ein Wort nur zu verlieren,
Macht' er gleich ſich auf die Fahrt,
Ritt im Groll, den Calaynos
Zu erſchlagen auf der Wacht.

Als der Mohr ihn nun erblickte,
Rief er ihn mit Fragen an:
Wer er ſei und wie er heiße,
Ob er aus der Zwölfe Zahl.
Don Roldan jedoch, dies hörend,
Schnob ihn grimmig an und ſprach:
„Mohrenhund, auf ſolche Fragen
Schuld' ich dir nicht Rechenſchaft,
Komm' auch nur, um den Gefangnen
Zu befrei'n aus deiner Haft.
Mach denn augenblicks dich fertig,
Mohr, und ſtell dich in den Kampf!"

Da begann ein furchtbar Streiten,
Heiß und grimmig, Mann an Mann;
Hieb' und Hiebe krachten nieder,
Bis der Mohr zu Boden ſank;
Als Roldan ihn ſah gefallen,
Sprang er flugs vom Roß herab,

Digitized by Google

Faßt' ihn hart bei seinem Barte
Und befragt' ihn dergestalt:
„Jetzo, Schurk' von einem Mohren,
Jetzt bekenne sonder Falsch:
Wie vermißt du dich, ganz Frankreich
Hohn zu sprechen sonder Scham,
So dem alten, guten Kaiser,
Wie den Zwölfen vom Palast?
Welch ein Teufel, sprich, verwirrt dich,
Daß du nach Paris dich wagst?"

Als der Mohr dies Wort vernommen,
Da erwidert' er und sprach:
„Eine schöne Mohrin lieb' ich
Aus erlauchtem Fürstenstamm;
Diese stellte mir die Fordrung,
Als um ihre Huld ich warb,
Daß ich ihr drei Häupter brächte
Aus Paris, der großen Stadt;
Legt' ich die zu ihren Füßen,
Sollt' ich werden ihr Gemahl;
Erstens das vom Oliveros,
Zweitens das vom Don Roldan,
Drittens das vom hochgewalt'gen
Reinaldos von Montalban."

Don Roldan, als er dies hörte,
Redet' also und begann:
„Mohr, die Frau, die das verlangte,
War dir nimmer zugetan.
Denn fürwahr, das sind nicht Häupter,
Die du abzuhau'n vermagst.
Doch zur Buße deiner Frechheit,
Und daß jeder sei gewarnt,
In den Kampf die Zwölf zu fordern

Digitized by Google

Und zu wagen ſolche Fahrt,
Mußt du, Mohr, den Tod erleiden
Durch das Schwert in meiner Hand."

Sprach's und jählings von den Schultern
Schlug er ihm das Haupt herab,
Hub es dann empor und legt' es
Zu den Füßen Kaiſer Karls.
Als die Zwölfe dies gewahrten,
Jubelten ſie allzumal,
Daß er ſo beſtraft den Mohren
Für die angetane Schmach.
Fröhlich folgt' ihm Baldovinos,
Der durch ihn der Haft entkam,

Alſo ſtarb dort Calaynos
Auf der Fahrt ins Frankenland
Durch die Hand des hochgewalt'gen
Edlen Paladins Roldan.

Romanze vom Grafen Claros

„Graf, Ihr ſeht mich tief bekümmert,
Daß Ihr alſo ſterben müßt,
Denn die Schuld, die Ihr begangen,
Iſt ſo ſchwer nicht, wie mich dünkt,
Und verzeihlich ſcheinen Sünden,
Die die Liebe hat verübt.
Drum den König bat ich, öffnen
Möcht' er Eures Kerkers Tür,
Doch der König heftig zürnend
Wies mich ab mit Ungeſtüm,
Und ein Urteil, ſchon geſprochen,

Digitized by Google

Nimmt sich nimmermehr zurück,
Denn Ihr schlieft bei der Infantin,
Als die Wacht Ihr dort geführt.

Besser hättet Ihr, mein Vetter,
Euch um Damen nie bemüht;
Wer sich viel um sie bekümmert,
Wohl erhofft er Heil und Glück,
Doch in Tod und in Verderben
Stürzt' er spät sich oder früh,
Denn der Weiber Lieb' und Treue
Bricht als wie aus Glas gefügt."

„Sprecht nicht solches Wort, mein Oheim,
Nicht ertrag' ich's unerzürnt;
Lieber will ich um sie sterben,
Als sie meiden für und für."

Romanze vom Grafen Aleman

Wo die Sonne steht um Mittag,
Stand am Himmel hoch der Mond,
Als Graf Aleman des Schlafes
Bei der Königin genoß.
Keine Menschenseele wußt' es,
Keine Seel' am ganzen Hof;
Nur des Königs junge Tochter,
Die Infantin wußt' es wohl.
Darum sprach zu ihr die Mutter,
Und entbot ihr solches Wort:
„Was Ihr auch geschaut, Infantin,
Was Ihr schautet, schweigt davon.
Ein Gewand aus klarem Golde

Digitized by Google

Schenkt Euch dann der Graf zum Lohn." —
„Feuersglut verzehr', o Mutter,
Solch Gewand aus klarem Gold,
Wenn mir bei des Vaters Leben
Ein Stiefvater leben ſoll."

Da ſie nun zerfloß in Tränen,
Sah der König ihre Not,
„Warum weint Ihr, meine Tochter.
Redet, wer betrübt Euch ſo?" —
„Eben nahm ich meinen Imbiß,
Feines Brot in Wein gebrockt,
Als Graf Aleman hereintrat,
Und mir übers Kleid ihn goß." —
„Schweiget, meine Tochter, ſchweiget,
Nehmt die Sache nicht im Zorn, —
Jung noch iſt der Graf und kindiſch,
Und im Spaße tat er's wohl." —
„Feuersglut verzehr', o Vater,
Solchen Spaß und ſolchen Spott,
Wenn mit mir ſich zu ergötzen
Er in ſeinen Arm mich zog." —
„Wenn mit Euch ſich zu ergötzen
Er in ſeinen Arm Euch zog,
Soll er's mit dem Leben büßen,
Eh' die Sonne dort erloſch." —

Romanze von Don Galvan

Arges nichts von ihrer Tochter
Träumte ſich die Königin,
Ob ſie gleich Galvan dem Grafen
Schon geſchenkt das dritte Kind.

Digitized by Google

Niemand wußt' es dort am Hofe,
Niemand in des Hofes Dienſt,
Denn allein ein junges Fräulein,
Das in ihrer Kammer ſchlief:
Die verriet's an ihre Mutter,
Aufgebracht um einen Zwiſt.
Zur Infantin ſchickt die Fürſtin,
Schließt in eine Kammer ſie;
Vorwurfsvoll mit ſchwerem Kummer
Spricht ſie ſolches Wort zu ihr:
„Tochter, ſo du Jungfrau bliebeſt,
Harrt Kaſtiliens Thron auf dich;
Doch im Feuer mußt du brennen,
So du nicht mehr Jungfrau biſt." —
„Alſo bin ich Jungfrau, Mutter,
Wie als neugebornes Kind.
Aber ſeid um Gott beſchworen,
Gebt mich keinem Mann dahin;
Da mein Leib an Schmerzen krank iſt,
Taugt' ich ihm zu keinem Dienſt."

Drauf verſchließt man die Infantin,
Wo der Turm am höchſten iſt;
Dorten webt ſie bunte Seide,
Webt noch ſchöner Goldgewirk.
Plötzlich den Galvan erſpäht ſie,
Ihrer Sehnſucht einzig Ziel.
Da es nun ſo weit gekommen,
Greift ſie raſch nach ihrem Kind;
„Hört um Gott, um Gott, Herr Ritter,
Hier am Turme haltet ſtill.
Fangt in Eures Mantels Falten,
Fangt dies Kindlein auf geſchwind!
Bringt es heim zu Eurer Mutter,
Und zu warten gebt es ihr."

Digitized by Google

Romanze von Moriana und Galvan

Auf dem Schlößlein spielt Moriana
Mit dem Mohren Don Galvan;
Um die Zeit sich zu verkürzen,
Spielen sie zusammen Schach.
Immer, wenn der Mohr verlieret,
So verliert er eine Stadt,
Aber wenn verliert Moriana,
Reicht sie ihm zum Kuß die Hand.
Endlich schier vor Wohlbehagen
Sinkt der Mohr in leisen Schlaf.
Siehe, auf den Bergen drüben
Zeigt sich da ein Rittersmann,
Blutend, auf zerrißnen Sohlen
Wandelt er und weint und klagt,
Wohl aus Liebe zu Morianen,
Tochter König Morians;
Denn es raubten sie die Mohren
Einst am Morgen Sankt Johanns,
Als in ihres Vaters Garten
Rosen sie und Blüten brach.

Ihre Augen hob Moriana,
Wohl erkannte sie den Mann,
Und es flossen ihre Tränen
Auf des Mohren Stirn herab,
Daß mit Schrecken er erwachte,
Und zu sprechen so begann:
„Sprecht, was ist Euch, schöne Dame,
Was betrübt Euch, saget an.
Wenn Euch meine Mohren reizten,
Will ich töten sie alsbald;
Oder taten's Eure Frauen,
Sollen Züchtigung sie empfahn;

Digitized by Google

Oder ärgern Euch die Chriſten,
Zieh' ich gegen ſie zur Schlacht.
Alltagskleid iſt mir der Harniſch,
Meine Ruh iſt Wanderſchaft,
Harter Felſen iſt mein Bette,
Stetes Wachen iſt mein Schlaf." —

„Nicht erzürnten mich die Mohren,
Sie zu töten unterlaßt,
Und noch minder meine Frauen
Sollen Straf' um mich empfahn,
Und die Chriſten mögt Ihr auch nicht
Überziehn mit Kriegesmacht;
Sondern was mich ſo bewegte,
Sag' ich Euch in Wahrheit an:
Drüben an den hohen Bergen
Sah ich einen Rittersmann,
Mein Verlobter, glaub' ich, war es,
Den ich lieb' auf immerdar."

Da erhub die Hand der Mohr,
Und er gab ihr ſolchen Schlag,
Daß von ihren weißen Zähnen
Hell das rote Blut entſprang,
Und befahl, daß ſeine Wachen
Sie enthaupteten alsbald
Dort an jenem ſelben Platze,
Wo ſie den Geliebten ſah.

Und noch dieſe Worte ſprach ſie
In der Stunde, da ſie ſtarb:
„Wohl als gute Chriſtin ſterb' ich,
Ohne zu begehn Verrat
An der Lieb' und an der Treue
Meines lieben Bräutigams." —

Digitized by Google

Romanze vom Grafen Lombardo

In den Bergen von Moncayo,
Auf dem ſteilen Felſenpfad,
Greift man Grifo, den Lombarden,
Wie der König es befahl.
Auf der Wallfahrt nach Sankt Jago
Tat er einer Maid Gewalt,
Die die Tochter eines Herzogs
Und des Papſtes Baſe war.
Als er des nun ward bezichtigt,
Leugnet die Gewalt der Graf.
Vor den König Karl den Großen
Wird die Klage drum gebracht,
Und bis auf den Tag des Urteils
Tut den Grafen man in Haft.
Feſſeln trägt er an den Füßen,
Schwere Schellen an der Hand;
Eine Kette doppelgliedrig
Legt man auch um ſeinen Hals;
Groß und lang iſt dieſe Kette,
Ganz umſchlingt ſie den Palaſt,
Doch ſie öffnet ſich und ſchließt ſich
Im Gemach des Königs Karl.
Wacht dort hielten ſieben Grafen
Die geſchworen insgeſamt,
Wenn der Graf ſich rühren ſollte,
Ihn zu töten alſobald.
Als ſie dort erwartend ſtanden,
Wurde der Befehl gebracht,
Nehmen ſolle die Prinzeſſin
Den Gefangnen zum Gemahl.

Digitized by Google

Romanze vom Grafen von Narbon

Jetzo will ich euch verkünden
Vom Sultan von Babylon,
Gebe Gott ihm schlimmes Leben,
Gebe Gott ihm schlimmern Tod!
Ruderschiffe sechzigtausend
Rüstet man auf sein Gebot,
Daß sie ihm Narbon erobern,
Jene Feste reich und stolz.

In dem Hafen von Sankt Gil
Werfen sie die Anker dort,
Da gerät in ihre Hände
Graf Amalrich von Narbon.
Blutend reißt man ihn vom Turme,
Setzt ihn auf ein schlechtes Roß,
Gibt den Schwanz ihm statt des Zügels
In die Hand zu bitterm Spott,
Gibt ihm hundert Peitschenhiebe,
Andre hundert seinem Roß,
Diesem, daß es traben möge,
Doch dem Grafen nur zum Hohn.

Als die Gräfin das vernommen,
Eilt sie auf den Wall sofort:
„Graf, mir will's das Herz zerbrechen,
Euch zu schau'n in solcher Not,
Doch um Euch zu lösen geb' ich
Sechzigtausend Unzen Gold;
Und wenn diese nicht genügen,
Geb' ich noch die Stadt Narbon,
Und wenn das auch nicht genug ist,
Geb' ich die drei Töchter noch,
Jene Töchter, die ich vormals
Euch gebar aus meinem Schoß." —

Digitized by Google

„Weiß Euch vielen Dank, Frau Gräfin,
Denn Ihr ſprecht ein liebreich Wort,
Aber keinen roten Heller
Soll für mich empfahn der Mohr;
Werd' ich nimmer doch geneſen,
Bin verwundet auf den Tod.
Fahrt denn wohl, fahrt wohl, Fräu Gräfin,
Mein Geleite treibt mich fort." —
„Graf, ſo zieht mit Gott des Weges,
Und Sankt Gil gewähr' Euch Troſt,
Und den Paladin Don Roldan
Send' Euch Gott in Eurer Not!" —

Digitized by Google

Romanzen

aus der

Geschichte und Sage

der Pyrenäischen Halbinsel

Romanzen von König Rodrigo

I

Don Rodrigo, Spaniens König,
Ließ zu seiner Krone Glanz
Ein Turnier durchs Land entbieten
Nach Toledo seiner Stadt,
Ritter an die sechzigtausend
Trafen dort sich auf dem Plan.
Als das Kampfspiel nun beschickt war
Und sich des Beginns versah,
Kamen Männer aus Toledo,
Brachten ihm die Bitte dar,
Nach dem Brauch ein Schloß zu legen
Vor Herakles' Gruftgemach,
Wie die vor ihm Kön'ge waren
Bis auf diesen Tag getan.

Digitized by Google

Doch anſtatt das Schloß zu legen,
Sprengt' er auf die andern all,
In dem Wahn, Herakles habe
Große Schätze dort verwahrt;
Aber drinnen im Gemache
Ward nichts andres offenbar,
Als Schriftzüge, welche ſagten:
„König wardſt du mir zum Gram;
Denn der König, der hier eindringt,
Setzt ganz Spanien in Brand!"
Drauf in einem Pfeiler fand er
Eine Truhe reicher Art,
Fand ſeltſame Banner drinnen,
Drauf man grauſe Bilder ſah:
Araber auf hohen Roſſen,
Steif im Sattel alleſamt,
Hoch die Schwerter um den Nacken
Und den Bogen in der Hand.
Don Rodrigo voll Entſetzen
Wandte ſich vom Schauen ab;
Sieh, da kam ein Aar vom Himmel,
Und das Haus ging auf in Brand.

Vieles Volk ſofort entſandt' er
Zur Eroberung Afrikas,
Fünfundzwanzigtauſend Reiter
Unterm Grafen Don Julian.
Doch als der ſie überführte,
Litt er Schiffbruch auf der Fahrt;
Schiff und Ruderſchiffe ſanken
Wohl dreihundert an der Zahl,
Und zu Grund ging all ſein Kriegsvolk
Bis auf viermaltauſend Mann.

Digitized by Google

II

Unheil kündeten die Winde,
Und der Mond stand voll im Licht,
Als der König Don Rodrigo
Bei der schönen Cava schlief;
Schlief in einem reichen Zelte,
Das mit Golde war gestickt;
Dreimalhundert Silberseile
Hielten seinen Baldachin;
Drinnen standen hundert Jungfrau'n
Angetan mit reicher Zier;
Fünfzig mit den weißen Händen
Rührten lieblich Saitenspiel,
Fünfzig mit gedämpfter Stimme
Sangen süße Melodie.
Da zur Stunde sprach ein Fräulein,
Welches sich Fortuna hieß:
„Wenn du schläfst, König Rodrigo,
Herr, wach auf, ermuntre dich!
Schauen wirst du dein Verhängnis
Und dein künftig Mißgeschick,
Deine Völker all erschlagen,
Und dein Heer im Kampf besiegt,
Deine Städt' und festen Plätze
Unter fremdes Herrn Panier,
Und die Burgen und Kastelle
All auf einen Tag dahin.
Fragst du mich, wer das getan hat,
Wohl verkünden will ich's dir:
Jener Graf Don Julian
Tat's zu Liebe seinem Kind,
Das du ihm für alle Zeiten
Hast entfremdet und beschimpft.

Digitized by Google

Einen Eid hat er geſchworen,
Koſten ſoll's das Leben dich."

III

Sitzt in Ceuta, der berühmten,
Sitzt in Ceuta Graf Julian;
Eine Botſchaft will er ſenden,
Fern hinaus ins Mohrenland.
Wie er Wort für Wort ſie vorſagt,
Schreibt ein alter Mohr ſie nach,
Aber kaum, daß er geſchrieben,
Tötet ihn ſofort der Graf.
Weh und Angſt ſchuf dieſe Botſchaft,
Für ganz Spanien Weh und Angſt,
Denn er ſchrieb dem Mohrenkönig,
Und beſchwur's mit Eideskraft:
Wenn er Heeresmacht ihm ſchickte,
Gäb' er Spanien ihm zum Dank.

Weh dir, Spanien! Weh dir, Spanien!
Weh dir, weltberühmtes Land,
Aller Erdenländer Krone,
Und vor allen reich an Glanz,
Deſſen Schoß das klare Silber,
Das gediegne Gold entſtammt,
Mutter du der Heldentaten
Und mit Schönheit hochbegabt,
Nun um einen Hochverräter
Mußteſt du vergehn in Brand!
Alle deine reichen Städte
Und ihr fröhlich Volk zuſamt
Sind ſeitdem um unſre Sünde
Dieſen Mohren untertan;

Digitized by Google

Nur Asturien blieb in Freiheit,
Weil so fest des Landes Art.

Als der finstre Don Rodrigo,
Welcher damals herrscht' im Land,
Nun sein Reich verloren sahe,
Stürzt' er ins Gewühl der Schlacht,
Und der Schmerz, der in ihm tobte,
Stählte seines Armes Kraft.
Aber als zuletzt der Mohren
Überzahl den Sieg gewann,
War verschwunden Don Rodrigo,
Niemand weiß, wohin er kam.

Fluch denn über dich, Don Orpas,
Arger Bischof voll Verrat,
Der du seine schwarzen Ränke
Jenem andern schmieden halfst!
O des unverhofften Elends,
O des Jammers ohne Maß,
Daß durch diese zwei Verräter
Bloß um eines Mädchens halb,
Die man Cava hieß mit Namen,
Spanien fiel in Feindeshand,
Daß verschwand sein Herr und König,
Und kein Aug' ihn fürder sah!

IV

Als der Feind nun siegreich vordrang
An dem achten Tag der Schlacht,
Wichen Don Rodrigos Haufen,
Und die wilde Flucht begann.
Da verläßt sein Zelt Rodrigo

Digitized by Google

Um zu fliehn aus ſeinem Land.
Einſam flieht der Unglückſel'ge,
Niemand folgt ihm auf der Fahrt.
Müde ſchleppt ſich fort ſein Streitroß,
Welches kaum noch ſchreiten kann,
Sucht ſich ungeſtört vom Reiter
Durch die Felder ſelbſt den Pfad;
Denn bewußtlos vor Erſchöpfung
Sitzt der König wie erſtarrt,
Todesmatt vor Durſt und Hunger,
Daß es jedes Herz erbarmt.
Ganz von hellem Blut beronnen
Gleicht er einem roten Brand.
Voll von Beulen iſt ſein Harniſch,
Der mit Edelſteinen prangt,
Einer Säge gleicht ſein Degen,
Von den Streichen, die er tat,
Und ſein Goldhelm hängt zerklüftet
In die Stirn ihm tief herab.

So — das Antlitz aufgeſchwollen
Von des Kampfes Hitz' und Laſt —
Zu des höchſten Hügels Gipfel
Reitet langſam er hinan,
Sieht von dort, wie ſeine Scharen
Sieglos flüchten überall,
Sieht die Banner und Standarten,
Die ſein Volk geführt zur Schlacht,
Wie man ſie im Staub daherſchleift,
Und mit Füßen tritt zur Schmach,
Sieht nach ſeinen Feldhauptleuten,
Doch ſie fielen allzumal,
Sieht das Feld gefärbt im Blute,
Das dahin in Bächen wallt.
Bei dem Anblick ſolchen Unheils

Digitized by Google

Überkommt ihn tiefer Gram,
Und aus ſeinen Augen weinend,
Ruft er jammernd dergeſtalt:
„Geſtern war ich Herr von Spanien,
Heut von keiner einz'gen Stadt;
Geſtern hatt' ich tauſend Schlöſſer,
Heute keins im ganzen Land;
Geſtern hatt' ich mir zu dienen
Kriegsgefolg und Dienerſchaft,
Heut iſt auch kein Mauerziegel,
Den ich mein noch heißen darf.
Weh! Unſelig war die Stunde,
Und unſelig war der Tag,
Da ich ward zur Welt geboren
Und ererbte Kron' und Land;
Denn verlieren ſollt' ich alles
Wiederum auf einen Schlag.
Komm, o Tod! Was ſäumſt du länger,
Aus des ſchnöden Körpers Haft
Meine Seele zu erlöſen?
Grüßen will ich dich mit Dank."

—»—

V

Schon enteilte dem Getümmel
Don Rodrigo kampfesmatt,
Nahm, das Feld zu überſchauen,
Auf der Höhe ſeinen Stand,
Sah, wie ſeine Scharen fielen,
Sah, wie rings die Flucht begann.
Da Rodrigo dies gewahrte,
Wandt' er ſchnell die Augen ab,
Spornte mit verhängtem Zügel
Erſt ſein Roß zu wilder Haſt,

Digitized by Google

Warf ſich raſcher zu entkommen,
Dann auf einen Dromedar.

Flüchten ſah ihn Aliaſtras,
Sein getreuer Feldhauptmann;
Wohl verſucht' er ihm zu folgen,
Doch der König floh zu raſch.
Dies erkennend lenkt' er traurig
Gen Toledo ſeine Fahrt,
Wo die Kön'gin ſamt dem Hofe
Im Palaſt geblieben war,
Tiefbekümmert dort zu melden,
Welch ein Leid den König traf.

Bei dem Eintritt durch die Pforte
Hub er ſo mit Tränen an:
„Herrin, nicht mehr ſeid Ihr Kön'gin,
Noch gebietet Ihr im Land;
Kron' und Reich habt Ihr verloren
In acht Tagen blut'ger Schlacht,
Habt verloren Don Rodrigo,
Euren teuren Ehgemahl,
Denn ich ſelber ſah ihn flüchten
Schwer verwundet aus dem Kampf,
Und zur Stunde muß er tot ſein
Oder in des Feindes Haft."
Bleich aufs Polſter ſank die Fürſtin,
Ohne daß ſie mehr vernahm,
Lag erſtarrt vier lange Stunden,
Bis ſie wieder zu ſich kam,
Hieß darauf den Aliaſtras
Alles melden, was geſchah.

Als er nun den ganzen Hergang
Sonder Hehl ihr kundgetan,

Digitized by Google

Sprach die Königin mit Seufzen:
„Wohl hat ſolches mir geſchwant;
Denn ein Traum von ſchlimmer Deutung
Kam mir letztverwichene Nacht;
Vor mir ſah ich Don Rodrigo,
Das Geſicht von Zorn entbrannt,
Rot die Augen unterlaufen,
Und gerüſtet wie zum Kampf;
Um Don Sanchos Tod zu rächen,
Schritt er fort in wilder Haſt,
Und dann kam er blutig wieder
Und von vielen Wunden matt,
Und dann trat er an mein Lager
Und ergriff mich bei dem Arm,
Und in Tränen ganz gebadet
Hub er ſo zu reden an:
Nun fahr wohl, unſel'ge Kön'gin,
Nun fahr wohl auf immerdar,
Denn es haben heut die Mohren
Mir entriſſen Sieg und Land;
Weine nicht um deine Krone,
Weine nicht um meinen Fall,
Sondern flieh, dich zu verbergen,
Flieh, ſo fern du immer kannſt,
Nach dem Reiche von Aſturien
Zum Gebirg ſchlag ein den Pfad,
Denn es iſt kein andrer Ausweg,
Drauf du Rettung finden magſt;
Denn Hiſpanien und das andre
Fiel in unſres Feindes Hand."

Digitized by Google

VI

Als der König Don Rodrigo
Nun verloren Reich und Thron,
Floh er ſonder Pfad und Richtung
Durch das Land verzweiflungsvoll,
Und im wildeſten Gebirge
Barg er ſich in Kluft und Forſt,
Um den Mohren zu entrinnen,
Die ihn ſuchten allerorts.
Dorten traf er einen Hirten,
Der mit ſeiner Herde zog,
Sprach zu ihm: „Sag an, du Guter,
Gib mir Auskunft auf ein Wort:
Iſt vielleicht ein Dorf hier nahe,
Oder auch ein Hüttlein bloß,
Daß ich drin der Ruhe pflegte,
Da ich matt bin auf den Tod?"
Ungeſäumt verſetzt' der Hirte:
„Euer Suchen iſt umſonſt,
Denn es gibt in dieſer Wildnis
Nichts als einen Siedelhof,
Drin ein alter Klausner wohnet,
Der als heilig gilt im Volk." —
Deſſen freute ſich der König,
Denn zu bleiben hofft' er dort,
Bat den Mann um etwas Speiſe
Nur zur Stillung ſeiner Not;
Und der Hirt aus ſeinem Ranzen
Gab ihm dürres Fleiſch und Brot.
Schlecht gefiel das Brot dem König,
Schwarz bedünkt' es ihn und grob;
Da ergriff ihn tiefer Kummer,
Tränen brachen ihm hervor,

Digitized by Google

Denn er dachte vor'ger Zeiten,
Welches Mahl er da genoß.

Als er nun ſich ausgeraſtet
Fragt' er nach dem Siedelhof,
Und der Hirt beſchrieb ihm treulich
Weg und Steg zu jenem Ort.
Einen Ring und eine Kette
Gab der König ihm zum Lohn;
Beide waren Goldkleinode
Und Rodrigo hielt ſie hoch.
Dann von neuem ſeines Weges
Schritt er bis zum Abendrot,
Kam zur Siedelei am Ende,
Die vom Hirten er erforſcht.

Dort zuerſt für ſeine Ankunft
Auf den Knieen dankt' er Gott,
Drauf, als er gebetet, pocht' er
An die Tür des Siedelhofs.
Mit ehrwürd'gem Angeſichte
Trat der Klausner draus hervor,
Fragte, was in dieſe Wildnis
Einzudringen ihn vermocht.
Ihm antwortete der König
Unter einem Tränenſtrom:
„Bin Rodrigo, der unſel'ge,
Der ich war ein König ſonſt,
Und ich komme, meine Sünden
Abzubüßen hier am Ort;
Laß dich das um Gott nicht kränken,
Und um Sankt Mariens Sohn."

Wohl entſetzte ſich der Klausner,
Doch er ſprach zu ſeinem Troſt:
„Richtig wähltet Ihr die Straße,

Digitized by Google

Die zu Eurem Heile frommt,
Wenn Euch Eure Miſſetaten
Gott der Herr vergeben ſoll."
Drauf zum Himmel um Erleuchtung
Schickt' er ein Gebet empor,
Welche Buße für den König
Sich gebühr' als Sündenſold.
Bald, nachdem er ſo gebetet,
Kam ihm ein Geſicht von Gott,
Das in eine Schlangengrube
Ihn hinabzutun gebot,
Denn allein durch ſolche Buße
Werd' er ſeiner Sünden los.

Als der Klausner dies vernommen,
Ward er der Entſcheidung froh,
Ging, dem König zu verkünden,
Welch Geſicht ſich ihm erſchloß.
Freudig hört' ihn an Rodrigo,
Machte ſich bereit ſofort,
Stieg hinab, dort zu vollenden,
Wie es Gott der Herr gewollt.

Nach drei Tagen kam der Klausner,
Nachzuſehn und frug ihn ſo:
„Geht's Euch wohl in der Geſellſchaft?
Guter König, geht's Euch wohl?"
„Noch, durch Gottes Schluß," verſetzt' er,
„Hat die Schlange mich verſchont,
Aber, bitt für mich, mein Bruder,
Bitt um einen ſel'gen Tod!"
Tief erbarmte das den Klausner,
Tränen brachen ihm hervor;
Und ſo wohl er es vermochte,
Sprach er Mut ihm ein und Troſt.

Digitized by Google

Als dann abermals der Klausner
Forschte nach des Königs Los,
Hört' er im Gebet ihn ringen,
Hört' ihn ächzen jammervoll,
Frug ihn drauf, wie's um ihn stünde.
„Gott erbarmt sich meiner Not,"
Sprach der gute Don Rodrigo,
„Denn es frißt die Schlange schon,
Frißt an meinem sünd'gen Leibe,
Ach, zum wohlverdienten Lohn,
Weil allein aus seinen Lüsten
Solch unsäglich Elend sproß."
Trost noch sprach ihm ein der Klausner,
Bis sein letzter Hauch entfloh.
Also starb dort Don Rodrigro,
Stieg zum Himmel grad' empor.

Don Enrique, der Infant

Lebt' in Tunis Don Enrique,
Aus Kastilien verbannt,
Hochgeehrt vom Mohrenkönig,
Denn er war ein tapfrer Mann;
Doch die Mohren, die vom Adel,
Waren um die Gunst ihm gram;
Sprachen drum vereint zum König:
„König, dieser Christ gewann
Halb durch Furcht und halb durch Liebe
Alle Herzen sich im Land,
Und mit seinen starken Rittern,
Die er übers Meer gebracht,
Wird er dich vom Throne stoßen,
Wenn du mindest es gedacht,

Digitized by Google

Drum geziemt es, ihn zu bannen,
Herr, vom Hof und aus dem Staat,
Oder ſichrer, ihn zu töten,
Daß er nicht Empörung ſchafft." —
Als der König dies vernommen,
Bracht' es ihm nicht wenig Gram,
Denn er war um ſeine Tugend
Sehr dem Jüngling zugetan.
Aber doch beſchloß er endlich,
Sterben müſſe der Infant.
Alſo ließ er ihn berufen
Eines Tages zum Palaſt,
Und ihn bei der Hand ergreifend
Führt' er ihn in ein Gemach,
Gleich als wollt' er ihm verkünden
Ein Geheimnis ſeltner Art.
Als er ihn ſo drinnen hatte,
Sprach er: „Harrt an dieſem Platz,
Augenblicklich kehr' ich wieder,
Einen Gang nur tu' ich raſch." —
Jene Tür, draus er geſchritten,
Ward verriegelt alſobald,
Aber eine andre Pforte
Tat ſich auf mit lautem Klang,
Und zwei wilde Leuen ſchoſſen
Grimm zu ſchauen in den Saal.
Kaum gewahrt ſie der Infante,
Greift zum Schwert er unverzagt,
Wickelt um den Arm den Mantel,
Beut den Leuen ſich zum Kampf.
Aber ſie, ſo kühn ihn ſchauend,
Wagen's nicht, ihm grimm zu nahn.
Drauf, der Tür ſich nähernd, ſprengt er
Mit dem Fuß des Riegels Haft,
Und, die Hinterliſt verfluchend,

Digitized by Google

Geht er unversehrt vom Platz.
Als der König drauf vernommen,
Daß entkommen der Infant,
Wollt' er nicht, daß man ihn töte,
Wollt' es nicht zum zweitenmal,
Gab zurück ihm seine Ritter,
Die er auch in Haft getan,
Und dazu die großen Schätze,
Welche sich der Prinz gespart.
Also reiste Don Enrique
Wohlbehalten aus dem Land.

Romanze von der Stadt Neapel

Schaut herab vom Campo Viejo
Aragoniens König einst,
Schaut herab aufs Meer von Spanien,
Wie es fällt und wie es steigt;
Sieht die Schiff' und Ruderschiffe
Kommen, gehen aus und ein,
Reichbeladen die mit Seide,
Aber die mit Tüchern fein,
Diese gen Kastilien fahrend,
Jene nach des Ostens Reich;
Sieht die große Stadt von fern auch,
Welche sich Neapel heißt:
„Schöne Stadt, o wie viel kostest
Du zum Unheil mich bereits!
Kostest mich an zwanzig Jahre,
Meines Lebens besten Teil;
Kostest mich den edlen Bruder,
Hektorn gleich an Tapferkeit,
Der der Liebling war der Frauen,

Digitized by Google

Und der Ritter Neid und Preis;
Kostest alle meine Schätze,
Drauf gespart ich lange Zeit;
Kostest mich ein Edelknäbchen,
Das geliebt ich allzumeist!"

Romanze von König Pedro dem Grausamen

„Doña Maria de Padilla,
Schaut mich nicht so traurig an:
Wenn ich zweimal mich vermählte,
Hab' ich's nur um Euch getan.
Daß Ihr seht, wie ich verachte
Doña Blanka, mein Gemahl,
Hab' ich ein Panier zu sticken
Nach Sidonia sie gesandt;
Soll's mit ihrem Blute färben,
Sticken mit den Tränen klar;
Solch Panier, Doña Maria,
Muß sie schaffen Eurethalb." —

Und er rief Injigo Ortiz,
Einen wackern Edelmann;
Wollt' ihn nach Medina schicken,
Zu vollführen dort die Tat.
Doch es sprach der gute Ritter:
„Solches tu' ich nimmerdar,
Denn wer seine Herrin tötet,
Übt an seinem Herrn Verrat."
Zorn'gen Muts ging da der König
In sein innerstes Gemach;
Einen Schergen ließ er kommen,
Einen Hammerknecht vom Wald.

Digitized by Google

Als zur Kön'gin dieser eintrat,
Traf er beim Gebet sie an;
Aber sie, den Knecht erblickend,
Hat ihr Ende gleich geahnt.
Und er sprach: „Es hat, o Herrin,
Mich der König hergesandt,
Daß mit Eures Schöpfers Gnade
Ihr die Rechnung fertig macht.
Eure Stund' ist nun gekommen,
Die ich nicht verzögern darf." —

„Freund, sei dir mein Tod verziehen,"
Sprach die schöne Fürstin da,
„Will's mein Herr, der König, also,
So geschehʼs, wie er befahl;
Beichte wird er mir nicht wehren,
Wehrt erʼs, sehʼ es Gott nicht an."
Ihre Tränen, ihre Klagen
Rührten selbst den finstern Mann,
Als mit schwacher Stimme bebend
So zu sprechen sie begann:
„O mein Frankreich, süße Heimat!
O mein Blut Bourbonschen Stamms!
Ins achtzehnte Jahr erst gehʼ ich,
Heute ward ich siebzehn alt.
Jungfrau sterbʼ ich, denn der König
Hat als Weib mich nie erkannt.
Sprich, Kastilien, was verbrach ich?
Nimmer sann ich dir Verrat.
Die du mir geschenkt, die Krone,
War von Blut und Tränen gar,
Aber eine andre, bessre,
Wird mir nun im Himmel bald."

Als sie dieses Wort gesprochen,
Tat der Scherge seinen Schlag,

Digitized by Google

Daß das Hirn aus ihrem Haupte
Spritzte durch den weiten Saal.

Romanze vom Prior von San Juan

Don Garcia de Padilla,
Dem es Gott vergeben mag,
Nahm den König bei den Händen,
Führt ihn ſtill beiſeit und ſprach:
„Zu Conſuegra ſteht ein Schlößlein,
Wie die Welt kein gleiches hat;
Beſſer frommt es Euch, mein König,
Als dem Prior von San Juan.
Darum ladet ihn, geliebt's Euch,
Ladet ihn zu einem Mahl,
Solchem Mahl, wie's einſt zu Toro
Für Don Juan bereitet ward,
Wo das Haupt Ihr ohn' Erbarmen
Ihm vom Rumpfe ſchlagen laßt.
Aber wenn Ihr ihn getötet,
Gebt das Schloß in meine Hand."

Als ſie ſo beiſammen ſtunden,
Trat der Prior ins Gemach:
„Segn' Euch Gott im Himmel, Hoheit,
Und die Krone, die Ihr tragt." —
„Seid willkommen mir, mein Prior,
Edler Prior von San Juan!
Gebt mir über eins doch Auskunft,
Gebt mir Auskunft, treu und wahr,
Jenes Schlößlein von Conſuegra,
Sagt, wem iſt es untertan?" —
„Eurem Knecht gehört es, Hoheit,

Digitized by Google

So das Schlößlein, wie die Stadt." —
„Wohl, ſo lad' ich Euch, Herr Prior,
Lad' Euch heut zum Mittagsmahl." —
„Mit Vergnügen," ſprach der Prior,
„Bin mit Freuden Euer Gaſt,
Aber gebt mir Urlaub, Hoheit,
Bis die Tafelſtunde naht;
Daß für Boten, die mir kamen,
Ich erſt Herberg ſchaffen mag." —
„Geht mit Gott, Hernan Rodrigo,
Aber kehrt zurück alsbald." —

Nach der Küche ſchritt der Prior,
Wo den Koch am Herd er fand,
Und als wär' er ſeinesgleichen,
Sprach er freundlich dergeſtalt:
„Gib, mein Freund, mir deine Kleider,
Tu dafür die meinen an,
Und ſobald es Mittag läutet,
Wandle drin zur Stadt hinab." —
Schleunig ging er drauf zum Stalle,
Wo ſein gutes Maultier ſtand.
„Scheckig Maultier, ſcheckig Maultier,
Das mir Gott erhalten mag,
Dreimal haſt du mich gerettet,
Heute wär's das vierte Mal;
Bringſt du heut mich heim, ſo lohn' ich's
Dir mit goldenem Beſchlag!" —
Eilig ſattelt' er's und zäumt' es,
Jagte fort in großer Haſt.

Mitternacht war's auf die Stunde,
Eben rührte ſich der Hahn,
Als er einritt zu Toledo,
Zu Toledo in die Stadt,

Digitized by Google

Und noch eh' der Hahn gerufen,
Langt' er vor Conſuegra an,
Traf die Wächter auf der Wache,
Und befrug ſie dergeſtalt:
„Gebt mir Auskunft doch, ihr Wächter,
Gebt mir Auskunft treu und wahr:
Dieſes Schlößlein von Conſuegra,
Sagt, wem iſt es untertan?“ —
„Von San Juan gehört's dem Prior,
So das Schlößlein, wie die Stadt.“
„Wohl, ſo tut denn auf die Pforten,
Daß ihr euern Herrn empfangt!“ —
Als der Türmer ihn erkannte,
Riß er auf das Tor in Haſt.
„Jetzo nehmt dies gute Maultier
Und verpflegt es wohl im Stall,
Doch ich ſelber will, ihr Wächter,
Mit euch wachen dieſe Nacht.“ —
Als ſie ſo beiſammen ſtunden,
Kam der König drunten an,
Sah die Wächter auf der Wache
Und befrug ſie dergeſtalt:
„Gebt mir Auskunft doch, ihr Wächter,
Daß euch Gott behüten mag,
Dieſes Schlößlein von Conſuegra,
Sagt, wem iſt es untertan?“ —
„Von San Juan gehört's dem Prior,
So das Schlößlein wie die Stadt.“ —
„Wohl, ſo tut denn auf die Pforten,
Daß ihr euern Herrn empfangt!“ —
„Rückwärts, rückwärts, edler König,
Denn der Prior iſt ſchon da.“ —
„Scheckig Maultier, ſcheckig Maultier,
Peſt und Tod auf dich herab!
Koſteſt heut mich ſieben Renner,

Digitized by Google

Und mit diesem sind es acht.
Aber jetzt tut auf, Herr Prior,
Laßt mich ein, bevor es tagt;
Hier bei meiner Krone schwör' ich,
Daß Ihr nichts von mir befahrt." —
„Mit Vergnügen; doch das Schlößlein
Bleibt, o Herr, in meiner Hand!" —
Schleunig tat er auf dem König
Und bewirtet' ihn mit Glanz.

Romanze von Abenamar

„Abenamar, Abenamar,
Mohr aus diesem Mohrenland,
Jenen Tag, da du geboren,
Nahm man großer Zeichen wahr;
Denn es stand das Meer in Ruhe
Und der Mond in vollem Glanz.
Wer an solchem Tag geboren,
Lügen darf er nimmerdar."
Drauf erwiderte der Mohre,
Wohl vernehmet, was er sprach:
„Nimmer will, o Herr, ich lügen,
Ging' es selbst mein Leben an,
Denn ein Christenweib gebar mich,
Ob mein Vater Mohr auch war;
Und als ich noch war ein Büblein,
Hat die Mutter stets gesagt,
Daß ich nimmer lügen dürfte,
Denn es wäre Missetat.
Darum frage nur, o König,
Und die Wahrheit sag' ich an." —

Digitized by Google

„Daß du dich gefällig zeigteſt,
Abenamar, habe Dank.
Rede, was für Schlöſſer ſind das,
Die dort ragen hoch im Glanz?“ —

„Die Alhambra iſt's, o König,
Und die Hauptmoſchee iſt das,
Und daran die Alijaren
Ausgeführt mit reicher Pracht.
Ihr Erbauer, Herr, verdiente
Hundert Goldſtück' jeden Tag,
Doch, den Tag, da er nicht baute,
Gleiches zahlen mußt' er da.
Jenes dort iſt Generalife,
Iſt ein Garten wunderſam,
Und dabei die roten Türme
Ein Kaſtell von feſter Art.“

Drauf begann Don Juan, der König,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Wenn du wollteſt, o Granada,
Nähm' ich dich zum Ehgemahl.
Cordova zuſamt Sevilla
Brächt' ich dir als Mitgift dar.“ —

„Bin vermählt, o Herr, vermählet,
Trage noch nicht Witwentracht,
Und der Mohr, dem ich verpflichtet,
Iſt gar ſehr mir zugetan.“

Don Alonſo der Getreue

Don Alonſo Perez Gusman
Traurig ſitzet er am Mahl,
Schmecket ihm der Wein wie Galle,

Digitized by Google

Rührt die Speisen er nicht an,
Denn ein Brief war von den Mohren
Ihm geschossen in die Stadt:
„Übergebt die Stadt Tarifa,
Übergebt sie, edler Graf,
Denn im Treffen auf dem Meere
Fiel dein Sohn in unsre Hand.
Wenn du uns die Tore öffnest,
Lassen wir ihn frei alsbald,
Geben ihm zu seinem Leben
Noch ein Roß von feiner Art;
Purpurn sollen sein die Decken,
Und von Golde der Beschlag,
Und der Zaum von Silberglöckchen,
Daß es klingt bei Schritt und Trab;
Aber gibst du uns die Stadt nicht,
Schlagen wir das Haupt ihm ab."

Auf die Mauer ging Alonso,
Sah hinunter in das Tal,
Vor das Zelt des Mohrenhauptmanns
Führten seinen Sohn sie da;
Ketten trug er an den Händen,
Ketten trug er um den Hals,
Und der Bart hing auf die Brust ihm
Nieder von der langen Haft.
Als Alonso dies gewahrte,
Wohl vernehmet, was er sprach:
„Tötet meinen Sohn, ihr Mohren,
Lieber schlagt das Haupt ihm ab,
Eh' daß ich an meinem König
Übe schmählichen Verrat."

Als er dieses Wort gesprochen,
Warf er selbst sein Schwert hinab,

Digitized by Google

Daß ſie mit der eignen Klinge
Führen möchten jenen Schlag.
Wut erfaßte da die Mohren,
Da ſie ſolche Stärke ſahn,
Und den edlen Jüngling trafen
Mit dem Schwert ſie dergeſtalt,
Daß das Haupt von ſeinen Schultern
Rollte blutig in den Sand.

Von dem Tag ward Don Alonſo
Der Getreue zubenannt.

Romanze vom Herzog von Arjona

Zu Arjona war der Herzog;
Da, vom Schloß zu Gibraltar
Sendet Botſchaft ihm der König,
Daß er ihn zu ſehn verlangt.
Ahnungslos begibt der Herzog
Augenblicks ſich auf die Fahrt,
Legt den Weg von vierzehn Tagen
Schnellen Ritts zurück in acht,
Findet dort gedeckt die Tiſche
Und bereitet Speiſ' und Trank.

Nach der Tafel führt der König
In den Garten ihn hinab,
Und beim Hin- und Wiederwandeln
Hebt er ſo zu ſprechen an:
„Schwer, Herr Herzog von Arjona,
Schwer ſeid Ihr bei mir verklagt,
Daß den Weibern Ihr Gewalt tut,
Frau'n und Jungfrau'n allzumal,

Digitized by Google

Daß Ihr zehrt vom Brot der Leute,
Und von ihrem Weine praßt,
Und von ihrer Gerſte ſchneidet,
Ohne daß Ihr je bezahlt." —
„Wer das ſprach, erlauchter König,
Hat die Wahrheit nicht geſagt." —
„Wohl, ſo ruft mir her den Kämm'rer
Meines fürſtlichen Gemachs,
Daß er jene Schrift mir bringe
Die in meinem Gürtel ſtak.
Seht nun, was hier ſteht, Herr Herzog,
Leugnen könnt Ihr's nimmerdar.
Greift ihn, greift ihn denn, ihr Ritter,
Führt ihn fort in ſtrenge Haft,
Und dann ſtellt ihn vor Mendoza,
Der ſein Urteil ſprechen mag!"

Romanze von Don Faxardo

Spielt' einſt Schach der Mohrenkönig,
Im Palaſte ſpielt' er Schach
Mit dem edeln Don Faxardo,
Der ihm lieb und teuer war.
Almeria war des Königs,
Lorca Don Faxardos Satz.
Schach entbot er mit dem Turme,
Doch der Springer ſetzt' ihn matt,
Und aufjauchzend rief der König:
„Mein iſt Lorca nun die Stadt!"

Drauf erwidert ihm Faxardo,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Ruhig, ruhig, mein Herr König,

Digitized by Google

Maßet ſolches Euch nicht an,
Denn, obwohl Ihr ſie genommen,
Geb' ich ſie Euch nimmerdar.
Tapfre Ritter hab' ich drinnen,
Wohlbewehrt zu Schutz und Kampf."
Drauf verſetzt der Mohrenkönig,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Künftig laßt uns nicht mehr ſpielen,
Heute mag ich keinen Zank,
Denn Ihr ſeid ſo wackrer Ritter,
Daß Euch fürchtet jedermann."

Romanze von der Rache des Grafen

Wohl, mein König Don Fernando,
Wohl gedenkſt du noch daran,
Daß du einſt beim frohen Feſte
In Toledo, deiner Stadt,
Als Belehnung meiner Dienſte
Einen Demantring mir gabſt;
Welchen ſelben Ring du ſpäter
An Don Jorges weißer Hand,
Des Komturs vom roten Kreuze,
Voll Verwundrung wiederſahſt,
Schalteſt mich darum, o König,
Aber ich erwidernd ſprach,
Daß ich ihn zur Hut gegeben
Meinem eignen Ehgemahl.
Drauf verſetzteſt du mir damals:
„Wenn du deinem Weib ihn gabſt,
Deucht mir's in der Ordnung, Richter,
Daß ſie dir ihn zeigen mag."

Digitized by Google

Wort, von Königsmund geſprochen,
Iſt Geſchütz von ſchwerer Laſt,
Das ſchon durch den Luftzug tötet,
Rührt es auch den Leib nicht an.
Darum quälte jenes Wort mich,
Ließ mir weder Ruh noch Raſt,
Bis ich eilte, zu ergründen
Meines eignen Hauſes Schmach.
Da entdeckte mir ein Sklave,
Der in meinen Dienſten war,
Daß Don Jorge und ſein Bruder,
Wenn ich fern ſei in der Jagd,
Buhlen ſeien meiner Baſe,
Buhlen meines Ehgemahls.

Beide lud ich drauf zur Tafel,
Und in ihren Augen las
Ich die Schuld, die ſonder Schriftzug
Deutlich dort geſchrieben ſtand.
Abends ſchied ich wie zur Luſtjagd;
Eine Jagd ward's in der Tat,
Denn noch eh' die Nacht verlaufen,
Kehrt' ich heim nach Cordova.
Drunten fand ich die Komture,
Die geſchmauſt von meinem Mahl,
Fand ſie ruhn auf meinem Lager,
Und die Frau'n in ihrem Arm;
Tief im Schlummer traf ich alle,
Auf dem Tiſch zwei Kerzen klar,
Die mir Leichenkerzen deuchten,
Weil ich Tod für jene ſann.

Wohl zum Degen griff Don Jorge,
Aber Gott, der blendend ſtraft,
Und die Furcht, die heil'ge Satzung

Digitized by Google

Ihrem Übertreter schafft,
Wollten, daß von einem Schwerthieb
Mein Entehrer niedersank.
Mein Gemahl in tiefer Ohnmacht
Spart' ich auf zu größrer Qual,
Und indes das Haus durchsuchend
Tötet' ich, soviel ich fand,
Don Fernando, Doña Anna,
Vier der Kammerfrau'n zumal,
Pagen, Junker, Bügelhalter,
Knecht und Mägde weiß und schwarz;
Selbst die Hunde, Katzen, Affen,
Einen Papagei sogar,
Der, weil er doch sprechen konnte,
Schweigend kein Verräter war.

Beatriz, zum Leben kehrend,
Flehte drauf mich innig an,
Einen Beicht'ger ihr zu gönnen,
Ich — um alte Liebe — tat's.
Aber als der Mönch gerufen
Und die Schuld vergeben war,
Nahm ich diesen selben Degen,
Den du hier entblößt gewahrst,
Stieß ihn sechsmal in die Brust ihr;
Und nun biet' ich ihn dir dar,
Noch entblößt, wie du ihn schaueſt,
Daß du mich enthaupten magst.

Romanze vom Herzog von Braganza

Montag war's, ein schlimmer Montag,
Wohl drei Stunden noch vor Tag,
Als der Herzog von Braganza

Digitized by Google

Schalt mit seinem Ehgemahl
Und mit zornentstelltem Antlitz
Diese Worte zu ihm sprach:
„Mich verraten habt Ihr, Dame,
Mich verraten arg und falsch,
Denn ich weiß, daß Ihr der Untreu
Und des Ehebruches pflagt." —
„Nie Verrat beging ich, Herzog,
Noch sonst wer von meinem Stamm."

Als er diese Antwort hörte,
Griff zum Schwert er wutentbrannt,
Doch die Herzogin umklammert
Angstvoll den gezückten Stahl.
„Herzogin, laßt los den Degen,
Sonst zerschneid' ich Euch die Hand." —
„Schneidet immer zu, Herr Herzog,
Denn mir gilt es gleich fürwahr;
Glaubt Ihr's nicht, so schaut das Blut an,
Das bereits aufs Hemd mir rann.
Kommt zu Hilfe, meine Ritter!
Kommt und schirmt mich vor Gewalt!"

Aber keiner kam von denen,
Die sie rief in Todesangst;
Alle waren Portugiesen,
Niemand achtet' ihrer Qual,
Nur ein einzig Edelknäbchen,
Das bei Tisch ihr Diener war.
„Laßt die Herzogin, Herr Herzog,
Die Euch nie ein Leides tat!"
Doch der Herzog schwer erbittert
Auf den Pagen sprang er an,
Schlug das Haupt ihm gleich herunter,
Ob er wohl unschuldig war.

Digitized by Google

Drauf zur Herzogin ſich wendend
Sprach er nochmals dergeſtalt:
„Herzogin, nun macht ein Ende;
Sterben müßt Ihr, eh' es tagt.“ —

„Bin in Euern Händen, Herzog,
Tut mit mir, wie Euch behagt!
Doch mein Vater und mein Bruder
Fordern von Euch Rechenſchaft,
Sind ſie ferne gleich in Spanien,
Rächen ſie, was mir geſchah.“ —
„Droht nicht, Herzogin, ich finde
Mit den Euren ſchon mich ab.“ —
„Wohl, ſo laßt mich beichten, Herzog,
Daß ich ſelig werden mag.“ —
„Beichtet Gott im Himmel, Dame,
Beichtet Sankt Marien zumal.“
„Schaut auf unſre Söhnlein, Herzog,
Die ich mir und Euch gebar.“ —
„Weinet nicht um ſie, Señora;
Will ſie pflegen, wie ich mag.“ —

Drauf nach ſeinem Degen griff er,
Und er führte ſolchen Schlag,
Daß am Haupt ſie ſchwer getroffen
Tot zu ſeinen Füßen ſank.
Als er ſie nun tot erblickte,
Wandt' er ſeine Augen ab:
Da gewahrt' er ſeine Söhnlein
Beid' auf ihrer Lagerſtatt,
Wie ſie lachten und ſich freuten
Ihres Spielzeugs ohne Harm.
Als er ſie ſo ſpielen ſahe,
Überkam ihn tiefer Gram,
Und mit Tränen in den Augen

Digitized by Google

Sprach er ſo zu ihnen da:
„Arme Kinder ohne Mutter,
Die ich euch erſchlagen hab',
Die unſchuldig ich erſchlagen,
Weil ich war in Zorn entbrannt."

Wohin flüchten willſt du, Herzog,
Deine Schuld nun, deinen Gram,
Und wie ſoll dir Gott vergeben
Deine große Miſſetat!

Romanze vom blutigen Strome

Grüne Wogen, grüne Wogen,
Wieviel Leichen wälzt ihr nur,
Chriſtenleichen, Mohrenleichen,
Die das ſcharfe Schwert erſchlug!
Euer klarkriſtallnes Waſſer
Geht gefärbt mit rotem Blut;
Denn die Chriſten, denn die Mohren
Hielten Schlacht auf dieſer Flur;
Fürſten ſtarben hier und Grafen,
Herrn von adliger Geburt,
Tapfre Männer von der Blüte
Althiſpan'ſchen Rittertums.
Hier erlag auch Don Alonſo,
Herr von Aguilar, dem Sturm,
Im zur Seite Don Urdiales,
Der ein Herz voll Kühnheit trug.

Aufwärts glimmt am Felſenabhang
Sayavedra durch die Schlucht;
Von erlauchtem Stamm entſproßt' er
Aus Sevillas beſtem Blut;

Digitized by Google

Hinter ihm ein Renegate
Ruft ihn an mit lautem Ruf:
„Gib dich, gib dich, Sayavedra!
Nicht entrinnſt du durch die Flucht.
Wohl erkenn' ich dich, und kenne
Auch dein Haus nur allzugut;
Auf dem Marktplatz von Sevilla
Sah ich dich beim Lanzenwurf;
Dein Gemahl auch, Doña Clara,
Deine Eltern ſind mir kund;
Sieben Jahr' als dein Gefangner
Trug ich deinen Übermut.
Traun! Dafern mir hilft Mahoma,
Wirſt du bald der meine nun;
Dann verlangt's mich, heimzuzahlen,
Was ich je von dir erfuhr."

Sayavedra, der es hörte,
Wirft nach ihm das Haupt herum,
Haſtig drückt der Mohr den Pfeil ab,
Doch der Schuß geht in die Luft,
Und das gute Schwert des Ritters
Fällt auf ihn mit ſolcher Wucht,
Daß er keines Wortes mächtig
Tot dahinſinkt auf den Grund.
Aber dichter ſtets umzingelt
Von der ganzen Mohrenbrut,
Fiel zuletzt auch Sayavedra,
Einen Speer in ſeiner Bruſt.

Unterdes beſtand Alonſo
Unverzagt des Feindes Wut,
Und ſein Roß, das ihm gefallen,
Braucht er nun als Wall und Schutz.
Aber Mohren über Mohren

Digitized by Google

Decken ihn mit Wunden zu,
Bis er endlich bricht zusammen
Tief erschöpft vom Blutverlust.
Dort am Felsgeklüft verhaucht er
Seinen letzten Atemzug.
Also starb der Held Alonso,
Doch unsterblich lebt sein Ruhm.

Romanze von der Einnahme von Alhama

Traurig ritt der Mohrenkönig
Durch die Gassen von Granada,
Von der Pforte von Elvira
Bis zum Tor von Bivarambla.
Weh um mein Alhama!

Briefe waren ihm gekommen,
Daß genommen sei Alhama!
Warf die Brief' er in das Feuer,
Und erschlug den Abgesandten.
Weh um mein Alhama!

Von dem Maultier saß er ab,
Schwang sich in des Rosses Sattel,
Und hinan vom Zacatin
Sprengt er nach dem Schloß Alhambra.
Weh um mein Alhama!

Angekommen in Alhambra
Sonder Zögerung befahl er:
Laßt die silbernen Posaunen,
Die Drommeten laßt erschallen.
Weh um mein Alhama!

Digitized by Google

Und die dumpfen Kriegespauken
Laßt entbieten zu den Waffen,
Daß es hören alle Mohren
Von der Vega und Granada.
Weh um mein Alhama!

Als ſie nun den Schall vernahmen,
Der da ruft zum blut'gen Kampfe,
Ein und einer, zwei und zweie
Reihten ſie ſich zu Geſchwadern.
Weh um mein Alhama!

Da hub an ein alter Mohr,
Alſo zu dem Fürſten ſprach er:
„Warum rufſt du uns, o König,
Und entbeutſt uns zu den Waffen?“
Weh um mein Alhama!

„Euch zu künden hab' ich, Freunde,
Eine Botſchaft voll von Jammer,
Denn die Chriſtenritter ſtürmten
Und entriſſen uns Alhama!
Weh um mein Alhama!“

Ihm entgegnet ein Alfaqui,
Alt mit langem, weißem Barte:
„Alſo rächt ſich, edler König,
Alſo rächt ſich, was du tateſt!
Weh um mein Alhama!

Du erſchlugſt die Bencerragen,
Die Granadas Blüte waren,
Und vom ſtolzen Cordova
Nahmſt du auf die Abgefallnen.
Weh um mein Alhama!

Digitized by Google

Drum mit Fug auf dich, o König,
Bricht herein des Himmels Strafe,
Du verdirbſt ſamt deiner Krone,
Und mit dir verdirbt Granada!"
Weh um mein Alhama!

Andere Romanze von Alhama

„Mohr Alcaide, Mohr Alcaide,
Mit dem Barte grau und dicht,
Dich zu greifen heiſcht der König,
Weil die Burg Alhama fiel."
„Heiſcht der König mich zu greifen,
Weil die Burg Alhama fiel,
Mag nach ſeiner Macht er ſchalten,
Aber ſchuldig bin ich nicht.
Denn ich war hinaus nach Ronda,
Wo mein Mühmlein Hochzeit hielt,
Und verließ Alhamas Feſte
Wohlbewahrt und wohlbeſchirmt.
Hat der König ſie verloren,
Ich verlor, was ſie enthielt,
Mein Gemahl und meine Kinder,
Die ich allzumeiſt geliebt."

Digitized by Google

Vermiſchte Romanzen

Romanze von Don Triſtan

Schwergetroffen liegt Don Triſtan
An der Lanzenwunde krank,
Die mit giftgetränktem Speere
Ihm ſein Ohm der König gab,
Gab ſie ihm von einem Turme,
Weil er nah es nicht gewagt,
In dem Körper ſteckt das Eiſen,
Draußen zittert noch der Schaft.
Alſo krank fühlt ſich Don Triſtan,
Daß er Gott den Geiſt befahl;
Kam zu ihm da Doña Iſolde,
Die ſein holdes Liebchen war,
Tief verhüllt in ſchwarze Schleier,
Wie in Trauer angetan.
„Sei zur Raſerei verwundet,
Triſtan, wer Euch alſo traf,
Und zu heilen ſeinen Schaden,
Mög' er finden keinen Arzt!"
Mund an Mund ruhn ſie ſo lange,
Wie man eine Meſſe ſagt.
Beide weinen, von den Tränen
Wird das ganze Lager naß.

Digitized by Google

Aus dem Wasser ihrer Augen
Sprosset eine Lilie klar;
Welche Frau davon genießet,
Fühlt in Hoffnung sich alsbald.

Romanze von Lanzarote

Niemals ward von schönen Damen
So bedient ein Rittersmann,
Wie der Ritter Lanzarote,
Als er von Britannien kam.
Edelfrauen pflegten seiner,
Fräulein seines Gauls im Stall;
Doña Quintaniona schenkte
Ihm den Wein mit eigner Hand,
Und die Königin Ginevra
Ließ ihn bei sich ruhn zu Nacht.

Als er nun im tiefsten Schlummer
Jedes Traums vergessen lag,
Hub die Königin urplötzlich
Ganz verstört zu klagen an:
„Lanzarote, Lanzarote,
Weh, daß Ihr nicht früher kamt!
Nimmer dann hätt' Orgulioso
Jenes freche Wort gewagt,
Daß er Euch zum Hohne, Ritter,
Schlafen wollt' in meinem Arm."

Da bewehrt sich Lanzarote,
Von gewalt'gem Zorn entbrannt,
Nimmt von seiner Liebsten Abschied
Und erkundet seinen Pfad.

Digitized by Google

Unter einer grünen Fichte
Trifft er ſeinen Gegner an,
Erſt verſchleudern ſie die Speere,
Greifen beide drauf zur Axt;
Jetzt verging die Kraft dem Frechen,
Daß er taumelnd niederſank;
Aber jener von den Schultern
Schlug ihm flugs das Haupt herab,
Kehrte dann zu ſeiner Herrin,
Wo er wohl empfangen ward.

Romanze von Don Garcia

Droben ſchreitet Don Garcia
Auf der Mauer Zinnengang,
Hier die goldgetriebnen Pfeile,
Dort den Bogen in der Hand,
Und ſein Mißgeſchick verwünſchend
Klagt er ſo voll Zorn und Gram:
„Frühe zog mich auf der König,
Bis mit Gott ein Held ich ward,
Gab alsdann mir Roß und Waffen
Was zu Ehren bringt den Mann,
Gab zum Weib Doña Maria
Mir aus ebenbürt'gem Stamm,
Gab mir hundert Kammerfräulein,
Sie zu warten allzumal.
Drauf dies feſte Schloß Ureña
Wies er mir als Mitgift an,
Legt hinein mir hundert Ritter,
Zur Beſatzung und zur Wacht.
Auch verſah er's wohl mit Weine
Und mit Brot für manchen Tag,

Digitized by Google

Außerdem mit ſüßem Waſſer,
Da das Schlößlein keines hat.

„Nun berannten mir's die Mohren,
An dem Morgen Sankt Johanns;
Sieben Jahre ſind verſtrichen,
Die Belag'rung zieht nicht ab;
Sterben ſah ich all die Meinen,
Weil's uns fehlt an Speiſ' und Trank!
An die Zinnen noch im Panzer
Lehn' ich die Gefallnen an,
Daß man drunten bei den Mohren
Sie für Kämpfer halten mag.
Heut iſt nun im ganzen Schloſſe
Nur ein einzig Brot noch da;
Wenn ich's meinen Kindern gebe,
Was beginnt mein Ehgemahl?
Eſſ' ich's ſelbſt in meinem Elend,
Werd' ich drum mit Fug verklagt."

Da zerbrach er's in vier Stücke,
Warf ins Lager ſie hinab,
Daß von dieſen Stücken eines
Zu des Königs Füßen ſprang.
„Allah gnade meinen Mohren,
Allah gnade meiner Schar,
Wenn vom Überfluß des Schloſſes
Noch das Lager zehren kann!"
Stracks zum Rückzug ließ er blaſen,
Und die Zelte brach er ab.

Digitized by Google

Romanze von der weißen Kleinen

„Weißer ſeid Ihr, meine Herrin,
Weißer als der Sonnenſtrahl!
Dürft' ich doch einmal entwaffnet
Furchtlos ſchlafen dieſe Nacht!
Denn ſeit ſieben langen Jahren
Hielt ich nur im Panzer Raſt,
Daß der Leib mir ſchwärzer wurde,
Als ein ſchwarzverkohlter Brand." —
„Schlaft nur, Herr, in Frieden heute,
Schlaft entwaffnet ſonder Angſt;
Denn zum Weidwerk ins Gebirge
Nach Leon iſt fort der Graf.
Hundswut töte ſeine Bracken,
Seinen Falken töt' ein Aar,
Und der Rappe ſchleif' ihn ſelber
Bis ans Schloß vom Bergeshang." —

Als ſie ſo beiſammen waren,
Trat ihr Ehherr ins Gemach.
„Was beginnt Ihr, weiße Kleine,
Kind des Vaters voll Verrat?" —
„Herr, ich kämme meine Haare,
Kämme ſie mit Weh und Gram,
Daß Ihr hier mich einſam laſſet,
Und zu Berg zieht auf die Jagd." —
„Dieſe Worte habt Ihr, Kleine,
Mich zu täuſchen, fein erdacht;
Sagt denn, wem gehört das Streitroß,
Das ich wiehern hört' im Stall?" —
„Herr, es kommt von meinem Vater,
Der es zum Geſchenk Euch macht." —
„Wem gehört denn jener Panzer,
Den ich ſtehn ſah auf dem Gang?" —

Digitized by Google

„Herr, er kommt von meinem Bruder,
Der ihn heut für Euch geſandt.“ —
„Wem gehört denn hier die Lanze,
Die ich doch zuvor nicht ſah?“ —
„Nehmt ſie, mein Gebieter, nehmt ſie,
Stoßt ins Herz mir ihren Stahl!
Denn wohl hab' ich ſolchen Todes,
Graf, um Euch mich ſchuld gemacht.“ —

Romanze von Albertos

„O wie ſeid Ihr lieblich, Alba,
Schöner als die Blum' im Tal!
Dürft' ich ohne Bangen ſchlummern
Eine Nacht in Eurem Arm,
Daß es nicht Albertos wüßte,
Eurer Jugend Ehgemahl!“ —
„Auf die Jagd iſt er gezogen,
Nach Leons Gebirg zur Jagd.“ —
„Zog er auf die Jagd, o Herrin,
Fall' auf ihn mein Fluch herab,
Hundswut töt' ihm ſeine Bracken,
Seinen Falken töt' ein Aar,
Und ihm ſelbſt das Herz durchbohre
Eines ſchnöden Mohren Stahl.“ —
„Steigt vom Roſſe, Graf Don Grifos,
Denn es glüht der Sonne Brand;
Weich ſind Eure Hände, Ritter,
Doch warum ſeid Ihr ſo blaß?“ —
„Wundert Euch nicht drum, mein Leben,
Denn ich ſterb' in Liebesgram,
Und obwohl ich leid' und ſterbe,
Weiſt Ihr doch mein Werben ab.“ —

Digitized by Google

An das Schloßtor pocht Albertos
Plötzlich da mit lautem Schlag;
„Wo verberg' ich Euch, Don Grifos,
Daß ich nicht vergeh' in Schmach?" —
Bei der Hand nahm sie den Grafen,
Schloß ihn ein auf dem Altan,
Stieg hinab dann, ihrem Gatten
Aufzutun in banger Hast.
„Was erschreckt Euch so, Señora,
Daß Ihr weiß seid wie die Wand?
Redet, habt Ihr Wein getrunken,
Oder treibt Ihr Buhlschaft gar?" —
„In der Tat, mein Freund Albertos,
Nicht um solches trag' ich Angst;
's ist, weil ich verlor die Schlüssel,
Jene Schlüssel zum Altan." —
„Laßt Euch das nicht kümmern, Alba,
Noch befürchtet Zank deshalb;
Waren sie von klarem Silber,
Neue goldne schaff' ich an!
Aber, wessen ist die Rüstung,
Die aus jenem Winkel strahlt?" —
„'s ist die Eure, Don Albertos,
Heute putzt' ich sie so blank." —
Aber wessen ist der Renner,
Den ich wiehern hör' im Stall?" —
Als dies hörte Doña Alba,
Sank sie tot dahin vor Angst.

Romanze vom fremden Ritter

„Rittersmann aus fernen Landen
Reitet näher, haltet an;
In den Boden stoßt die Lanze,

Bindet Euer Roß daran,
Denn um Kunde muß ich forſchen,
Ob Ihr meinen Liebſten traft."

„Euren Gatten, ſchöne Dame?
Seine Zeichen ſagt mir an."
„Jung und weiß iſt mein Gebieter,
Edlen Bluts und fein von Art,
Gerne ſpielt er mit den Würfeln,
Gern ergötzt er ſich am Schach;
Auf dem Knauf des Schwerts das Wappen
Führt er ſeines Marquiſats;
Kleider trägt er, außen Goldſtoff,
Und von innen roter Samt,
Und ein portugieſiſch Fähnlein
Weht von ſeiner Lanze Schaft;
Das er einem tapfern Franken
Beim Turnieren abgewann." —

„Nach den Zeichen, ſchöne Dame,
Iſt geſtorben dein Gemahl;
In dem Hauſe eines Welſchen
Fiel er zu Valencia,
Wo ein Edelmann aus Mailand
Bei den Würfeln ihn erſtach;
Ihn beweinten viele Damen
Und der Ritter ganze Schar;
Doch des Welſchen ſchöne Tochter
Weint am meiſten, daß er ſtarb,
Und einſtimmig ſagen alle,
Daß ſie ſeine Liebſte war.
Wollt Ihr drum von neuem freien,
Nehmet mich vor andern an!" —
„Ritter, nicht verlangt ein ſolches,
Nicht verlanget ſolche Tat;

Digitized by Google

Wahrlich, eh' ich ſie beginge,
Ging ich in ein Kloſter gar." —

„Geht nicht in ein Kloſter, Dame,
Nimmer wär' es wohlgetan;
Euer heißgeliebter Gatte,
Seht nur, ſteht ſchon vor Euch da."

Romanze von Ricofranco

Auf die Jagd hinaus zu jagen,
Zog des Grafen Jägertroß,
Trafen keine Fährt' im Graſe,
Trafen keine Beut' im Forſt.
Weil die Falken ſich verflogen,
Fürchten ſie des Königs Zorn,
Flüchten ſich nach einem Schloſſe,
Schloß Maynes genannt im Volk.

Eine Jungfrau wohnt darinnen,
Eine Jungfrau ſchön und ſtolz;
Wohl begehrten ſie drei Kön'ge,
Sieben Grafen zum Geſpons:
Doch ſie raubte Ricofranco,
Ricofrank aus Aragon.
Bittre Tränen weint die Jungfrau,
Weint die ſüßen Augen rot,
Ob ihr Ricofrank auch ſchmeichelt,
Ricofrank aus Aragon.
„So du weinſt um Vater und Mutter,
Nimmer ſchauſt du ſie hinfort;
So du weinſt um deine Brüder,
Allen drei'n gab ich den Tod." —

Digitized by Google

„Weine nicht um meine Eltern,
Nicht um meiner Brüder Tod;
Einzig um mein Schickſal wein' ich,
Weiß ja nicht, was werden ſoll.
Aber leiht mir, Ricofranco,
Leiht mir doch Eu'r Meſſer dort,
Will vom Kleid die Borten trennen,
Da mir ſolche Tracht nicht frommt."

Da nun höflich Ricofranco
Ihr am Heft das Meſſer bot,
Da ergriff ſie's ſchlau und ſtieß es
Ihm durchs Herz mit ſicherm Stoß.
„Alſo räch' ich Vater und Mutter,
Alſo meiner Brüder Mord!"

Romanze von Marquillos

O wie falſch warſt du, Marquillos,
O wie falſch von Herzensgrund,
Daß du, ſeines Weibs begehrend,
Meuchlings deinen Herrn erſchlugſt!
Als du drauf ihn tot gefunden,
Nahmſt du Mantel ihm und Hut,
Eilteſt, Blancaflor zu ſuchen,
Nach dem Schlößlein, da ſie ruht.
„Öffnet, öffnet, ſchöne Herrin!
Euer Herr ſteht vor der Burg.
Seht zum Zeichen ſeinen Mantel,
Seht zum Zeichen ſeinen Hut!"

Als dies Blancaflor vernommen,
Steigt ſie nieder, aufzutun,
Da umfängt er ſie mit Armen,

Digitized by Google

Küßt ſie auf den roten Mund,
Führt mit Küſſen und Liebkoſen
Ins Gemach ſie freveln Muts.
„Hört um Gott mich an, Marquillos,
Und gewährt mir eine Gunſt,
Daß Ihr meinem Lager fernbleibt,
Bis die Sonne ſich erhub.“
Nicht verſagen durft' als Ritter
Ihr Marquillos dieſen Wunſch;
Aber da er wandermüde,
Fielen ihm die Augen zu;
Da vom Lager ſprang die ſchöne
Blancaflor mit leichtem Fuß,
Griff behend nach einem Meſſer,
Stieß es tief in ſeine Bruſt.

Romanze vom Renegaten

Von Granada zieht der König,
Zieht gen Almeria hin,
Mit dreihundert Mohrenhunden,
Die er zur Begleitung nimmt;
Mit den Lanzen werfend ziehn ſie,
Treiben Kurzweil, Scherz und Spiel,
Während jeder von der Schönheit
Seiner Auserwählten ſpricht.

Da beginnt ein Renegate,
Der bei Chriſten lebt' als Kind:
„Nun ihr habt erzählt, ihr Herren,
Höret auch von meinem Lieb:
Weiß und rot iſt's, wie die Sonne,
Wenn ſie kaum dem Meer entſtieg.“

Digitized by Google

Drauf verſetzt der Mohrenkönig,
Wohl vernehmet, was er ſpricht:
„Solche Freundin, wie du ſageſt,
Ziemt nur mir nach Recht und Pflicht.“ —
„Will ſie geben Euch, Herr König,
Doch verbürgt mein Leben mir.“ —

„Stell ſie mir, o Mohr, zu Händen,
Für dein Leben bürg' ich dir.“
Jener drauf aus ſeinem Buſen
Zieht ein Muttergottesbild;
Als das ſieht der Mohrenkönig,
Wendet er ſich ab ergrimmt:
„Greift mir dieſen Hund und führt ihn
Stracks gen Almeria hin,
Und in ſolche Feſſeln ſchlagt ihn,
Daß er nimmermehr entrinnt!“

Romanze von Vergilios

Tief im Turme lag Vergilios
Durch des Königs Spruch verdammt,
Weil er einſt durch ſchweren Frevel
Des Palaſtes Frieden brach,
Durch Gewalt an einer Jungfrau,
Doña Iſabel genannt.
Sieben Jahre lag er dorten,
Bis der König ſein vergaß.

Plötzlich Sonntags in der Meſſe
Hat er wieder ſein gedacht;
„Sagt, was ward doch aus Vergilios?
Meine Ritter, ſagt mir's an!“
Antwort gab ihm drauf ein Ritter,

Digitized by Google

Dem Vergilios teuer war:
„Herr, es hält ihn deine Hoheit
Immer noch in Kerkerhaft.“
„Auf zum Mahle denn, ihr Ritter,
Auf, ihr Ritter, jetzt zum Mahl!
Gleich nach aufgehobner Tafel
Sehn wir dann Vergil uns an.“
Doch die Königin verſetzte:
„Nimmer eſſ' ich, eh er kam.“

Alſo gingen ſie zum Kerker,
Drin Vergil gefangen ſaß.
„Sagt, was treibt Ihr da, Vergilios,
Sagt mir an, was treibt Ihr da?“ —
„Herr, ich kämme meine Haare.
Herr, ich kämme meinen Bart,
Der mir hier zuerſt geſproſſen,
Der mir hier ergrauen mag;
Denn heut ſind es ſieben Jahre,
Daß du in den Turm mich warfſt.“ —
„Schweige du, Vergilios, ſchweige,
Gehn noch drei von zehnen ab.“ —
„Herr, gebeut es deine Hoheit,
Bleib' ich hier mein Leben lang.“ —
„Weil ſo zahm du wardſt, Vergilios,
Sollſt du mit mir gehn zum Mahl.“ —
„Kann mich, Herr, nicht blicken laſſen,
Ganz zerlumpt iſt mein Gewand.“ —
„Andres ſchaff' ich dir, Vergilios,
Beſſres als du je gehabt.“

Dieſer Spruch gefiel den Rittern
Und den Fräulein allzumal,
Doch zumeiſt der ſchönen Dame,
Doña Iſabel genannt.
Einen Erzbiſchof beruft man,

Digitized by Google

Zum Altare wallt das Paar,
Und er führt ſie an den Händen
In den ſchönſten Roſenhag.

Romanze von Eſpinelo

Schwer erkrankt liegt Eſpinelo,
Auf dem Bette ſchwer erkrankt;
Golden ſind des Bettes Pfoſten,
Silbern iſt die Lagerſtatt;
Die durchnähten Pfühle ſchimmern
Von der feinſten Leinewand,
Und die Laken, die ihn decken,
Sind im Waſſer unſichtbar,
Und der ſeidne Teppich drüber
Iſt beſät mit Perlen ganz.

Ihm zu Häupten ſitzt ſein Liebchen,
Mataleona iſt's genannt;
Mit dem bunten Pfauenwedel
Fächelt ſie die Stirn' ihm ſacht,
Und indes er leichter atmet,
Hebt ſie ſo zu fragen an:
„Eſpinelo, wohl geboren
Scheint Ihr mir an gutem Tag;
An dem Tag, da Ihr geboren,
Stand der Mond in vollem Glanz,
Und kein Fleckchen war verdunkelt,
Und kein Pünktchen fehlte dran.
O erzählt mir, Eſpinelo,
Euer Leben ſagt mir an." —
„Gern erzählen will ich's, Dame,
Gerne, wenn's Euch Freude macht:

Digitized by Google

„Wißt, mein Vater war aus Frankreich,
Meine Mutter welſchen Stamms,
Und mein Vater herrſcht' als König
Über alles Frankenland.

„Meine Mutter gab als Fürſtin
Eine Satzung dazumal,
Jedes Weib, das Zwillingskinder,
Zwei zugleich, zur Welt gebracht,
Sollt' als treulos ſein geachtet
Und nach Richterſpruch verbrannt,
Oder in das Meer geworfen,
Wie man Ehebruch beſtraft.

„Da gefiel's dem Herrn des Schickſals,
Daß zwei Söhnlein ſie gebar,
Zwei zugleich in einer Stunde,
Was ihr ſelbſt für Schande galt.
Schwer von ihrem Wahn gepeinigt
Suchte ſie zuletzt ſich Rat,
Rat bei einer Mohrenſklavin,
Die auf Zauber ſich verſtand.

„‚Was doch rätſt du mir, o Mohrin,
Daß ich mag entgehn der Schmach?' —
Sprach die Sklavin drauf: ‚Señora,
Klug bedünkt es mich fürwahr,
Wenn du einen von den Knaben,
Welcher eben dir behagt,
In ein feines Käſtlein täteſt
Und dem Meer ihn gäbſt zur Fahrt.
Wohl geſchloſſen ſei das Käſtlein,
Wohl verpicht mit duft'gem Harz,
Auch mit vielem Goldgeſchmeide
Und mit Spielwerk reich bedacht,

Digitized by Google

Daß, wer auch den Knaben findet,
Willig ſeiner pflegen mag.'

„Da auf mich das Los gefallen,
Ward ich ausgeſetzt alsbald
Auf das Meer, das ſtürmiſch flutend
Mich dahinriß mit Gewalt,
Bis es endlich mir zum Heile
Wieder ans Geſtad mich warf
In den Schatten eines Buſches,
Der Eſpina war genannt,
Und von dem ich ſelber nachmals
Eſpinel geheißen ward.
Schiffer, die vorüberfuhren,
Fanden mich an jenem Tag,
Brachten drauf mich hin nach Syrien
An den Hof des Großſultans.
Dieſer, der nicht Söhne hatte,
Nahm als ſeinen Sohn mich an,
Und ſeitdem er nun geſtorben,
Bin ich Sultan hier im Land."

Die Königstochter aus Frankreich

Fort aus Frankreich zog das Mägdlein,
Frankreich, dem beglückten Land;
Ihre Eltern heimzuſuchen,
Zog ſie nach Paris, der Stadt.
Da verirrt ſie ſich vom Wege,
Da verirrt ſie ſich vom Pfad,
Und gelehnt an einen Eichbaum,
Harrt ſie auf Geleit zur Fahrt.
Sieh, da kommt daher ein Ritter,

Digitized by Google

Der zur Stadt will ebenfalls.
Als das Mägdlein ihn erblickte,
Rief ſie ihn heran und ſprach:
„Wenn es Euch gefällt und anſteht,
Laßt mich mitziehn, Rittersmann.“ —
„Wohl gefällt mir's,“ ſprach er, „Herrin,
Wohl, mein Leben, ſteht mir's an.“ —
Drauf, ſich dienſtlich zu erweiſen,
Schwang er ſich vom Pferd herab,
Hub das Mädchen auf die Kruppe,
Nahm im Sattel ſelber Platz.

Unterwegs, wie ſie ſo reiten,
Trägt er ſeine Lieb' ihr an;
Doch das Mägdlein kecken Sinnes
Gab ihm Antwort dergeſtalt:
„Ruhig, ruhig, mein Herr Ritter,
Solchen Unfug unterlaßt!
Eines Kranken Tochter bin ich,
Bin auch ſelber ſiech und krank.
Jeden, der zu nah mir käme,
Träf' ein Siechtum gleicher Art.“
Drob erſchrak ſo ſehr der Ritter,
Daß er nicht ein Wort mehr ſprach.
Zu Paris drauf unterm Tore
Hebt ſie ſacht zu kichern an.
„Sagt mir, was Ihr kichert, Herrin,
Sagt, mein Leben, was Ihr lacht?“ —
„Des verliebten Ritters lach' ich,
Der ſo blöd iſt und verzagt,
Daß er einſam hat ſein Mägdlein,
Und den Art'gen ſpielt aus Angſt.“
Tiefbeſchämt verſetzt der Ritter,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Kehrt noch einmal um, mein Leben,

Digitized by Google

Kehrt, dieweil ich was vergaß!"
Doch das Mägdlein sprach besonnen:
„Nimmer kehr' ich um fürwahr;
Aber selbst, dafern ich's täte,
Riet' ich niemand, mir zu nahn.
Bin des Frankenkönigs Tochter,
Königin Constantias;
Jedem, der zu nah mir käme,
Ging es, traun, an seinen Hals."

Die schöne Infantin und Alfonso Ramos

Unter eines Ölbaums Schatten
Stand das schöne Königskind,
Mit dem goldnen Kamm in Händen
Schlichtet sie der Locken Zier;
Schlug die Augen auf gen Morgen,
Wo die Sonn' am Himmel stieg,
Sah ein wehrhaft Schifflein schweben
Aufwärts den Guadalquivir;
Fuhr der Admiral Kastiliens,
Don Alfonso Ramos drin;
„Grüß Euch Gott, Alfonso Ramos,
Grüß Euch Gott im Lande hier!
Sagt, von meiner stolzen Flotte
Was für Zeitung Ihr mir bringt?"
„Zeitung bring' ich wohl, Gebiet'rin,
Doch verbürgt das Leben mir." —
„Sei's verbürgt, und nun, Alfonso,
Von der Flotte gebt Bericht!"
„Aus dem Berberland die Mohren
Führen sie als Raub dahin."
„Dafür schlüg' ich dir das Haupt ab,

Digitized by Google

Bände mich nicht Schwur und Pflicht."
„Schlügeſt du mir ab das meine,
Sicher fiele deines mit!"

Romanze vom Königskinde

Auf das Weidwerk zog der Ritter,
Auf das Weidwerk, wie er pflag;
Müde folgten ihm die Hunde,
Und verflogen war ſein Falk;
Kam er da zu einer Eiche,
Wunderhoch an Kron' und Stamm,
Sah im Laub ein junges Mägdlein
Sitzen auf dem höchſten Aſt;
Ihres Hauptes Locken wallten
Um den ganzen Baum herab.

„Nicht erſchreckt vor mir, Herr Ritter,
Laßt dahinten Sorg' und Angſt!
Eine Königstochter bin ich
Aus Kaſtiliens Königsſtamm.
Doch mich feiten ſieben Feien
Einſt auf meiner Ammen Arm,
Daß ich ſieben Jahr verzaubert
Sitzen ſollt' in dieſem Wald.
Heut ſind um die ſieben Jahre,
Oder morgen doch am Tag;
Deshalb ſeid um Gott gebeten,
Nehmt mich mit Euch, Rittersmann,
Sei's als Gattin, ſei's als Freundin,
Wie es Euch zumeiſt behagt." —
„Harret mein bis morgen, Herrin,
Harrt bis morgen früh am Tag;

Digitized by Google

Muß vorher zu meiner Mutter,
Muß sie fragen gehn um Rat." —
Drauf erwidert ihm das Mädchen
Diese Worte voller Gram:
„Fluch dem Ritter, der das Mägdlein
Zu erlösen sich besann!" —
Also ging er, Rat zu suchen,
Ließ sie dort auf ihrem Ast,
Doch zur Freundin sie zu nehmen,
Riet ihm seine Mutter an.

Andern Tags bei seiner Rückkunft
Fand er leer die Stätt' im Wald,
Sah sie fern von dannen führen
Mit erles'ner Ritterschaft.
Da der Ritter das gewahrte,
Stürzt' er nieder wie vom Schlag,
Sprach, als ihm die Sinne kehrten,
Voll Verzweiflung dergestalt:
„Harte Buße ziemt dem Ritter,
Der um solches sich gebracht!
Selber sprech' ich mir das Urteil,
Selber brech' ich mir den Stab:
Hand und Fuß soll man mir abhau'n,
Und mich schleifen durch die Stadt."

Graf Arnaldos

Wer doch auch solch Abenteuer
Einst erführ' am Meeresstrand,
Wie's erfuhr der Graf Arnaldos
An dem Morgen Sankt Johanns!
Auf die Jagd war er gezogen

Digitized by Google

Mit dem Falken auf der Hand,
Sah er da ein Schifflein fahren,
Das ſich wandte zum Geſtad;
Fein von Seiden hatt' es Segel,
Tau und Seil' aus Zindel klar,
Und der Schiffer, der es lenkte,
Sang ſo lieblichen Geſang,
Daß das Meer bezaubert ruhte
Und der Wind verſank in Schlaf,
Daß die Fiſchlein tief vom Grunde
Aufwärts ſtiegen wunderſam,
Und die Vögel aus den Lüften
Niederſchwebten auf den Maſt.

Da begann der Graf Arnaldos,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Bitt' um Gott dich, lieber Schiffer,
Lehr' mich ſingen den Geſang."
Doch der Schiffer gab zur Antwort,
Gab zur Antwort unverzagt:
„Niemand darf mein Lied ich lehren,
Als wer mit mir ſtößt vom Strand."

Die Jungfrau am Meeresſtrand

Frühe ſtand ich auf, o Mutter,
An dem Morgen Sankt Johanns,
Da gewahrt' ich eine Jungfrau,
Die am Meeresufer ſtand;
Einſam wuſch ſie, einſam rang ſie
Feines Linnen und Gewand,
Einſam auf den Buſch von Roſen
Spannte ſie's mit weißer Hand,

Digitized by Google

Und indes es trocken wurde,
Hub ſie ſo zu ſingen an:
„O, wo blieb mein Lieb, wo blieb es!
O, wo geht zu ihm der Pfad!“

Und das Meer hinauf, hinunter
Schritt ſie langſam beim Geſang,
Kämmte mit dem goldnen Kamme
Kämmt' ihr langes, goldnes Haar.
„Daß dein Schifflein Gott behüte,
Lieber Schiffer, ſag mir an,
Sahſt du meinen Liebſten nirgends,
Nirgends denn auf deiner Fahrt?“

Romanze von Donna Beatriz

Hochzeit halten ſie in Frankreich,
In der alten Stadt Paris;
O wie führte da den Reigen
Jene Donna Beatriz.
O wie ſchaut' auf ſie voll Sehnſucht
Jener edle Graf Martin!

„Was doch ſchaut Ihr, edler Graf?
Edler Graf, was ſchauet Ihr?
Sagt mir, ſchaut Ihr nach dem Reigen?
Oder ſchaut Ihr nur nach mir?“ —
„Nimmer nach dem Reigen ſchau' ich,
Denn der Tänze ſah ich viel;
Schaue nur nach Eurer Schönheit,
Die das Herz mir brechen will.“ —
„Wenn ich, Graf, Euch wohlgefalle,

Digitized by Google

Graf, entführt mich raſch von hier!
Mein Gemahl iſt alt und ſchwächlich,
Daß wir leicht vor ihm entfliehn."

Romanze von der Infantin

„Zeit nun iſt es, edler Ritter,
Zeit nun iſt's, von hier zu fliehn,
Denn zu eng wird mir der Gürtel
Und zu kurz das Röckchen mir.
Ja, vor meinen Kammerzofen,
Die mich anziehn, ſchäm' ich mich;
Denn ſie ſchau'n ſich an einander,
Ohne Lachen tun ſie's nicht.
Habt Ihr irgend nicht ein Schlößlein,
Das uns vor der Welt verbirgt?
Wißt Ihr keine treue Wärt'rin,
Die mir in den Wehen hilft?" —
„Ei, gebäret nur, Señora,
Wie's die Mutter tat mit mir;
Tagelöhner iſt mein Vater,
Der ſein Brot um Lohn verdient."

Als dies hörte die Infantin,
Da verwünſcht' ſie ihr Geſchick:
„Wehe, dreimal weh der Jungfrau,
Die von ſolchem Mann gebiert!" —

„Nicht verwünſcht Euch, ſchöne Herrin!
Nicht verwünſcht Euch alſo ſchlimm!
Bin der Sohn von Frankreichs König
Und von Donna Beatriz;
Hab' in Frankreich hundert Schlöſſer,

Digitized by Google

Herrin, daß Ihr drin verzieht;
Hab' in jedem hundert Fräulein,
Stets bereit zu Euerm Dienst."

Romanze von Catalina

Einstmals liebt' ich eine Jungfrau,
War ihr recht von Herzen hold;
Catalina war ihr Name,
Stets gedenk' ich ihrer noch;
Und sie bat mich: „Herr, entführet
Mich ins Land von Aragon." —
„Catalina, bist ein Mädchen,
Kannst nicht gehn den Weg so groß." —
„Ei, so gut wie Ihr, Herr Ritter,
Bin ich auch zu Fuße noch.
Wenn Ihr Euch ums Geld bedenket,
Sorg' ich für uns beide schon,
Nehm' Dukaten für Kastilien,
Silbergeld für Aragon."
Als wir so zusammen sprachen,
Kam die Polizei des Orts,
Sperrte sie ins Nonnenkloster,
Jagte mich hinaus zum Tor.

Romanze von der Christensklavin

Meines Vaters Stadt war Ronda,
Meiner Mutter Antequera,
Dort entführten mich die Mohren
Zwischen Waffenruh und Fehde,

Digitized by Google

Schleppten fort mich zum Verkaufe,
Nach Velez de la Gomera.
Sieben Tag' und Nächte mußt' ich
Auf dem Markte feil nun ſtehen,
Doch es kam nicht Mohr noch Mohrin,
Um ihr Geld an mich zu wenden,
Bis zuletzt um hundert Goldſtück
Mich ein Mohrenhund begehrte.
Als er mich geſchleppt nach Hauſe,
Schloß er mich an eine Kette,
Schuf mir gar ein ſchlimmes Leben,
Ach, ein Leben ſchwarz und elend.
Tages mußt' ich Hanf ihm klopfen,
Nachts die Weizenmühle drehen;
Dann verzäumt' er mir den Mund,
Daß ich äße nichts vom Mehle,
Schleifte drauf mich an den Haaren
Wieder hin zu meiner Kette.

Doch gefiel's dem Herrn im Himmel,
Daß die Frau mir Mitleid ſchenkte.
War der Mohr zur Jagd gezogen,
Löſte ſie die ſchwere Feſſel,
Nahm mein Haupt in ihren Schoß,
Mir das wilde Haar zu kämmen.
Endlich einen guten Dienſt
Lohnte ſie mir mit dem beſten,
Ließ mit hundert Golddublonen
Mich zurück zur Heimat kehren;
Alſo fügt' es Gott im Himmel,
Daß ich wieder frei mich ſehe.

Digitized by Google

Romanze vom Gefangenen

„Wohl im Maien ist's, im Maien,
Wenn gemach erglüht die Luft,
Wann die Nachtigall der Lerche
Antwort gibt mit süßem Ruf;
Wann zum frohen Dienst der Liebe
Die Verliebten gehn mit Lust,
Nur nicht ich, der Tiefbetrübte,
Der ich lieg' in diesem Turm.
Weiß nicht, wann es Tag geworden,
Weiß nicht, wann die Nacht sich hub,
Außer durch ein kleines Vöglein,
Das mir sonst frühmorgens schlug.
Nun erschoß mir das ein Schütze,
Straf' ihm Gott den Übermut!
Meines Hauptes Haare reichen
Bis ans Knie mit ihrem Wuchs,
Und die Haare meines Bartes
Dienen mir als Tafeltuch,
Und die Nägel meiner Hände
Sind zu Messern scharf genug.
Tut mir das der König selber,
Tut er's als mein Herr mit Fug,
Tut mir das der Kerkermeister,
Heiß ich's Bosheit und Betrug.
Wer mir doch ein Vöglein gäbe,
Das des Sprechens wäre kund,
Wär' es Sprosser oder Lerche,
Wär's ein Star von guter Zucht,
Wohl gewöhnt, den Frau'n zu dienen,
Und nach jedem Wink zu tun!
Meiner Herrin, Leonoren,
Sollt' es bringen Gruß und Spruch,

Digitized by Google

Daß ſie mir ein Backwerk ſchickte
Nicht gefüllt mit Salm und Thun,
Nur mit einer tauben Feile,
Einem ſcharfen Hammer nur,
Mit der Feile für die Ketten,
Mit dem Hammer für den Turm."
Wohl vernahm dies Wort der König,
Gab ihn los zur ſelben Stund'.

Romanze von der Turteltaube

Kühle Quelle, kühle Quelle,
Kühle Quelle lieb und klar,
Wo da gehn ihr Herz zu ſtillen,
All die Vöglein aus dem Wald;
Aber nicht die Turteltaube,
Die da lebt in Witwenharm.
Fliegt der Sproſſer, der Verräter,
Ihr vorbei auf ſeiner Fahrt;
Seine Worte, die er redet,
Sind voll Tücken und Verrat:
„Wenn es, Herrin, dir gefiele,
Nähmſt du mich zum Diener an."

„Hebe dich hinweg, Verhaßter,
Du Betrüger falſch und arg!
Nie auf grünem Zweige ruh' ich,
Noch auf blum'gem Wieſenplan.
Wo ich klar das Waſſer finde,
Trüb' ich's erſt, bevor ich's trank,
Keinen Gatten will ich haben,
Keine muntre Kinderſchar,
Will von ihnen keine Wonne,

Digitized by Google

Keinen Troſt in meinem Gram.
Laß mich denn in meinem Kummer,
Falſcher Gleißner voll Verrat!
Niemals werd' ich ſein dein Liebchen,
Und noch minder dein Gemahl."

Romanze vom Gefährten

„Mein Gefährte, mein Gefährte,
Treulos war mein ſüßes Lieb,
Treulos mit dem ſchlechten Manne,
Daß es doppelt Qual mir bringt.
Darum will ein Mohr ich werden,
Will ins Land der Mohren ziehn,
Und mit ſeinem Leben büßen
Soll mir's drüben jeder Chriſt." —
„Tu das nimmer, mein Gefährte,
Tu das um dein Leben nicht!
Von drei Schweſtern, die ich habe,
Geb' ich gleich die ſchönſte dir,
Ob du ſie zum Weib willſt nehmen,
Ob du ſie zur Freundin willſt!"
„Nicht zum Weib will ich ſie nehmen,
Will ſie auch zur Freundin nicht,
Da ich nimmer mein ſoll nennen,
Die ich, ach, zumeiſt geliebt."

Romanze von der friſchen Roſe

„Friſche Roſe, friſche Roſe,
Wonniglich und hold und lieb,
Euch zu dienen wußt' ich nimmer,

Digitized by Google

Da ich Euch in Armen hielt;
Nun ich's allzuwohl verſtünde,
Habt Ihr Euch gewandt von mir."

„Euer war die Schuld, mein Lieber,
Euer war ſie, meine nicht,
Denn Ihr ſandtet mir ein Brieflein,
Euer Diener bracht' es mir;
Doch anſtatt dabei zu ſchweigen,
Führt' er leichter Reden viel:
Daß Ihr längſt vermählt ſchon wäret
Drüben in Leons Gebiet;
Daß ein ſchönes Weib Ihr hättet,
Kinder wie die Blumen licht."

„Wer Euch ſolches ſprach, o Herrin,
Meldet' Euch die Wahrheit nicht;
War ich nie doch in Kaſtilien,
Nie doch in Leons Gebiet;
Außer, da ich noch ein Kind war,
Das nicht weiß, was lieben iſt."

Romanze von Moraima

Bin das Mohrenkind Moraima,
Mohrenkind von ſüßem Blick;
Mich Unſel'ge zu berücken
Kam an meine Tür ein Chriſt,
Fleht' und bat mich auf Arabiſch,
Was ihm wohl vom Munde ging:
„Laß mich ein, um Allah, Mohrin,
Daß er dich vor Leid beſchirmt." —
„Wie doch tät' ich das, ich Ärmſte!

Digitized by Google

Weiß ja nimmer, wer du biſt!“ —
„Deiner Mutter Bruder bin ich,
Bin der Mohr Mazote, Kind.
Weil ich Chriſtenblut vergoſſen,
Sind die Schergen hinter mir;
Tuſt du mir nicht auf, mein Leben,
So erſchlagen ſie mich hier.“ —
Als ich das vernahm, in Sorgen
Sprang vom Bett ich augenblicks,
Warf den Seidenteppich über,
Denn mein Röcklein fand ich nicht.
Lief hinab, und tat die Pforte,
Tat ſie ſperrweit auf vor ihm.

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichnis

der Anfänge sämtlicher Gedichte

A

Abenamar, Abenamar VIII 193.
Aber der Nordsturm braust V 62.
Aber der Vollmond steigt V 57.
Aber es hat dich erblickt V 61.
Aber es naht' ihr im Traum V 131.
Ach, das ist der Schmerz III 52.
Ach, das ist es, was ich klage III 211.
Ach, du stiehst vergebens III 215.
Ach Gott, was hat mein Vater I 67.
Ach, ich kenne den Blick V 61.
Ach, in diesen blauen Tagen II 16.
Ach, noch einmal diese Töne IV 43.
Ach, unaufhaltsam, Postumus V 214.
Ach, und aufs neue IV 104.
Ach, wer hat es nicht erfahren III 135.
Ach, wohl war dir hienieden III 136.
Ahnend sagt dir ein weiblich V 77.
Ahnung sieht vom fernen III 191.
Albius, gütiger Freund V 180.
Allgewaltig aus Nordosten IV 128.
Allmählich fühl' ich meine IV 87.
Als aus Eden verbannt V 50.
Als der Feind nun siegreich VIII 177.
Als der König Don Rodrigo VIII 182.
Als der Liebsten Gruß IV 184.
Als dich, Herrscher Apoll V 116.
Als die Zwölfnacht nun IV 137.
Als du mich noch am Herzen V 228.
Als einst Mazeppa sich VIII 54.
Als ein Vergangenes erzählt V 39.
Als Herodotos einst V 144.
Als ich jung war, da trieb's IV 50.
Als jung und stark wir III 194.
Als nun tot lag Durandarte VIII 130.
Als Odysseus fortgezogen IV 5.
Als schroffe Klippe III 20.
Als um den kunstgefügten V 135.
Als wieder Frankreichs III 161.
Altern ist einsam werden V 63.
Am Bergesabhang jetzt VIII 65.
Am Bergsee, wo die Wipfel II 66.
Am guten Alten IV 94.
Am Monde hin streichen IV 83.
Amor, der tändelnde Gott V 82.
Am Ostersamstag war's III 234.
Am Rhein, am grünen Rheine I 3.
Am Runenstein in der II 153.
Am Samstag morgen IV 203.
Am Waldhang überm IV 27.
Am zerfallnen Burggemäuer III 138.
An aller Fremde bunten II 122.
An den Grenzen der V 40.
An der Bewunderung stählt V 83.
An der Bucht im Lotsenhause IV 56.
An dramatischer Kunst V 40.
An Wunden, schweren II 28.
Architektur und Musik V 43.
Arges nichts von ihrer VIII 166.
Äschylos deckt dies Grab V 144.
Auch dem beschwerlichsten I 107.
Auch der Schmerz ist Gottes III 54.
Auch die Kränze des Ruhms V 54.
Auch Gruftzypressen III 20.
Auf Chäroneas Heide III 187.
Auf das Meer, das fernhinaus IV 58.
Auf das Weidwerk zog VIII 226.
Auf dem hohen Berg Olympos I 126.
Auf dem Polster saß die VIII 137.
Auf dem Schlößlein spielt VIII 168.
Auf den dunkelgrünen See IV 119.
Auf den grünen Auen III 128.
Auf der blut'gen Spur VIII 128.
Auf der Burg in reichgeschmückter III 171.
Auf der Burg zu Peniskola IV 243.

Digitized by Google

Auf der Höh' am Felsenkirchlein II 161.
Auf des eignen Lebens III 197.
Auf des Gartens Mauerzinne I 175.
Auf die Jagd hinaus zu jagen VII 216.
Auf dürft'gen Riffen III 22.
Auf Flügeln sauft der Wind III 14.
Auf glatten Fluten schwamm III 132.
Auf jeden Tag, und schwing' VIII 3.
Auf in den Kampf, ihr Enkel V 110.
Auf kahlem Felsenriff VIII 41.
Auf langjähriger Fahrt V 100.
Auf märchenhaftem VIII 99.
Auf, mein Oheim VIII 141.
Augen feurig und feuriger III 82.
Aus allen Himmeln lieg' III 214.
Aus dem erwachenden Forst IV 173.
Aus dem Tempel der Kunst IV 162.
Aus dem Tore zog der Pilger VIII 146.
Aus dem Verborgnen quillt IV 41.
Aus diesem Tal des Kummers III 105.
Aus meiner stillen Zelle VIII 17.
Aus meines Krankenzimmers IV 32.
Aus tiefster Seele Dank III 198.
Aus zerrissnen Wolkenmassen I 38.
Autorität herrscht überm Rhein III 195.
Ave Maria! Meer und Himmel I 63.

B

Bangt dir um deiner Knaben III 70.
Bau ihm das traulichste Nest VIII 26.
Begeistrung ist aus Gott III 190.
Bei dem feurigsten der Dichter IV 180.
Bei der Sigurdsflotte nicht weit II 204.
Bei der Winterlampe IV 151.
Bei euch, ihr hohen Säulen I 95.
Bei Gott, ich zähle nicht zu den I 235.
Bei Kap Misenum winkt' III 97.
Beim Mondesuntergange III 183.
Bei Wetters Gluten IV 145.
Beklage dich nicht auf deinem II 119.
Bergumwandelnder Pan V 146.
Besser bei uns ist der einzelne III 195.
Bester, du hast ein Gewissen IV 158.
Bester, ein Sträußchen für IV 168.
Bevor in Nebeldunst sich barg VIII 104.
Bin das Mohrenkind VIII 236.
Bist du als Künstler, als Poet I 148.
Bist du betrübt, beseligt, Herz III 66.
Bist du der Selbstsucht los II 208.
Bis wann zaubert ihr noch V 109.
Bisweilen spät im Herbst VIII 60.
Bitterkeit zum Leide II 120.
Blick um dich her! Es redet I 96.
Blieb ein Klang in der Tiefe V 56.
Blüht dir das Leben, wie leicht V 84.
Bringet Kerzen, Wein III 79.
Bring Scharfsinniges vor V 79.
Bringt mir das Lustspiel nichts IV 165.
Brüder noch hatt' ich V 62.
Bruder, sprachen die Gäuse V 86.

C

Chronos, gewaltiger Gott V 147.

D

Da draußen an der Halde II 166.
Daheim als Herold melde V 129.
Daheim, daheim! Nach so viel II 62.
Da ich dich ließ II 141.
Da ich nun entsagen müssen I 20.
Da meine Seele fünfunddreißig II 229.
Damals stand ich beglückt V 61.
Dankbar huldigt die Zeit V 82.
Daran kranket die Zeit II 213.
Daran magst du den Menschen V 46.
Darin gleichet der Dichter V 77.
Das Buch des Lebens liest III 221.
Das Dampfroß schnaubt III 162.
Das Elsaß, rot im Schmuck I 238.
Das Fest der Pfingsten I 152.
Das füllt mit Jubel III 194.
Das Größeste ist das Alphabet II 117.
Das hat der Alte voraus III 191.
Das Höchste bleibt ein freier III 197.
Das ist das alte Giebelhaus III 43.
Das ist das alte Lied und Leid IV 89.
Das ist der Bildung Fluch II 104.
Das ist der Fluch von diesen I 233.
Das ist der Liebe eigen III 48.
Das ist des Lyrikers Kunst V 37.
Das ist die Blume des Lebens V 79.
Das ist die Kraft, Poet II 124.
Das ist die rechte Ehe III 216.
Das ist die Wirkung edler IV 88.
Das ist ein trostlos IV 220.
Das ist im Wein III 81.
Das ist klarste Kritik II 122.
Das ist leichtes Geschäft V 78.
Das ist's was an der I 52.
Das ist's was mich am Freund II 119.
Das ist's, was süßen Trost III 138.
Das Laub vom dunkelgrünen III 193.
Das magst du selbst am III 63.
Das Mannigfältige läßt sich III 190.
Das Meer ist oben glatt I 149.
Das reine Licht läßt sich II 124.
Das Schwerste klar und allen II 124.

Digitized by Google

Das soll dir nicht verhohlen III 80.
Das treibt das Blut mir heiß IV 198.
Das Volk der Spötter haß' ich V 218.
Das war dereinst ein Tag II 47.
Das waren goldbeschwingte IV 124.
Das war in jungen Tagen IV 100.
Das war Johannes Wittenborg IV 11.
Das war zu Nacht VIII 115.
Das wollen wir Platen III 68.
Daß alles uns so rasch I 104.
Daß dir zu hoch kein Gipfel IV 93.
Daß holde Jugend nur III 135.
Daß ich auch zur schönen Zeit I 15.
Da vor mir alles finster VIII 61.
Dein Ja sei Ja, dein Nein IV 90.
Dem Aste gleich, darauf II 126.
Demärete, die wider den Feind V 147.
Dem Grunde des Bechers V 139.
Dem jungen Halm ist noch VIII 33.
Dem Mondesaufgang wandl' I 148.
Dem Winde möcht' ich meine I 231.
Den ersten scharfen Frost VIII 69.
Den Hippogryphen wollt' ich VIII 22.
Denkst du des Abends noch I 136.
Den Künstler frag' III 198.
Den letzten Becher bring' ich I 138.
Den nicht mag ich beim vollen V 134.
Den Tag des Ruhms zu feiern V 67.
Der Acker, ewig umgewühlt III 33.
Der als Morgenstern III 140.
Der alte König zog zu Wald II 149.
Der alte Münster spricht I 239.
Der Blumen wollt' ich warten IV 122.
Der dem vergeßlichen Volk einst V 124.
Der Dichter kommt mit leichtem I 9.
Der Dichter steht mit dem I 28.
Der du als Morgenstern V 145.
Der du am Sternenbogen III 86.
Der du einst in freier Liebe III 107.
Der du einst mit IV 146.
Der du gern, Septimius V 208.
Der du mit mir aus Maulius' V 232.
Der du mit Tau I 202.
Der du noch eben geprahlt V 156.
Der Frühling ist ein starker I 34.
Der Ganges rauscht; vernimm III 92.
Der hat an unheilschwangerem V 213.
Der hat's wahrhaftig als Poet II 128.
Der heil'ge Geist ist Gottes II 89.
Der ich alter Zeit Geschichten III 127.
Der Kaiser saß mit Schwert IV 142.
Der kleine Geist, fand er II 126.
Der Lenz ist da; der laue IV 126.
Der Mai ist gekommen I 49.
Der Maulwurf hört III 192.
Der mit der Steinaxt hier V 54.
Der Mond ist aufgestiegen IV 177.
Der Mond ist längst hinunter IV 190.
Der Mond kommt still gegangen I 11.
Der Samstagabend dämmert IV 141.
Der schnellste Reiter ist der Tod I 90.
Der sei noch nicht des Lorbeers II 104.
Der spielt leicht übermütig III 68.
Der Staub ist heiß, die Sonne I 14.
Der Wald steht in Blüte IV 240.
Der Wald wird dichter III 115.
Der Welt entflohn und ihrem VIII 74.
Der Zweifel ist ein Falk II 99.
Des eiteln Jammers trug ich I 236.
Des Mondes Silber rinnt III 112.
Deutsche Muse, du weinst IV 161.
Deutsches Volk, was säumst IV 235.
Deutschland, bist du so tief I 237.
Deutschland, die Wittib saß I 237.
Dich auch hab' ich, Benedig V 96.
Dich, Bezwinger des Feindes V 195.
Dich, den Verehrer der Stadt V 181.
Dich locken, Freund, die V 198.
Dicht an der Bahn VIII 108.
Dichter begehrst du zu sein V 35.
Dich wundert's, daß sie gegen II 121.
Dich zu verteid'gen vor dem II 121.
Die Bürgerunruhn seit Metellus V 205.
Die du den Blick mir I 102.
Die du die Burg dort oben I 105.
Die du thronst auf Blumen V 127.
Die fernen Flöten hör' ich III 95.
Die Freiheit hab' ich stets I 153.
Die Frenden, die rosigen III 134.
Die Frucht, die hoch im Wipfel IV 140.
Die ihr den Geist zu fernen I 103.
Die ihr erlagt an den V 138.
Die Lampen funkeln im II 154.
Die Lerche stieg am Ostermorgen II 92.
Die lichten Sterne funkeln II 88.
Die Liebe gleicht dem April I 35.
Die Liebe saß als Nachtigall I 40.
Die Lilien glühn in Düften I 50.
Die Luft ist grau und grau IV 131.
Die mit dem Reiz der braunen III 85.
Die Möwe flog zu Nest III 124.
Die Nachtigall auf meiner Flur IV 97.
Die Nacht ist klar, die Nacht III 133.
Die Nacht ist lau, die Schwäne II 82.
Die Nacht war schwarz I 79.
Die Nacht war träumerisch III 186.
Die Nacht war wild I 178.
Dienstbar bin ich dem Herrscher V 125.
Die Schlacht ist aus, zersprengt I 59.
Die schöne Form macht kein II 118.

Digitized by Google

Dieser bacchantische Lärm V 47.
Dieser Gartensaal, in dem III 180.
Dies ist der Hügel Achills V 143.
Dies ist der Königspark I 183.
Dies ist Kyprias Grund V 146.
Dies nicht acht' ich Euripides' V 145.
Die Sonne brannte heiß am Tage I 69.
Die Sonn' hebt an I 52.
Die Stätten meiner Jugend III 165.
Die stille Wasserrose I 35.
Die Stunde segn' ich, da der V 66.
Dies war einst mein V 173.
Dies wird besser dem einen V 124.
Die Welt ist reich II 120.
Die Zeit geht langsam ihren II 118.
Die Zeit ist wie ein Bild II 125.
Die Zeit zum Handeln IV 90.
Dir, o Brandung, vergleich V 51.
Dir ward beschieden III 21.
Doña Maria de Padilla VIII 188.
Don Alonso Perez Guśman VIII 194.
Don Garcia de Padilla VIII 190.
Don Rodrigo, Spaniens VIII 173.
Doppelte Schwing' hat die Zeit V 77.
Dort hinein ins VIII 126.
Drei Bitten hab' ich für des I 25.
Dreifach sind in der Kunst V 33.
Dreimal unselig Weib II 110.
Drei Palmen überm Bronnen III 185.
Drei sind einer in mir V 48.
Droben schreitet Don Garcia VIII 210.
Du alte Schale, zierlich VIII 29.
Du Ätherblau, vom sel'gen III 94.
Du bist nicht schön, noch rein III 164.
Du bist so schön an Seel' III 209.
Du bist so schön, ich wag' II 142.
Du bist so still, so sanft I 37.
Du, die im Wirrsal dieser III 218.
Du feuchter Frühlingsabend I 21.
Du fragst mich, du mein I 43.
Du fragst mich, liebe Kleine I 70.
Du Genius, der von ew'gem II 40.
Du mit den schwarzen Augen II 17.
Durch den Wald, durch den I 204.
Durch Deutschlands Gauen IV 230.
Durch die erstorbnen Gassen II 145.
Durch die Gebüsche verfolg' V 59.
Durch die klare Luft im Winde IV 206.
Durch diesen Herbstestag II 80.
Durch die Waldnacht trabt II 19.
Durch die Wipfel, durch die IV 186.
Durch die wolkige Maiennacht III 40.
Durch die wüste, weite Heide III 212.
Durch Erd' und Himmel leise III 60.
Durch Höhn und Tiefen III 20.
Durch Höll' und durch IV 141.
Durch Jahrhunderte ringt V 46.
Durch Klippen, die im Frührot III 10.
Durch Reif und Frost im falben III 53.
Durchs Gewölk die Sterne IV 22.
Durchs Haus des Ordens II 71.
Durchs Heldunkel der Nacht IV 173.
Durch tiefe Nacht ein Brausen II 12.
Durch Wolken schien der Mond IV 113.
Durstig stehn sie am Gewässer IV 92.
Du sagst, du magst nicht beten III 28.
Du siehst, wie hochbeschneit V 194.
Du sollst nach frommer Sitte IV 91.
Düster erscheinen dir oft der V 80.
Du stiller Garten, der den III 227.
Du weißt, ein Leid aus III 62.
Du willst dich nicht bei unsrem I 101.
Du willst in meiner Seele III 123.

E

Eh' den Gedanken die Rede V 79.
Eh' du ein neues Gesetz V 85.
Eifersucht macht scharfsichtig II 126.
Eile mit Weile! Den Kahn IV 158.
Eilende Jahre, dem Mann V 81.
Ein blau Geheimnis ist dein IV 189.
Einfach waren die Sprachen V 79.
Ein gut Gedicht ist wie ein II 124.
Ein herzlich Lied gedeiht wohl IV 92.
Ein Höllenkessel ist auf diesem VIII 90.
Ein Jahr lang rangest du in IV 197.
Einig im Künstler erscheint V 83.
Ein Landsknecht bin ich worden III 12.
Einsam durch Veronas Gassen I 169.
Einsam trauert Apoll IV 161.
Eins ist schlimmer noch III 197.
Ein Segen ruht im schweren III 190.
Ein Sommerbild aus der VIII 106.
Einst geschieht's, da wird die IV 215.
Eins ist noch schlimmer, als II 102.
Einstmals hab' ich ein Lied III 131.
Einstmals liebt' ich eine VIII 231.
Ein stilles Glück, von dem VIII 108.
Ein Wetterfähnlein ist mein I 16.
Einzig die Hoffnung blieb V 119.
Eis bedeckt des Flusses Schoß IV 175.
Empor mein Volk! Das IV 245.
Endlich hab' ich's überwunden IV 154
Endlich hatt' ich mich beschieden II 24.
Endlich ist das Werk vollendet I 7.
Entbehrung dulden lerne V 220.
Episch dichtet das Volk im V 39.
Episch ist fertige Tat IV 164.
Er ist es! Jede Stunde lehrt V 73.

Ernst nur hab' ich den Vater V 88.
Er schoß nach dem Hasen IV 89.
Erstanden bist du nun vom VIII 88.
Erspart doch mir und euch III 196.
Erstes Gut ist dem Erdensohn V 137.
Er zog hinaus auf hohem VIII 97.
Es brach der Erzverwüster IV 142.
Es fährt das Schiff I 208.
Es fiel ein Tau vom Himmel III 104.
Es stiegt manch Vöglein I 165.
Es gibt ein Königsschloß I 99.
Es gibt wohl manches, was I 185.
Es hat das Meer mit seinem II 98.
Es hat der Fürst vom Inselreich II 84.
Es hat die Mutter mir gesagt I 127.
Es ist das Glück ein flüchtig I 50.
Es ist der Glaub' ein schöner IV 91.
Es ist ein hoher Baum gefallen VIII 15.
Es ist ein Ruf ins Niederland I 238.
Es ist erwacht mit hellem IV 232.
Es ist in leere Nüchternheit I 195.
Es ist mir eben angetan II 23.
Es ist so süß zu scherzen I 19.
Es kommt der Lenz IV 111.
Es kommt der Wind mit Schall IV 175.
Es kommt dies Büchlein I 5.
Es liegt am öden Dünenstrand IV 57.
Es liegt am Strand der Spree I 83.
Es nahn und fliehn I 100.
Es naht der Herbst und weht VIII 79.
Es pfeift mit hohlem Klange IV 58.
Es prüft sein Schwert III 80.
Es rauscht das Meer gelinde IV 55.
Es rauscht das rote Laub I 55.
Es rauscht der Wind, es rinnt III 208.
Es rinnt kein Bach, er nimmt II 123.
Es ruht auf klarem Perlenthrone III 4.
Es sauft der Wind im dunkeln II 25.
Es schläft der See in klarster VIII 101.
Es schleicht ein zehrend Feuer I 174.
Es schleicht um Busch II 16.
Es schlief das Meer II 41.
Es scholl dein Lied mir in I 219.
Es sitzt die Zeit am großen I 243.
Es sprach der Herr zu uns I 243.
Es stand der Erzkoloß der VIII 49.
Es stand ein Veilchenstrauß I 41.
Es stand in meinem Hage III 51.
Es steht auf seinem Katheder IV 179.
Es steht im Wald, im tiefen I 61.
Es stürmt im rauhen Kleid IV 239.
Es treibt mich stets ein I 103.
Es türmt sich Not und Jammer II 103.
Es war ein großes Schloß VIII 50.
Es war ein schöner Tag IV 15.
Es war im tiefsten Waldrevier III 114.
Es wehte kühl vom Meer I 198.
Es winkt ein Schloß so stolz II 119.
Es wohnt das Mädchen II 27.
Ew'ger schuf ich aus Erz V 237.

F

Fahr wohl, fahr wohl III 22.
Fahr wohl! Mir schwant VIII 72.
Faunus, dem ländlichen V 164.
Feiste Stiere findest nimmer V 140.
Feldschlachten wollt' ich singen V 250.
Ferne blaut die Alpenkette IV 133.
Fern im Süd das schöne I 22.
Fern in leisen dumpfen III 49.
Fest am heimischen Grund V 48.
Festlich schmückt sich, o Mars V 152.
Feuer und Wasser und Wind V 52.
Flammt auf von allen Spitzen IV 260.
Fleißig blättr' ich die Alten I 106.
Fließend Wasser ist der II 118.
Fort aus Frankreich zog VIII 223.
Freiheit ist wie ein starker II 125.
Freilich die Tochter des V 34.
Freilich, für ein Gedicht IV 168.
Freilich verdammt ihr mit IV 168.
Frei schon dacht' ich zu sein V 156.
Freude macht uns Unsterblichen V 84.
Freude schweift in die Welt III 62.
Freund, frisch auf zum V 142.
Freundlicher Greis, hab' Dank I 110.
Frisch auf und unverdrossen IV 222.
Frische Lüfte, die von Osten IV 120.
Frische Rose, frische Rose VIII 235.
Frisch vom kühlen Tau IV 18.
Froh noch weiß ich zu sein V 55.
Frohsten Austausch hin und III 82.
Früh am andern Tag, um V 20.
Frühe stand ich auf VIII 228.
Frühling ward es und wieder V 131.
Frühmorgens um vier, eh IV 255.
Früh vom Meister befreit V 44.
Fuhr einst unaufhaltsam II 31.
Führt mich hinaus! Versinkend IV 9.
Fülle die Jugend mit würdigem IV 157.
Füllt nochmals den Becher VIII 119.
Für keine Krone zu geringe VIII 82.
Fürst, dem Eros, der V 133.

G

Gebt ihr dem Göttlichen IV 171.
Gebt mir vom Becher nur I 33.
Gegangen war ich zum grünen II 13.

Digitized by Google

Gegrüßt sei, wer mir III 79.
Geh' ich nach dem ew'gen IV 26.
Gern auch kost' ich einmal IV 161.
Gern bei sinkendem Tag V 56.
Gern will ich jeden anerkennen II 125.
Gesegnet sei dir beides, Schmerz II 118.
Gesetzlos nicht und nicht IV 81.
Gestern noch schwur er IV 130.
Gibt die Not dich wieder frei III 71.
Gilt's Frauen zur Vernunft III 195.
Glatthaar'ger Korse du, wie VIII 86.
Glaube, dem die Tür versagt III 197.
Glaubst du dem alten Kratin V 185.
Glaubt mir, dafern in I 153.
Glaubt mir das eine: Das II 214.
Gleichwie den Aar, den Träger V 242.
Glücklich, um wen sich die Liebe V 58.
Glücklich, wem vom Schönen V 140.
Goldne Brücken seien I 45.
Gönne dem Herbst zum III 65.
Gönnt nur der jungen Brust II 120.
Gott Merkur, du Meister, von V 229.
Gott würde dich so hart nicht III 70.
Grade weil das Gemüt mir V 83.
Graf, ihr seht mich tief VIII 164.
Grau ist der Morgen, streif'ge I 158.
Greift nur nach jedem bunten III 65.
Großer Friede, du bringst V 140.
Großes vermag der Verstand II 209.
Groß mit den Großen zu sein II 213.
Grüne Wogen, grüne Wogen VIII 203.
Gut der Wind und fest das II 35.
Guten Abend. Wie steht's III 26.
Gute Nacht, mein Herz, und I 69.

H

Hab' ich einst ehr'geizigen IV 42.
Habt ihr in hohen Lüften IV 249.
Halbes in Eile zu schaffen V 47.
Halb von öden Gebirgen I 107.
Halt aus, mein Rock! Du VIII 76.
Halt aus! Und ob's wie III 74.
Halte dich, Künstler, im Zaum V 82.
Halte fest am frommen Sinne II 127.
Hältst du Natur getreu im II 121.
Handeln und singen in guten III 78.
Harmlos warf ich euch hin IV 172.
Harret nur aus! Zwar sorgt V 53.
Hast doch sonst in deinen IV 130.
Hast du endlich allverständlich IV 225.
Hast du getan einen törichten III 196.
Hast du nichts mir zu vertrauen VIII 69.
Hast du vom Teppich Salomos II 114.
Hat es die Tanne gewahrt? V 60.
Hei, da kommt er, der VIII 144.
Heil dem Gewalt'gen, Heil IV 213.
Heil dir, liebliche Blume V 49.
Heil dir, mutiger Schwimmer V 58.
Heil euch im Siegeskranz IV 80.
Heilig acht' ich den Wein II 212.
Heißt dein Herz dich Gutes III 64.
Heitre Nächte, heitre Tage III 25.
Hei, wie die Tafeln sind II 91.
Heizburschen, auf, geschwind VIII 84.
Helios, der Hyperionide V 130.
Held Parzival, der Junge II 100.
Hellas, dessen Geschick auf die V 138.
Herab von den Bergen zum I 32.
Herbstlich sonnige Tage II 70.
Herr, den ich tief im Herzen II 42.
Herr, in dieser Zeit Gewog II 93.
Herr Ott vom Bühl, nun II 156.
Herrscher Apoll, du türmtest V 122.
Herr Schmied, Herr Schmied I 165.
Herr Walter, dessen Ruhm IV 16.
Herr Walter lag im Zauberturm II 167.
Herz, o Herz, von ungefügen V 125.
Herz, was willst du? Warum IV 99.
Heute wär' ich fast erschrocken III 185.
Heut noch stöbert der Schnee IV 169.
Hieher ihr Zecher III 22.
Hier bei Marathon warfen V 137.
Hier ruhn, im Kranze III 21.
Hinaus ins Weite II 6.
Hinweg mit dir, spricht das II 126.
Hoch auf des Eilands schroffem III 161.
Hoch auf Smiums Felsenklippe IV 123.
Hochbeglückt wie selige Götter V 128.
Hoch mit Orangen beladen III 174.
Höchstes Glück ist kurzes III 69.
Hoch vor allen II 222.
Hochzeit halten sie in VIII 229.
Hoher Äther, hoher Äther III 9.
Höher und höher entrückt V 57.
Horch, der Abendglocke Ton VI 115.
Horch, von den Dünen IV 143.
Horch, von dem Strom VI 127.
Horch, wer pocht so plump VIII 28.
Hör' ich den schrillenden Ruf V 119.
Höre mich, Zeus im Olymp V 120.
Hörst du mein Horn erklingen II 26.
Hüte dich wohl vor vermessenem V 123.

J

Ja, das heiß' ich fürwahr I 109.
Ja donnert Gott, Ja singt II 123.
Ich bin, der ich bin IV 102.
Ich bin der Sturm, der fährt II 31.

Digitized by Google

Ich bin die Rose auf der Au I 36.
Ich bin ein altes Krokodil IV 86.
Ich bin ein luft'ger Geselle I 6.
Ich bin gegangen III 210.
Ich bin so lang in Berg und I 56.
Ich blick' in mein Herz und I 93.
Ich denke still zurück III 231.
Ich fühle mich nie so groß II 122.
Ich fuhr empor vom Bette III 205.
Ich fuhr von Sankt Goar III 75.
Ich habe mein Herz verloren VI 167.
Ich habe nie nach Gunst I 226.
Ich hab' es bei mir selber II 147.
Ich habe viel versucht und II 101.
Ich habe wohl in jungen I 182.
Ich hätte gern, o Freund II 113.
Ich hatt' ein Bildnis wunderfein I 73.
Ich hatte mich verirrt im I 221.
Ich hatt' im Weinberg jüngst I 26.
Ich hör' es wohl, es rufen die I 147.
Ich hör', Ihr reist, man VIII 117.
Ich hört' einmal ein Brüllen II 136.
Ich kam in einen grünen I 66.
Ich kann wahrhaftig doch I 18.
Ich kenn' eine Weise IV 147.
Ich komm vom Alfengrunde IV 132.
Ich lieg' im tiefen Schachte III 45.
Ich lieg' in Träumen IV 54.
Ich ließ mein Rößlein grasen IV 200.
Ich möchte sterben wie der I 39.
Ich sah den Wald sich färben II 67.
Ich sang mein Glück aus vollem III 198.
Ich saß im Abendschein III 16.
Ich schreit' hinan die III 7.
Ich schritt mit meinem schönen II 63.
Ich sprach zur Taube: Flieg VIII 103.
Ich stand auf hohem Berge IV 244.
Ich wähle mir den Liebesgott I 98.
Ich ward zur Kurz' im Saale IV 129.
Ich weiß einen Helden von I 58.
Ich weiß nicht säuselt' in den II 4.
Ich weiß nicht, wie's geschieht I 55.
Ich will es immerhin euch I 155.
Jeglichem wurde das Recht V 55.
Jegliches gleichet sich aus II 216.
Je größer deine Flügel III 197.
Jetzo scheidet Baldovinos VIII 160.
Jetzo scheidet Calaynos VIII 155.
Jetzo will ich euch verkünden VIII 171.
Jetzt erst bin ich zu Haus, ihr V 51.
Jetzt erst erkenn' ich euren I 95.
Ihr alten Rüstern IV 19.
Ihr habt bei schlimmer Zeit III 196.
Ihr Jungfrau'n, ihr süßen IV 149.
Ihr klugen Jungfrau'n III 168.
Ihr Knabe zog ins Feld VIII 106.
Ihr kommt das Haus mir III 196.
Ihr milden Herrscher, zieht VIII 89.
Ihr Rebengärten an den III 41.
Ihr Sänger, denen auf die II 95.
Im Föhrenwalde ging der I 64.
Im Forst von Lys am tiefen III 151.
Im Garten wandelt hohe III 234.
Im Handeln ist die Masse II 124.
Im Herbste, wann die Trauben III 46.
Immer behalte getreu vor IV 157.
Immer bewirf mit Kot sein V 82.
Immer erquickt ihr mich noch V 98.
Immer gewahrst du zuerst am V 83.
Immer verwegener streift sie V 56.
Im Mittag glänzt die Sonne IV 52.
Im Saal gedankenvoll III 232.
Im Schank zur goldnen Traube I 170.
Im Schatten der Platane III 175.
Im Schatten des Waldes I 4.
Im Spätherbstlaube steht mein IV 112.
Im Walde lockt der wilde III 200.
Im Wald, im hellen I 48.
Im Weinmonde des Jahrs V 88.
Im weißen Mondlicht dehnen III 212.
Im Winde kommt ein scharfer III 211.
Im Wind verhallt III 127.
In blauer Nacht bei IV 54.
In Blüten prangt der IV 187.
In Blüten sah ich Tal und I 146.
In das verschneite Gefild mit VI 167.
In dem Gebrause des Winds V 56.
In dem kastalischen Born IV 159.
In den Bergen von Monçayo VIII 170.
In den mondverklärten Lüften IV 98.
In der Geschichte verschwinden V 39.
In der Schwester Haus nach II 65.
In des Ölwalds Schatten VIII 150.
Indessen wohlgemut, die VIII 64.
In diesen Frühlingstagen III 126.
In diesen Säulengängen III 172.
In diesen Zimmern hast du I 82.
In einer Waldschlucht finster I 166.
In Erinnrung nur zu schweben III 194.
In Frühherbstnächten, wenn VIII 105.
In kühler Morgenstunde II 201.
In lichten Frühlingstagen II 20.
In meinem Garten die Nelken I 68.
In meinem Wald sind keine II 100.
In meiner Brust wogt auf VIII 36.
Inmitten seiner III 145.
In Myrtenlauben III 22.
In Paris wohnt Donna VIII 123.
In Salonichi war es nicht I 128.
Ins Gebirg am frühen Tag II 77.

Digitized by Google

Ins Lager nun zum Kampf IV 144.
Ins Unendliche strebt sich die IV 157.
In Teppichzelten, die zum I 102.
In tiefer Felsschlucht sah ich V 217.
In vor'gen Tagen manch ein I 191.
Irrational erscheint das Leben III 69.
Irre die Mut'gen nicht. Oft IV 164.
Ist das Spiel des Wassermanns IV 53.
Ist denn die Blume nur da IV 158.
Ist er des Genius Bild, der V 57.
Ist es denn möglich III 203.
Ist's nicht schier um zu II 128.
Jubeln am Morgen die Lerchen I 106.
Jugendlich mag sich der Geist V 46.
Jugendlich schwärmt' ich für V 41.
Junge Liebe vergleich' ich am V 79.
Jüngling mit dem goldnen IV 152.
Jünglings Zorn und Lieben II 197.

K

Kahl steht jeglicher Strauch IV 167.
Kalt sind sie, kalt, und kalt I 150.
Keine Freude gehabt und V 81.
Keinen anderen Baum pflanze V 130.
Keiner bereitet sich selbst von V 118.
Keiner erkannte den Menschen V 41.
Kein Hauch von Flur und III 77.
Kein kostbarerer Schatz, als V 123.
Kein Stern will grüßend II 37.
Kein Tröpflein mehr im I 163.
Kein tüchtig Mühn, das II 126.
Kenn, o kenne deine Sphäre III 66.
Kennst du das Tal vom VIII 80.
Klug ist, wer stets zur rechten III 68.
Knabe du mit dem V 134.
Komm herein, o Nacht III 205.
Komm, junge Zauberin, die VIII 49.
Komm, o Tod, des Tages VI 148.
Kommt dir ein Schmerz, so halte III 70.
Kommt her zum Frühlingswald I 24.
Kommt mir Athen in den V 99.
Kommt wohl, daß ein II 134.
König Abel hatt' einen schweren IV 20.
Könige führ' nus der IV 163.
Königin ist die Gestalt IV 169.
Kornblumen flecht' ich dir zum I 37.
Köstliche Junuszeit, wo bist V 61.
Kronlos ragt er empor, der V 60.
Kühle Quelle, kühle Quelle VIII 234.
Kühl zu deinem Verstand II 215.

L

Längst genug im weiten II 117.
Laß ab, o Mädchen, diese I 235.
Laß andre nur im Reigen III 111.
Laß das Träumen! Laß das I 113.
Laß dich nicht geren'n der III 58.
Laß dich nicht irren von IV 58.
Laß dir den frischen Mut III 66.
Laß mir die Knaben vom Feste III 80.
Laß schlafen mich und träumen II 11.
Laßt, ihr Lieben, o laßt mich IV 104.
Laßt im Wind die Banner VI 123.
Läßt sich nicht vermeiden III 195.
Laßt vom barbarischen Brauch IV 163.
Launisch nennst du Fortunen V 78.
Leben und Dichten ist zu II 123.
Lebt in Tunis Don Enrique VIII 185.
Leb wohl, leb wohl! mein III 15.
Leere Drohung, übler III 194.
Lehr' nur die Jungen II 119.
Leicht ist's mit starken II 117.
Leicht ist's, törichtes Lob zu V 82.
Leichtsinnig, redlich, Mann II 77.
Leicht überschätzt der edle III 195.
Leis' am Samstagabend IV 134.
Leisen Schritts durchwallt III 173.
Leis umklimme den Hügel V 144.
Lenz war gekommen. Der II 192.
Leuchtturmsfeuer und V 59.
Liebe, die von Herzen liebt III 196.
Liebe viele, du fühlest dich arm V 77.
Lieblich war sie als Kind III 226.
Liebster, du sendest mir IV 34.
Lilie du im Rosengarten III 58.
Lorbeer ist ein bittres Blatt III 190.
Loszuwerden den alten Zopf IV 93.
Löwin und Aar, Poesie und V 44.
Lüge, wie sie schlau sich hüte III 64.

M

Macht der Zeit verworrnes II 128.
Mächtigen Festschritt lehre die IV 92.
Mächtig getürmt aufs Meer V 53.
Mag auch heiß das Scheiden II 22.
Mag auch heiß das Scheiden III 113.
Mag die Welt vom einfach IV 85.
Mahne mich nicht an den V 121.
Mancher erkämpft ein Gebiet V 44.
Manchmal, als ob ich dich noch III 120.
Märchen dämmern herauf III 159.
Marlbrough zieht aus zum IV 117.
Meiner Heimat Buchen grünen III 119.
Meiner Jugend Liebe du II 50.
Meines Vaters Stadt war VIII 231.
Mein Falk hat sich verflogen IV 148.
Mein Freund Gregor, mit dem IV 61.
Mein Gefährte, mein VIII 235.

Digitized by Google

Mein Herz ist schwer, mein IV 105.
Mein Herz ist wie die dunkle I 38.
Mein Roß geht langsam durch III 50.
Mein süß Geheimnis, wie IV 190.
Menschen, willst du sie lieben V 50.
Mich will's bedünken fast gleich I 241.
Milton deucht mir der Briten IV 160.
Minne hält, das wilde Kind III 133.
Mir zuwerfend den Purpurball V 133.
Mit deinen Augen schaust du II 122.
Mit dem alten Förster heut II 43.
Mit dem Klagen, mit dem II 125.
Mit dem Mischkrug komm V 134.
Mit den Freunden bei der II 136.
Mit feinlächelndem Mund V 42.
Mit festlich tiefem Frühgeläute IV 241.
Mit frohem Lächeln in der V 126.
Mit geheimnisvollen Düften IV 95.
Mit Koffern, Schachteln III 192.
Mit ruh'gem Gleichmut wappne V 207.
Mitschuldig büßen wirst du V 226.
Mit schwerwuchtigem V 134.
Mit unsrer Tageskritik verdarb III 67.
Mit wen'gen kommst du nimmer III 67.
Mögen die klugen Genossen IV 181.
Mohn und Cyanen im Korn V 81.
Mohr, Alcaide, Mohr VIII 207.
Montag war's, ein VIII 200.
Musen und Grazien ihr, Zens' V 116.

N

Nach dem ägeischen Meer V 148.
Nachdem mir fern von dir VIII 104.
Nach dem Sturm am IV 60.
Nach dem Walde zog der IV 136.
Nach des Siechtums langer III 61.
Nach dumpfer Schwüle III 3.
Nach Gottes Schluß noch VIII 19.
Nach Jahrhunderten zählt V 53.
Nach ihrem Fenster sah ich VIII 75.
Nach langem, bangem II 58.
Nach schwerer Irrfahrt langen III 107.
Nach Sonnenraub, wenn unter III 24.
Nach so viel trüben, trüben I 147.
Nach Vertummus und Janus V 188.
Nahe dem Hange des Bergs V 102.
Neben dem Pfad aus den IV 184.
Neben den Weinenden laß V 124.
Nein, noch nicht tot ist unsre VIII 93.
Nennt Epigonen uns immer IV 161.
Nennt's nicht eitel III 198.
Neue Theater zu bau'n stets IV 162.
Neu stets wollen sie sein und V 82.
Nicht bloß strömende Fülle IV 164.
Nicht bloß wer im Gemüt IV 158.
Nicht das Bild, das die Seele V 86.
Nicht die Empfindung allein IV 156.
Nicht die Natur bloß macht V 34.
Nicht ein Sinn, erkühlt zu III 69.
Nicht frommt's, des Unheils V 130.
Nichtig wären meine Ziele IV 186.
Nicht im Sieg der Idee ruht V 40.
Nicht länger konnt' ich's stumm II 48.
Nicht mehr die Fesseln hoff' VIII 102.
Nicht mehr schmeckt mir der V 117.
Nicht mehr zu deuten weiß V 129.
Nicht mit Gedanken erfüllt V 51.
Nicht Numantias lang V 212.
Nichts bedünkt mich jetzt V 126.
Nichts ist so ganz mir verhaßt IV 168.
Nicht so freudig beging den V 158.
Nicht wahr? Das wär' ein VIII 107.
Nicht wer Staatstheorien IV 157.
Nicht wie die Mumie sei IV 171.
Nicht zu früh mit der Kost IV 169.
Nicht zu gleichem Beruf tritt V 85.
Niemals ward von schönen VIII 209.
Niemals werd' ich das vergessen III 23.
Niemals werd' ich den Nacken V 121.
Niemals werd' ich dich III 175.
Nimmer begreift der Gesunde V 62.
Nimmer den Sommer verweil' I 109.
Nimmer gelingt's dir, Freund IV 160.
Nimmer geziemt sich's traun V 118.
Nimmer, ihr Mädchen im V 127.
Nimmer läßt sich ins Wort das V 85.
Nimmer vergeß' ich der Nacht V 94.
Nimmer vermag ich, o Herz V 124.
Nimmer wirst du Unsterbliches III 193
Nimmst du wieder mich auf V 72.
Noch denk' ich des Tags da IV 121.
Noch einmal in mein düster VIII 27.
Noch jüngst den Mädchen V 232.
Noch kuriert der Februar VIII 98.
Noch ruhn die Höhn vom Duft IV 17.
Noch schweift der kräft'ge Geist I 116.
Noch webt der Kindheit III 110.
Nordostwind hatten wir, die III 131.
Nötige nie beim Feste den Gast V 117.
Nun auf tagelangen Regen III 182.
Nun aus Ost und West der IV 227.
Nun bin ich heim. O selig II 32.
Nun braut es herbstlich auf IV 107.
Nun bringt mit Schall das IV 150.
Nun der Lenz im Forste wieder II 38.
Nun die Schatten dunkeln II 24.
Nun fließt die Welt in kühlem III 85.
Nun geht in grauer Frühe III 86.
Nun geht's auf III 159.

Digitized by Google

Nun guade dir Gott, du III 142.
Nun grüß dich Gott, du II 33.
Nun hab' ich alle Seligkeit I 43.
Nun hallen fern des Krieges VIII 19.
Nun hallt der Menge dumpf III 118.
Nun hält auf grüner Trift VIII 96.
Nun hast du dich ergeben III 116.
Nun hast du, Flüchtling IV 152.
Nun ist auch dieser Bann IV 99.
Nun ist der Frühling kommen II 159.
Nun ist der letzte Tag erschienen I 45.
Nun ist der Tag geschieden I 42.
Nun ist geschürzt vom Bösen IV 246.
Nun kehrt zurück die Schwalbe IV 97.
Nun knospt im Sonnenschein II 54.
Nun komm, mein süßes Weib III 117.
Nun kommt der Sturm geflogen IV 59.
Nun kommt die Nacht am III 42.
Nun laßt die Glocken IV 252.
Nun laßt uns trinken, nun V 204.
Nun rauscht im Morgenwinde II 8.
Nun reich', o Muse, den Pokal I 223.
Nun ringt bei Frühlingswettern IV 96.
Nun schüre die Glut mir IV 48.
Nun schwindet allgemach im III 129.
Nun sei verflegelt jeder kleine I 240.
Nun sich blau und blauer III 207.
Nun sich Laub und Knospe III 57.
Nun steht das Haus gegründet IV 236.
Nun steig herab vom Himmel V 223.
Nun steigt auf Flügeln IV 181.
Nun strömet klar von oben II 14.
Nun um deine Pfade leis IV 110.
Nun vergiß der Klagelieder IV 228.
Nun vom Hauch der Musen IV 191.
Nun wandelt von den Bergen II 75.
Nun weht auf der Heide der I 136.
Nun will der Ost sich lichten III 55.
Nun winkt's und flüstert's III 50.
Nun wird es licht, nun will III 158.
Nun wirf hinweg den IV 257.
Nun wollen Berg' und Tale I 75.
Nun zieh' ich hin, du liebes III 16.
Nur das mag wie mit festem III 189.
Nur das Stoffliche gilt in der V 37.
Nur dem Befreundeten gilt V 78.
Nur Fischer wohnen III 21.
Nur Grustnrnen im Sand V 54.
Nur nicht dies und das III 69.
Nur sachte, kritisches Geschlecht II 121.
Nur zu oft vom Born entfernt III 190.

O

O Bandusias Quell, lichter V 231.
Ob dich ein Genius führt IV 165.
Ob dich viele geschmäht IV 160.
Ob du, in üppiger Ruh' am V 151.
Ob wie ein Spiegel die Woge V 52.
Ob wir es betend erflehn, ob V 143.
O darum ist der Lenz so schön I 12.
O, der du oft des Todes V 209.
O, die du thronst im lieblichen V 203.
O du der Schönheit Fürstin II 143.
O du, vor dem die Stürme III 28.
O eine Eiche pflanzt auf diesen I 156.
O Frühling, Frühling, der in II 44.
O Frühling, Frühling, Zeit VIII 95.
O Frühling, Frühling, Zeit VIII 96.
Oft aus des Winters VIII 110.
Oft in tiefer Mitternacht IV 107.
Oftmals wenn ich ganz III 137.
Oft schweift zum V 196.
Oft wenn die Sommernacht I 123.
Oft, wie der Goldfrucht Ball V 50.
Oft zwar ist die Gemeinheit V 114.
O fühl's an meines Herzens III 116.
O füllt die Pokale mit I 124.
O fürchte nicht, es werde V 246.
O gedenkst du der Stund' als III 41.
O hast du niemals III 214.
O hätt' ich Drachenzähne statt I 242.
O heilig Eiland III 21.
O Heimatliebe, Heimatlust II 59.
O Herz, laß ab zu zagen I 175.
Ohne Genie das Talent treibt V 47.
O hüte dich zu spielen mit I 233.
O Jugendzeit, du grüner Wald I 77.
O kennst du, Herz, die beiden I 16.
O Kind des Staubs VIII 72.
O komm zu mir, wenn durch I 62.
O Land am blauen Sunde IV 199.
O laßt mir meine stille Weise III 59.
O leiser Wogenschlag, eintönig II 55.
O linder Frühwind, Schein III 83.
O miß die Welt nicht mit IV 91.
O Mond, mein leuchtend heller I 128.
O Muttersprache, reichste aller I 241.
O Poesie des Dufts! Ein VIII 107.
O Rosen, die mit Ruhme II 10.
O rühmet immerhin mir eure I 172.
O Schmach und Schimpf, Europa I 192.
O schneller, mein Roß, mit Hast I 53.
O schöne Zeit, da mich noch I 151.
O sieh mich nicht so lächelnd I 71.
O sieh, wie hinterm III 177.
O singt nur ihr Schwestern mit II 11.
O Sohn der Alpen, in II 246.
O Sommerfrühe, blau und III 130.
O sprich, was willst du dich III 200.
O stille dies Verlangen I 25.

Digitized by Google

O Tod, du bist der wahre Fürst I 156.
O wär' es bloß der Wange I 72.
O wär' es eine Schuld nur II 49.
O wär' ich frei und reich, ein I 115.
O was bleibt dem armen II 13.
O weh, wie ist so rasch dahin II 28.
O weißt du, was den wilden II 142.
O wenn dahin die erste Jugend II 68.
O wer so recht die süße Kunst I 139.
O wie eigen wird dem Wandrer I 211.
O wie falsch warst du VIII 217.
O wie floß mir beglückt der III 47.
O wie glücklich sind die grünen I 125.
O wie segn' ich euch, ihr Tage II 7.
O wie seid Ihr lieblich VIII 213.
O wie so leicht in seligen I 98.
O wie viele Kränze, eben frisch I 131.
O wie war mir daheim am I 129.
O, wie wüßte von Scham V 199.
O wohl trüb ist die Zeit, wo II 5.
O wo ist, wo ist das Glück III 134.
O wo schäumt noch ein Becher V 47.
O Wunder sondergleichen, wie III 94.
O wüßt' ich's nur zu sagen III 44.
O zieht nur auf mit flatternden I 154.

P

Pack' ich den Koffer zur Reise V 81.
Phöbos, Sprosse des Zeus V 115.
Plötzlich steh' ich gebannt; wie V 60.
Polyhymnia wandelt verhüllt V 84.
Proben gibt es zwei, darinnen II 127.

R

Rasch wie der Wind umspringt V 52.
Rauher Tag will rauhe IV 109.
Reb', Alltrösterin du V 136.
Recht ist hüben zwar wie III 66.
Recht zu trinken ist auch eine III 79.
Recke das Ohr nicht stets nach V 124.
Reichtum wünsch' ich mir nicht V 123.
Religion und Theologie IV 92.
Ringsum taute der Schnee V 245.
Rittersmann aus fernen VIII 214.
Rufst du, Venus, nach langer V 238.
Ruh' erfleht vom Himmel im V 215.
Ruhig, sicher und fest IV 157.
Ruhlos treibt es den Schiffer V 58.
Rühmt ihr am Werke zunächst V 81.
Ruhm zeugt Eifersucht, wie II 120.
Rührt euch frisch und schafft VI 116.
Rüttle du nie am glücklichen V 123.

S

Sacht mit dem Frühwind kost V 60.
Sag an, du wildes, oft I 39.
Sagen erzählt mir V 58.
Sagt's dem König, meinem III 153.
Sanft verglimmt des Tages IV 57.
Saon, des Dikon Sohn, der V 146.
Sappho, die sterbliche Muse V 143.
Schaffe, Mutter Natur, mit III 110.
Schaut herab von Campo VIII 187.
Schlaflofer Augen Sonne III 24.
Schlaft, ihr Starken, in Ruh' V 54.
Schlage nicht die feuchten III 111.
Schmachtend hielt er mich fest V 61.
Schnurgrade führt die Straße VIII 108.
Schnurre, schnurre, meine I 122.
Schone den Jüngling mir V 153.
Schon enteilte dem VIII 179.
Schon fängt es an zu dämmern I 143.
Schon ins zehnte Jahr im V 248.
Schon ins zweite Geschlecht V 192.
Schön ist's, wenn das Gedicht V 42.
Schon längst, Mäcen, V 235.
Schon läßt der schlummermüde VIII 37.
Schon lichten sich umher IV 51.
Schön Manar trat aus dem III 156.
Schon regst du, Liebe, wie VIII 78.
Schon reifst es Nachts im IV 108.
Schon von Thracien her weht V 249.
Schön wie die Lilie war sie V 55.
Schreibe mit unbedachtem III 63.
Schritt ich hinaus in den Forst V 62.
Schütte dein Herz in den III 81.
Schweifst du noch immer dort II 218.
Schweigende Botin ruft zu V 122.
Schweig, wenn dir vom IV 101.
Schwer erkrankt liegt VIII 221.
Schwergetroffen liegt Don VIII 208.
Schwer ist oft das Tun II 127.
Schwer nur reiß' ich mich los V 59.
Sechster November, du stehst V 92.
Seid mir, ihr Wogen gegrüßt V 51.
Sei gesegnet das Haus und III 202.
Sei getrost und ob die Stunden II 3.
Sei, mein Albius, nicht ewig V 202.
Sei mir gegrüßt, o klingender IV 166.
Seiner Tage dunkles Ringen III 56.
Sei nur rein wie der Schwan II 211.
Seit das Gewoge des Meers V 138.
Seitdem die Liebe dir genaht I 104.
Seit der Gewinnanteil euch IV 162.
Seit du mir dein Herz IV 191.
Seit ich trat in deine Kreise III 201.
Seit ich von mir geschieden VI 112.

Digitized by Google

Seit zum Jüngling ich IV 185.
Selbst nicht der Leu schwelgt V 123.
Seltsam gibt es die Muse den V 84.
Setzt mir, soll ich heiter III 80.
Sie haben mir gesagt: Komm I 214.
Sieh, das ist es, was auf III 59.
Sieh, dieser Ast ist kahl VIII 48.
Sieh dir Frankreich VIII 125.
Siehe die Schwalbe der See V 56.
Sieh, ein gesegnetes Jahr V 160.
Sieh, jetzt löst er sich ab und V 57.
Siehst du das Meer! Es glänzt I 79.
Siehst du das Wölkchen II 133.
Sieh, wie im Kampf mit V 52.
Sie redeten ihr zu: Er liebt I 78.
Sie sagen, im Freien einst lag IV 4.
Sie waren alle in den Forst I 176.
Sie waren gezogen über IV 114.
Sie weiß es, welche Qual VIII 109.
Sind die Sterne fromme I 31.
Singt und jubelt nur und IV 219.
Sinnend les' ich sie auf, die V 54.
Sire, du kommst dereinst in VIII 52.
's ist eben manchen Leuten IV 89.
Sittlich sei der Poet, kein V 43.
Sitzt in Ceuta, der VIII 176.
Sobald die Nacht mit dunklem III 104
Sobald sich Wahrheit nur III 64.
So bist du's wieder III 204.
So du als Wirt zu Tisch III 65.
So dürfen wir, umstürmt VIII 38.
So halt' ich endlich dich umfangen I 41.
So ist es, war's und wird III 194.
Solang du wallst auf III 62.
Soll denn ganz zuwachsen der V 69.
Soll dir frommen ein Schlag IV 93.
Soll dir's wohlgehn, steure V 210.
Sollen die Gäste dir kommen IV 90.
Soll ewig denn als Pförtnerin III 196.
Soll's denn ewig von IV 216.
Sollt' ein schönes Glück mich III 189.
So Lob als Tadel unverdrossen III 192.
Sonne der Liebe, du sankst V 55.
Sonst war ich stets gewohnt VIII 73.
Sorgen sind meist von der II 127.
So schwankst du wieder als II 94.
So schwören wir, getreuen IV 146.
So steckt Musik in Flut und II 117.
So steht nun schlank III 102.
So tauschst der lahme Jäger VIII 110.
So viel Teil an der Macht V 112.
So, wenn ein Sterblicher VIII 57.
So wie der Hirsch, verletzt I 231.
So wie ein letzter Hauch VIII 35.
So winterlich noch schaudern IV 210.
So wölbst du wieder über IV 44.
So wunderfüß hab' ich III 113.
Spanisches bringt mir die IV 172.
Spät Abends, Pepa, wenn VIII 70.
Spät Abends wohl, wenn IV 28.
Spät auf hoher Schloßveranda IV 106.
Spielende Flammen III 213.
Spielt einst Schach der VIII 197.
Spricht von Poeten mir nicht V 43.
Sprich als Dramatiker gut V 85.
Sprich nicht, wie jeder seichte IV 88.
Sprich von Rene mir nicht V 46.
Stand ich einst ein Baum IV 128.
Starr und unwandelbar II 219.
Statt sich des Wissens der IV 171.
Steht ein Schlößlein in VIII 131.
Stets aufs neue versucht ihr IV 171.
Stets von allem Geschäft in IV 38.
Stets, wenn das Segel zur II 51.
Stets zu Schwärmen gesellt IV 157.
Stets zweischneidig ist große I 91.
Stille der Sehnsucht Qual V 116.
Stimmet an den Preisgesang IV 78.
Stolz und schweigend enthüllt IV 158.
Stoßt an im Saft der besten IV 254.
Streb in Gott dein Sein zu III 70.
Strecke die Hand nur empor V 50.
Streich aus, mein Roß, die II 144.
Streng nach der Schnur V 121.
Studiere nur und raste nie II 118.
Suche den Hauch vom III 81.
Süß ist's, den Reiz der Welt IV 88.
Süß schlummert das Mädchen I 87.
Süß war vor allen III 20.
Syriens Schenkin, geübt, nach V 167.

T

Tadle mir einzelnes nicht an V 78.
Tadle mir nicht das Geschlecht V 52.
Tage kommen, Tage ziehn V 16.
Täglich Gestöber und Sturm IV 29.
Tagüber an den Aktentisch VIII 109.
Tief am Grund im güldnen III 81.
Tiefer dämmert's, die Ferne V 57.
Tiefer erscheint trübströmende IV 158.
Tief im grünen Frühlingshag II 38.
Tief im Schoße des Kyffhäusers I 91.
Tief im Turme lag Vergilios VIII 219.
Tief zu denken und schön zu V 78.
Tief zu erschüttern vermag IV 163.
Tio, tjo, tio tjo tiotiur II 129.
Torheit bleibt's, im Gesang IV 158.
Tragen will ich das Schwert V 141.
Tragödien dichte; laß das II 114.

Digitized by Google

Trau dir selber nicht allzuviel IV 132.
Träume, die im morgenroten IV 189.
Traun, ein geflügeltes Roß V 145.
Traurig ritt der VIII 205.
Traurig schritt ich hin am IV 108.
Treu für immer verbleibt V 136.
Tu du redlich nur das III 189.
Tu nur brav Heu in die IV 89.

U

Über das irdische Leid, wenn V 84.
Über das Meer herweht ein V 59.
Über dem Grab aufsteigender V 146.
Über dem schlummernden II 209.
Über dem Spiegel von Eis IV 166.
Über den Garten erbrauste V 79.
Über den heiligen Weg V 169.
Über den stillen Seen III 129.
Über der dunkeln Heide III 57.
Über des Tages Gewühl V 83.
Über die Berge wandelt IV 96.
Über die Fluren dahin im IV 156.
Über die sonnigen Bergesgipfel III117.
Über die wogende Tiefe V 74.
Über die zackigen Giebel IV 159.
Überm Schloß und seinen IV 24.
Übers Meer zum hohen Strand V 13.
Um das Steuer, dran ich IV 192.
Um den vermodernden Stumpf V 60.
Um die Meeresbuchten zieht III 147.
Um keinen Preis gestehe du II 119.
Unabhängig im Strom mein V 45.
Und als ich aufstand früh am I 31.
Undank ist ein arger Gast III 65.
Und bist du fern, und bist du I 81.
Und die Stirne des Kaisers IV 143.
Und dräut der Winter noch I 197.
Und fragst du mich mit I 74.
Und gestern Not und heute I 51.
Und legt ihr zwischen mich und I 27.
Und rennt die Welt nach IV 182
Und sie sprachen: „Was III 29.
Und so klag' ich zu dir II 224.
Und stets Napoleon! Sein VIII 85.
Und wenn der Tag die III 210.
Und wenn die Primel I 135.
Und wenn uns nichts mehr übrig II 4.
Und wieder treibt es in den IV 3.
Und wie wär' es nicht zu I 131.
Unerhörtes vollbringt die V 80.
Unglückselig Geschick, daß sich IV 168.
Unheil kündeten die Winde VIII 175.
Unsichtbar wie das Wasser IV 172.
Unstern hattet ihr Franzosen VIII 132.
Unter dem Seegras blinkt die V 54.
Unter eines Ölbaums VIII 225.
Unterm alten Eichenbaum IV 221.
Unübersetzbar dünkt mich das V 38.
Üppig grünender Wald, wer V 62.

V

Valet muß ich dir geben III 90.
Verflucht das Blei, das finstrer VIII25.
Vergangen ist nun manch ein III 31.
Verglommen ist das Abendrot I 76.
Verhalle nun, Gesang der I 97.
Verloren war der Tag VIII 63.
Verruchtes Dilettantenwesen IV 89.
Verzaubert lag, verschollen IV 22.
Viele gesellen sich dir beim V 123.
Vieles erlernest du wohl II 211.
Vieles lernt der Dichter IV 103.
Viel lieber Hofjart unverblümt III 67.
Viel tausend, tausend Küsse gib I 46.
Viel versteht der Fuchs, der V 125.
Viel zu können von Natur IV 155.
Viel zu wissen geziemt und I 111.
Vöglein, wohin so schnell I 39.
Voll Ehrfurcht liegen III 20.
Vom alten Lübeck, wenn die III 223.
Vom Holger Dänen klingt I 240.
Von Bannern hochumragt VIII 67.
Von des Geiers Gefieder II 26.
Von des Sonnengotts IV 127.
Von Frankreichs Höhn, die II 106.
Von Granada zieht der VIII 218.
Von greisen Knaben welche III 67.
Von grüner Wildnis VIII 103.
Von Hügeln dicht umschlossen V 64.
Von langer Reise kam ich III 230.
Von schroffen Küsten III 21.
Vor andern kalt zu scheinen IV 135.
Vor der realen Kritik steht V 86.
Vor Kephissias Nymphengrotte III184.
Vor Leiden nur kann Gott II 127.
Vorüber ist die Rosenzeit I 47.

W

Wachet auf! ruft euch die I 141.
Wachst du noch einmal auf III 118.
Wächter am Horte der Sprache V 48.
Wähle zum Lehrer dir nicht V 45.
Wahrheit, kannst du sie fassen V 36.
Wahrheit, lastendes Wort V 36.
Wahrheit setzt sich zum Ziele V 37.
Wahrlich ein köstliches Gut ist V 83.
Wahrlich, ein mühvoll Amt V 115.

Digitized by Google

Wahrlich, sie gleicht dem V 59.
Wanderer, meld es daheim V 137.
Wann der Verfall anhebt V 86.
Wann doch, wann erscheint IV 211.
Wann im Haus und auf den II 124.
Wann unmündig und klein V 113.
Ward dir Großes versagt IV 159.
Wär' es das Trefflichste selbst V 85
War es Lessing bewußt, als V 86.
Warum dein Kissen Nachts VIII 94.
Warum dies Buch mir so II 123.
Warum du wieder alles Hoffen III 64.
Warum fliehst du mich, Kind V 198.
Warum glückt es dir nie V 44.
Was am Feste Neptuns V 234.
Was der Wissenschaft gefällt III 193.
Was doch heißt Ideal, als das V 36.
Was du gründlich verstehst III 66.
Was du nicht magst geistig III 193.
Was Empedokles einst mich IV 169.
Was steht zuerst der Sänger V 201
Was gereift in stiller Stunde IV 88.
Was heißt durch Wald und III 109.
Was hilft's, auf Flügeln IV 93.
Was ich bin und weiß, dem I 107.
Was ich vom Kunstwerk will V 84.
Was ich wünschte vor III 192.
Was klingt aus den Städten IV 218.
Was langjährig ersehnt sich V 53.
Was mich süßer fast wie du III 191.
Was rühmst du deinen III 68.
Was schautest gestern du so I 234.
Was sich zu suchen bestimmt V 35.
Was sind Leben und Glück V 114.
Was soll dies Spiel der List IV 229.
Was steht ihr düster und IV 233.
Was trieb, Unsel'ger, dich VIII 61.
Was überm Meer kriegslustig V 211.
Wechselnd färbt, wie der Strahl V 38.
Wecke, wecke die Sehnsucht III 206.
Weckst du, Göttin, der V 197.
Weder verhilf zur Macht V 124.
Weichliche Rührung erschlafft IV 165.
Weil auf blut'gem Plane IV 202.
Weil dir die Nerven der IV 165.
Weil dir die Quelle des Liedes V 25.
Weil ja Tyndareus einst V 131.
Weil ich ohne Groll und III 141.
Weil ihren Witz dein hoher I 151.
Weil in den Lauf des Gedichts V 35.
Weil man in der Regenflut III 181.
Weil meine Muse nicht den II 99.
Weil mein Mund den klugen III 113.
Weil mir dein voller Kelch VIII 53.
Wein, der glühende Freier III 82.
Weine dich aus im Schmerz V 81.
Wein her! Wein, damit du III 78.
Weinlust öffnet des Mannes V 78.
Weißer seid ihr, meine VIII 212.
Weit, weit aus ferner Zeit II 18.
Welch ein Schweifen, welch II 128.
Welch ein Schwirren in den II 178.
Welcher zärtliche Freund darf V 194.
Welche tiefe Mittagsschwüle II 131.
Well' auf Welle zerrinnt, in V 53.
Wem dein Auge, Melpomene V 241.
Wem in Rosen und in Blüten I 44.
Wen einst die Muse mit dem I 94.
Wenn auch nur wen'ge deine I 96.
Wenn auf sonnverbrannten III 178.
Wenn aus vergangner Zeit IV 163.
Wenn beim Wein die Herzen IV 77.
Wenn bei Tafel ein Sitz dir V 183.
Wenn das Glück, die leichte IV 94.
Wenn den Damm ihr eingerissen IV 84.
Wenn der Morgen, der heute IV 209.
Wenn der Schönheit goldner IV 154.
Wenn die Blüten abgestreift II 126.
Wenn die Nacht mit lindem IV 179.
Wenn die Reb' im Safte schwillt I 33.
Wenn die Rosen verblüht V 87.
Wenn die Sonne hoch und I 30.
Wenn die Stimme des Geistes III 197.
Wenn dir die Freude zu trinken III 65.
Wenn du das Ufer erreichst V 58.
Wenn du des Daseins Kranz III 189.
Wenn du die Arme flehend V 233.
Wenn du Flaschen frisch III 79.
Wenn du gibst, gib ungeeichen III 64.
Wenn du je beim müßigen V 201.
Wenn du jemals in ein III 45.
Wenn du zum Turm aufklimmst V 45
Wenn einer starb, den du geliebt I 157.
Wenn ein Freund auf deinem II 57.
Wenn ein unendlich Gefühl V 49.
Wenn es rote Rosen schneit III 46.
Wenn euch die Welt herbstfrostig V 71.
Wenn fromm den Kranz VIII 11.
Wenn hinabgeglüht die Sonne IV 102.
Wenn ich an dich gedenke II 21.
Wenn ich im Lenz durch Grün I 152.
Wenn ich in den Knabenjahren I 80.
Wenn ihr Schweres erfuhrt V 113.
Wenn im fürstlichen Palaste II 112.
Wenn im West am VIII 14.
Wenn kaum erwacht die lauen I 149.
Wenn Kinder weinen, pflegt's I 232.
Wenn nach des Tags Verbluten I 155.
Wenn nur nicht das schönste IV 176.
Wenn Schuld und Kummer III 191.

Digitized by Google

Wenn sich auf dieses Blatt I 163.
Wenn sich ein Geist erhebt I 99.
Wenn sich zwei Herzen scheiden I 161.
Wenn sie dich schmähten und II 122.
Wenn still mit seinen letzten I 42.
Wenn überm Meer das Frührot IV 53.
Wenn übers Schneefeld mit III 124.
Wenn um Memnon die V 161.
Wenn vieltönig im Reim V 35.
Wenn von außen der Feind IV 220.
Wenn von der Zeit der II 103.
Wenn Wald und Heide junges II 263.
Wenn was Gott dir zur III 63.
Wen sehnsüchtiger Drang V 58.
Wer da fährt nach großem IV 90.
Wer dem Genuß nachjagt V 80.
Wer den beklemmenden Dunst IV 165.
Werden dir des Geistes III 191.
Wer doch auch solch Abenteuer VIII 227.
Wer hat der Sorge je sein I 100.
Wer jemals, war es noch III 221.
Wer in Unschuld wandelt V 200.
Wer in unserm guten I 216.
Wer mit Pindars Schwunge V 239.
Wer recht in Freuden wandern I 140.
Wer sich selbst zu bescheiden II 210.
Wer treu sich selbst im Dienste V 221.
Wer will's denn III 220. IV 229.
Wider den Schmerz dich zu III 62.
Wie aus Jupiters Stirn einst IV 156.
Wie bebte Königin Marie III 155.
Wie bewegt mich wunderſam III 167.
Wie breitet ihr Gebiet flach VIII 46.
Wie das geschriebene Recht V 41.
Wie das smaragdene Laub V 62.
Wie dem parnassischen Fels IV 160.
Wie den ermatteten Körper V 57.
Wieder drunten am See blüht V 65.
Wie der Gewaltigste selbst IV 163.
Wieder hab' ich sie gesehen IV 188.
Wie der purpurne Wein II 215.
Wieder steht die Welt in IV 183.
Wieder steigt der Nebel IV 25.
Wieder unter schwarzen V 132.
Wie die Stunden leise fluten III 118.
Wie die Buche sich hebt V 60.
Wie die Welle verrauscht V 53.
Wie die Woge sich bebt und V 56.
Wie doch so still dir am Herzen I 13.
Wie ein Adler aus dem III 71.
Wie er gestürmt und geliebt V 63.
Wie, Fauste, sind' ich hier III 33.
Wie flog im Land des Rheines II 109.
Wie flüchtig rinnt die Stunde III 14.
Wie fruchtbringend in uns V 85.
Wie geht nun, da sich brach III 11.
Wie glänzte tief azuren IV 46.
Wie Herbstodem den Wald V 80.
Wie holde Schwestern II 30.
Wie kühl der Felsen dunkelt II 9.
Wie lang ist's doch, daß ich I 47.
Wie lang noch eiferſüchtʼgen IV 212.
Wie lieb' ich's, wenn das VIII 62.
Wie lieblich fließt durch I III.
Wie manchen Blick du frei III 141.
Wie mir Blut und Atem III 199.
Wie oft wird in politischen IV 90.
Wie rauscht ihr Waldesschatten IV 198.
Wie reich du dich in Lob II 123.
Wie reinigst du die Seele IV 47.
Wie säuselt über Tal und III 125.
Wie schauert heute durch die III 83.
Wie schmachtet' ich noch jüngst III 84.
Wie schön doch ist die Welt VIII 71.
Wie seltsam haben sich die II 121.
Wie sich am westlichen Himmel I 22.
Wie sich der Garten in Duft I 108.
Wie sollen die Freuden dir III 63.
Wie soll ich mich im großen III 68.
Wie sollt' ich, Freund, dich IV 82.
Wie süß doch ist's, wie süß VIII 65.
Wie uns die Mutter anferzieht II 101.
Wie unter Schnee und Eis II 116.
Wie ward es tief in mir so II 32.
Wie ward mir das Gewühle I 180.
Wie webt so still der III 176.
Wie wird die Nacht so lüstern I 120.
Wie Zeit und Schicksal immer V 70.
Will das rasche Blut dir III 138.
Will der Zaubergesang törichter V 71.
Willkommen am Strand V 73.
Willst du den Unsinn IV 91.
Willst du Großes, laß das III 190.
Willst du singen, so schlage III 193.
Willst du wieder bei mir III 208.
Will stets wieder getäuscht V 55.
Winterlich wird's; im Kamin V 63.
Winter mit den eis'gen Locken I 118.
Wird die Luft auch trüb III 71.
Wirf dein Talent nicht so III 67.
Wir fuhren auf der stillen IV 105.
Wir führen den Bogen VI 119.
Wir hatten Öl geladen IV 72.
Wir hatten's herrlich weit II 125.
Wirken will der Poet, wie der V 42.
Wir saßen im offenen III 202.
Wir waren also lang im IV 217.
Wissenschaft, stolzragender Bau V 34.
Wiss' es, Blanka, meine IV 138.
Witz ist ein scheltmischer Pfaff V 42.

Digitized by Google

Wo am großen Strom die I 200.
Wo am Herd ein Brautpaar IV 23.
Wo am zackigen Fels das I 108.
Wo an Venedigs Strand VIII 25.
Wo das Bedürfnis die Pfade V 52.
Wo der Mosel dunkle Wellen IV 251.
Wo der politische Strom sich V 86.
Wo des Ölwalds Schatten III 173.
Wo die Kritik aufhört und V 37.
Wo die Platane sich riesig I 107.
Wo die Sonne steht um VIII 165.
Wo du mit Schrecken ein Ende V 80.
Wo ein lebendiger Geist in V 34.
Woher ich dies und das II 120.
Woher so viel des III 195.
Wohin, wohin ihr Rasenden V 191.
Wohl begrüßt' ich dereinst V 120.
Wohl bin ich jung und VIII 68.
Wohl flog mit roten III 55.
Wohl hast du einst mit hoher III 72.
Wohl im Maien ist's VIII 233.
Wohl ist es schwer zu tragen II 121.
Wohl kenn' ich vom Beginne II 146.
Wohl kommt's, wenn einer IV 93.
Wohl lag ich einst in Gram I 41.
Wohl, mein König, Don VIII 198.
Wohl mit jedem Bekenntnis V 80.
Wohl nehm' ich heiß mit III 37.
Wohl schwillt mir hoch die II 52.
Wohl springet aus dem Kiesel I 54
Wohl waren es Tage der I 69.
Wolle keiner mich fragen I 66.
Wollt ihr den Sänger Arminius IV 161.
Wollt ihr in der Kirche Schoß IV 92.
Wollt ihr Schätze gewinnen IV 164.
Woll uns deinen Tröster III 216.
Woran ich denk'? — An I 114.
Wo Schönheit sich und Güt' III 70.
Wo so leicht in sonnenklaren IV 85.
Wo still ein Herz voll Liebe I 162.

Z

Zanke nie, wenn deiner III 69.
Zeigst du dich selber bewegt V 38.
Zeit nun ist es, edler VIII 230.
Zerlege nur und ruhe III 63.
Zeus kommt im Regen V 130.
Zu Alfheim von den Zinnen II 195.
Zu Arjuna war der Herzog VIII 196.
Züchtig und klar ist die IV 165.
Zu dem schönen Griechenvolke III 171.
Zu Juana sprach, der VIII 47.
Zu Köln ein reicher Kaufherr II 164.
Zu Lübeck auf dem Markt VIII 23.
Zu Lübeck im Ratskeller II 86.
Zum erstenmal, nachdem II 216.
Zum erstenmal nachjahrelanger VIII 8.
Zum Himmel bete, wer da I 234.
Zu Nacht in einem Wald VIII 99.
Zur Zeit, wenn der Frühling I 112.
Zu Würzburg in der güldnen II 137.
Zwar mit dem Schilde V 126.
Zweck? Das Kunstwerk hat III 69.
Zweifelhaften Talenten III 192.
Zweifelt, so lang ihr entwerft IV 164.
Zweifelt, soviel euch beliebt V 38.
Zwei Könige saßen auf Orkadal I 13.
Zwei Reiter reiten vom II 151.
Zwei Schwestern sah ich heut III 180.
Zwischen Blumen im Wald V 87.
Zwischen den Stämmen V 61.
Zwischen die Dächer geklemmt V 91.

Digitized by Google

Druck der
Union Deutsche Verlagsgesellschaft
in Stuttgart

Digitized by Google

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Emanuel Geibel:

Ausgewählte Gedichte. 3. Aufl. In Leinenband M. 4.—

Gedichte. [Erste Periode.] 129. Auflage
In Leinenband mit Goldschnitt M. 5.—

Juniuslieder. 34. Aufl. In Leinenband mit Goldschnitt M. 5.—

Neue Gedichte. 25. Aufl. In Leinenband mit Goldschnitt M. 5.—

Gedichte und Gedenkblätter. 9. Auflage
Geheftet M. 4.— In Leinenband mit Goldschnitt M. 5.—

Heroldsrufe. Ältere und neuere Zeitgedichte. 6. Auflage
In Leinenband mit Goldschnitt M. 4.50

Spätherbstblätter. Neueste Gedichte. 7. Auflage
Geheftet M. 4.— In Leinenband mit Goldschnitt M. 5.20

Gedichte. Aus dem Nachlaß. 5. Auflage
Geheftet M. 4.— In Leinenband mit Goldschnitt M. 5.—

Klassisches Liederbuch. Griechen und Römer in deutscher Nachbildung. 7. Auflage
Geheftet M. 3.— In Leinenband M. 4.—

Spanisches Liederbuch. Von Emanuel Geibel und Paul Heyse. 3. Auflage. Mit einer Zeichnung von Adolph Menzel Geheftet M. 3.— In Leinenband M. 4.—

Brunhild. Eine Tragödie aus der Nibelungensage. 5. Aufl.
Geheftet M. 3.50

König Roderich. Tragödie in fünf Aufzügen Geheftet M. 3.—

Sophonisbe. Tragödie in fünf Aufzügen. 5. Auflage
Geheftet M. 3.— In Leinenband M. 4.—

Gedichte. Auswahl für die Schule mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Max Nietzki. 2. verbesserte Auflage In Leinenband M. 1.—

Emanuel Geibel. Aus Erinnerungen, Briefen und Tagebüchern. Von Carl E. T. Litzmann Geheftet M. 4.—
In Leinenband M. 5.—

Digitized by Google

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Paul Heyse

Romane und Novellen

Wohlfeile Ausgabe

Erste Serie: Romane

8 Bände geheftet M. 19.20
in Leinw. gebunden M. 24.—

Auch in 48 Lieferungen zu je 40 Pfennig zu beziehen

Inhalt: Kinder der Welt. 2 Bände — Im Paradiese. 2 Bände — Der Roman der Stiftsdame — Merlin. 2 Bände — Über allen Gipfeln

Zweite Serie: Novellen

10 Bände geheftet zu je M. 2.40
in Leinw. gebunden M. 30.—

Auch in 60 Lieferungen zu je 40 Pfennig zu beziehen

Inhalt: Band I/II. Italienische Novellen — Band III. Moralische Novellen — Band IV. Neue moralische Novellen — Band V. Troubadour-Novellen — Band VI. Buch der Freundschaft — Band VII. Frau von F. und andere Novellen — Band VIII. Neue Novellen — Band IX. Geteiltes Herz und andere Novellen — Band X. Kleopatra und andere Novellen

Jede Serie ist einzeln käuflich

Prospekte gratis

Die Verlagshandlung legt die unvergänglichen erzählenden Prosawerke Paul Heyses gesammelt in gleichmäßiger, würdiger Form zu mäßigem Preise dem Publikum vor, damit sie ein Hausschatz des deutschen Volkes werden.

Die meisten Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen und senden die erste Lieferung oder den ersten Band beider Serien auf Verlangen zur Ansicht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

APR 24 1978
Due 5/11/78

Digitized by Google

CIRCULATES
838
G275x
Bd. 7-8

4050

Geibel

Gesammelte werke

Digitized by Google

000020580018
Digitized by Google